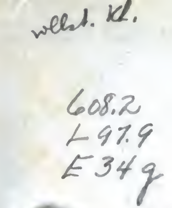
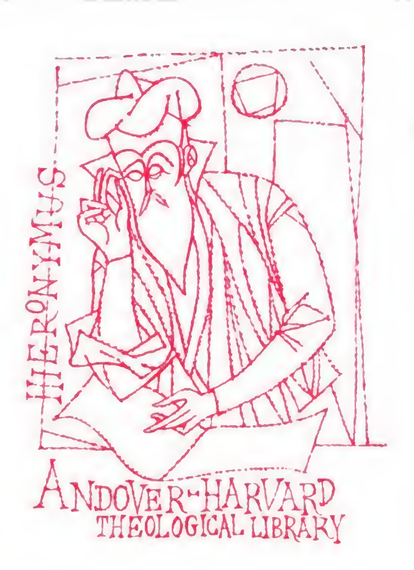





HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY



Nach einer Photographie von C. Holzamer. In Holz geschnitten von Ed. Ade in Stuttgart.

Das Luther-Denkmal in Worms.

Gedenkblätter

zur

Erinnerung an die Enthüllungsfeier

des

Luther-Denkmals in Worms

am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Im Auftrage

des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins

herausgegeben

von

Dr. **Friedrich Eich,**

Vicepräsident des Vereins; Ritter des großh. hess. Philipps-Ordens, des k. preuß. Kronen-, des k. württ. Friedrichs-, des großh. sächs. Falken- und des herz. Sachs. Ernest. Haus-Ordens.



Worms.

Im Selbstverlag des Herausgebers.

In Commission bei der Kräuter'schen Buchhandlung.

1868.



Den

deutschen Fürsten,

welche

die Enthüllungs-Feier des Luther-Denkmals

durch

ihre hohe Gegenwart verherrlichten,

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom

Herausgeber.

Vorwort.

Die schönen Tage der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals liegen nun schon über drei Monate hinter uns, und das erhebende Fest, welches am 25. Juni — um mit dem Beglückwünschungs-Telegramm der Königin Victoria zu sprechen — „**die protestantischen Fürsten und Völker Deutschlands zu Worms in Eintracht zusammenführte**“, gehört nun der Geschichte an. Was uns von jenen gewaltigen Festeindrücken noch bleibt, ist die Erinnerung an Augenblicke, von denen Tausende, die sie miterlebten, noch heute begeistert bekennen, es seien die schönsten ihres Lebens gewesen. Alle sind darüber einig, daß der Protestantismus seit seinem Bestehen ein solches Fest noch nicht feierte, und daß die altehrwürdige Kaiserstadt Worms seit Jahrhunderten einen solchen Tag nicht mehr sah und auch wohl sobald nicht wieder sehen wird. Nichts ist daher natür-

licher, als der Wunsch, jenen bedeutungsvollen Erlebnissen der denkwürdigen Wormser Junitage eine über die Gegenwart hinausreichende Dauer und eine Einwirkung auf das Denken und Fühlen auch Derjenigen, welche dem Feste nicht beiwohnten, ermöglicht zu sehen. Wie könnte dieser Wunsch aber besser seine Verwirklichung finden, als durch eine Schrift, welche der Erinnerung an jene großartige kirchlich-nationale Feier gewidmet ist?

Mit Freuden hab' ich mich darum auch dem ehrenvollen Auftrage des Ausschusses des Luther-Denkmals-Vereins unterzogen, thunlichst bald ein Buch im Drucke erscheinen zu lassen, welches nicht allein eine Beschreibung des Denkmals und der am 24., 25. und 26. Juni stattgehabten Festlichkeiten nebst den an jenen Tagen gehaltenen Predigten und sonstigen Vorträgen, sondern auch eine Geschichte des ganzen Unternehmens von seinem Beginne bis zu seiner Vollendung enthalte. Um indessen nicht zu weitläufig und dadurch ermüdend zu werden, habe ich mich bei dieser geschichtlichen Darstellung auf die hauptsächlichsten Momente beschränkt, welche für den Fortgang und die gedeihliche Entwicklung des begonnenen Werkes von maßgebendem Einflusse waren.

Zur leichteren Uebersicht wurde der in die Schrift aufzunehmende mannichfaltige Stoff in sieben Abschnitte vertheilt. Was ein jeder dieser Abschnitte und der nachfolgende „Anhang" enthalten, das ersieht man am besten aus dem ausführlichen Inhaltsverzeichnisse, welches dem Buche vorangestellt ist, und

welches den Leser in den Stand setzen wird, sich schnell zu orientiren und ohne große Mühe jede Einzelheit zu finden, die er gerade nachzuschlagen wünscht.

Allen Denen, welche mir bei der Herausgabe dieses Buches in irgend einer Weise behülflich waren, insbesondere meinem verehrten Freunde, dem Präsidenten des Ausschusses, Herrn Decan Keim, mit dem ich zwölf Jahre lang alle Mühen und Sorgen des nun so glücklich vollendeten großen nationalen Unternehmens getheilt, und der mich auch bei dieser mir übertragenen Arbeit freundlichst unterstützte, indem er die Güte hatte, an die einzelnen Redner zu schreiben und sie um Einsendung der Predigten und sonstigen Vorträge für diese Gedenkschrift zu ersuchen, sowie auch den hochgeehrten Herrn Rednern selbst, welche diesem Ersuchen so bereitwillig entsprachen, fühle ich mich gedrungen hier öffentlich meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.

So lasse ich denn diese „**Gedenkblätter**“ hinausgehen in die Welt. Mögen sie allen Denen, welche der Enthüllungsfeier beiwohnten, die Erinnerung an unbeschreiblich schöne Stunden wieder recht lebendig vor die Seele führen und die guten Vorsätze befestigen, welche in jenen feierlichen Augenblicken unter dem Einflusse überwältigender Festeindrücke gefaßt wurden! Mögen sie aber auch in den Herzen aller Derjenigen, welche das Lutherfest und die bei demselben gehaltenen erhebenden und erbaulichen Vorträge erst durch diese Schrift kennen lernen, eine hoffnungsreiche Aussaat zurücklassen, die einer gedeihlichen

Entwicklung entgegenreife und tausendfältige Früchte trage! Mögen endlich die Protestanten aller Länder und aller Bekenntnisse, die das wohlthuende und beseligende Gefühl der Zusammengehörigkeit zum ersten Male bei der Wormser Lutherfeier so recht lebendig empfunden haben, die am 25. Juni 1868 in Worms aufgepflanzte Vereinigungs-Fahne überall und immerdar hoch halten, damit die Einheit im Geiste und die so hoch gepriesene, von Luther in Worms erkämpfte evangelische Glaubens- und Gewissensfreiheit endlich einmal eine Wahrheit werde! Dazu gebe Gott seinen Segen!

Worms, im October 1868.

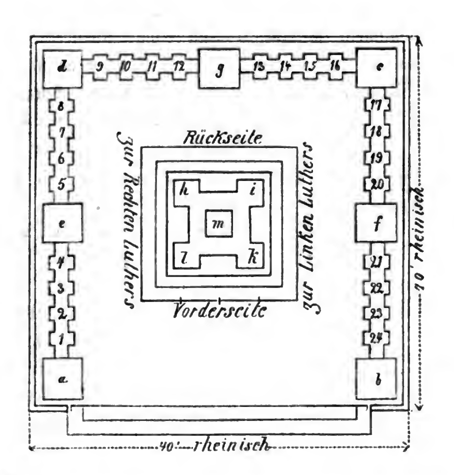
Der Herausgeber
Dr. Eich.

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Beschreibung des Denkmals.



Das ganze Denkmal erhebt sich, wie der Grundriß hier-oben veranschaulicht, auf einem durch zwei Stufen erhöhten, viereckigen Granit-Unterbau, von dem jede Seite 40 Fuß rheinisch mißt. An den vier Ecken dieses Unterbaues stehen auf 8 Fuß hohen Postamenten aus polirtem Syenit die 8½ Fuß hohen Bronce-Statuen der mächtigsten Stützen und Förderer der Reformation: vorn (a) **Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen**, (b) **Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen**; hinten: (c) **Philipp Melanchthon** und (d) **Johann Reuchlin.**

Die Vorderseite des Vierecks ist offen und bildet zwischen den Statuen a und b den 30 Fuß breiten Eingang in den

inneren Raum; die drei übrigen Seiten dagegen sind durch drei 4—5 Fuß hohe Zinnenmauern ebenfalls aus polirtem Syenit abgeschlossen, aus deren Mitte sich auf 7 Fuß hohem Syenit-Postament je eine 6 Fuß hohe, sitzende Städtefigur erhebt, nämlich: (e) **Augsburg** mit der Friedenspalme; (f) die trauernde **Magdeburg** und (g) die protestirende **Speyer**. Auf der Innenseite der 24 Zinnen sind die Wappen von 24 Städten angebracht, welche für die Reformation gestritten und gelitten haben, nämlich: 1. **Braunschweig**, 2. **Bremen**, 3. **Constanz**, 4. **Eisenach**, 5. **Eisleben**, 6. **Emden**, 7. **Erfurt**, 8. **Frankfurt a. M.**, 9. **Schwäbisch-Hall**, 10. **Hamburg**, 11. **Heilbronn**, 12. **Jena**, 13. **Königsberg**, 14. **Leipzig**, 15. **Lindau**, 16. **Lübeck**, 17. **Marburg**, 18. **Memmingen**, 19. **Nördlingen**, 20. **Riga**, 21. **Schmalkalden**, 22. **Straßburg**, 23. **Ulm**, 24. **Wittenberg**.

Aus der Mitte der eben beschriebenen Umgebung erhebt sich das eigentliche Luther-Denkmal. Auf den vorspringenden 4 Sockelpfeilern des 16 Fuß hohen, reichverzierten Hauptpostamentes sitzen vier Vorkämpfer der Reformation, nämlich (h) der Franke **Petrus Waldus** † 1197; (i) der Engländer **Johann Wiklef** † 1387; (k) der Böhme **Johann Huß** † 1415 und (l) der Italiener **Hieronymus Savonarola** † 1492. — Den Schluß und gleichsam die Krone des Ganzen bildet (m) die alles Andere überragende 10½ Fuß hohe Colossalstatue **Luthers**, mit dem Postament etwa 27 Fuß hoch.

Das **Hauptpostament** besteht aus drei Theilen: dem **Untersatz** oder **Sockel** von polirtem Syenit und dem **unteren** und **oberen Würfel** von ungleicher Höhe und Breite, in Bronceguß ausgeführt.

I. **Der obere Würfel** enthält auf seinen 4 Seitenflächen je ein Kraftwort aus Luthers Mund und Feder und darunter je zwei Portraitmedaillons von Zeitgenossen, welche vor, mit und nach Luther für die Reformation thätig waren.

a. **Auf der Vorderseite** unmittelbar unter der Lutherstatue liest man jenes kühne und entscheidende Wort, um dessenwillen das Denkmal in Worms errichtet wurde: **„Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!“** Darunter sieht man die Bildnisse der beiden sächsischen Kurfürsten **Johann des Beständigen** und **Johann Friedrich des Großmüthigen**; jener links, dieser rechts vom Beschauer.

b. **Auf der Rückseite** steht die Stelle: **„Das Evangelium, welches der Herr den Aposteln in den Mund gelegt hat, ist sein Schwert; damit schlägt er in die Welt, als mit Blitz und Donner.“** Darunter sind die Bildnisse der beiden Ritter **Ulrich von Hutten** und **Franz von Sickingen**; jener links, dieser rechts vom Beschauer.

c. Auf der Seitenfläche zur **Rechten Luthers** findet man die zwei Stellen: **„Der Glaube ist nichts anders, denn das rechte, wahrhaftige Leben in Gott selbst.“ „Die Schrift recht zu verstehen, dazu gehört der Geist Christi.“** Darunter die Bildnisse der treuen Gefährten und Mitarbeiter Luthers, des **Justus Jonas** und des **Johann Bugenhagen**; jener links, dieser rechts vom Beschauer.

d. Auf der Seitenfläche zur **Linken Luthers** stehen die Worte: **„Die Christum recht verstehen, die wird keine Menschensatzung gefangen nehmen können. Sie sind frei nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Gewissen.“** Darunter die beiden Schweizer-Reformatoren **Johann Calvin** und **Ulrich Zwingli**; jener links, dieser rechts vom Beschauer.

II. **Der untere Würfel** enthält Basreliefs, welche die Hauptthaten aus Luthers Leben veranschaulichen.

a. **Auf der Vorderseite**: Luther vor dem Reichstage zu Worms am 17. und 18. April 1521.

b. **Auf der Rückseite**: Anschlag der Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg am 31. October 1517.

c. **Zur Rechten Luthers**: Das Abendmahl in beiderlei Gestalt, von Luther gespendet, und die Priesterehe: Luther von Bugenhagen getraut.

d. **Zur Linken Luthers**: Die Bibelübersetzung und die Lutherpredigt.

III. Der **Untersatz** oder **Sockel** zeigt auf seinen 4 Feldern die Wappen der 5 deutschen Fürsten und 2 Städte, welche die Augsburgische Confession unterschrieben und am 25. Juni 1530 dem Kaiser überantwortet haben, nämlich:

a. Auf der Vorderseite: **Kursachsen.**

b. Zur Rechten Luthers: **Anhalt** und **Brandenburg**, jenes links, dieses rechts vom Beschauer.

c. Zur Linken Luthers: **Hessen** und **Braunschweig-Lüneburg**, jenes links, dieses rechts vom Beschauer.

d. Auf der Rückseite: **Nürnberg** und **Reutlingen**, jenes links, dieses rechts vom Beschauer.

Auf den unter den Basreliefs um die vier Seiten des untern Würfels laufenden, breiten Streifen liest man die Inschriften: Begonnen im Jahre 1856, vollendet 1868. Entworfen und zum Theil ausgeführt von **E. Rietschel.** — Die Architectur gezeichnet von **H. Nicolai.** — Gegossen und ciselirt in **Lauchhammer.** Noch von **Rietschel** selbst († 21. Februar 1861) wurden modellirt: Luther und Wiklef; von **A. Donndorf**: Savonarola, Friedrich der Weise, Reuchlin, Pet. Waldus, die Magdeburg, 4 Portrait-Medaillons und 2 Basreliefs; von **G. Kietz**: Huß, Philipp der Großmüthige, Melanchthon, die Augsburg, 4 Portrait-Medaillons und 2 Basreliefs; von **J. Schilling**: die Speyer. — Die Granitarbeiten wurden von **L. Stahlmann** und **K. Wölfel** in Bayreuth geliefert.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Denkmals

vom Beginne des Unternehmens bis zu seiner Vollendung.

1856—1868.

Unter dem mancherlei Guten und Schönen, welches in Deutschland die nach den glorreichen Befreiungskämpfen eingetretene lange Friedensära zu Tage förderte, ist es vorzugsweise die Pflege von Kunst und Wissenschaft, der wir die erfreulichsten Früchte verdanken. Namentlich aber waren es die historischen Studien, welche mit Eifer und Liebe betrieben wurden. Viele, die sich durch die Zustände der Gegenwart nicht befriedigt fühlten, vertieften sich in die Vergangenheit und suchten an der Hand der Geschichte die Antwort auf so manche noch ungelöste Frage. Was war aber natürlicher, als daß ein lebhafter, geistiger Verkehr mit Männern, die einst im Leben durch ihre Wirksamkeit auf die Geschicke ihres Volkes einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, auch die Lust weckte, diese Männer dem Tode, der sie uns entrissen, gleichsam wieder abzuringen und sie in lebensvollem Bilde der jetzigen und den künftigen Generationen zur dankbaren Erinnerung und Nacheiferung hinzustellen? So kam es, daß in den letzten Decennien die schöne Sitte, das Andenken großer Männer durch Errichtung von Denkmälern zu ehren, immer allgemeiner wurde, und daß jede Stadt und jede Provinz, welche die Geburtsstätte einer in der Geschichte hervorragenden Persönlichkeit oder der Schauplatz eines bedeutenden weltgeschichtlichen Ereignisses gewesen, sich bemühte, den Gegenstand solcher Berühmtheit durch irgend eine monumentale Schöpfung zu verherrlichen. In diesem edlen Wettstreit deutscher Städte konnte die altehrwürdige Reichsstadt Worms, deren

Haupt mit dem dreifachen Kranze der Sage, der Poesie und der Geschichte geschmückt ist, unmöglich fehlen. Sie, die einst so große und herrliche, aber später durch harte Schicksalsschläge schwer heimgesuchte, brauchte wahrlich nicht lange sich zu besinnen, was sie aus dem reichen Schatze ihrer historischen Erinnerungen auswählen und dem Künstler als Vorwurf darbieten sollte. Luther vor dem Reichstage in Worms! Wo gab es noch einen erhabeneren, einen würdigeren Gegenstand für einen Meister der bildenden Kunst?

Der Gedanke, dem deutschen Reformator in Worms, dem Schauplatze seiner größten und folgenreichsten That, ein Denkmal zu errichten, ist daher auch nicht erst in neuester Zeit aufgetaucht; er ist auch nicht als die Erfindung einer einzelnen Person zu betrachten. Dieser Gedanke war so naheliegend und mußte so zu sagen mit innerer Naturnothwendigkeit Verwirklichung verlangen, sobald überhaupt die Sitte, verdienstvollen Männern Monumente zu setzen, allgemeiner geworden und der rechte Zeitpunkt zur Ausführung gekommen war. Schon zur Zeit der dreihundertjährigen Reformationsfeier im Jahre 1817 stand diese Frage auf der Tagesordnung. Zwanzig Jahre später wurde dieselbe abermals in öffentlichen Blättern lebhaft besprochen, — man vergleiche Nr. 127, 129, 131 und 132 der Wormser Zeitung vom October und November 1837, — allein sie war damals noch nicht zur Ausführung reif. Wiederum zwanzig Jahre vergingen: unterdessen war die Strömung der Zeit eine andere geworden, und es bedurfte jetzt nur einer leisen Anregung, nur eines Artikels in einem öffentlichen Blatte, und der Gedanke zündete alsbald in den Gemüthern und forderte Befriedigung. Am 19. Juni 1856 erschien nämlich im Frankfurter Journal ein Correspondenzartikel „vom Rhein", welcher die Idee, dem großen deutschen Reformator Luther

zu Ehren und zum Andenken an sein kühnes Auftreten in Worms ein Denkmal zu errichten, als einen „zeitgemäßen Gedanken" neuerdings auf die Tagesordnung brachte. Dieser Artikel veranlaßte schon am folgenden Tage — am 20. Juni — eine Zuschrift von Wiesbaden „an den evangelischen Kirchenvorstand in Worms", in welcher der in besagtem Artikel angeregte Gedanke, „der wie ein elektrischer Schlag gewirkt habe", mit Freude begrüßt und, wenn er zur Ausführung käme, thatkräftige Unterstützung durch Einsammeln von Beiträgen in Aussicht gestellt wurde. Unterm 24. Juni gelangte auch „an den Stadtmagistrat von Worms" ein Schreiben von Saarbrücken, in welchem mitgetheilt wurde, daß auch in der dortigen Gegend das in öffentlichen Blättern erwähnte Projekt der Errichtung eines Lutherdenkmals in Worms lebhaften Anklang gefunden habe.

Hatte aber die neuerdings aufgetauchte Idee in der Ferne schon so gewaltig gezündet, so begreift man leicht, welche Wirkung sie in Worms selbst hervorbringen mußte. Pfarrer Keim, der nachmalige Ausschußpräsident, veranlaßte schon am 25. Juni 1856 eine außerordentliche Sitzung des evangelischen Kirchenvorstandes und stellte den ausführlich motivirten Antrag, der auch zum Beschluß erhoben wurde: der Kirchenvorstand wolle sofort die geeigneten Schritte thun, um einen Verein zum Zwecke der Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms in's Leben zu rufen. In Ausführung dieses Beschlusses erging schon am folgenden Tage von den beiden hiesigen Geistlichen, Decan Wagner und Pfarrer Keim, eine Einladung an eine größere Anzahl evangelischer Männer auf den 27. Juni zu einer Besprechung dieses Gegenstandes in der Dreifaltigkeitskirche. Die Eingeladenen erschienen, constituirten sich als provisorisches Comite mit 34 Mitgliedern und beschlossen, alsbald bei Großherzoglichem Mini-

sterium des Innern um die Ermächtigung zur Bildung eines Vereins nachzusuchen, der den Zweck habe: dem Glaubenshelden Dr. Martin Luther ein großartiges Standbild von Erz auf dem Marktplatze vor der Dreifaltigkeitskirche zu errichten. Dieses Gesuch ging schon unterm 28. Juni an den Ort seiner Bestimmung ab und unterm 9. September 1856 traf die nachgesuchte höchste Genehmigung dahier ein. Nachdem nun Se. Königliche Hoheit der Großherzog der Bitte des provisorischen Comite's um Uebernahme des Protektorats über den zu gründenden Verein unterm 3. October huldreichst entsprochen und dem vorgelegten Statuten-Entwurf unterm 22. November 1856 die allerhöchste Sanction ertheilt hatte: wurde am 13. December 1856 auf Grund dieser Statuten zur Wahl eines definitiven Comites von 36 Mitgliedern geschritten. Stimmberechtigt bei dieser Wahl waren sämmtliche Vereinsmitglieder, d. h. alle diejenigen Bewohner von Worms, welche sich in eine der schon im Monat September aufgelegten und in Umlauf gesetzten Subscriptionslisten mit einem Beitrag eingezeichnet hatten. Die 34 provisorischen Comite-Mitglieder wurden sämmtlich wieder gewählt. Auch bei der zwei Tage später vorgenommenen Wahl des aus 9 Mitgliedern bestehenden geschäftsführenden Ausschusses wurden die 8 Mitglieder des provisorischen Ausschusses von Neuem in ihrem Amte bestätigt.

Der Präsident des Oberconsistoriums, Dr. Jaup, und Prälat Dr. Zimmermann in Darmstadt hatten schon früher die Wahl zu Ehrenpräsidenten des Vereins angenommen. Nachdem sich nun der geschäftsführende Ausschuß am 15. December 1856 constituirt, den Pfarrer Keim zum Präsidenten, den Gymnasiallehrer Dr. Eich zum Vice-Präsidenten, den Pfarrgehilfen Bennighof und Lehrer Edelmann zu Secretären und

den Kaufmann Carl Mayer zum Rechner gewählt hatte: waren alle Vorarbeiten beendigt, und die Männer, deren Händen die Ausführung des großen Unternehmens anvertraut war, konnten nun ihre Arbeit beginnen und mit entfalteten Segeln auf das schöne und erhabene Ziel lossteuern, das ihrem Geiste vorschwebte und das sie mit Gottes Hilfe zu erreichen hofften.

Der erste Act, mit welchem der geschäftsführende Ausschuß, als das statutenmäßig gewählte Organ des Vereins, vor die Oeffentlichkeit trat, war der unterm 17. December 1856 an die evangelischen Christen aller Länder gerichtete „Aufruf zur Spendung von freiwilligen Beiträgen für Errichtung eines Lutherdenkmals in Worms". Um den Faden der Erzählung nicht zu unterbrechen, lassen wir den Wortlaut dieses Aufrufs sowie auch die Vereinsstatuten und das Namensverzeichniß der Ausschuß- und Comite-Mitglieder in drei „Anlagen" am Schlusse dieses Abschnittes folgen.

Noch vor Jahresschluß richtete der Ausschuß mit Bezugnahme auf die Statuten und den Aufruf unterm 27. December 1856 Eingaben an die evangelischen Fürsten Deutschlands und die übrigen protestantischen Regenten Europa's, um die Erlaubniß zu erwirken, daß in den betreffenden Ländern das Sammeln von Beiträgen in derselben Weise zugestanden würde, wie solches nach einem kurz vorher eingetroffenen höchsten Rescript in allen Gemeinden des Großherzogthums Hessen gestattet worden war. Auch an die obersten evangelischen Kirchenbehörden jener Staaten erging gleichzeitig das Gesuch um geneigte Unterstützung dieses Unternehmens in der Art, daß dem Ausschusse gestattet würde, an die Consistorien ꝛc. die erforderliche Anzahl von Aufrufen, Einzeichnungslisten und Begleitschreiben einzusenden, damit diese Schriftstücke sodann auf dem Dienstwege an die einzelnen Geistlichen zu geeignetem Gebrauche befördert

würden, und zwar mit der Empfehlung an die Herrn Pfarrer, den Aufruf zur Kenntniß der Gemeinden zu bringen, sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit zu erklären, die ihnen in Folge dieser Bekanntmachung dargebotenen Gaben nebst den Namen der Geber in die Liste einzutragen und demnächst die eingegangenen Beiträge zugleich mit den Einzeichnungslisten durch die gefällige Vermittlung der vorgesetzten Behörde oder auch durch directe Einsendung an den Ausschuß gelangen zu lassen. Diesem Gesuche wurde in den kleineren protestantischen deutschen Staaten und sogar in überwiegend katholischen Ländern, wie Bayern und Oesterreich, sehr bald bereitwilligst entsprochen; ja sogar aus dem fernen Auslande, aus Frankreich, Schweden und Norwegen, Dänemark, Ungarn und Siebenbürgen liefen schon in den ersten Monaten des Jahres 1857 Zuschriften ein, die von warmen Sympathien zeugten. Schwieriger war es, dem Organisationsplane bezüglich der zu veranstaltenden Sammlungen in den größeren protestantischen Staaten Deutschlands Eingang zu verschaffen. Während unsere Aufrufe und Einzeichnungslisten bereits den Aequator überschritten hatten, um nach Brasilien zu wandern, wo der Großherzoglich Badische Generalconsul H. Lämmert in Rio de Janeiro mit dem rühmlichsten Eifer für die Sache des Luther-Denkmals wirkte, sannen wir noch auf Mittel und Wege, wie es wohl anzufangen sei, um auch in Kurhessen, Preußen, Sachsen und Hannover allgemeine Sammlungen für unser Unternehmen zu Stande zu bringen. Als nach achtmonatlichem Harren die sehnlichst erwartete Genehmigung unseres Gesuchs Seitens der obersten Kirchenbehörden der genannten vier Staaten immer noch nicht eingetroffen war, unternahm der Vicepräsident des Ausschusses, Dr. Eich, am Anfang September eine Reise nach Berlin, Dresden, Hannover und Kassel, um zu

versuchen, ob nicht vielleicht durch mündliches Benehmen mit den betreffenden Ministerial-Referenten und mit einzelnen Mitgliedern der obersten Staats- und Kirchenbehörden ein rascheres und günstigeres Resultat zu erzielen sei, als auf dem langwierigen Wege schriftlicher Verhandlungen. Und siehe da! der Versuch war nicht vergeblich. Ueberall in den genannten Residenzen fand der Vertreter des Ausschusses eine freundliche Aufnahme; der Gegenstand wurde gründlich erörtert, manches Mißverständniß rasch beseitigt und manche vorgefaßte, unserer Sache ungünstige Meinung, die sich namentlich in Folge eines im Februar 1857 in der Kreuzzeitung erschienenen gehässigen Artikels hie und da festgesetzt hatte, aus dem Wege geräumt. Der Vicepräsident erhielt überall die Zusicherung, daß der Ausschuß nunmehr einer baldigen günstigen Erledigung der Angelegenheit entgegensehen dürfe. Aber auch noch in einer anderen Hinsicht war jene Reise nach Berlin und Dresden von sehr glücklichen Folgen, denn sie legte den Grund dazu, daß drei Monate später Rietschel von dem Ausschusse mit der Ausführung des Luther-Denkmals betraut wurde. Dr. Eich hatte nämlich auf seiner Reise nach Berlin auch Weimar besucht, wo wenige Tage vorher, am 3. September 1857, Rietschels Göthe-Schiller-Gruppe enthüllt worden war. Der Anblick dieses herrlichen Kunstwerks hatte den Vicepräsidenten so sehr für den Schöpfer desselben begeistert, daß er sofort auf den Gedanken kam, ob es nicht rathsamer sein dürfte, den Weg der Concurrenz, welchen der Ausschuß anfänglich einzuschlagen beabsichtigt hatte, lieber aufzugeben und sofort Rietschel mit der Ausführung des Luther-Denkmals zu betrauen. Von diesem Gedanken erfüllt, benutzte Dr. Eich seinen Aufenthalt in Berlin, wo er vom 9. bis 17. September den Verhandlungen der Versammlung evangelischer Christen Deutschlands und

anderer Länder beiwohnte, auch dazu, den Nestor der Bildhauer, den genialen Rauch, um seine Ansicht bezüglich der beabsichtigten Concurrenz und der Wahl eines Bildhauers für das Luther-Denkmal zu befragen. Als der achtzigjährige Greis, der noch mit seltener Jugendfrische seiner Kunst oblag — er war eben in seinem Atelier mit seinem letzten Werke, der Statue von Kant für Königsberg beschäftigt — von der Absicht hörte, die das Wormser Ausschußmitglied zu ihm führte, kam er demselben sehr freundlich entgegen und ließ sich eingehend auf das Thema ein. Von einer Concurrenz rieth er entschieden ab, weil voraussichtlich Künstler ersten Ranges sich nicht daran betheiligen würden. In Betreff der Wahl eines Künstlers erklärte er, daß er selbst in seinem so weit vorgerückten Alter einen solchen Auftrag nicht mehr annehmen könne, und als im Laufe des Gesprächs auch von Rietschel die Rede war, bemerkte Rauch, daß er diesen seinen ehemaligen Schüler gerade zu dieser Aufgabe für ganz besonders geeignet halte. Sehr dankbar für den ertheilten Rath verließ das Wormser Ausschußmitglied das Atelier des größten Meisters seiner Zeit, dessen majestätische Gestalt mit der mächtigen Stirne, dem lebendigen, geistvollen Auge und dem rückwärts geworfenen Silberhaar ihm unvergeßlich sein wird. Drei Monate später war der stattliche Mann eine Leiche, am 3. December 1857 erlag er einem schmerzvollen Leiden.

In Dresden angekommen, beeilte sich Dr. Eich vor allen Dingen den Mann aufzusuchen, in welchem er, gestützt auf Rauchs Urtheil, den künftigen Bildner des Luther-Denkmals zu erblicken hoffen durfte. Er fand ihn in seinem Atelier auf der Brühl'schen Terrasse, wo er an Webers Statue arbeitete. Als Rietschel hörte, daß sich ihm ein Mitglied des Wormser Luther-Denkmals-Ausschusses vorstellte, belebten sich sichtlich seine

Gesichtszüge, die eine gewisse Abspannung verriethen. Dr. Eich ging sofort auf die Sache selbst ein, nachdem er vorausgeschickt hatte, daß er zwar mit keinem bestimmten Auftrage des Ausschusses nach Dresden gekommen sei, daß er aber seine Anwesenheit daselbst benutzen wolle, um sich zu seiner persönlichen Aufklärung über einige Punkte mit ihm zu besprechen. Gegen eine Concurrenz sprach sich Rietschel ebenso entschieden aus, wie Rauch es gethan, und erklärte auf eine deßfalls an ihn gerichtete Frage, daß er sich an einer solchen in keinem Falle betheiligen würde. Ein zweiter Punkt, der den Vicepräsidenten des Ausschusses lebhaft beschäftigte, betraf die Frage, ob es nicht rathsam sei, um dem zu errichtenden Luther-Denkmal einen möglichst großartigen Charakter zu geben, die Architectur zu Hilfe zu nehmen etwa in der Art, daß man Luthers Standbild unter einer auf Säulen ruhenden, tempelartigen Rotunde aufstellte. Rietschel verwarf entschieden diese Idee, indem er bemerkte: Luthers Standbild müsse unter freiem Himmel stehen; um dem Denkmal den Charakter der Großartigkeit zu geben, bedürfe es eines architectonischen Ueberbaues nicht, der überdieß sehr kostspielig werden würde; die Plastik allein genüge, um ein Denkmal hinzustellen, das an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig lasse; man könne z. B. an den vier Ecken des eigentlichen Luther-Denkmals noch selbstständige Standbilder von Luthers Mitarbeitern anbringen. Es ist für die Leser dieser Schrift gewiß nicht uninterressant zu erfahren, daß Rietschel schon im ersten Augenblicke, in welchem er ganz unvorbereitet über die Ausführung des Luther-Denkmals sich auszusprechen veranlaßt war, in allgemeinen Umrissen die Grundidee andeutete, welche später, weiter ausgebildet, wirklich zur Ausführung kam. Dr. Eich war von dieser Unterredung mit Rietschel in hohem Grade befriedigt, und da er auch bei

dem Königl. Sächs. Cultusminister Dr. v. Falkenstein in Bezug auf die im Königreiche Sachsen für das Luther-Denkmal zu veranstaltenden Sammlungen ein günstiges Resultat erzielt hatte, so schied er von Dresden hoch erfreut, um sich nach Braunschweig, Hannover und Cassel zu begeben, wo seine Bemühungen ebenfalls nicht erfolglos geblieben sind. In Braunschweig versäumte er nicht, auch Rietschels Lessing-Statue zu besuchen und sich durch das Betrachten dieses herrlichen Meisterwerks noch mehr in der Ueberzeugung zu bestärken, daß der rechte Mann für das Luther-Denkmal bereits gefunden sei. Nach Worms zurückgekehrt, erstattete er dem Ausschusse ausführlichen Bericht über den Erfolg seiner Reise und er hatte dabei die Freude, seine Ansicht, daß Rietschel vor allen andern Bildhauern für die Ausführung des Luther-Denkmals in's Auge zu fassen sei, von seinen Collegen im Ausschusse getheilt zu sehen. Ehe wir jedoch berichten, was in dieser Richtung weiter geschah, wollen wir vorerst einen flüchtigen Blick auf die finanziellen Resultate werfen, welche das nun abgelaufene erste Jahr unserer Thätigkeit geliefert hatte. Die Organisation der Sammlungen hatte inzwischen bedeutende Fortschritte gemacht; es waren schon über 10,000 Einzeichnungslisten versendet. Aus fürstlichen Häusern waren 25 Beiträge gespendet. In 8 kleineren deutschen Staaten waren die Sammlungen bereits beendigt, in den übrigen — mit Ausnahme von Preußen, Mecklenburg-Schwerin und den beiden Lippe — waren dieselben im Gange und zum Theil weit vorgeschritten. Auch in nicht-deutschen Ländern, namentlich auch in Rußland, wohin wir mit Bezugnahme auf eine uns zugekommene Verfügung Sr. Majestät des Kaisers im November 1857 einen besonderen Aufruf geschickt hatten, mehrten sich die Sympathien mit unserem Unternehmen in erfreulicher Weise.

Der im Januar 1858 ausgegebene erste Jahresbericht constatirte bereits eine Einnahme aus Beiträgen von 50,796 fl.

Nach einem so günstigen Rechnungsabschlusse des ersten Jahres und bei den ermuthigenden Aussichten, mit denen das zweite begonnen wurde, konnte der Ausschuß nun ernstlich daran denken, die Frage: welchem Künstler die Ausführung des Denkmals zu übertragen sei, zur Entscheidung zu bringen; ja er glaubte diese Entscheidung um so mehr beschleunigen zu müssen, als eine glückliche, von der gebildeten öffentlichen Meinung Deutschlands gebilligte Wahl des Künstlers das Vertrauen in das Unternehmen stärken und die Begeisterung für die Sache steigern würde.

Durch die Nachrichten, welche der Vicepräsident von Berlin und Dresden über seine Besprechung mit Rauch und Rietschel zurückgebracht hatte, war zwar das Vertrauen in die anfangs beabsichtigte Concurrenz stark erschüttert; allein um seine Verantwortlichkeit nach allen Richtungen hin zu decken, beschloß der Ausschuß, nachdem er so gewichtige Stimmen aus dem Norden Deutschlands vernommen, nun auch noch die Ansichten in süddeutschen Künstlerkreisen zu sondiren. Zu diesem Zwecke schrieb Dr. Eich im Januar 1858 an einen Jugendfreund in München, den jüngst verstorbenen Maler Friedrich Schön, der in der dortigen Künstlerwelt eine sehr geachtete und vertrauenerweckende Stellung einnahm, und bat denselben, er möge über die Frage: ob Concurrenzeröffnung oder freie Wahl eines Künstlers vorzuziehen sei? die Münchener Kunstgenossenschaft zu Rathe ziehen und uns dann das Ergebniß seiner Erkundigungen mittheilen. Da die unterm 22. Januar 1858 erfolgte Antwort für die definitive Entscheidung des Ausschusses von maßgebender Bedeutung war, so können wir nicht umhin, dieselbe, soweit sie hierher gehört, mitzutheilen. Friedrich

Schön schrieb an Dr. Eich: „Lieber Freund! Sei versichert, daß die Angelegenheit, von der Dein Brief handelt, meine innigste Theilnahme seit Beginn der Sache erweckt hat, und daß die Frage, wer soll das Monument und wie soll es gemacht werden? mich lebhaft seit längerer Zeit beschäftigte. Ich habe mit Künstlern ersten Ranges und der verschiedenartigsten Richtungen darüber gesprochen und bin Dir sehr dankbar, daß Du mir Gelegenheit gibst, die Meinung dieser Kreise dem Comite bekannt zu geben, bevor ein Entschluß gefaßt ist, der nicht mehr zu ändern wäre, und wie es leider oft bei Derartigem der Fall ist, hintennach die Unzufriedenheit kommt.

„Concurrenz-Ausschreiben hat sein Vortreffliches in vielen Dingen, aber in ernsten Kunstsachen, wo man die besten Kräfte auffordern will, bringt es verkehrte Wirkung hervor; all die Männer, deren Ruf begründet ist, werden dem Ausschreiben kein Gehör geben, da die sich 1) nicht der Gefahr aussetzen wollen, übergangen zu werden, und 2) weil eine Skizze oder ein Modell nie das zeigen kann, was ein Künstler in der Durchbildung seines Gegenstandes will . . . Es ist wahr, es können bei einer Concurrenz schöne, es können großartige Ideen auftauchen, aber damit ist wenig gewonnen; denn die Ausführung solcher monumentalen plastischen Werke gibt der Idee das Leben und mit einer genialen Skizze ist noch kein Kunstwerk gemacht. Die vollendete innerliche Durchbildung sichert dem Werke erst den Beifall der Verständigen; sie ist es, die uns heute noch die Antiken bewundern läßt. Und wer kann ein Luther-Denkmal in Deutschland machen? Es gibt nur Einen; dahin vereinigen wir uns hier alle — **Rietschel.** — Er hat durch seinen Lessing, der auf der Weltausstellung in Paris ihm den ersten Preis errang, durch seinen Schiller und Göthe zur Genüge gezeigt, in welch ächt deutscher Weise er

seinen Gegenstand erfaßt und bis zu welcher Vollendung er denselben durchführt. Ebenso wird er den Luther darstellen, denn er ist begeistert für denselben, ist Protestant. Niemand wird einen Christus malen können, der nicht an ihn glaubt. — Wenn Rietschel diesen Luther macht, bin ich überzeugt, daß er all das hineinlegen wird, was diesen Mann groß gemacht hat, und seine Anhänger mit gläubigem Herzen und Begeistrung erfüllt."

Nachdem der Ausschuß aus diesem Schreiben sich überzeugt hatte, daß die Kunstverständigen in München gerade so urtheilten, wie die in Berlin und Dresden, konnte derselbe nicht länger im Zweifel sein, was er zu thun habe. Schon unterm 26. Januar 1858 schrieb der Ausschuß an Rietschel, daß er entschlossen sei, die Ausführung des Luther-Denkmals vertrauensvoll in seine Hände zu legen und bat ihn, sich mit der ganzen Hingebung seines künstlerischen Genius einem Gegenstande zu widmen, auf welchen erwartungsvoll die Blicke der ganzen protestantischen Welt gerichtet seien.

Rietschel nahm den Auftrag mit der freudigsten Begeisterung an.

„Wie soll ich" — so schrieb er unterm 2. Februar 1858 an den Ausschuß — „der Empfindung Ausdruck geben, mit welcher Ihr geehrtes Schreiben vom 26. Januar mich erfüllte, das mir den Auftrag ertheilte, Luther's Denkmal zu bilden! Welch ein Auftrag! Wo könnte es einen solchen noch geben, der ehrenvoller, erhebender und begeisternder sein möchte? Bei der ersten Kunde Ihres Unternehmens war es wohl natürlich, wenn der Wunsch in mir entstand, daß ich der glückliche Künstler sein möchte, welchem die Lösung dieser schönen, erhabenen Aufgabe zu Theil werden möchte. Zweifelte ich auch nicht, daß mein Name bei der Wahl des Künstlers in den Bereich Ihrer

Erwägungen gezogen werden würde, so blieb doch noch eine große Kluft zwischen Erwägung und Wahl und ich unterdrückte diesen schönsten meiner Wünsche um so entschiedener, je lebhafter er mich erfüllte. — Haben Sie Dank, hochverehrte Herren, für das Vertrauen, mit welchem Sie mir entgegenkommen und mich ehren; so weit mir Gott die Kraft gibt, will ich's rechtfertigen. Kann auch kein Künstler von sich sagen und versichern, daß er eine ihm gewordene Aufgabe in jeder Beziehung, in ihrem ganzen Umfange und in ihrer ganzen Tiefe und zu Aller Befriedigung lösen werde, so wird doch das volle Bewußtsein von der hohen Bedeutung derselben und eine hingebende Begeisterung dafür jedenfalls das Annäherndste zu glücklicher Lösung fördern und sichern. Ich bitte Gott, daß er meinen Geist erleuchte, meine Hand führe und meine Gesundheit stärke, daß ich zu seiner Ehre und zur Freude und Erhebung aller Protestanten — und ich setze hinzu — auch zu einer stillen und gerechten Achtung der Katholiken das Werk durchführe und vollende.

Schon in diesem ersten Schreiben bezeichnete Rietschel die beiden Gesichtspunkte, von denen man bei Auffassung der zu lösenden Aufgabe ausgehen könne; entweder blos Luther ein Denkmal zu setzen, oder durch Heranziehung seiner Vor- und Mitkämpfer mit Luther die ganze Reformation zu verherrlichen. Zugleich entwickelte er in diesem Schreiben klar und in's Detail eingehend die Idee, welche er später mit einigen Modificationen in zwei Modellen darstellte, von denen das größere zur Ausführung kam. Der von Rietschel dargelegte Denkmalsplan gab nun Veranlassung zu einem sehr lebhaften Austausch der Ansichten zwischen dem Künstler und dem Ausschusse. Auch Archidiaconus Pfeilschmidt in Dresden, einer der eifrigsten und verdienstvollsten Freunde des Luther-Denkmals,

der schon bald nach dem Beginne des Unternehmens mit dem Vicepräsidenten in Correspondenz getreten war, nahm an diesen Berathungen nach zwei Seiten hin — mündlich mit dem Künstler und brieflich mit dem Ausschusse resp. mit Dr. Eich — sehr thätigen Antheil. Es handelte sich bei diesen Meinungs-Aeußerungen hauptsächlich um Feststellung der Persönlichkeiten und Thatsachen, welche in Standbildern und Reliefs am Denkmal zur Darstellung kommen sollten. Rietschel hatte nämlich anfänglich unter den Vorreformatoren an der Stelle, die jetzt Savonarola einnimmt, Reuchlin, und unter den Mitstreitern Luthers an der Stelle, die nachher Reuchlin erhielt, Ullrich von Hutten in's Auge gefaßt. Unter den Reliefs war an der Stelle des Wormser Reichstags die Verbrennung der Bulle vorgeschlagen. Auch die Frage: in welcher Weise die schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin zu berücksichtigen seien, und ob Luther im Mönchskleide, wie er vor der Reichs-Versammlung erschienen, oder im traditionell gewordenen Chorrock darzustellen sei, gab zu besonders lebhaften und sehr ausführlichen Erörterungen Anlaß. Bei allen diesen Verhandlungen zeigte sich Rietschel überaus freundlich und entgegenkommend, er hatte nicht die Spur von jener Eitelkeit, die da wähnt, die Künstlerehre würde leiden, wenn die Gedanken nicht alle aus dem eigenen Hirn entsprungen wären. „Ich bitte Sie — schrieb er an den Ausschuß — meine Ideen, wie ich sie hier dargelegt habe, zu kritisiren, Vorschläge zu machen, positive und negative Wünsche und Bedenken zu äußern, ich werde sie dankbar benutzen, und wenn ich auf dies oder jenes nach meiner künstlerischen Einsicht und Ueberzeugung nicht einzugehen vermöchte, hoffe ich wohlwollende Erwägung meiner Gründe."

Im Juni 1858 kam Rietschel, auf einer Badereise nach

Ems begriffen, zum ersten Male nach Worms, um dem Comite die beiden Projecte, das größere und das kleinere, in Zeichnungen vorzulegen und mündlich zu erläutern. Bei dem größeren Projecte war damals von der Zinnenmauer und den drei Städtefiguren noch keine Rede. Das Comite beauftragte den Künstler, die beiden in Zeichnungen vorgelegten Projecte nun in plastischen Entwürfen darzustellen, sich vorbehaltend, später nach Ansicht derselben und nach Maßgabe der dem Vereine zur Verfügung stehenden Mittel sich für das eine oder das andere Project zu entscheiden.

Nachdem wir nun unsere Leser mit den Verhandlungen bekannt gemacht haben, welche der Ausschuß mit dem Beginne des Jahres 1858 eingeleitet und beharrlich verfolgt hat, bis der Künstler gewählt und die großartige Idee, nach welcher das Luther-Denkmal ausgeführt werden sollte, in ihren Grundzügen festgestellt war: wenden wir uns wieder unserem Organisationsplane für die Geldsammlungen zu, und sehen wir, welche Fortschritte derselbe inzwischen gemacht, und welchen Erfolg er im Laufe des Jahres 1858 geliefert hat. Das wichtigste Ereigniß der ersten drei Monate war die Mittheilung des evangelischen Oberkirchenraths in Berlin vom 20. Februar 1858, daß nun auch in Preußen in Folge allerhöchster Entschließung Sr. Majestät des Königs die Consistorien ermächtigt worden seien, unseren Aufruf ihrer Geistlichkeit mitzutheilen, um dieselben zum Sammeln von Beiträgen für das Luther-Denkmal in der von uns gewünschten Weise zu veranlassen. Auch in den beiden Lippe'schen Fürstenthümern wurde unserem Gesuche entsprochen. Es hatte demnach um die Mitte des Jahres 1858 unser Organisationsplan in allen deutschen Staaten Eingang gefunden, mit Ausnahme von Mecklenburg-Schwerin, in welchem derselbe abgelehnt wurde. Eine sehr rege Theilnahme

zeigte sich unter den Protestanten in Oesterreich und Bayern. Auch in Hannover und Nassau war die Betheiligung lebhaft; am stärksten war sie natürlich im Großherzogthum Hessen, dem Lande, in welchem das Denkmal errichtet werden sollte. Eine namentliche Erwähnung verdient noch hier der schon oben genannte Archidiaconus Pfeilschmidt in Dresden, der in seiner Annen-Parochie eine Sammlung veranstaltete, welche dem Luther-Denkmal 1370 fl. einbrachte. In Württemberg wurde die Einsendung der Beiträge durch die Herrn L. Raiser und O. Schmidt in Stuttgart vermittelt, denen es aber leider nicht vergönnt war, das große Werk vollendet zu sehen, für das sie im Leben eine so verdienstvolle Thätigkeit entfaltet hatten. Auch aus dem Auslande liefen fortwährend erfreuliche Nachrichten ein. Aus Cronstadt in Siebenbürgen wurde gemeldet, daß in der dortigen evangelischen Gemeinde Alt und Jung, Vornehme und Geringe mit willigem und dankbarem Herzen ihr Scherflein zu diesem Werke der Liebe und Dankbarkeit beigetragen hätten, wodurch die Summe von 665 fl. zusammen gekommen sei. In Rußland wurden von unseren Glaubensgenossen zu Riga, St. Petersburg, Mitau und Arensburg sehr bedeutende Beiträge gespendet. Zu den erfreulichsten Erscheinungen, welche wir mit besonderem Vergnügen in die Annalen des Luther-Denkmals eintragen, gehört aber die rührende Theilnahme, welche die Protestanten an den entlegensten Punkten der Erde diesem Unternehmen widmeten. Zeugniß hiervon war ein Schreiben des Bischofs der Insel Island, welcher unseren Aufruf in's Isländische übersetzte und in allen Gemeinden zu Beiträgen aufforderte, die schließlich die Höhe von 1781 fl. erreichten. Ein weiteres Zeugniß waren die Mittheilungen aus Rio de Janeiro, wo von 28 Personen circa 718 fl. und im Ganzen

2061 fl. beigesteuert wurden. Indem sich so an diesem Werke der Geist einer einigen evangelischen Kirchengemeinschaft von Tag zu Tag deutlicher kund gab, und nachdem der Rechnungsabschluß im Januar 1859 eine Jahres-Einnahme von 68,273 fl. ergeben hatte, so daß die Summe der Beiträge nun schon 119,069 fl. betrug: durfte der Ausschuß im Hinblick auf die bereits gewonnenen Resultate in seinem zweiten Jahresberichte wohl sagen: „Das Luther-Denkmal in Worms wird ein Gemeingut der Protestanten aller Länder der Erde sein, denn es gibt fast kein von Protestanten bewohntes Land der Erde mehr, das nicht zu diesem Unternehmen Beiträge geliefert hätte. In dieser Thatsache liegt ein hoher Werth, eine tiefe Bedeutung, die dem nachdenkenden Protestanten gewiß nicht entgehen wird."

Diese Nachrichten von Außen über den erfreulichen Fortgang der Sammlungen konnten natürlich nicht verfehlen, auf den im Stillen arbeitenden Genius des Künstlers ermuthigend einzuwirken. Was ihm anfangs nur als schüchterner Wunsch seiner Seele vorgeschwebt hatte, das war ihm jetzt zur vollsten Klarheit, zur lebendigsten Ueberzeugung geworden. Er sah ein, daß mit der immer allgemeiner werdenden Betheiligung der Protestanten aller Länder seine Aufgabe unter der Hand größere Verhältnisse angenommen habe, daß jetzt nicht mehr ein einfaches Standbild Luthers befriedigen könne, sondern daß er eine Composition zu schaffen habe, in welcher die ganze Reformation in kunstvoller und sinniger Verknüpfung der bedeutendsten Persönlichkeiten und Thatsachen zur Darstellung kommen müsse. In diesem Sinne vervollständigte er bei Ausarbeitung seiner beiden Modelle das größere Project durch Aufnahme der Zinnenmauer und der drei Städtefiguren Speyer,

Augsburg und Magdeburg. Das Denkmal erhielt dadurch eine architectonische Form, welche in dem Beschauer unwillkürlich den Gedanken an „eine feste Burg" erweckt.

Im Mai 1859 stellte Rietschel seine beiden Modelle, das größere und das kleinere zuerst in Darmstadt Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog und einer von Großherzogl. Ministerium des Innern bestellten Commission von Kunstverständigen und sodann auch dem Comite in Worms vor. Beide Entwürfe fanden bei Allen, die sie sahen, ungetheilten Beifall, allein in Worms wie in Darmstadt erhielt der größere Entwurf „um der aus dem Ganzen hervorleuchtenden genialen Auffassung willen" — wie das Gutachten der Darmstädter Commission sich ausdrückte — entschieden den Vorzug. Das Comite beschloß daher, den größeren Entwurf zur Ausführung zu bringen, und nachdem dieser Beschluß die höchste Genehmigung erhalten hatte, wurde mit Rietschel im November 1859 ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem er die Fertigung der Modelle nach seinem größeren Entwurfe um den von ihm selbst festgesetzten Preis von 38,840 Thaler übernahm und sich verpflichtete, die Arbeiten so zu fördern, daß das Denkmal möglichst in sieben Jahren aufgestellt werden könne.

Während nun die erste und wichtigste Frage in höchst befriedigender Weise ihre Erledigung gefunden hatte, beschäftigte den Ausschuß wieder eine andere Sorge, nämlich die: wie die Mittel zu beschaffen seien, um diesen größeren, aber natürlich auch weit kostspieligeren Entwurf zur Ausführung zu bringen. Die mit dem Beginne des Jahres 1859 in Italien entstandenen politischen Verwickelungen und der bald darauf ausgebrochene Krieg hatten das Interesse für die Lutherdenkmals-Angelegenheit in den Hintergrund gedrängt. Es war darum auch nicht zu verwundern, daß die Sammlungen in diesem

Jahre nur 18,423 fl. einbrachten. Der Ausschuß ließ daher im Januar 1860 seinen dritten Jahresbericht als „zweiter Aufruf zu Beiträgen“ erscheinen und kündigte zugleich an, daß im Laufe des Jahres eine gute Abbildung des Entwurfs zum Besten des Denkmalsfonds in Vertrieb gesetzt werden würde.

Im März 1860 wurde mit dem Gräflich Einsiedel'schen Hüttenwerke zu Lauchhammer ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen diesem die Herstellung der Bronceguß-Arbeiten des Luther-Denkmals zu dem Preise von 36,000 Thlr. übertragen wurde.

Die nächsten Monate waren vorbereitenden Verhandlungen für die Herausgabe des xylographischen Kunstblattes gewidmet, welches, von Professor Bürkner in Dresden nach Professor Julius Hübners Zeichnung ausgeführt, in 60,000 Exemplaren bei F. A. Brockhaus in Leipzig im Juli 1860 erschien.

Wohl von der Besorgniß geleitet, es werde ihm vielleicht nicht vergönnt sein, das große Werk zu vollenden, hatte Rietschel mit dem Beginne des Jahres vor allen Dingen das Modell Luthers und daneben auch noch den Wiklef in Angriff genommen und es gelangen ihm diese ersten Arbeiten so vortrefflich, daß er beide Statuen noch in diesem Jahre an die Gießerei abzuliefern hoffte. Diese Hoffnung ging zwar in Folge einer in den letzten Monaten des Jahres eingetretenen schweren Erkrankung nicht in Erfüllung; allein in einem Schreiben vom 30. December 1860 — dem letzten, das der Ausschuß von seiner Hand erhielt — hatte er doch die Genugthuung selbst melden zu können, daß die Statuen Luthers und Wiklefs beide fertig seien, daß seine Schüler nun recht bald die drei anderen Eckfiguren anlegen würden, „daß er aber beim ersten besten Frühlingshauche fort müsse.“ Diese letzten

Worte sind leider in Erfüllung gegangen, aber nicht in dem Sinne, wie er sie verstanden hatte. Er wollte mit dem ersten Erscheinen des Frühlings von Dresden fort, um, wie er schrieb, „etwas Eingreifendes zu versuchen und wahrscheinlich die künftigen Wintermonate in einem südlichen Klima, vielleicht in Nizza, zuzubringen“: allein eine höhere Macht hat eingegriffen und den geliebten Meister am 21. Februar 1861 im kaum vollendeten 56. Lebensjahre vom Schauplatze seiner irdischen Thätigkeit abgerufen, nachdem er noch wenige Tage vor seinem Tode das große Gypsmodell seines Luther aus dem Atelier in den Garten hatte rücken lassen, um vom Krankenzimmer aus, im Lehnsessel sitzend, sein letztes Werk noch einmal zu betrachten.*) Die Asche des großen Meisters ruht nun schon Jahre lang im kühlen Schooß der Erde; allein sein Andenken wird fortleben und sein Name dankbar genannt werden, so lange noch eine Spur von dem Denkmal vorhanden ist, das sein Genius für Worms geschaffen hat.

Rietschels Tod war für das große Unternehmen ein harter Schlag und zugleich eine nicht ungefährliche Klippe; denn obgleich der große Meister, gleichsam im Vorgefühl seines baldigen Hinscheidens, das Modell zum Luther-Denkmal mit außergewöhnlicher Klarheit und Bestimmtheit ausgearbeitet hatte, so war die Frage: wer soll, wer kann das Werk im Sinne und Geiste des Meisters vollenden? darum doch nicht leicht zu lösen. Während die Einen der Ansicht waren, wir sollten, um unsere Verantwortlichkeit zu decken, die Vollendung dieses großen und bedeutungsvollen Werkes, auf welches die Blicke der ganzen protestantischen Welt erwartungsvoll gerichtet seien, einem älteren, durch seine Leistungen bereits bewährten Künstler übertragen,

*) In einem Gedicht, das wir im Anhange mittheilen, ist diese „letzte Freude Rietschels“ in ergreifender Weise geschildert.

riethen uns Andere — und darunter namentlich mehrere erfahrene und einsichtsvolle Freunde des Dahingeschiedenen — wir möchten, um die Vollendung des Denkmals getreu nach dem vorhandenen Modell und im Sinne und Geiste Rietschels zu sichern, die Weiterführung der Arbeiten dessen beiden Schülern, Donndorf und Kietz, übertragen, die ihrem verstorbenen Meister schon bei dessen Lebzeiten zur Seite gestanden und mit dessen Intentionen bekannt wären. Um für die Erreichung dieses Zieles die größtmögliche Garantie zu gewinnen, möchten wir zwei ältere, erfahrene Künstler ersuchen, den beiden jüngeren Bildhauern als sachverständiger, begutachtender Beirath zur Seite zu stehen und jedesmal nach Vollendung eines Modells sich gutächtlich darüber zu äußern, ob sie dasselbe für im Sinne und in der Richtung Rietschels künstlerisch vollendet und durchgebildet erachteten. Um diese wichtige Frage durch mündliche Verhandlungen zu einer rascheren Entscheidung zu bringen, entsandte der Ausschuß seine beiden Präsidenten, Pfarrer Keim und Dr. Eich, nach Dresden, und diese überzeugten sich an Ort und Stelle sehr bald, daß die letztere Ansicht die bessere und zweckmäßigere sei, und nachdem Director Schnorr von Carolsfeld und der Bildhauer Professor Dr. Hähnel, beide in Dresden, sich bereit erklärt hatten, die Verpflichtungen einer begutachtenden Commission zu übernehmen, wurde unterm 7. April 1861 mit den Bildhauern Donndorf und Kietz ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen diese sich verpflichteten, die Fertigung der noch übrigen Modelle um den Preis von 21,000 Thaler zu übernehmen, sich dabei genau an den Entwurf Rietschels zu halten und die Arbeiten so zu betreiben, daß sämmtliche Modelle binnen 4 Jahren in die Gießerei abgeliefert sein könnten. Auch die genannten beiden Mitglieder des Beiraths haben diesen Vertrag unterzeichnet, wiewohl die durchaus

selbstständigen und befriedigenden Leistungen der beiden Bildhauer Donndorf und Kietz später den Beweis lieferten, daß es dieser Vorsichtsmaßregeln nicht bedurft hätte.

Einige Wochen später — unterm 30. April 1861 — kam noch ein weiterer Vertrag zu Stande, durch welchen die beiden Maurer- und Steinmetzmeister L. Stahlmann und C. Wölfel in Bayreuth die Verpflichtung übernahmen, die umfassenden Granitarbeiten nach Rietschels größerem Entwurfe unter der Leitung des Architecten des Denkmals, Professor Nicolai in Dresden, binnen vier Jahren um den Preis von 36,000 fl. zu liefern. Gegen Mitte des Jahres 1861 waren demnach sämmtliche Lieferungsverträge zur Herstellung des Denkmals in dem Sinne abgeschlossen, daß man das Jahr 1866 für die Enthüllungsfeier in Aussicht genommen hatte.

Der Ausschuß hatte sich jetzt nur noch mit zwei allerdings sehr wichtigen Fragen zu beschäftigen, nämlich: einen geeigneten Platz zur Aufstellung eines so großartigen und umfangreichen Monumentes zu finden und sodann die noch fehlenden Mittel zur Deckung der Kosten nicht allein für das Denkmal selbst, sondern auch für Erwerbung eines Platzes aufzubringen. Die Sammlungen, welche im Jahre 1860 noch 9057 fl. und im Jahre 1861 noch 8217 fl. eingebracht hatten, ergaben im Jahr 1862 nur noch 1895 fl. und in 1863 nur 1218 fl., so daß beim Rechnungsabschlusse im Januar 1864 im Ganzen an Beiträgen 157,882 fl. eingegangen waren. Wenn nun auch jetzt, nachdem die von den Kirchenbehörden veranstalteten Sammlungen in den einzelnen Ländern längst geschlossen waren, ein namhafter Zuwachs aus Beiträgen nicht mehr zu erwarten stand, so hatten wir doch gegründete Aussicht durch den Verkauf der Abbildungen des Denkmals und den Zinsenertrag der in Werthpapieren angelegten Gelder das noch Fehlende decken zu

können. — Weit mehr Schwierigkeiten bot dagegen die andere Frage wegen Erwerbung eines geeigneten Platzes zur Aufstellung des Denkmals, da der anfänglich für ein bloßes Standbild Luthers in Aussicht genommene Platz auf dem Markte vor der Dreifaltigkeitskirche für ein Monument von so kolossalen Verhältnissen wie das nun zur Ausführung kommende Reformations-Denkmal viel zu beschränkt war und auch unter allen übrigen öffentlichen Plätzen der Stadt kein einziger die erforderliche Größe hatte. Es lag somit hier die Nothwendigkeit vor, einen geeigneten Aufstellungsplatz erst noch zu schaffen. Wie dies zu bewerkstelligen sei, darüber gingen aber die Ansichten, wie gewöhnlich in solchen Fällen, sehr auseinander. Der Ausschuß hatte den Heyl'schen Garten neben dem Dome ins Auge gefaßt, einmal darum, weil dort einst der Bischofshof gestanden, in welchem Luther vor der Reichsversammlung erschienen war, sodann aber auch deßhalb, weil hier nicht erst noch Häuser anzukaufen und niederzulegen waren. Der größere Theil der hiesigen Bevölkerung huldigte der Ansicht, daß dieser geschmackvoll angelegte Garten, der heute ebenfalls eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit unserer Stadt sei, erhalten und dagegen lieber das Gelände, auf welchem das alte Stadthaus steht, nach dessen Abbruch zur Aufstellung des Luther-Denkmals verwendet werden möge. Wieder Andere brachten einen Complex von Gebäulichkeiten und Gärten am sogenannten Dominikanerplatze in Vorschlag. Da jedoch der vom Ausschusse in's Auge gefaßte Garten käuflich nicht zu haben war, und die Ausführung der beiden anderen Projecte enorme Summen, die dem Ausschusse nicht zur Verfügung standen, erfordert haben würde: so war man genöthigt, in dem neuerstehenden nach dem Bahnhofe zu gelegenen Stadttheile verschiedene Combinationen für die Herstellung eines Platzes zu suchen. Nachdem diese gefunden waren,

berief der Ausschuß im Mai 1864 eine Commission von Sachverständigen, bestehend aus den Männern, welche an der Ausführung des Denkmals in verschiedener Weise selbst betheiligt waren, und welche daher an der möglichst gelungenen Aufstellung desselben das lebhafteste Interesse nahmen. Es waren dies die das Denkmal ausführenden beiden Bildhauer Donndorf und Kietz, die beiden Mitglieder des Beiraths, Director Dr. Schnorr von Carolsfeld und Professor Dr. Hähnel und der Großherzogliche Oberbaudirector, Geheimerath Arnold in Darmstadt. Der Architekt des Denkmals Professor Nicolai in Dresden, welcher ebenfalls eingeladen war, aber Unwohlseins wegen nicht erscheinen konnte, trat später dem einstimmigen Gutachten der übrigen fünf Commissionsmitglieder bei. Dieses Gutachten, welches wir als Anlage D am Schlusse dieses Abschnittes mittheilen, erklärte auf das Entschiedenste den Platz für den geeignetsten, auf welchem heute das Denkmal steht, und gab demselben sogar den Vorzug vor dem Heyl'schen Garten, weil dort die Wirkung des Denkmals wegen allzugroßer Nähe des Domes nicht so hervorgetreten wäre. Damit war jedoch die Platzfrage noch keineswegs erledigt. Es wurde noch eine Reihe von Verhandlungen mit dem Stadtvorstande und dem Gr. Ministerium des Innern geführt, bis unterm 30. October 1865 die höchste Genehmigung des vom Comite gewählten Platzes erfolgte. Mit den Vorbereitungen zur Herstellung desselben, mit dem Ausfüllen des Grabens ꝛc. wurde alsbald begonnen und die Arbeiten ungeachtet des inzwischen ausgebrochenen Krieges glücklich zu Ende gebracht. Und so fügte es sich durch ein, man möchte fast sagen providenzielles Zusammentreffen der Umstände, daß zu derselben Zeit, in welcher im Sommer 1866 durch die Schlacht bei Königgrätz der Grundstein zur künftigen Einheit des deutschen Vaterlandes gelegt

wurde, in Worms die Bauleute damit beschäftigt waren, das Fundament zu einem Werke aufzuführen, welches das ausdrucksvolle Symbol der geistigen Einheit und Zusammengehörigkeit der Protestanten aller Länder der Erde werden sollte. Von einer Aufstellung des Monuments im Sommer 1866, wie früher beabsichtigt war, konnte unter den damaligen politischen Conjuncturen keine Rede sein, selbst wenn die Bildhauer ihre Arbeiten rechtzeitig vollendet hätten. Allein dies war nicht der Fall. Sie brauchten, um ihre Aufgabe würdig zu lösen, wie sie es in der That gethan, bedeutend mehr Zeit, als sie beim Abschlusse des Vertrags vermuthet hatten, und so kam es, daß auch im folgenden Jahre 1867 nur die Granitarbeiten von dem Uebernehmer L. Stahlmann aufgestellt wurden. Ueber diese Arbeiten hat sich die vom Ausschusse berufene technische Commission in ihrem Gutachten sehr befriedigt und anerkennend ausgesprochen. Die Enthüllungsfeier mußte demnach auf das Jahr 1868 verschoben werden und selbst in diesem Jahre wurde dieselbe nur dadurch möglich gemacht, daß der Bildhauer Joh. Schilling zu Dresden im März 1867 sich noch dazu verstand, die Lieferung des Modells der protestirenden Speyer bis Ende December desselben Jahres zu übernehmen. Durch die Verschiebung der Aufstellung des Denkmals bis ins Jahr 1868 wurde dem Ausschusse seine Aufgabe, die zur Ausführung des ganzen Unternehmens erforderlichen Mittel zusammen zu bringen, wesentlich erleichtert. Haben auch die Beiträge in den letzten fünf Jahren nur noch um 2501 fl. zugenommen und schließen dieselben, wie die als Anlage **E** beigegebene Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben nachweist, mit dem Betrage von 160,383 fl. 39 kr. ab: so lieferten außerdem die angelegten Gelder einen Zinsenertrag von etwas über 52,000 fl. und der Verkauf der Abbildungen des Denkmals einen Netto-

Ertrag von über 23000 fl. Dies ergibt eine Gesammt-Einnahme von über 236,000 fl. und damit können sämmtliche mit der Errichtung des Denkmals verbundenen Ausgaben, die sich auf etwas über 219,000 fl. belaufen, nicht allein bestritten werden, sondern es ist sogar noch ein Ueberschuß von circa 17,000 fl. zu erwarten, welcher zur Gründung einer Luther-Stiftung verwendet werden wird.

Wir können uns wohl der Mühe überheben, die Geschichte einer jeden einzelnen Figur zu liefern und anzugeben, wann eine jede Statue im Atelier der Bildhauer und in der Gießerei zu Ende gebracht wurde. Es wird unsern Lesern genügen zu wissen, daß die letzten Modelle am Schlusse des Jahres 1867 von den Händen der Bildhauer vollendet waren, und daß die Gießerei in Lauchhammer hierauf mit unermüdlichem Fleiße gearbeitet hat, um die letzten beiden Städtefiguren und die Reliefs rechtzeitig fertig zu stellen und die Enthüllungsfeier bis zum 25. Juni d. J. möglich zu machen. Schon um die Mitte des Monats Mai war das ganze auch in Guß und Eiselirung vortrefflich ausgeführte Denkmal zu Lauchhammer vollendet und erregte die Bewunderung der vielen Tausende, welche dahin eilten, um das vom 15. bis zum 21. Mai ausgestellt gewesene prachtvolle Kunstwerk zu betrachten. In den ersten Tagen des Monats Juni kamen sämmtliche Statuen in Worms an und wurde alsbald mit den Aufstellungsarbeiten begonnen. Am 18. Juni standen sämmtliche Figuren auf ihren Postamenten und harrten des feierlichen Augenblicks ihrer Enthüllung, von der wir nun im folgenden Abschnitt sprechen werden. Vorher sei uns jedoch gestattet in diese geschichtliche Uebersicht noch die Bemerkung niederzulegen, daß durch die beiden hier erscheinenden Blätter, die „Wormser Zeitung“ und den „Rheinischen Herold“, sämmtliche an uns eingesandte oder abgelieferte Beiträge in

73 Verzeichnissen veröffentlicht wurden; daß der geschäftsführende Ausschuß von dem Beginne seiner Thätigkeit bis Ende August d. J. 356 Sitzungen gehalten hat, und daß das Correspondenz-Register 8390 abgegangene und eingelaufene Schreiben nachweist.

Anlage A.

Statuten

des Vereins zur Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms.

§. 1. Nach vorher eingeholter Allerhöchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und unter Allerhöchstdessen huldreichem Protectorate ist in Worms ein Verein in's Leben getreten, der den Zweck hat: dem großen Reformator Dr. Martin Luther in der Stadt, in welcher derselbe im Jahre 1521 vor Kaiser und Reich ein so heldenmüthiges Zeugniß seines Glaubens ablegte, ein großartiges Standbild von Erz zu errichten.

§. 2. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sollen durch freiwillige Beiträge im In- und Auslande, insbesondere durch die kräftige Mitwirkung von Freunden dieses Unternehmens in allen Ländern, in denen sich evangelische Christen befinden, aufgebracht werden.

§. 3. Mitglied des Vereins ist Jeder, welcher sich entweder mit einem einmaligen oder mit einem jährlichen, auf drei Jahre verbindlichen Beitrage in die Vereinsliste eingezeichnet hat.

Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

§. 4. Zur Erledigung der vielen und mancherlei Arbeiten, welche die Erreichung des vorgesteckten Zieles nothwendig macht, wird von dem Vereine ein Comite von 36 Mitgliedern gewählt. Dieses Comite, welches aber nur aus Bewohnern der Stadt Worms oder der Umgegend bestehen kann, wählt zur leichteren und rascheren Geschäftsführung aus seiner Mitte einen Ausschuß von neun Mitgliedern, welcher alle die Sache fördernde Schritte thun, Aufrufe in öffentlichen Blättern erlassen und mit auswärtigen Behörden und Freunden des Unternehmens in Verbindung treten wird.

§. 5. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, einen Schriftführer und einen Rechner, welcher letztere auch aus sämmtlichen Vereinsmitgliedern genommen werden kann.

Etwa abgehende Ausschußmitglieder werden von dem Comite durch Ergänzungswahlen ersetzt.

§. 6. Der Vorsitzende hat die Sitzungen zu leiten, Zusammenkünfte des Ausschusses oder des Comite's nach eigenem Ermessen oder auf Antrag eines Ausschußmitgliedes zu veranlassen, etwaige Vorschläge und Wünsche von Vereinsmitgliedern entgegenzunehmen, alle einlaufenden Zuschriften und Geldsendungen zu empfangen, die Einnahme-Belege und Zahlungs-Anweisungen mit dem Schriftführer zu unterzeichnen. — Bei Stimmengleichheit in den Berathungen gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

§. 7. Der Rechner hat die in hiesiger Stadt gezeichneten Beiträge einzukassiren und deren Empfang zu quittiren; von Außen einlaufende Geldsendungen werden ihm durch den Vorsitzenden gegen Empfangsbescheinigung übermacht; die von dem Präsidenten und Schriftführer angewiesenen Rechnungen hat er auszuzahlen.

§. 8. Ueber alle Einnahmen und Ausgaben wird von dem Vorsitzenden ein Controlbuch geführt, welches bei der Rechnungsablage des Rechners dem Comite behufs der Prüfung der Rechnung vorzulegen ist.

§. 9. Am Ende eines jeden Vierteljahres erstattet der Ausschuß dem Comite Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. Eine summarische Uebersicht über den Fortgang des Unternehmens wird am Ende eines jeden Vereinsjahres veröffentlicht.

§. 10. Die näheren Anordnungen bezüglich der Ausführung des Denkmals bleiben der Genehmignng der zuständigen Behörden vorbehalten.

§. 11. Sobald das Luther-Denkmal vollendet ist und alle mit der Ausführung dieses Unternehmens verknüpften Verbindlichkeiten vollständig erfüllt sind, hat der Verein seine Aufgabe gelöst, und die Funktionen des Ausschusses und Comite's haben nach vorausgegangener öffentlicher Rechnungsablage ebenfalls ihr Ende erreicht.

Vorstehende Statuten haben am 22. November 1856 die Allerhöchste Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erhalten.

Anlage B.

Der Vorstand des Luther-Denkmal-Vereins

bei seiner Constituirung am 15. December 1856.

Die mit * bezeichneten Mitglieder sind seitdem durch Tod, Wohnortsveränderung oder freiwilligen Austritt abgegangen.

I. Die beiden Ehrenpräsidenten:

* Se. Excellenz der wirkliche Geheimerath und Präsident des Oberconsistoriums Dr. Jaup in Darmstadt. (†)

Se. Hochwürden Prälat Dr. Zimmermann in Darmstadt.

II. **Der geschäftsführende Ausschuß:**

Präsident: E. Keim, Pfarrer. Vice-Präsident: Dr. Eich, Gymnasiallehrer. Secretäre: *Bennighof, Pfarrgehülfe, und Edelmann, Lehrer.

Dr. Goldbeck, Arzt. *A. Kranzbühler, Buchdrucker. (†) G. Rebel, Postmeister. Dr. Raiser, Arzt. *L. Wagner, Decan. (†)

III. **Die übrigen 27 Comite-Mitglieder:**

Fr. Baniseth, Sattler und Tapezierer. G. Bender, Zimmermeister. *W. Brand, Metzgermeister. † G. Burger, Holz- u. Kohlenhändler. *D. Castelhun, Kaufmann. † Ph. Decker, Rothgerber. *Dr. Delp, Auditeur und Hofgerichts-Advokat. J. Engel, Zimmermeister. V. Jungbluth, Fabrikant. *A. Kehrer, Hauptmann. *G. Kuhlmann, Hauptmann. J. G. Mayer, Kaufmann. J. Menges, Lehrer. A. Metzger, Bäckermeister. K. Miesel, Schlossermeister. *P. Müller, Kaufmann. † H. Münch, Apotheker. *L. Münch, Oeconom. † A. Neidhart, Kaufmann. Ph. Orth, Bäckermeister. *J. Pfannebecker, Regierungsrath. *H. Rauch, Kaufmann. † P. Reiler, Sattler und Tapezierer. W. Rocker, Schreinermeister. F. Sommerock, Privatmann. *F. Vogeley, Kaufmann. C. Werger, Agent.

IV. Der **Redner:** Carl Mayer, Kaufmann.

Anmerkung. Nach dem Tode des Ehrenpräsidenten Dr. Jaup trat an dessen Stelle im März 1861 der Präsident des Oberconsistoriums Geheimerath Freiherr v. Starck in Darmstadt. — An die Stelle der beiden Ausschußmitglieder Bennighof und Wagner, von denen der erstere durch Wohnortsveränderung, der letztere durch Tod abgegangen war, wurden am 29. März 1865 die beiden Comite-Mitglieder V. Jungbluth und H. Münch in den Ausschuß gewählt.

Anlage C.

Aufruf

zur Spendung von freiwilligen Beiträgen für Errichtung eines
Luther-Denkmals in Worms.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ludwig III. von Hessen und bei Rhein, und unter Allerhöchstdessen huldreichem Protectorate, ist in Worms ein Verein in's Leben getreten, der sich die Aufgabe stellt, durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen die Mittel aufzubringen, um dem Reformator Dr. Martin Luther in der Stadt, in welcher er durch sein heldenmüthiges Glaubensbekenntniß vor Kaiser und Reich am 18. April 1521 gleichsam den Grundstein zu allen evangelischen Kirchen der Erde gelegt hat, ein großartiges Standbild von Erz zu errichten.

Zwar hat sich der unsterbliche Gottesmann durch sein eigenes Werk schon selbst ein Denkmal gesetzt, welches alle Denkmäler überdauern wird, die des Künstlers Hand je zu schaffen vermag: allein was der Riesengeist dieses gewaltigen Kämpfers zum Wohle der Menschheit hier vollbracht, das überhebt die Nachwelt, die sich des von ihm wiederangezündeten Lichtes erfreut, noch keineswegs der Pflicht der Dankbarkeit, auf welche er gewiß die gerechtesten Ansprüche hat. Und da es eine schöne, alte Sitte ist, das Andenken verdienstvoller Männer auch durch sichtbare Zeichen zu ehren, so kann es nur Wunder nehmen, daß die Blicke des Fremden, der hier die Spuren einer glorreichen Vergangenheit aufsucht, bis jetzt noch keinem Denkmale begegnen, das die Stätte bezeichnet, an welcher der unerschrockene Glaubensheld vor Gott und der Welt die

ewig denkwürdigen Worte gesprochen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“

Aber warum — könnte Mancher fragen — wurde diese Schuld der Dankbarkeit nicht schon längst getilgt? Warum ließ man mehr als drei Jahrhunderte verfließen, bis endlich einmal Hand an's Werk gelegt wird? Weil für Alles hienieden erst die rechte Stunde kommen muß. Angesichts der mancherlei Prüfungen, welche die evangelische Kirche zu bestehen hat, wenden die Gemüther sich wieder mehr dem erhabenen Vorbilde zu, das uns in dem großen Reformator des sechszehnten Jahrhunderts erschienen ist. Auf daß Alle, die sich protestantische Christen nennen, von dem Geiste der Eintracht und Liebe beseelt, zu einem Werke des Friedens sich vereinigen und durch Errichtung von Luther's Standbild auf dem klassischen Boden der Reformation Zeugniß davon ablegen, daß der alte evangelische Geist in den Enkeln noch fortlebt: darum wollen wir dem großen Kirchenverbesserer hier in Worms ein Denkmal errichten, und darum ergeht dieser Aufruf an unsere evangelischen Brüder in allen Ländern, in denen dankbare Herzen für den muthigen Streiter Gottes schlagen. Gestützt auf so manche Beweise der wärmsten Theilnahme, die uns schon aus der Nähe und Ferne zugekommen sind, hegen wir auch das feste Vertrauen, daß das begonnene Werk gelingen, und daß sich recht bald in den Mauern unserer alt-ehrwürdigen Stadt, als Symbol unzerstörbarer, geistiger Einheit und unwandelbarer Glaubenstreue ein Standbild Luther's erheben werde, welches der evangelischen Christenheit zur Ehre gereicht.

Die Mittel zur Ausführung des projectirten Unternehmens werden nicht fehlen, wenn dasselbe als Das aufgefaßt wird, was es in Wirklichkeit sein soll; nicht etwa blos als ein Denkmal der Stadt Worms oder des Großherzogthums Hessen, sondern

als ein Denkmal, welches die evangelischen Christen aller Länder dem großen Reformator an dem Orte errichten, welcher in der Kirchen-Geschichte so unendlich bedeutungsvoll geworden ist. Wenn jeder evangelische Christ, dem die Gelegenheit dazu geboten ist, sein Scherflein beiträgt, so kann etwas Großes, des unsterblichen Helden Würdiges geschaffen werden. Eine solche allgemeine Betheiligung wird aber nur dann ermöglicht werden, wenn allenthalben Männer von einflußreicher Stellung, wenn namentlich auch die Gustav-Adolphs-Vereine ihre freundliche Vermittlung uns angedeihen lassen und dahin zu wirken suchen, daß überall Comite's zur Förderung unseres Vorhabens zusammentreten.

Und so empfehlen wir denn dieses Unternehmen dem Beistande des Allerhöchsten, und der thatkräftigen Theilnahme aller evangelischen Christen. Der Herr, welcher die Idee zu diesem Werke entstehen ließ, wird auch darüber wachen, daß die Ausführung zur Verherrlichung seines Namens und zum Ruhme der evangelischen Kirche gereiche. —

Die verehrlichen Redactionen öffentlicher Blätter werden höflichst ersucht, im Interesse der Sache diesem Aufrufe ihre Spalten gefälligst öffnen und sich zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklären zu wollen.

Worms, den 17. December 1856.

Im Namen des Luther-Denkmal-Vereins in Worms:

Der Ausschuß des Comite's:

E. Keim, Präsident. Dr. Eich, Vicepräsident.
Bennighof, Secretär. Edelmann, Secretär.
Dr. Goldbeck. A. Kranzbühler.
G. Nebel. Dr. Raiser. L. Wagner.

Anlage D.

G u t a c h t e n.

Auf Einladung des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins haben sich heute die Unterzeichneten, nämlich:

1) Professor Director Dr. Schnorr von Carolsfeld,
2) Professor Dr. Hähnel,
3) A. Donndorf, Bildhauer,
4) G. Kietz, Bildhauer,

sämmtlich in Dresden wohnhaft, und

5) der Großh. Oberbau-Director Arnold aus Darmstadt hier eingefunden, um sämmtliche zur Aufstellung des Luther-Denkmals in Vorschlag gekommenen Localitäten einzusehen und sodann ihr Gutachten darüber abzugeben, welche dieser Localitäten mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse als die geeignetste für Aufstellung dieses großartigen Monumentes zu wählen sein dürfte.

Nachdem man die vorliegenden Pläne und Zeichnungen eingesehen, und die vorgeschlagenen Plätze mit ihren Umgebungen wiederholt in Augenschein genommen, hat sich die Ansicht der begutachtenden Commissions-Mitglieder in folgender Weise festgestellt:

1) In Betreff des Platzes, welcher durch Entfernung des Stadthauses, des Bezirksgefängnisses, des halben Schulhauses, von vier Privathäusern und einem Theile des S. Gernsheim'schen Gartens hergestellt würde, wird bemerkt, daß dieser Platz wegen der sehr ungünstigen Lage hinter der Kirche, wegen der unvortheilhaften Umgebung, bestehend in den Hintergebäulichkeiten der in den benachbarten Hauptstraßen gelegenen Häuser und endlich wegen der auf den projectirten Denkmalsplatz von

Norden und Osten mündenden engen und unregelmäßigen Gassen, die nur durch einen bedeutenden Kostenaufwand erweitert werden könnten, sich, auch abgesehen von dem Kostenpunkte seiner Herstellung, nicht zur Aufstellung eines so großartigen Denkmals eignet.

2) Bezüglich des Projectes am s. g. Dominikanerplatze spricht sich die Ansicht der Commissions-Mitglieder dahin aus: daß dieser Platz in räumlicher Hinsicht zwar dem Stadthausplatze vorzuziehen wäre, allein wegen seiner Lage in diesem tieferen und mehr entlegenen Stadttheile und wegen des Mangels an breiten und angemessenen Hauptzugängen zu dem Denkmale, zu deren Herstellung der Gemeinderath der Stadt Worms keine Opfer bringen zu wollen erklärt hat, nicht empfohlen werden könne.

3) In Betreff des Platzes, welcher links vor dem Neuthor in den Anlagen durch Ausfüllung eines Theils des Grabens und Ankauf eines Theiles des Bollermann'schen Gartens in einer Größe von 1652 □Klaftern hergestellt werden kann, spricht sich die Commission mit aller Entschiedenheit dahin aus: daß der hier in Aussicht genommene Platz wegen seiner Ausdehnung, seiner Nähe an der historischen Stätte des ehemaligen Bischofshofs, des vortheilhaften Blickes auf den altehrwürdigen Dom und seiner Lage in dem neu erstehenden schönsten Theile der Stadt, — vorausgesetzt, daß auch auf der Westseite im Bollermann'schen Garten namentlich als Hintergrund des Denkmals Häuser in einem angemessenen Style erbaut werden, — von allen in Vorschlag gebrachten Plätzen sich am besten zur Aufstellung des Denkmals eignet, selbst den Heyl'schen Garten nicht ausgenommen, in welchem wegen allzu großer Nähe des Domes die Wirkung des Denkmals nicht so hervortreten würde, als an der hier in

Aussicht genommenen Stelle. Hervorgehoben wurde noch, daß die Herstellung des hier in Aussicht genommenen Platzes, abgesehen von seiner Schönheit und Zweckmäßigkeit, mit fast gar keinen Schwierigkeiten und mit einem weit geringeren Kostenaufwande verbunden ist.

4) Endlich den Platz anlangend, welcher in dem Gebiete der Herrn Regierungsrath Pfannebecker, J. Worret und Mayer beschafft werden könnte, so erkennt zwar die Commission an, daß auf diesem Gelände ohne alle Schwierigkeit ein Platz für Aufstellung des Denkmals in der erforderlichen Größe mit entsprechender Umgebung hergestellt werden könnte; allein die Commission würde es doch sehr beklagen, wenn die Umstände den Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins dazu nöthigen sollten, zu diesem so nahe am Bahnhofe gelegenen Platze für Aufstellung des Denkmals seine Zuflucht zu nehmen.

So geschehen zu Worms, den 23. Mai 1864.

Dr. J. Schnorr von Carolsfeld. Arnold, Großh. Oberbau-Director. Professor Dr. Ernst Hähnel. G. Kietz. A. Donndorf.

Anlage E.

Uebersicht
der von 1856—1868 für das Luther-Denkmal in Worms gespendeten Beiträge.

Nach Ländern geordnet und in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt.

I. Aus fürstlichen Häusern.

	fl.	kr.
S. H. der Herzog von Anhalt-Dessau-Cöthen . .	210	50
JJ. HH. der Herzog und die Herzogin-Mitregentin von Anhalt-Bernburg	259	24
Uebertrag	470	14

	fl.	kr.
Vortrag	470	14
S. K. H. der Großherzog von Baden	550	—
J. K. H. die Großherzogin von Baden	100	—
J. K. H. die Großherzogin Sophie von Baden .	100	—
S. G. H. der Markgraf Wilhelm von Baden . .	100	—
S. G. H. der Markgraf Maximilian von Baden .	100	—
J. M. die Königin Marie von Bayern	125	—
J. M. die Königin von Großbritannien	500	—
S. K. H. der Prinz-Gemahl	300	—
J. K. H. die Herzogin v. Kent	200	—
S. M. der König von Hannover	700	—
S. K. H. der Großherzog von Hessen	300	—
S. G. H. der Prinz Karl von Hessen	100	—
J. K. H. die Prinzessin Karl von Hessen . . .	100	—
S. G. H. der Prinz Alexander von Hessen . .	100	—
S. G. H. der Prinz Ludwig von Hessen . . .	100	—
J. K. H. die Prinzessin Ludwig von Hessen . .	200	—
S. H. D. der Landgraf von Hessen-Homburg .	75	—
S. D. der Fürst von Lippe-Detmold	175	—
S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz	100	—
S. H. der Herzog von Nassau	100	—
J. K. H. die Prinzessin Friedrich der Niederlande .	131	15
S. K. H. der Großherzog von Oldenburg . . .	525	—
S. Kaiserl. H. der Prinz Peter von Oldenburg .	100	—
S. M. der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, und J. M. die Königin Elisabeth von Preußen	1000	—
S. K. H. der Prinz von Preußen	250	—
J. K. H. die Prinzessin von Preußen, und JJ.		
Uebertrag	6,601	29

	fl.	kr.
Vortrag	6,601	29
KK. HH. die Prinzessinnen Karl, Friedrich Karl und Alexandrine von Preußen . . .	100	—
JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen	200	—
S. K. H. der Prinz Karl von Preußen	220	—
S. K. H. der Prinz Adalbert von Preußen . .	100	—
JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Preußen	187	30
S. D. der Fürst Reuß j. L.	43	45
S. H. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha .	100	—
S. H. der Herzog von Sachsen-Meiningen . .	100	—
S. K. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach	200	—
S. H. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar	100	—
S. H. der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar	181	15
S. D. der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen	78	40
S. M. der König von Württemberg	500	—
J. M. die Königin Pauline von Württemberg . .	305	—
J. K. H. die Prinzessin Marie von Württemberg .	165	—
S. K. H. der Prinz Friedrich von Württemberg .	50	—
S. H. der Prinz Eugen Erdmann von Württemberg	50	—
Summa der Beiträge aus fürstl. Häusern .	9,282	39

II. Aus Deutschland.

A) Aus den Staaten des Norddeutschen Bundes.

Preußen:

a) aus den alten Provinzen:	fl.	kr.
Brandenburg	5,168	4
Pommern	1,263	16
Posen	321	7
Uebertrag	6,752	27

	fl.	kr.	fl.	kr.
Vortrag	6,752	27		
Preußen	3,332	9		
Rheinprovinz	2,437	12		
Sachsen	2,854	48		
Schlesien	3,629	5		
Westphalen	1,869	39		
b) aus den neuen Landestheilen:				
Frankfurt	2,585	33		
Hannover	14,941	31		
Hessen-Homburg	195	53		
Kurhessen	791	46		
Nassau	3,019	11		
Schleswig-Holstein	3,094	19		
Lauenburg	1	45		
			45,505	18
Anhalt			549	4
Braunschweig			595	18
Bremen			418	57
Hamburg			690	15
Gr. Hess. Prov. Oberhessen (s. u. Gr. Hessen)			—	—
Lippe-Detmold			112	17
Lübeck			332	40
Mecklenburg-Schwerin			70	—
Mecklenburg-Strelitz			261	23
Oldenburg			899	17
Reuß ä. L.			70	12
Reuß j. L.			780	18
Sachsen, Königreich			11,195	53
Sachsen-Weimar-Eisenach			1,691	58
Sachsen-Altenburg			1,111	5
Sachsen-Coburg-Gotha			1,465	33
Uebertrag			65,749	28

	fl.	kr.
Vortrag	65,749	28
Sachsen-Meiningen	1,253	55
Schaumburg-Lippe	15	45
Schwarzburg-Rudolstadt	343	4
Schwarzburg-Sondershausen	567	36
Waldeck-Pyrmont	436	58
B) **Aus den Süddeutschen Staaten.**		
Baden	3,221	15
Bayern	9,624	14
Hessen (einschl. der Provinz Oberhessen) . . .	19,105	35
Württemberg	6,441	45
	106,759	35

III. Aus der österreichischen Monarchie.

Deutsch-Oesterreich	6410 fl. 13 kr.			
Ungarn	802 „ 55 „			
Siebenbürgen	2396 „ 55 „			
			9,610	3

IV. Aus nicht-deutschen Ländern.

Belgien	30	50
Dänemark (einschließlich 1781 fl. 29 kr. von der Insel Island)	2,838	3
Frankreich	1,998	17
Großbritannien	3,629	7
Italien	100	—
Niederlande	1,145	15
Rußland	15,589	24
Schweden und Norwegen	5,596	2
Schweiz	458	32
Uebertrag	31,385	30

	fl.	kr.
Vortrag	31,385	30
Spanien	12	—
Türkei	27	45
Nordamerika	1,245	—
Südamerika	2,061	7
	34,731	22

Zusammenstellung.

I.	Beiträge aus fürstlichen Häusern . . .	9,282	39
II.	„ „ Deutschland	106,759	35
III.	„ „ der österreichischen Monarchie	9,610	3
IV.	„ „ nicht-deutschen Ländern . .	34,731	22
	Summa sämmtlicher Beiträge	160,383	39

Uebersicht

der Einnahmen und Ausgaben nach einer vorläufigen Zusammenstellung vom 1. September 1868.

A. Einnahmen.

	fl.	kr.		
1) aus Beiträgen	160,383	39		
2) aus Zinsen	52,261	48		
3) aus dem Verkauf von Abbildungen des Denkmals . . .	23,363	16		
4) aus dem Verkauf von Dr. Eich's Beschreibung des Denkmals .	548	16		
			236,556	59

			fl.	kr.
Vortrag der Einnahmen			236,556	59
B. Ausgaben.				
1) Bildhauerarbeiten	55,730	30		
2) Erzguß	63,035	—		
3) Granitarbeiten	37,185	28		
4) Fundamentirung des Denkmals	3,502	57		
5) Staketten-Einfriedigung . .	3,425	15		
6) An Architecten	1,694	23		
7) Herstellung des Platzes, einschließlich verschiedener, noch vorgesehener Ausgaben für Anlagen rc.	29,259	46		
8) Kosten der Enthüllungsfeier (nach Abzug der Einnahme aus Karten zu den Tribünen, dem Concerte rc.)	15,811	43		
9) Allgemeine Unkosten für Porti, Copialien, Drucksachen, Buchbinder, Reiseentschädigungen rc.	8,496	55		
			218,141	57
Vorläufiger Ueberschuß			18,415	2

Der definitive Rechnungsabschluß bleibt noch bis nach Vollendung des Denkmalsplatzes vorbehalten.

Worms, den 1. September 1868.

Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Nachtrag.

Als „Ergänzung" zur Geschichte des Denkmals haben wir noch Folgendes nachzutragen:

1) Auf Seite 11, unten, ist zu bemerken: daß in der Versammlung in der Dreifaltigkeitskirche am 27. Juni 1856, ehe das provisorische Comite sich constituirte, zuerst Decan Wagner eine kurze Ansprache, und hierauf Pfarrer Keim einen ausführlichen Vortrag über das vorgeschlagene Unternehmen gehalten hat.
2) Auf Seite 34 in der Mitte: daß die technische Commission, welche am 1. August 1867 ihr Gutachten über die in Worms fertig aufgestellten Granitarbeiten abgab, aus drei Mitgliedern bestand, nämlich 1) aus dem Großherzoglichen Oberbaudirector Geheimerath Arnold aus Darmstadt, 2) dem Architecten des Denkmals, Professor Nicolai aus Dresden, und 3) dem Königl. Bayerischen Kreisbaubeamten Frank aus Bayreuth, welcher auch während der Bearbeitung der Steine zu Bayreuth im Auftrage des Ausschusses die Controle geführt hatte.
3) Auf Seite 34 in der letzten Hälfte: daß der Bildhauer Joh. Schilling erst dann die Städtefigur Speyer zu modelliren übernahm, als es dem Präsidenten Keim und dem Ausschußmitgliede Jungbluth, die sich im Auftrage des Ausschusses zur Erledigung dieser Angelegenheit nach Dresden begeben hatten, gelungen war, von den Bildhauern Donndorf und Kietz die Zustimmung zu dieser Abtretung zu erhalten, ein Opfer, zu welchem sich diese beiden Künstler entschlossen haben, um die Enthüllungsfeier des Denkmals auf den 25. Juni 1868, den Jahrestag der Uebergabe der Augsburger Confession, nach dem Wunsche des Ausschusses möglich zu machen.

Dritter Abschnitt.

Die Enthüllungsfeier

am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Während im Frühling dieses Jahres zu Lauchhammer alle Hände noch vollauf beschäftigt waren, um der gestellten Aufgabe Herr zu werden und das Denkmal rechtzeitig zu vollenden, war auch der geschäftsführende Ausschuß in Worms nicht unthätig; denn es war ja für ihn der Augenblick gekommen, wo es galt, nach zwölfjähriger Arbeit durch eine letzte Kraftanstrengung einem nicht ohne mancherlei Sorgen und Kämpfe durchgeführten Unternehmen einen würdigen Abschluß zu geben, und dem so herrlich gelungenen Werke durch eine glänzende Enthüllungsfeier gleichsam die Krone aufzusetzen. Nachdem einmal die Mittel zur Errichtung dieses Monumentes nicht allein aus dem protestantischen Deutschland, sondern aus fast allen von Protestanten bewohnten Ländern der Erde zusammengeflossen waren, mußte die Enthüllungsfeier natürlich auch einen dieser allgemeinen Betheiligung entsprechenden Charakter annehmen und darum war auch jedes Land, welches Beiträge zum Luther-Denkmal geliefert hatte, durch Wappen und Fahnen bei diesem Feste vertreten. Da aber der Hauptheld, zu dessen Ehren das Denkmal errichtet wurde und dessen Namen es trägt, der deutschen Nation angehört, und da durch dieses Denkmal hauptsächlich die deutsche Reformation verherrlicht wird, so lag hierin zugleich auch eine Aufforderung, der zu veranstaltenden Festfeier neben der Universalität ihrer Bedeutung doch vorzugsweise ein deutsch-nationales Gepräge zu geben. Haben ja doch auch viele Katholiken Beiträge zu diesem Denkmal

gespendet! Wie oft hatten wir Gelegenheit, aus dem Munde aufgeklärter katholischer Christen das Urtheil zu vernehmen: „Wir bleiben zwar unserer Kirche treu und halten uns für gute Bekenner des katholischen Glaubens; allein das hindert uns nicht, gerecht zu sein und offen anzuerkennen, daß Luther auch für die katholische Kirche von großem Nutzen war und heute noch ist. Deßwegen tragen wir auch kein Bedenken, ein Scherflein zu dem Denkmal eines Mannes zu spenden, der sich durch sein Streben und Wirken schon um Vaterland und Kirche verdient gemacht hatte, ehe er gegen seinen Wunsch und Willen durch den Gang der Ereignisse dahin gedrängt wurde, das Haupt einer besonderen Kirche zu werden.“ Ganz von demselben Gesichtspunkte das Verhältniß des deutschen Reformators zu dem deutschen Volke, aus dem er hervorgegangen, auffassend, hielten wir uns darum auch für berechtigt, die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals als ein deutsches Nationalfest anzukündigen, und der Erfolg so wie die öffentliche Meinung in ganz Deutschland hat gezeigt, daß unsere Auffassung keine unrichtige war. In diesem Sinne trafen wir daher auch alle unsere Vorbereitungen, und diesen Standpunkt wünschten wir namentlich auch bei der Decoration des Festplatzes zur Geltung gebracht. Zu diesem Zwecke traten wir schon im Februar d. J. mit einem Manne in Verbindung, der zwar seinem eigentlichen Berufe nach dieser Sache ferne stand, der aber, als ein warmer und begeisterter Freund dieses Unternehmens, sein schon öfter bei anderen Gelegenheiten bewiesenes Talent uns gerne zur Verfügung stellte; es war dies der Großherzoglich Hessische Hauptmann Beck in Darmstadt. Nachdem derselbe den Denkmalsplatz eingesehen und die Wünsche und Ansichten des Ausschusses entgegengenommen hatte, entwarf er einen Plan zu den Bauten und Decorationen, welche unter

seiner umsichtigen Leitung und unter Mitwirkung des Decorations-malers C. Bayer in Darmstadt, der die Malereien lieferte, und des Stadtbaumeisters Euler in Worms, der die Detailpläne für die Bauten fertigte, auch wirklich zur Ausführung kam. Ueber diesen Plan, der die vollste Zustimmung des Ausschusses und nachher auch des Stadtvorstandes erhielt, können wir uns nicht versagen, in diesen Gedenkblättern eine kurze Beschreibung niederzulegen.

So geeignet der 1652 □Klafter große Platz für das Denkmal gefunden wurde, so war dessen zur Zeit noch unfertige Umgebung für seinen decorativen Abschluß doch nicht sehr günstig. Daher war es aus ästhetischen Rücksichten geboten, den ganzen Raum mit geschlossenen Baufronten zu umgeben, welche zugleich als Emporbühnen die Möglichkeit gewähren mußten, recht viele Festgäste aufzunehmen. Nach dem Beck'schen Plane verblieben für den inneren Festplatz, außer dem Platze für das Luther-Denkmal selbst, noch 86,200 □Fuß und damit, ohne die Emporbühnen, Raum für 10,200 Personen. Die Festhalle, welche am Südende des Platzes angebracht wurde, war darauf berechnet, 1500 Personen bequemen Sitz zu gewähren; dieselbe sollte zwar einfach in ihrer Ausstattuug werden, allein man durfte sich doch von ihren schönen Dimensionen eine gute Wirkung versprechen. Ein gothisches Portal mit zwei Flügelbauten sollte den Eingang in die Festhalle bilden. Diese Flügel faßten etwa 700 Sitzplätze in zwei Etagen für Zuschauer bei der Enthüllungsfeierlichkeit. Die nördliche Fronte, der große Eingang auf den Festplatz, schloß das Ganze ab, und sollte wie sein Gegenüber, die Südfronte, Emporen in zwei Etagen für eine gleiche Anzahl von Zuschauern erhalten. Die Höhe war bedingt durch die kolossalen Dimensionen des Denkmals, denn nur dadurch konnte den Bauten ein stattliches

und imposantes Aussehen gegeben werden. Die östliche Fronte nach der Promenaden- und Stadtseite zu zeigte auf dem Plane den Pavillon für die Fürsten, welche das Fest mit ihrer Gegenwart beehren würden, ferner zwei erhöhte Podien für die zahlreich erwarteten Deputationen und officiellen Festgäste, im Raume auf 800 Personen berechnet. Vor dem größeren dieser Podien, gerade der Mitte des Denkmals gegenüber, sollte die Rednerbühne angebracht werden. Dieselbe sollte eine auf sechs Stufen gestellte, mit reichen gothischen Ornamenten zierlich und effectvoll ausgeführte Kanzel vorstellen. Die Westfronte des Platzes war für die Musik- und Sängerbühne mit 800 Plätzen in Aussicht genommen. Reich geschmückt und elegant ausgeführt sollte sie dem Auge einen besonders ansprechenden Anblick gewähren.

Der Großartigkeit des Festzweckes entsprechend, sollten sämmtliche Bauten und die dieselben verbindenden, den ganzen Platz umfassenden gitterförmigen Einfriedigungen an 49 hohen Masten die Wappen der Staaten, Provinzen und freien Städte tragen, welche sich mit Beiträgen zum Luther-Denkmal betheiligt hatten. Es waren damit dem geschmackvollen Zeichner reiche Decorationsmittel gegeben, die von doppelter Wirkung sein mußten, weil sie sich auf einen verhältnißmäßig engen Raum zusammendrängten. Die Wappen sollten in der Weise gruppirt werden, daß die Außenseite des Eingangsportals, die nördliche Fronte, mit den Wappen und Fahnen der süddeutschen Staaten und der beiden hessischen Provinzen, welche dem norddeutschen Bunde nicht angehören, geziert würde. Im Innern des Festplatzes sollten an der Westseite, vor und über der Musik- und Sängerbühne, die Wappen und Farben aller heutigen preußischen Provinzen angebracht werden, über ihnen die norddeutsche Bundesflagge wehend, ebenso wie über der Ostfronte,

welche in farbenreicher Abwechslung die Embleme der zahlreichen Staaten des norddeutschen Bundes dem Auge zeigen sollte. Längs der südlichen Fronte, an der Restaurationshalle und den beiden sie großentheils deckenden Emporen hin, sollten die Wappen und Farben der durch Gaben am Luther-Denkmal betheiligten außerdeutschen Staaten von Rußland bis zu Südamerika, von der Schweiz bis zu Schweden und Norwegen ihre Stelle finden. — Der Baustyl der Festdecoration sollte, dem ernsten und kirchlichen Charakter des Festes entsprechend, einfach und erhaben, in gothischen Formen gehalten werden.

Nachdem der Gemeinderath der Stadt Worms zur Ausführung dieses Planes 4000 fl. bewilligt und drei seiner Mitglieder, den Beigeordneten H. Rasor, Kaufmann J. H. Mayer und Dr. Salzer, als seine Delegirten dem Ausschusse beigegeben hatte, wurde die Herstellung der Baulichkeiten nach dem Beck'schen Entwurfe und den Voranschlägen des Stadtbaumeisters Euler von den Bauunternehmern L. Amendt in Oppenheim und J. Engel in Worms gemeinschaftlich übernommen, welche dieselben unter Mithilfe der Zimmermeister G. Bender und Lanno in Worms ausführten.

Während nun die fast zwei Monate dauernden Verhandlungen über diesen Gegenstand geführt und endlich zu einem glücklichen Abschlusse gebracht wurden, hatte der Ausschuß noch andere Vorbereitungen zu treffen, welche mit der gelungenen Durchführung des Festes im engsten Zusammenhange standen. Am 20. Februar erließ er in den beiden hiesigen Zeitungen einen Aufruf „an seine Mitbürger", in welchem die Tragweite und hohe Bedeutung des bevorstehenden Festes, wie in den Annalen unserer Stadt seit Jahrhunderten kein ähnliches sich verzeichnet finde, nachdrücklich hervorgehoben, die freundliche Mithilfe aller Bewohner der Stadt ohne Unterschied

der Confession in Anspruch genommen und die Bildung eines erweiterten Fest-Comite's in Aussicht gestellt wurde. „Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin" — so schloß jener Aufruf — „daß wir jeden unserer Mitbürger bereit finden werden, das schöne Werk in würdiger Weise krönen zu helfen und mit dazu beizutragen, daß die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in einer Weise verlaufe, daß noch die spätesten Enkel mit Freude und Stolz auf die festlichen Tage zurückblicken können, welche ihre Väter einst im Juni des Jahres 1868 gefeiert haben." Daß wir diese Hoffnung nicht vergebens ausgesprochen, daß unsere Mitbürger aller Confessionen wirklich in edlem Wetteifer die Pflichten der Gastfreundschaft geübt haben, das bezeugen die Festberichte, welche seitdem in öffentlichen Blättern erschienen, und so viele Zuschriften, welche nach dem Feste an uns gelangt sind.

Mit Bezugnahme auf jenen Aufruf ließ der Ausschuß sodann specielle Einladung an eine größere Anzahl hiesiger Bürger ergehen, welche sich am 23. März im Stadthaussaale als „erweitertes Festcomite" constituirten, und in 8 verschiedene Sectionen, nämlich eine Empfangs-, Wohnungs-, Einweisungs-, Musik-, Bau-, Dekorations-, Bankett- und Redactions-Section vertheilten. Die Wohnungs-Section war zuerst berufen, ihre Thätigkeit zu beginnen, um die zur Verfügung gestellten Quartiere aufzunehmen. Die übrigen Sectionen folgten je nach Bedürfniß nach.

Die nächste Aufgabe des Ausschusses war nun: einen Festplan, und im Anschlusse daran ein bestimmtes Festprogramm aufzustellen. Der Festplan war von besonderer Wichtigkeit; denn er hatte sich über den Charakter und die Ausdehnung auszusprechen, die das zu veranstaltende Fest erhalten solle. Da der Ausschuß einmal den Wunsch hatte,

daß die Enthüllungsfeier des Wormser Luther-Denkmals ein kirchliches Nationalfest für das gesammte protestantische Deutschland werden möchte, so mußte der Festplan auch demgemäß entworfen werden. Dazu war aber erforderlich, daß außer den zahlreichen geistlichen und weltlichen Festbesuchern, welche voraussichtlich aus allen Theilen Deutschlands und wohl auch aus dem Auslande bei dieser Feier erwartet werden durften, namentlich auch die theologischen Facultäten Deutschlands und die am Denkmale selbst durch Standbilder oder Wappen verherrlichten Städte, ganz besonders aber die obersten Staats- und Kirchenbehörden aller deutschen Einzelstaaten, durch deren wohlwollende Verfügungen seinerzeit die Sammlungen für dieses evangelische Werk gefördert wurden, in officieller Weise durch Repräsentanten bei diesem Feste vertreten sein würden. Die höchste Anerkennung und die glänzendste Auszeichnung für die Wormser Luther-Denkmalsfeier glaubte aber der Ausschuß darin zu finden, daß auch evangelische Fürsten Deutschlands durch ihre persönliche Anwesenheit in der Festversammlung den feierlichen Act der Enthüllung des Denkmals verherrlichen würden; denn die Gegensätze, welche in den Wormser Vorgängen von 1521 und 1868 liegen, konnten nur dadurch ihren prägnantesten und bedeutungsvollsten Ausdruck erhalten.

Diese Gesichtspunkte erlaubten wir uns in den „Festplan" niederzulegen, welcher als Anlage A am Schlusse dieses Abschnittes abgedruckt ist.

Bei der Berathung des Programms zu der Enthüllungsfeier trat der Ausschuß dem Vorschlage seines Ehrenpräsidenten, Prälat Dr. Zimmermann bei, welcher beantragte, es möchte bei dem voraussichtlich starken Andrange von Festtheilnehmern in den drei evangelischen Kirchen gleichzeitig Gottesdienst statt-

finden und zu diesem Zwecke anerkannt tüchtige Prediger aus allen Theilen Deutschlands ersucht werden, bei dem Lutherfeste in Worms eine Predigt zu übernehmen. Nachdem die Einladungen an die in Aussicht genommenen Redner ergangen und die Zusagen erfolgt waren, wurde das Programm für die drei Festtage in allen seinen Theilen endgiltig festgestellt und in der Fassung gedruckt, wie es als Anlage **B** diesem Abschnitte angehängt ist.

Am 18. April, dem 347. Jahrestage von Luthers Erscheinen vor Kaiser und Reich, ergingen unsere Einladungen zur Enthüllungsfeier mit Bezugnahme auf den Festplan an die obersten evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands und derjenigen außerdeutschen Länder, mit welchen wir in Verbindung gestanden; an die theologischen Facultäten, an die Diöcesan-Vorstände der deutschen Einzelstaaten und an die durch Wappen oder Standbilder am Denkmal betheiligten Städte. Unterm 25. April wurden die Einladungsschreiben an die evangelischen Fürsten Deutschlands und diejenigen fürstlichen Personen abgesandt, welche Beiträge zum Denkmal gespendet hatten. Die Einladungen an das Publikum im Allgemeinen erfolgten durch die öffentlichen Blätter — in Amerika schon im März und April, in Deutschland und anderen europäischen Ländern im Mai und Juni.

Nachdem nun, wie aus dem Gesagten hervorgeht, von Seiten des Ausschusses sowohl in der Stadt selbst, als auch nach Außen hin alle Anstalten getroffen waren, um die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals zu einem möglichst imposanten National- ja wir dürfen sagen: Weltfeste zu machen: hing das Gelingen des großartig angelegten Planes jetzt hauptsächlich von der Aufnahme ab, welche die ergangenen Einladungen in hohen und höchsten Kreisen finden würden.

Allein auch in dieser Beziehung haben wir nur Erfreuliches zu berichten. Ueberall in Deutschland sowohl, als auch in nicht-deutschen Ländern fand die Idee einer officiellen Vertretung der Staats- und Kirchenbehörden, der Universitäten und Städte den freudigsten Anklang und wo man verhindert war, unserer Einladung Folge zu leisten, da wollte man sich's nicht versagen, wenigstens in Adressen, Dank- und Beglückwünschungsschreiben, deren mehrere im sechsten Abschnitte dieses Buches mitgetheilt werden, seine innige Theilnahme an dieser bedeutungsvollen Feier zu erkennen zu geben. Besonders lebhaft war das Interesse, welches die russischen Ostseeprovinzen an unserem Lutherfeste nahmen. So wie sie unter den Ersten waren, welche seinerzeit ihre Beiträge zu dem Denkmale spendeten, so wollten sie jetzt nicht die Letzten sein, als es galt, dem herrlichen Kunstwerke bei seiner feierlichen Enthüllung die Weihe zu geben. Livlands, Kurlands und Ehstlands Ritterschaft und Geistlichkeit, der Rath und die Bürgerschaft Riga's,*) das Consistorium zu Arensburg auf der Insel Oesel und die Gemeinden und Pastoren zu St. Petersburg meldeten officielle Abgeordnete an. Allein auch das höchste Ziel unserer Wünsche: das Luther-Fest durch die Anwesenheit evangelischer Fürsten Deutschlands verherrlicht zu sehen, sollte nicht unerreicht bleiben. Daß Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, der hohe Protector des Luther-Denkmal-Vereins, unsere Einladung zur Enthüllungsfeier huldreichst angenommen habe, diese erfreuliche Nachricht hatte bereits die nach Darmstadt

---

*) Consistorialrath Dr. Berkholz, Vertreter des Consistoriums zu Riga, übergab bei seinem Eintreffen dem Ausschusse die bei Bacmeister in Riga erschienene, elegant gebundene Reformationsgeschichte Livlands von Helmsing als „eine Festgabe zur Feier der Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms."

entsandte Deputation des Ausschusses im Monat April zurückgebracht. Daß aber außerdem auch noch andere Fürsten, und darunter Se. Majestät der König von Preußen, der mächtigste Schirmherr der evangelischen Kirche Deutschlands, mit hohem Gefolge am 25. Juni in der alten Reichsstadt Worms einziehen würden, um zunächst der kirchlichen und dann der Enthüllungsfeier beizuwohnen, diese hocherfreuliche Gewißheit erlangten wir erst durch die wenige Tage vor dem Feste eingetroffenen officiellen Mittheilungen. Da die allerhöchsten Herrschaften nur bis zum Schlusse der Enthüllungsfeier etwa bis 3 Uhr in Worms zu verweilen gedachten, so beeilte sich der Ausschuß den hohen fürstlichen Gästen für die Dauer ihrer Anwesenheit in Worms ein angemessenes Absteigquartier in verschiedenen Privathäusern und außerdem ein Frühstück anbieten zu lassen. Beide Anerbieten wurden huldreichst angenommen. Demgemäß wurde für Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Hessen ein Absteigquartier bei dem Lederfabrikanten C. W. Heyl im sogenannten Schlößchen*), für Se. Majestät den König von Preußen bei dem Abgeordneten zum deutschen Zollparlament, Regierungs-Rath Pfannebecker, für Se. Majestät den König von Württemberg bei dem Rentner C. J. Abresch I., für Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Sachsen-Weimar bei dem Director der landwirthschaftlichen Anstalt Dr. Schneider, für Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen von Preußen bei dem Cigarrenfabrikanten K. Fr. W. Pfeiffer und für Se. Großherzogliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Baden,

---

*) Dasselbe steht auf der Stelle des ehemaligen Bischofshofs, wo 1521 Kaiser Karl V. während des damaligen Reichstags residirte und woselbst, wie oben bereits erwähnt wurde, die Verhandlung mit Luther stattfand.

welcher als Stellvertreter Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Baden angemeldet war, bei dem Großherzogl. Kreisassessor v. Grolman in Bereitschaft gehalten. Das vom Ausschusse offerirte Dejeuner sollte allerhöchster Bestimmung gemäß von den Fürsten allein in dem Hause des Herrn Regierungsrath Pfannebecker, der seine Räume zu diesem Zwecke freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, eingenommen, die Marschallstafel dagegen für das fürstliche Gefolge in der Festhalle servirt werden. Die Lieferung des ersteren übertrug der Ausschuß dem Gasthalter Kirschhöfer im alten Kaiser, das letztere den Restaurateurs der Festhalle, Fr. Walter aus Saarbrücken und Hornig aus Neustadt.

So stehen wir denn nun mit unserer Berichterstattung am Vorabend der festlichen Tage, von denen man schon seit Jahren so viel gesprochen und für welche die guten Wormser seit Monaten gescheuert, gerüstet und gesorgt haben, um den lieben Gästen aus Nah und Fern eine freundliche Aufnahme zu bereiten. Die ganze Stadt bis in die entlegensten Theile hat ihr schönstes Festgewand angelegt, das sie wohl je getragen. Alle Straßen prangen im reichsten Fahnenschmucke, in Laub- und Blumengewinden; überall sieht man üppiges Grün, Kränze und Guirlanden in den reizendsten Figuren und Verschlingungen, die eine angenehme Abwechslung gewähren. Nicht allein an allen Eingängen der Stadt, sondern auch in vielen Straßen sind Triumphbögen errichtet, welche sinnvolle Sprüche tragen. Besonders schön und geschmackvoll in ihrer Construction ist die Ehrenpforte, welche den Festgästen bei ihrem Austritt aus dem reichbeflaggten Bahnhofe ein „Willkommen" entgegenruft. — Und doch sieht man im letzten Augenblicke noch viele Hände beschäftigt, die den schon so reichen Festschmuck noch zu vervollständigen suchen. Aus allen Gesichtern spricht eine freudige

Erregtheit der Geister, ein Frohlocken der Herzen im Vorgefühle der Dinge, welche uns die nächsten Tage bringen. Jedermann trägt in sich das stolze Bewußtsein, daß es ein Stückchen Weltgeschichte ist, welches nach Jahrhunderten wieder einmal in dem alten Worms spielt.

Aber doch nicht ganz ungetrübt sollte die Festfreude bleiben. Schwarze Wolken umlagern den Horizont und entladen sich in häufigen Regengüssen. Schon fingen Viele zu verzagen an, und als nun gar am Tage der Vorfeier — am 24. Juni — ein aschgrauer Himmel über der festlich geschmückten Stadt sich ausbreitete und anhaltender Regen herabströmte, da griff der Schrecken weiter um sich; denn es hatte in der That den Anschein, als solle das so schön vorbereitete Fest im buchstäblichen Sinne des Wortes zu Wasser werden.

Indessen nahm doch Alles trotz der Ungunst der Witterung seinen geregelten Verlauf. Die Einweisungs-Commission hatte schon am 23. ihre Büreaus in dem Knaben-Schulgebäude auf dem Schulhofe, nächst der Dreifaltigkeitskirche, geöffnet. Der Fremdenzufluß mehrte sich am 24. von Stunde zu Stunde, nachdem schon am Tage vorher weit über 100 Festgäste eingetroffen waren. Die Mitglieder der Empfangs-Commission waren den ganzen Tag über abwechselnd im Bahnhofe auf ihrem Posten, um die Festgäste, welche jeder Eisenbahnzug in großer Anzahl brachte, zu begrüßen und dieselben durch Schüler der Stadtschulen, die es sich zur Ehre anrechneten, den Ankommenden als „Fremden-Führer" zu dienen, nach dem Einweisungs-Büreau und nach ihren Wohnungen geleiten zu lassen. Auch stand eine Menge Droschken, worunter viele aus benachbarten Städten, den Fremden zur Verfügung und wurden während des Regens stark benutzt.

Nachmittags 5 Uhr luden die Glocken zur kirchlichen

Vorfeier in den drei Kirchen. In der Dreifaltigkeitskirche begrüßte Superintendent Dr. Schmitt aus Mainz die versammelte Festgemeinde und Oberconsistorialrath Gerock aus Stuttgart predigte über Matth. 11, 7—10. In der Friedrichskirche wurden die Gäste in kurzen Worten von Pfarrer Müller in Worms begrüßt und die Predigt von Prälat Dr. Holtzmann aus Karlsruhe über Röm. 10, 2—4 gehalten. In der Magnuskirche begrüßte Pfarrer Brieglеb aus Hohen-Sülzen die Festgäste und Consistorialrath Dr. Kraußold aus Bayreuth predigte über Matth. 28, 20. Da sämmtliche Begrüßungsreden und Predigten im vierten Abschnitt dieser Blätter vollständig mitgetheilt werden, so verweisen wir unsere Leser dorthin und unterlassen es, hier eine Analyse eines jeden Vortrags zu geben.

Abends 8 Uhr wurde der Hauptfesttag von sämmtlichen Glocken der evangelischen Kirchen eingeläutet und auf dem Thurme der Dreifaltigkeitskirche von dem Musikcorps des 1. Infanterie-Regiments ein Choral geblasen. Unterdessen hatten sich die meisten Festtheilnehmer nach Beendigung des Gottesdienstes in der Festhalle versammelt, wo nach dem Programm der Vicepräsident des Ausschusses, Dr. Eich, die Festgäste in einer Ansprache begrüßen sollte. Dies geschah in einer Improvisation, welche, wie die übrigen an diesem Abend vorgetragenen Begrüßungen, nach den stenographischen Aufzeichnungen im siebenten Abschnitte dieser Blätter abgedruckt sind, weßhalb es überflüssig erscheint, auf eine Angabe des Inhalts dieser Ansprachen hier einzugehen. Professor Dr. Schlottmann aus Halle, welcher nach Dr. Eich das Wort ergriff, überbrachte Dank und Grüße und las eine Adresse vor, welche er dem Ausschusse im Namen der theologischen Facultät der Universität Halle-Wittenberg zu überreichen beauftragt war.

Dieses elegant gebundene Schriftstück, welches die Leser im sechsten Abschnitt abgedruckt finden, wird mit noch einer anderen, nicht minder geschmackvoll ausgestatteten Adresse der theologischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, welche am 25. Juni beim Festbankett von General-Superintendent Dr. Büchsel, dem Vertreter des Königl. Consistoriums der Provinz Brandenburg, im Auftrage der genannten Facultät dem Vicepräsidenten übergeben wurde, als ein werthvolles Andenken an diese erhebende Feier im Archive des Luther-Denkmals aufbewahrt werden. — Der nächste Redner, welcher nun die Tribüne betrat, war Professor Dr. Schenkel aus Heidelberg; er brachte Grüße und Glückwünsche von der Universität und theologischen Facultät Heidelberg. Auch diese Ansprache, welche mit vielem Beifall aufgenommen wurde, ist im siebenten Abschnitte mitgetheilt. — Weiter sprach noch ein Pastor aus Pommern, dem Lande der Kassuben, dessen Namen der Stenograph nicht aufgezeichnet hat. Sein Vortrag findet sich im siebenten Abschnitt. So verlief der Abend der Vorfeier in der Festhalle, welche von 1800—2000 Menschen besucht war, in der anregendsten Weise und der gehobensten Stimmung. Man trennte sich erst spät und schien fast zu vergessen, daß es nöthig sei, durch einen erquickenden Schlaf neue Kräfte für die Anstrengungen des Hauptfesttages zu sammeln.

Der Morgen des 25. Juni erschien. Viele tausend Blicke richteten sich sofort beim Erwachen ängstlich fragend gen Himmel und siehe da! die Antwort, die von Oben kam, war beruhigend, sie erfüllte alle Herzen mit dem freudigsten Danke gegen Den, der in der Nacht alle Wolken verscheucht und seine Sonne am Morgen dieses bedeutungsvollen Tages so prächtig hatte aufgehen lassen. Als in der Frühe um 5½ Uhr Glockengeläute und Choralmusik vom Thurme der Dreifaltigkeitskirche

den Anbruch des Hauptfesttages verkündigten: erglänzten schon die Thürme und Häusergiebel im freundlichsten Morgensonnengold und das lieblichste Himmelblau blickte auf die festlich geschmückte Stadt nieder. Freue dich darum, glückliches Worms, und juble! denn dein schönster Tag ist unter guten Auspicien angebrochen! Der Himmel schaut mit Wohlgefallen auf das erhebende Schauspiel, das du heute der Welt bietest. Du siehst heute wieder einmal deutsche Fürsten in deine Mauern einziehen, deren Ahnen vor 347 Jahren ebenfalls hier weilten und Zeugen waren, wie der unerschrockene Mönch vor Kaiser und Reich ein heldenmüthiges Bekenntniß ablegte, aber nachher als ein Geächteter wieder von dannen zog. Heute kommen die Enkel jener erlauchten Fürstengeschlechter wieder nach Worms, aber nicht um einer Achtserklärung beizuwohnen, sondern um unter dem vieltausendstimmigen Jubel der deutschen Volksstämme das Ehrendenkmal einzuweihen, welches die dankbare Nachwelt im Jahre des Heils 1868 dem Geächteten von 1521 an der Geburtsstätte evangelischer Glaubens- und Gewissensfreiheit errichtet hat.

Schon in aller Frühe sammelte sich das Volk am Bahnhofe und in der Carmeliterstraße, um die erwarteten Fürsten ankommen zu sehen; eine dichtgedrängte Menschenmenge hatte bald alle Zugänge dermaßen besetzt, daß es kaum mehr möglich war, durchzukommen. Der Ausschuß, mit seinem Ehrenpräsidenten an der Spitze, und außerdem die höheren Civil- und Militärbehörden, der Großherzogliche Bürgermeister und Adjunct der Stadt Worms hatten sich schon frühzeitig auf dem Perron des Bahnhofs eingefunden, um die nacheinander eintreffenden Fürsten zu empfangen. Der erste Fürst, der schon gegen 7 Uhr anlangte, war Se. Majestät der König von Württemberg mit Gefolge. Mit demselben Zuge trafen auch die bei der

Enthüllungsfeier mitwirkenden Sänger aus Heidelberg, Mannheim, Speyer rc. ein. Gegen 8 Uhr kam Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden mit Gefolge an. Inzwischen brachte ein Extrazug nach dem andern Fremde von Alzey, Ludwigshafen und Mainz herbei, so daß nach einer nicht zu hoch gegriffenen Berechnung schon um 9 Uhr aus den verschiedenen Richtungen mindestens 15,000 Personen allein mit der Bahn eingetroffen waren. Daneben kamen fortwährend schon seit Tagesanbruch Massen von Menschen zu Fuß und zu Wagen auf allen Landstraßen zu Tausenden herangezogen. Auch die Dampfboote lieferten ein sehr beträchtliches Contingent.

Kurz nach 9 Uhr langte der Extrazug an, welcher Se. Majestät den König von Preußen, Ihre Königl. Hoheiten die Großherzoge von Hessen und von Sachsen-Weimar und den Kronprinzen von Preußen hierher brachte. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften waren gleich den vorher angekommenen Fürsten in Uniform erschienen und von zahlreichem Civil- und Militärgefolge begleitet. Der Commandeur des Großherzogl. 1. Infanterieregiments mit dem ganzen Offiziercorps waren ebenfalls zum Empfang auf dem Bahnhofe erschienen, woselbst eine Compagnie Soldaten aufgestellt war. Der Zug fuhr unter den Klängen der Regimentsmusik und lebhaften Hochs in den Bahnhof ein; die bereits erwähnten Personen und Behörden waren im Bahnhofe anwesend, um die erlauchten Fürsten zu begrüßen, welche nach kurzem Aufenthalte sich zu Wagen direct zum Gottesdienste in die Dreifaltigkeitskirche begaben. Die Fahrt durch die Straßen zur Kirche glich einem wahren Triumphzuge. Das Volk gab durch die lebhaftesten Acclamationen seine Freude über die Anwesenheit der hohen fürstlichen Gäste zu erkennen, und es war insbesondere Se. Maje-

stät der König von Preußen ein Gegenstand der lautesten und wärmsten Kundgebungen.

Auch der Hauptfesttag wurde wieder durch Gottesdienst in den drei protestantischen Kirchen der Stadt eingeleitet. Am Eingange der Dreifaltigkeitskirche wurden die höchsten und hohen Herrschaften von den fungirenden Geistlichen begrüßt. Pfarrer Müller hielt daselbst den Altargottesdienst, Generalsuperintendent Dr. Hoffmann aus Berlin die Festpredigt über Matth. 10, 32. In der Friedrichskirche wurde der Altardienst durch Pfarrvicar Waas gehalten. Professor Dr. Brückner aus Leipzig predigte über die Stelle 1. Cor. 15, 10. In der Magnuskirche hielt Pfarrer Fischer aus Wien den Festgottesdienst; seinen Text nahm er aus Neh. 4, 17. Auch diese drei Predigten sind im vierten Abschnitte mitgetheilt.

Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich die Fürsten zunächst nach ihren respectiven Absteigquartieren und sodann zu dem Frühstück, welches der Ausschuß den allerhöchsten Herrschaften in dem Hause des Herrn Regierungsrath Pfannebecker serviren ließ. Das Gefolge begab sich zu gleichem Zwecke in die Festhalle.

Gegen 12 Uhr Vormittags setzte sich der Festzug vom Andreasplatze aus unter Glockengeläute in der vorgeschriebenen Ordnung in Bewegung. Voran schritten die Sänger, welche zur Mitwirkung bei dem Feste aus Heidelberg, Mannheim, Speyer, Neustadt, Landau, Frankenthal, Mainz, Alzey und Darmstadt herbeigekommen waren; ihnen folgten Abtheilungen der Schuljugend, Schüler der oberen Classen des Gymnasiums und der Realschule; weißgekleidete Mädchen mit Kränzen, um damit das Denkmal zu schmücken; bei zweitausend Geistliche aus Nah und Fern und Viele darunter im Ornat; der Ausschuß und das Comite mit den bei der Ausführung des Denk-

mals betheiligten Künstlern; der Gemeinderath der Stadt Worms; die höchsten Großherzoglichen Staatsbeamten; Mitglieder der ersten und zweiten Kammer der Stände; das Offiziercorps; Vertreter von auswärtigen Staats- und Kirchenregierungen, von theologischen Facultäten, Kirchkreisen und Städten, welche am Denkmal durch Standbilder und Wappen verherrlicht sind; die Staats- und städtischen Beamten von Worms; die Bürgerschaft und eine große Anzahl auswärtiger Festtheilnehmer. Der Festzug bewegte sich durch die Andreas-, Woll- und Ludwigsstraße über den Markt nach der Kämmererstraße über den Paradeplatz nach dem Festplatze. Dort gegen 1 Uhr angekommen, nahmen die verschiedenen Abtheilungen die für sie reservirten Tribünen oder den ihnen angewiesenen Raum auf dem freien Festplatze ein, wo von den Turnern und der Feuerwehr die schönste Ordnung gehalten wurde, und erwarteten nun die Ankunft der Fürsten. Als diese endlich vorfuhren und auf ihrem Pavillon Platz nahmen, während ihr zahlreiches und glänzendes Gefolge sich auf den Estraden rechts und links aufstellte, wurden sie von der unabsehbaren Menschenmenge, welche die Tribünen, den Festplatz und die an denselben anstoßenden Räume eingenommen hatte, mit begeisterten Hochrufen begrüßt. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl von Hessen und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Hessen, welche schon am Vormittag unerwartet eingetroffen waren und dem Gottesdienste beigewohnt hatten, befanden sich ebenfalls auf dem Pavillon. Als der Volksjubel sich gelegt hatte, erscholl von der Sängertribüne, unter Begleitung von Blase-Instrumenten, ein Männerchor, „Worte des 66. Psalm“ von V. Lachner. Hierauf eröffnete A. Oppermann aus Zittau (Rietschels Biograph) die Enthüllungsfeier mit einem einleitenden Vortrage, der wie die nachfolgenden

drei Reden im fünften Abschnitte vollständig mitgetheilt ist. Nun stimmte der Männerchor, wieder von Blase-Instrumenten begleitet, das Händel'sche „Halleluja" an, worauf Decan Keim, der Präsident des Ausschusses, die Festrede hielt und am Schlusse derselben das Signal zur Enthüllung des Denkmals gab. Jetzt folgte eine Scene, so hehr und heilig, so feierlich und tief ergreifend, daß keine Feder sie wieder zu geben vermag. Es war dies einer jener unbeschreiblich schönen und großartigen Momente, die man selbst mit erlebt und mit empfunden haben muß, um sich eine Vorstellung davon machen zu können. Als mit den letzten Worten des Redners die weitgespannte Hülle sank, welche das umfangreiche Denkmal auf vier Seiten umgab, und Kanonendonner und Glockengeläute der Umgegend verkündigte, daß das kolossale Standbild des deutschen Reformators, umgeben von seinen Vorläufern, Beschützern und Mitstreitern, eben im hellen Glanze der Mittagssonne strahlend vor den überraschten Blicken der Festversammlung erschien: da war Alles wie bezaubert; der greise, aber immer noch rüstig und stattlich aussehende König Wilhelm mit den übrigen auf dem Pavillon versammelten fürstlichen Gästen erhob sich, sichtbar tief ergriffen von der Majestät des Augenblicks; ein nicht enden wollender Jubel begrüßte das überaus herrliche Kunstwerk und ließ erst nach, als unter Musikbegleitung das Hohelied des Protestantismus: „Ein' feste Burg ist unser Gott" von vielleicht 20,000 Festtheilnehmern angestimmt und unter dem Takte der regelmäßig sich wiederholenden Kanonensalven zu Ende gesungen wurde. Was in jenen unvergeßlichen Augenblicken die enge Brust eines jeden Anwesenden bewegte, davon gab so manches feuchte Auge Kunde, das die Stimmung des Herzens verrieth. Nach Beendigung des gewaltig wirkenden Liedes, das wohl noch nie von so viel Stimmen

gesungen wurde, hielt Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt die Weihrede und übergab das Denkmal im Namen des Luther-Denkmal-Vereins der Stadt Worms. Nach einem kurzen Gesang betrat hierauf Bürgermeister Brück die Rednerbühne, um das großartige nationale Geschenk zu übernehmen und den Dank der Stadt auszusprechen. Den Schluß der Feier bildete ein allgemeiner Gesang. Schon vorher hatten sich die sämmtlichen allerhöchsten Herrschaften von ihrem Pavillon nach dem Denkmal begeben, um dasselbe näher zu beschauen. Nachdem sie, vom Ausschusse und dessen Ehrenpräsidenten begleitet, Alles in Augenschein genommen und ihre höchste Befriedigung über die gelungene Ausführung des herrlichen Kunstwerks ausgedrückt hatten, bestiegen sie um 3 Uhr die bereitstehenden Wagen und begaben sich unter den begeisterten Hochrufen der innerhalb und außerhalb des Festplatzes versammelten Menschenmenge nach dem Bahnhofe, von wo sie ein Extrazug nach Mainz brachte. Se. Majestät der König von Württemberg und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden traten ihre Rückreise in entgegengesetzter Richtung an.

Nach Beendigung der Enthüllungsfeier eilte nun Alles der Festhalle zu, wo nach dem Programm um 3 Uhr das Festbankett für etwa 1500 Personen beginnen sollte. Nach der Absicht des Ausschusses sollte das Festbankett nächst dem Enthüllungsacte ein hervorragender Glanzpunct des Festes werden. Es wurden darum auch keine Kosten gescheut, um eine Festhalle von kolossalen Dimensionen herzurichten, die möglichst vielen Festgästen die Betheiligung gestatten und somit möglichst Viele in den Stand setzen würde, nicht allein sich eine materielle Stärkung zu holen, — denn dies hätte auch in verschiedenen kleineren Localitäten geschehen können, — sondern weit mehr sich einen seltenen, geistigen Genuß zu verschaffen

durch die interessanten Trinksprüche, Begrüßungen und Reden, welche in einer so zahlreichen Versammlung von Männern, wie sie hier aus allen Theilen Deutschlands, ja Europa's versammelt waren, bei einer so einzigen Gelegenheit gewiß nicht ausbleiben würden. Allein leider ist in dieser Beziehung der Erfolg hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben. Es haben sich hier mit unerbittlicher Strenge Faktoren geltend gemacht, auf die man bei Veranstaltung des Festes nicht gerechnet hatte; dies waren: Hunger und Durst, und dazu noch übermäßige Ermüdung und Abspannung. Wir hatten nicht vorausgesehen, daß hier viele Hunderte von Menschen sich einfinden würden, die vom frühen Morgen bis Nachmittags 3 Uhr fast beständig auf den Beinen gewesen, ohne etwas genießen zu können, die drückendste Hitze ausgestanden, und die, nachdem sie bereits im Laufe des Tages in der Kirche und auf dem Festplatze in fünf Reden des geistig Anregenden schon so viel vernommen hatten, jetzt vor allen Dingen das dringende Bedürfniß nach körperlicher Ruhe und Erquickung empfanden und zu befriedigen suchten. So kam es denn, daß die Eintretenden sich sofort an die gedeckten Tafeln niedersetzten, nach den bereitstehenden kalten Speisen griffen, ihren Hunger und Durst stillten, ohne von den bei solchen Gelegenheiten üblichen Vorschriften der Bankett-Ordnung Notiz zu nehmen. Der Vicepräsident Dr. Eich, welcher wegen Unwohlseins des Präsidenten bei dem Bankett den Vorsitz übernommen hatte, machte mehrmals den Versuch durch die Schelle allgemeine Stille und Aufmerksamkeit herzustellen, damit die vom Ausschusse vorbereiteten officiellen Toaste nacheinander ausgebracht werden könnten: er drang jedoch nicht durch. Nur mit der größten Mühe gelang es endlich den beiden Ehrenpräsidenten, nämlich dem Freiherrn von Starck für seinen Toast auf: „Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Hessen und bei

Rhein als Landesherr und Protector des Vereins" und dem Prälaten Dr. Zimmermann für sein Hoch „auf die übrigen evangelischen Fürsten Deutschlands, welche unser Fest durch ihre Anwesenheit verherrlicht hatten" auf einen Augenblick eine allgemeinere Theilnahme zu erlangen. Dem Vicepräsidenten Dr. Eich, welcher „den Manen Rietschels" einige Worte dankbarer Anerkennung und liebevoller Erinnerung widmen wollte, und dem Ausschußmitgliede Dr. Raiser, welcher es übernommen hatte, allen Denen, welche vom Throne bis zur Hütte, durch ihre Spenden uns die Mittel zur Errichtung dieses Denkmals geboten hatten, den Dank des Vereins auszusprechen, wollte es nicht gelingen, so viel Ruhe und Aufmerksamkeit zu erlangen, als zu ihrem kurzen Vortrage erforderlich gewesen wäre. Dem Ausschußmitgliede Münch, der einen Toast „auf die Künstler" und dem Bürgermeister Brück, der einen solchen auf „die Festgäste" auszubringen hatte, gelang es wenigstens, sich bei einem Theile der Versammlung Gehör zu verschaffen. Es waren außerdem bei dem Bankettvorsitzenden noch von mehreren Vertretern von Regierungen, Kirchkreisen und Städten Trinksprüche und Begrüßungen angemeldet, von denen jedoch nur einige — und auch diese nur in kleineren Kreisen — wirklich zum Vortrage kamen. Auf unser Ersuchen wurden uns diese Ansprachen sämmtlich schriftlich mitgetheilt, damit dieselben im officiellen Festberichte über die stattgehabte Enthüllungsfeier an geeigneter Stelle abgedruckt, und so von allen Denen, die sie hören sollten, wenigstens gelesen werden können. Wir verweisen daher unsere Leser auf den siebenten Abschnitt, wo dieselben sämmtlich zu finden sind. Allgemeinen Anklang fand das von Otto Roquette gedichtete, von Emil Naumann com-

ponirte Luther-Lied, welches während des Banketts vertheilt und mit Musikbegleitung gesungen wurde. Im Laufe des Tages und während des Banketts liefen eine Anzahl beglückwünschende Telegramme ein: zwei aus Perugia von den Studenten und der römischen Emigration daselbst; eins von der Conferenz der Pfarrer, Aeltesten und Lehrer der Kreissynode Hattingen in Westphalen; von Ober-Bürgermeister Schäfer im Namen der Stadt Weimar; von einigen Gesinnungsgenossen in Graz in Oesterreich; vom Gustav-Adolf-Zweigverein zu Mellersdorf bei Bistritz in Siebenbürgen; vom Hermanstädter Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung; von der zur Mitfeier des heutigen Festes versammelten evangelischen Bürgerschaft zu Dudenweiler bei Saarbrücken; von Archidiaconus Pfeilschmidt in Dresden. Allein den lebhaftesten Beifall, ja einen wahren Sturm von Begeisterung erregte ein gegen 7 Uhr von Mainz eingetroffenes Telegramm, welches der erst wenige Stunden vorher von hier abgereiste König Wilhelm von Preußen an den Ausschuß hatte gelangen lassen, um sich eines ihm von der Königin von England telegraphisch zugekommenen Auftrags zu entledigen. Dasselbe lautete folgendermaßen:

„An den Vorstand des Fest-Comites in Worms King William of Prussia Worms on the Rhine. Ich bitte dem Vorstand des Luther-Denkmal-Vereins meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen zur glücklichen Vollendung seiner großen Aufgabe. Im protestantischen England gedenkt man mit aufrichtiger Theilnahme des Wormser Festes, welches die protestantischen Fürsten und Völker Deutschlands heute in Eintracht zusammenführte. Königin Victoria. Aus Windsor-Schloß. — Mit großer Freude entledige

ich mich des so ehrenvollen Auftrags der Königin von England. Wilhelm, König von Preußen".

Diese erhebende Kundgebung, welche Britanniens Königin am Tage der Luther-Denkmals-Feier nach Worms schickte, und die noch einen erhöhten Werth durch die hohe Vermittlung gewinnt, durch welche sie dem Ausschusse zukam, bildet eine der schönsten und bedeutungsvollsten Erinnerungen, welche wir diesen Gedenkblättern mit besonderem Vergnügen einreihen.

Während im Innern der geräumigen Restaurationshalle eine Versammlung von 16—1800 Personen in lebhafter Unterhaltung mit Essen, Trinken, Singen und Toasten heitere Stunden verbrachte, strömten draußen auf dem Festplatze viele Tausende ab und zu, um das Denkmal und den herrlich geschmückten Festplatz näher anzusehen. Bald nach 7 Uhr war das eigentliche Festbankett zu Ende; allein die Restaurationshalle füllte sich fortwährend mit neu eintretenden Besuchern. Als um 9 Uhr ein Choral vom Thurme und Festgeläute den Schluß des Hauptfesttages ankündigte, versammelte sich wieder eine dichtgedrängte Volksmasse auf dem Festplatze, um die im Programm angezeigte elektrische Beleuchtung des Monumentes anzusehen. Es war auch in der That ein Anblick von wunderbarer Schönheit, die Erzgestalten im nächtlichen Dunkel von einer Lichtfülle in den mannigfaltigsten Farben umstrahlt zu sehen. Besonders ergreifend war der Moment, als eine das Denkmal umstehende Gruppe, angesichts der in diesem Lichtglanze wie Boten einer höheren Welt erscheinenden Reformationsmänner, wie von Einem Gedanken beseelt die Melodie: „Ein' feste Burg ist unser Gott"! wie Geistergesang durch die Nacht ertönen ließ, und hiervon Pastor Dr. Kalb von Frankfurt Veranlassung nahm, an das Volk eine kurze Ansprache zu halten, die wir am Schlusse des siebenten Abschnittes mittheilen. Unterdessen waren

auch sehr viele Häuser der Stadt — und nicht wenige darunter sehr geschmackvoll — freiwillig illuminirt worden, da der Ausschuß auf den Vorschlag, eine allgemeine Illumination gleichsam als Vorschrift in das Festprogramm aufzunehmen, aus mehrfachen Gründen nicht eingegangen war.

So endigte der Hauptfesttag, an welchem durch die energische Thätigkeit der hessischen und pfälzischen Bahnverwaltungen allein per Eisenbahn circa 32,000 Menschen nach Worms befördert und Abends wieder größtentheils nach Hause oder doch wenigstens an Orte gebracht wurden, wo ein Nachtquartier zu haben war. Berechnet man nun die Masse von Fremden, welche zu Fuß und in Wagen aus der Umgegend und vom jenseitigen Rheinufer, sowie außerdem per Dampfboot rheinauf- und abwärts kamen, so dürfte die Zahl der Fremden in Worms am 25. Juni wohl ohne Uebertreibung auf 90—100,000 zu schätzen sein.

Am nächsten Morgen frühe 5½ Uhr kündigte wieder Festgeläute und Choral vom Thurme der Bevölkerung von Worms und ihren Gästen an, daß der dritte Tag des Lutherfestes erschienen sei. Um 8 Uhr fand auf dem Lutherplatze im Angesichte des herrlichen Denkmals der Schlußgottesdienst der dreitägigigen Feier statt. Eine zahlreiche Versammlung — wohl an 4000 Zuhörer — hatte sich eingefunden. Um die Kanzel standen zunächst die Schulkinder hiesiger Stadt, hinter denselben in weiten Kreisen bis tief in den Festplatz hinein die übrige Zuhörerschaft. Unter Musikbegleitung stimmte die Versammlung das Lied an: „Lobet den Herrn" ꝛc. Als die letzten Töne desselben verklangen, betrat Hauptpastor Dr. Baur aus Hamburg die Kanzel und behandelte in seinem Vortrage, anknüpfend an die Worte im Briefe des Apostels Paulus an die Epheser Cap. 2, 19—22, das Thema: „der unsichtbare

Bau, zu welchem wir von unserem Luther-Denkmal Augen und Herzen emporheben". Da auch diese Predigt im vierten Abschnitt vollständig zu lesen ist, so beschränken wir uns hier auf die eine Bemerkung, daß der Redner am Schlusse den Wunsch aussprach, dem wir uns von Herzen anschließen: „es möge der 25. Juni, der Tag der Enthüllung unseres Luther-Denkmals, ein Festtag für die Schulen von Worms werden und bleiben, damit sein Gedächtniß lebendig bleibe in den Herzen des heranwachsenden Geschlechts!" — Nach dem Schlußgesange: „Nun danket Alle Gott" ꝛc. wurde an die Schuljugend eine Abbildung des Denkmals zur Erinnerung an diese festlichen Tage verabreicht.

Während von 9—12 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche die Generalprobe zur Aufführung des Oratoriums „Paulus" abgehalten wurde, fand kurz nach 10 Uhr in der Friedrichskirche auf mehrfach geäußerten Wunsch und auf Veranlassung des Prälaten Dr. Zimmermann eine improvisirte Conferenz statt, bestehend aus Vertretern von theologischen Facultäten, Consistorien, Kirchkreisen u. s. w. Diese Versammlung war hauptsächlich aus dem Bedürfnisse Vieler von Nah und Fern hervorgegangen, sich in engerem Kreise zu begrüßen und bei aller Verschiedenheit der Standpunkte sich an der Einmüthigkeit im Geiste zu erquicken. Da wir selbst von dieser Conferenz nicht eher etwas erfuhren, als bis dieselbe vorüber war, so kann sich unsere Berichterstattung nur auf dasjenige stützen, was ein Berichterstatter, der dabei anwesend war, in Nr. 30 der Evang. Blätter mitgetheilt hat, und was mehrere Redner auf deßfalls geäußerten Wunsch des Ausschußpräsidenten nachträglich über den Inhalt ihrer Ansprachen uns mitzutheilen die Güte hatten. Näheres hierüber finden unsere Leser im siebenten Abschnitte.

Nach der Generalprobe des „Paulus" versammelten sich die dabei mitwirkenden Sänger und Sängerinnen in der Festhalle zu einem heiteren Mittagsmahle. Der Vorsteher der Musik-Section, Schul-Inspector Olff, richtete an dieselben einige Worte der Begrüßung, worauf Dr. Hallwachs aus Darmstadt antwortete und nachher noch mehrere Redner das Wort ergriffen, deren Trinksprüche im siebenten Abschnitt dieser Blätter nach stenographischen Aufzeichnungen abgedruckt sind.

Den würdigen Schluß der Feierlichkeiten, welche zur Verherrlichung der Luther-Denkmals-Enthüllung stattfanden, bildete die Aufführung des Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy unter Leitung des Hofkapellmeisters V. Lachner und unter Mitwirkung der beiden Fräulein Hedwig Scheuerlein aus Magdeburg und Helene Hansen aus Mannheim, der Herren Dr. Gunz aus Hannover, Carl Hill aus Schwerin, Ditt aus Mannheim, der Gesangvereine von Alzey, Darmstadt, Frankenthal, Frankfurt, Heidelberg, Mainz, Mannheim, Neustadt, Speyer und Worms, der Hofcapelle von Mannheim, des städtischen Orchesters von Heidelberg sowie anderer Künstler aus Mannheim, Heidelberg 2c. mit einem Chor von 350 Sängern und Sängerinnen und einem Orchester von 100 Personen. Alle Räume der Dreifaltigkeitskirche waren auf das Dichteste von Zuhörern angefüllt. Ueber die höchst gelungene Aufführung dieses musikalischen Meisterwerks, welches gerade für dieses Fest ganz besonders geeignet war, herrscht nur eine Stimme; alle Berichte öffentlicher Blätter, die uns zu Gesicht kamen, waren voll des Lobes über die Leistungen des Orchesters, der Chöre, der Solisten und vor Allem über die meisterhafte Direction. Alle hoben anerkennend hervor, daß die großartige Wirkung dieser Ausführung hauptsächlich der geschickten Leitung

Lachner's zu verdanken war. Zugleich wurde aber auch rühmend anerkannt, daß der Chor trefflich einstudirt war, daß er mit Schwung und Kraft sang und daß er höchst präcis in seinen Einsätzen war.

Nach dem Concerte versammelte man sich wieder in der Festhalle, um am letzten Abend noch einige heitere Stunden mit den lieben Gästen, die noch in unserer Mitte weilten, zu verbringen, ehe auch für sie die Stunde des Scheidens kam. Es waren schöne und glückliche Augenblicke, in denen die großartigen Erlebnisse der letzten Tage noch einmal besprochen wurden, um alsdann jenen Erinnerungen beigesellt zu werden, an denen der Mensch sein ganzes übriges Leben zehrt. Und das Wormser Lutherfest dürfen wir getrost als ein Ereigniß betrachten, das nicht allein uns, den zunächst dabei Betheiligten, sondern allen Denen, die dasselbe mit erlebten, unvergeßlich sein wird. Dafür bürgen uns die übereinstimmenden Berichte, die wir in öffentlichen Blättern aus allen Theilen Deutschlands und selbst aus dem Auslande gelesen; dafür die begeisterten Zuschriften, in welchen so viele Festgäste nach ihrer Rückkehr in die liebe Heimath ihren Empfindungen über das Wormser Lutherfest Ausdruck gegeben haben. Was der Wormser Luther-Denkmalsfeier eine so hohe Anerkennung in der ganzen gebildeten Welt, nicht allein in protestantischen, sondern auch in katholischen Ländern, erworben hat, das ist der friedliche, inoffensive Charakter, den das Fest durchweg von Anfang bis zu Ende bewahrte. Nicht die geringste Störung kam vor, nicht das leiseste, verletzende Wort gegen eine andere Confession. Zum Beweise des Gesagten wollen wir am Schlusse dieses Abschnittes nur ein Urtheil anführen, welches wir einem der bedeutendsten und angesehensten Organe der aufgeklärten öffentlichen Meinung Oesterreichs, der in Wien erscheinenden

„Presse“ entnehmen. Dieses Blatt äußerte sich in einem Leitartikel vom 28. Juni folgendermaßen:

„Die Anwesenheit deutscher Fürsten in Worms, sowie das Glückwunschtelegramm der Königin Victoria haben die Enthüllung des Luther-Standbildes in jener Stadt, zu der hunderttausend Deutsche aus Nah und Fern herbeigeströmt, zu einem großartigen Feste gestempelt, bei dem Fürsten und Völker sich Rendezvous gegeben. Daß die Feier einen wesentlich protestantischen Charakter tragen mußte, verstand sich von selbst; aber sie war weit entfernt davon, auch nur eine Spur jenes finstern zelotischen Geistes zu zeigen, dessen sich hie und da auch die evangelische Kirche schuldig gemacht. Man wollte sich allseitig kräftigen an dem großen Gedanken der Reformation, und dem Gesammt-Vaterlande sollte die gehobene Stimmung zugute kommen ... Nichts lag dem Festzwecke ferner, als die Ausstreuung kleinlichen confessionellen Haders; nicht zu trennen war das Ziel, sondern zu vereinen in einem patriotischen Aufschwunge, der die religiösen Spaltungen in den Hintergrund drängen sollte ... Wäre doch auch Worms der letzte Ort zur Entzündung des Glaubens-Fanatismus; denn in Worms maßen die Vertreter beider kirchlichen Richtungen ihre Kräfte mit den ächten Waffen des Geistes, und in Worms wies ein Habsburger die infame Einflüsterung der Römlinge, einem Ketzer brauche der Kaiser das Versprechen des freien Geleites nicht zu halten, mit der derben Entgegnung zurück, er habe keine Lust, schamroth zu werden, wie einst Sigismund unter Hussen's strafendem Blicke in Constanz. — Nein, das Wormser Fest hat keinen katholiken-, keinen freiheits-, keinen völker-, keinen culturfeindlichen Charakter; es trägt vor allen Dingen nicht den Stempel unchristlicher Verdammungs- und Herrschsucht an sich. Mit der Enthüllung des Luther-Denkmals feiern Millionen

6*

von Deutschen, unter denen sich auch im Norden wie im Süden eine sehr respectable Anzahl der frommsten Katholiken durch ihre Souveräne vertreten findet, die Emancipirung des Staates von den Fesseln der päpstlichen Suprematie und den Sieg der Glaubensfreiheit gegenüber den Ketzergerichten der Inquisition. So sicher Arnold von Brescia und Huß, Wikleff und die Albigenser die Vorläufer Luther's gewesen, so gewiß sind bei den großen geistigen Errungenschaften der deutschen Reformation auch die Katholiken interressirt. Die Hoffnungen, welche ein Febronius von Hontheim*) und ein Wessenberg**) auf die Gründung einer von Rom unabhängigen deutschen Nationalkirche nährten, knüpfen sie nicht an die Wirksamkeit des Mannes an, dem zu Worms ein Denkmal gesetzt ward?.... Es heißt daher den rein menschlichen und eben darum großartig weltgeschichtlichen Typus der Wormser Festlichkeit absichtlich und wissentlich herabwürdigen, wenn man daraus ein protestantisches Conventikel machen will."

Wenn in solcher Weise an der Donau und an der Eider, am Rhein und an der Weichsel über unsere Enthüllungsfeier geurtheilt wird, dann können wir diesen Abschnitt wohl mit der Ueberzeugung schließen, daß die hohe weltgeschichtliche Bedeutung jener denkwürdigen Tage von Worms außer Zweifel steht, und daß der Protestantismus am 25. Juni in Worms etwas ganz anderes als sein „Grabmonument", wie ein Pariser ultramontanes Blatt meinte, enthüllt hat.

*) Weihbischof des Erzbisthums Trier.
**) Generalvicar des Bisthums Constanz.

Anlage A.

Festplan zur Feier

der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals in Worms am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Das Luther-Denkmal in Worms — nach Rietschels genialem Entwurfe ausgeführt — ist seiner Vollendung nahe, und die Enthüllungsfeier desselben auf den 24., 25. und 26. Juni d. J. festgesetzt. Da dieses Unternehmen durch den freudigen Anklang, welchen dasselbe nicht nur in unserem deutschen Vaterlande, sondern in fast allen von Protestanten bewohnten Ländern der Erde gefunden, eine Angelegenheit von hoher Bedeutung für die gesammte evangelische Kirche, ganz besonders aber für das protestantische Deutschland geworden ist: so scheint es uns der Würde der Sache angemessen, daß bei der feierlichen Enthüllung dieser hauptsächlich die deutsche Reformation verherrlichenden großartigen Kunstschöpfung der Character eines deutschen kirchlich-nationalen Festes in unverkennbarer und möglichst imposanter Weise hervortrete. Dies wird aber nur dann der Fall sein, wenn außer den zahlreichen geistlichen und weltlichen Festbesuchern, welche voraussichtlich aus allen Theilen Deutschlands und wohl auch aus dem Auslande zu dieser Feier sich einfinden werden, namentlich auch die theologischen Facultäten Deutschlands und die am Denkmale selbst durch Standbilder oder Wappen verherrlichten Städte, ganz besonders aber die obersten Staats- und Kirchen-Behörden aller deutschen Einzelstaaten, durch deren wohlwollende Verfügungen seinerzeit die Samm-

lungen für dieses evangelische Werk gefördert wurden, mindestens durch je einen Repräsentanten vertreten sein werden.

Glänzend war die Versammlung, vor welcher Luther am 17. und 18. April 1521 hier in Worms sein mannhaftes Bekenntniß ablegte; über 66 fürstliche Herren und beinahe 100 Grafen nebst 60 Deputirten der freien Städte waren, wie der Chroniker berichtet, anwesend, als der unerschrockene Mönch jene ewig denkwürdigen Worte sprach, welche als der Grundstein evangelischer Glaubens- und Gewissens-Freiheit zu betrachten sind. Glänzend sollte darum auch die Versammlung sein, vor welcher am nächsten 25. Juni das zur Verherrlichung jener weltgeschichtlichen Glaubensthat des deutschen Reformators hier in Worms errichtete nationale Denkmal feierlich enthüllt werden wird.

Die höchste Anerkennung und die glänzendste Auszeichnung, die der Wormser Luther-Denkmals-Feier zu Theil werden könnte, würde aber ohne Zweifel darin bestehen, wenn auch einige der hohen fürstlichen Gönner, welche diesem evangelischen Unternehmen schon durch ihren persönlichen Beitrag Beweise ihrer Sympathie gegeben haben, huldreichst geruhen wollten, am 25. Juni, dem Hauptfesttage, die altehrwürdige Kaiserstadt Worms — wenn auch nur auf einige Stunden — mit ihrem Besuche zu beehren, um den feierlichen Akt der Enthüllung und Einweihung des Denkmals durch ihre persönliche Anwesenheit in der Festversammlung zu verherrlichen.

Indem wir uns erlaubt haben, in Vorstehendem die Grundzüge anzudeuten, die uns von maßgebender Bedeutung erscheinen, wenn die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals ein des erhabenen Gegenstandes würdiges Gepräge erhalten soll: hat uns zugleich die zuversichtliche Hoffnung geleitet, daß unsere Einladung überall, und namentlich auch bei den hohen

Staats- und Kirchen-Behörden der deutschen Einzelstaaten sich einer wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben werde, damit es uns möglich sei, für den 25. Juni eine Festfeier zu veranstalten, welche der evangelischen Kirche zur Ehre und der deutschen Nation zur Freude gereiche.

Worms, im April 1868.

Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins:

E. Keim, Präsident. Dr. Eich, Vicepräsident.

Edelmann, Secretär.

Dr. Goldbeck. J. B. Jungbluth. H. Münch.

G. Rebel. Dr. Raiser.

Anlage B.

Programm

zur Feier der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals in Worms am 24., 25. und 26. Juni 1868.

I. Vorfeier: Mittwoch den 24. Juni 1868.

1. Empfang der mit den verschiedenen Bahnzügen im Laufe des Tages eintreffenden Festgäste.
2. Nachmittags 5 Uhr kirchliche Vorfeier in den drei Kirchen:
   a) in der Dreifaltigkeitskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Provinzial-Superintendent Dr. Schmitt aus Mainz; Predigt: Herr Oberconsistorialrath Gerock aus Stuttgart;
   b) in der Friedrichskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Pfarrer Müller in Worms; Predigt: Herr Prälat Dr. Holtzmann aus Carlsruhe;

c) in der Magnuskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Pfarrer Briegleb aus Hohen-Sülzen; Predigt: Herr Consistorialrath Dr. Kraußold aus Bayreuth.

3. Um 7 Uhr: Gesellige Vereinigung in der Festhalle; Ansprache an die Festgäste im Namen des Ausschusses: dessen Vice-Präsident Herr Dr. Eich in Worms.

4. Abends nach 8 Uhr Einläuten des Hauptfesttags; Choral vom Thurme.

II. Feier des Hauptfesttages: Donnerstag den 25. Juni 1868.

1. Morgens früh 5½ Uhr Festgeläute; Choral vom Thurme.

2. Um 9 Uhr Festgottesdienst in den drei Kirchen:
   a) in der Dreifaltigkeitskirche: Altargebet: Herr Pfarrer Müller in Worms; Predigt: Herr General-Superintendent Dr. Hoffmann aus Berlin;
   b) in der Friedrichskirche: Altargebet: Herr Pfarr-Vicar Waas in Worms; Predigt: Herr Professor und Domherr Dr. Brückner aus Leipzig;
   c) in der Magnuskirche: Altargebet: Herr Pfarrgehilfe Bender in Worms; Predigt: Herr Pfarrer Fischer aus Wien. — Nach dem Gottesdienst Pause von ¾ Stunden.

3. Um 11¼ Uhr Festzug vom Andreasplatz nach dem Denkmalsplatze unter Glockengeläute. Nach Ankunft daselbst beginnt

4. Die Enthüllungsfeier:
   a) Gesang: Worte des 66. Psalm, von V. Lachner, ausgeführt von einem Männerchor mit Begleitung von Blase-Instrumenten.

b) Einleitender Vortrag: Herr A. Oppermann aus Zittau, Rietschel's Biograph.

c) Gesang: Halleluja, von Händel, für Männerchor arrangirt mit Begleitung von Blase-Instrumenten.

d) Festrede: Herr Decan Keim in Worms, und Enthüllung des Monuments.

e) Allgemeiner Gesang des Liedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott x.

f) Weihrede und Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms: Herr Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt.

g) Entgegnungsrede: der Bürgermeister der Stadt Worms, Herr Brück.

h) Allgemeiner Gesang des Liedes: Ach bleib' mit deiner Gnade x.

5. Nachmittags 3 Uhr gemeinschaftliches Festessen in der Festhalle.
6. Abends 9 Uhr Choral vom Thurme und Festgeläute, hierauf elektrische Beleuchtung des Monuments.

III. Nachfeier: Freitag den 26. Juni 1868.

1. Morgens früh 5½ Uhr Festgeläute und Choral vom Thurme.
2. Morgens 7½ Uhr Schlußgottesdienst auf dem Festplatze: Predigt: Herr Hauptpastor Dr. Baur aus Hamburg. Zum Schlusse: Gesang des Liedes: Nun danket alle Gott x. Hierauf Verabreichung einer Abbildung des Denkmals an die Schuljugend.
3. Nachmittags 4 Uhr Aufführung des Oratoriums „Paulus" in der Dreifaltigkeitskirche.
4. Nach dem Oratorium gesellige Vereinigung in der Festhalle und anderen Localen der Stadt.

Anmerkungen: 1) Die Hessische und Pfälzische Ludwigsbahn-Verwaltungen gestatten den nach Worms reisenden Festgästen, nebst deren

Familiengliedern, die Lösung eines einfachen Fahrbillets, welches auf Grund einer vom Ausschusse des Luther-Denkmal-Vereins ausgestellten Legitimations-Karte (nach Ankunft in Worms im Einweisungs-Bureau zu erhalten) zur freien Rückfahrt in der Zeit vom 24. bis incl. 27. Juni 1868 berechtigt. Diese Legitimations-Karte berechtigt weiter zur freien Fahrt zum Nachtquartier außerhalb Worms an den Abenden des 24., 25. und 26. Juni und ebenso zur freien Rückfahrt nach Worms an den Vormittagen des 25., 26. und 27. Juni.

2) Ueberdies berechtigt eine vom Ausschusse ausgestellte persönliche Legitimations-Karte die beim Chorgesang am 25. und beim Oratorium am 26. Juni mitwirkenden Herren und Damen zur freien Fahrt auf der Hessischen und Pfälzischen Ludwigsbahn nach Worms und zurück.

3) Zur Beseitigung der Besorgniß, an den Festtagen keine Unterkunft zu finden, wird hier die Mittheilung beigefügt, daß nicht bloß in Worms, sondern auch in den benachbarten, an der Eisenbahn liegenden Orten eine so große Zahl von Wohnungen zur Verfügung gestellt worden ist, daß die angemeldeten Festgäste in Betreff ihres Unterkommens völlig beruhigt sein können.

4) An den drei Festabenden wird die Kapelle des Großherzoglichen 1. Infanterie-Regiments dahier in der Festhalle spielen.

Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Vierter Abschnitt.

Begrüßungsreden und Predigten,

gehalten am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Begrüßungsrede,

gehalten in der Dreifaltigkeitskirche am 24. Juni 1868 von Superintendent Dr. Schmitt aus Mainz.

Gottes Gnade, Gottes Friede sei mit uns Allen!

Zur Feier einer heiligen Erinnerung seid Ihr, geliebte Brüder und Festgenossen, eingezogen in diese altehrwürdige, festlich geschmückte Stadt, deren Bewohner Euch freudig empfangen und begrüßen. Mit Euch wollen sie gemeinschaftlich sich erbauen und erfreuen an einem Denkmale, welches die evangelische Liebe aufgerichtet hat zum Zeugnisse evangelischer Wahrheit. Nein, sie haben sich nicht getäuscht die wackeren Männer, welche vor zwölf Jahren an die protestantische Welt die Bitte richteten, sie möchte durch Aufrichtung eines äußeren Zeichens in Worms beweisen, daß sie des großen und reichen Segens mit dankbarem Herzen eingedenk sei, welchen Gott durch die Reformation unsrem deutschen Vaterlande, ja der Christenheit erwiesen hat. Die erhabenen und erlauchten Fürsten, welche morgen hierher kommen werden, Ihr Alle, geliebte Brüder und Festgenossen, die Ihr in so großer Zahl aus der Nähe und Ferne, ja über das Meer her, Euch hier versammelt habt, seid die beredten und kräftigen Zeugen, daß ihre Bitte nicht vergebens gewesen ist.

Eine große Vergangenheit spricht überall in dieser Stadt

in lebendigen Worten zu unsren Herzen, von uralten Zeiten her uns erzählend die Geschichte unsres deutschen Volkes, seiner Kämpfe und Siege, seiner Drangsale und Leiden, seiner Größe und Herrlichkeit! Aber wie viel Geisterhebendes und Herzerfreuendes, wie viel Großes und Herrliches sie uns auch erzählen mag: das Größte und Herrlichste ist doch die That, zu deren Gedächtnisse wir uns jetzt hier versammelt haben. So sehen wir uns denn im Geiste zurückversetzt in jene Zeit, in welcher vor 347 Jahren eine hochansehnliche, eine erlauchte Versammlung, der deutsche Kaiser mit den Fürsten und Ständen des Reiches hier tagte; sehen, wie vor dieser Versammlung ein armer Mönch steht, demüthig aber voll hohen Gottvertrauens, aller äußeren Macht entbehrend, aber doch ein muthiger Held, frei von aller Schwärmerei, aber voll heißer Liebe zu seinem Heilande und zu seinem Volke, ein ächt deutsches Gemüth, tief, ernst, voll ruhiger Würde und Kraft, wie der schöne deutsche Strom, der an dieser Stadt seine Wellen vorüber rollt; hören, wie er in der Kraft seines Glaubens die gewaltigen Worte spricht, welche zündend in tausend Herzen einschlagen: „es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen überwunden und überwiesen werde, sonst kann und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, Etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen." Und mit diesen Worten hat er das Recht der freien Persönlichkeit wieder hergestellt, die Freiheit des Glaubens und Gewissens der durch Christum mit Gott verbundenen Menschenseele gerettet und sie unabhängig gemacht von aller Macht und Gewalt, von allem Druck und aller Bedrängniß geistlicher und weltlicher Herrschaft. Mit diesen Worten hat er das Werk gekrönt, das er einst mit schüchternem Muthe durch das An-

schlagen seiner fünfundneunzig Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg begonnen hatte.

Es ist nicht zu sagen, welch' ein reicher Segen durch das Werk der Reformation in das Leben der deutschen Nation, ja in die ganze Christenheit gekommen ist und darum gehört Luther nicht einer einzelen religiösen Richtung und Parthei, er gehört eben so der ganzen protestantischen Welt an, wie er ein treuer Sohn seines Volkes, zu den edelsten und besten Männern deutscher Nation gerechnet werden muß. Alle edelen und guten Keime des Geistes und Herzens hat die Reformation geweckt und befruchtet, unter ihrem Einflusse haben sie sich zu herrlichen Blüthen entwickelt und sind zu einer Segenserndte herangereift. Alles, was groß, was tief empfunden, was voll Kraft und Geist und Wirkung ist im deutschen Leben, in deutscher Sprache, in deutscher Wissenschaft und Kunst, die Reformation hat daran den größten und besten Theil. Wohl hat Gott auch sie durch die Feuerprobe der Zeit hindurchgehen lassen, damit, was mangelhaft, irrig und falsch sich an sie angehängt hatte, fallen und verschwinden möchte: aber wenn heute, nach vierthalbhundert Jahren Millionen Christen in ihr ein helles Licht himmlischer Gnade erblicken; wenn die durch die Reformation gereinigte und wiederhergestellte evangelische Wahrheit und der Glaube, den sie unter Gottes Beistand in die Seelen pflanzt, der höchste und beste Trost im Leben und im Sterben für diese Millionen ist: dann dürfen wir sie gewiß als ein Gotteswerk und als ein Gnadengeschenk des Ewigen betrachten, wofür wir Ihm nicht tief und innig genug danken können. Darum entspricht es aber auch dem Gefühle dieses Dankes, daß wir ihr hier, wo sie in der Kraft des Herrn hervorgetreten ist und Leben und Sieg gewonnen hat, ein Zeichen aufrichten, der Mit- und Nachwelt zum merklichen

Zeugnisse, daß sie noch immer auf dem Plane ist mit ihrem Geiste und ihren Gaben, und daß wir ihre Segnungen noch nicht vergessen haben.

Aber, wenn wir nun morgen das Denkmal sehen werden, wie es die Glaubensbegeisterung eines heimgegangenen Meisters geschaffen hat, der die Vollendung seines Werkes auf Erden nicht mehr schauen sollte, einfach und großartig, voll Leben und Kraft, wie die deutsche Kunst unsrer Zeit kein ähnliches hervorgebracht hat; und wenn sie nun aus der Umhüllung hervortreten werden die Helden und Märtyrer evangelischer Wahrheit: dann sollen unsere Augen sich nicht blos weiden an ihren edelen Gestalten, auch unsere Herzen sollen höher schlagen, wenn wir nun die Größe ihres Geistes und ihre Mahnungen vernehmen: „einen anderen Grund kann Niemand legen außer dem der gelegt ist, welcher ist Christus; so halten wir nun, daß der Mensch gerecht wird, nicht durch der Werke Verdienst, sondern allein durch den Glauben; so bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat; darum, lieben Brüder, wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!" Dann aber, wenn solche Mahnungen an unsere Herzen schlagen, dann geliebte Brüder und Festgenossen, wollen wir mit Einem Munde antworten: ja fest wollen wir bleiben in unsrem guten evangelischen Glauben und treu in der Liebe zu unsrer Kirche. Und wie einst von hier die Erneuerung des evangelischen Glaubens ausging als die lebendige Quelle, aus welcher deutsche Christenherzen himmlisches Labsal schöpften und ihr tiefstes Sehnen und Suchen stillten, so möge auch jetzt wieder der Strom eines neuen, eines höheren Lebens alle evangelische Herzen durchdringen, kräftigen und weihen, damit wir vollkommene Gottesmenschen werden, zu allem guten Werke geschickt.

Mit diesen Worten grüße ich Euch, geliebte Brüder und

Festgenossen, und heiße Euch herzlich willkommen. Gott segne Euren Eingang und Ausgang und gebe Euch viel Freude und Frieden im Geiste durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Predigt,

am Vorabend der feierlichen Enthüllung des Luther-Denkmals, den 24. Juni 1868 in der Dreifaltigkeitskirche gehalten von Oberconsistorialrath Stadtdekan Gerok aus Stuttgart.

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Lasset uns beten.

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Mit Rühmen und Frohlocken treten wir vor dein heiliges Angesicht, um deine Treue und Erbarmung zu preisen. Du hast Großes an deinem Volke gethan, deß freuen wir uns und sind fröhlich in dir. Du hast ein Gedächtniß deiner Wunder gestiftet, deß soll nimmer unter uns vergessen werden.

Wir danken dir, großer Gott und Vater, daß es dir gefallen hat, durch den Dienst Martin Luthers die lautere Lehre des Evangeliums wieder herzustellen und in deinem Hause wieder aufzurichten die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Wir gedenken mit Lob und Dank aller Barmherzigkeit und Treue, die du unsern Vätern erzeiget, all der wunderbaren Hilfe, wodurch du dich an unsrer Kirche in den Stürmen von vierthalbhundert Jahren verherrlicht hast. Wir preisen deine Macht und Gnade, daß du uns das Werk hast vollenden

lassen, deß wir uns heute freuen, und das Fest erleben, zu dem wir uns jetzt versammeln. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen sei die Ehre!

An deinem Segen ist Alles gelegen — darum wie wir dir danken für das was geschehen ist, so bitten wir dich für das was geschehen soll. Wie du vor Alters an diesem Orte deinen Namen verherrlicht und dich mächtig erwiesen hast an deinem großen Knecht, daß er bekannt hat ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen, so laß auch in diesen Tagen uns deine Gnadengegenwart spüren und bekenne dich zu uns und unsrem Werk, damit wir hinwiederum mit neuer Treue uns bekennen zu dir und deinem heiligen Evangelium. Mach uns diese Tage zu hohen Festtagen des evangelischen Glaubens, der da spricht: Ein' feste Burg ist unser Gott! und der evangelischen Liebe die da fleht: Gib deinem Volk Einen Sinn auf Erd! und der evangelischen Hoffnung die da weiß: Das Reich muß uns doch bleiben!

Herr, der Festaltar ist dir aufgerichtet und unser Opfer ist bereit: antworte du mit Feuer vom Himmel, mit dem Feuer deines heiligen Geistes, zum Zeugniß: du seist bei uns wohl auf dem Plan mit deinem Geist und Gaben. O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen! Amen!

Gott zum Gruß, liebe Festgenossen! Dieß ist der Tag den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden. Von dem Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Oder ist es nicht eine wunderbare Fügung des allmächtigen und barmherzigen Gottes, die uns hier zusammenführt? Derselbe treue Zeuge der Wahrheit, der vor 347 Jahren aus dieser Stadt wegzog als ein Verurtheilter, den Bann der Kirche auf

dem Haupt und die Acht des Reichs auf dem Rücken, der hält jetzt seinen Einzug wieder in Worms unter festlichem Glockenklang, unter den Triumphliedern einer dankbaren Nachwelt, die sich zu seinem Namen, zu seinem Werk, zu seiner Lehre verehrend bekennt. Jene weltgeschichtlichen Worte, die er im Drang eines großen Augenblickes, in der Kraft des heiligen Geistes an diesem Orte gesprochen hat, sie haben Gestalt gewonnen in Erz und Stein für die kommenden Geschlechter. Hier steht er nun im Bilde für die Mitwelt und Nachwelt und kann nicht anders: auch in Erz und Stein noch muß er zeugen von der Wahrheit, für die er gelebt hat, und Gott, der treue starke Gott, der bisher geholfen, wird auch ferner helfen, daß sein Werk bestehe wie sein Bild bestehet auf granitenem Fundament.

„Hier stehe ich", spricht der große Gottesmann morgen im Bilde zu uns. Wir aber, wie stehen wir vor ihm? Wozu kommen wir hier zusammen, eine große Schaar von Festpilgern aus evangelischen Landen soweit die deutsche Zunge klingt? Sind wir nur gekommen um lustige Festtage zu feiern da, wo vor vierthalbhundert Jahren so ein ernster und heißer Kampf des Glaubens gekämpft ward? Ist es nur an dem, daß wir eines Propheten Grab schmücken, ein ehernes Bild bewundern wollen, um dann heimzugehen wie wir gekommen sind? Nein, Freunde, wollen wir einen Segen haben vom morgenden Tag, dann müssen wir im ehernen Luther den lebendigen Luther anschauen, dann müssen wir das Lutherbild Gestalt gewinnen lassen in uns selbst und es zehntausendfach mit heimnehmen von diesem Fest. Dafür lasset uns heute schon unsre Herzen festlich bereiten, und der Herr segne dazu das Schriftwort, darauf wir unsre Betrachtung bauen, Matth. 11, 7—10: Da fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Jo-

hannes: Was seid ihr hinausgezogen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch: der auch mehr ist denn ein Prophet. Denn dieser ists von dem geschrieben stehet: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll."

Dieser Worte, meine Lieben, dürfen wir wohl gedenken heut als am Tage Johannes des Täufers, und dürfen auch etwas davon anwenden heut als am Vorabend unsres Lutherfestes auf den Gottesmann, der, wie Wenige, ein Geistesbruder des Propheten am Jordan war, der zum zweiten Mal dem Herrn und seinem Evangelium Bahn gebrochen hat unter seinem Volk. Also, ihr lieben Festgäste:

Was seid ihr herausgegangen hier zu sehen?

Diese Frage lasset euch heut vorlegen zur Vorfeier unsres Festes. Die rechte Antwort wird sein: Wir wollen sehen

1) einen tapferen Zeugen der Wahrheit, daß wir unsre Herzen an ihm stärken;
2) einen frommen Knecht Gottes, daß wir uns zum Herrn von ihm weisen lassen;
3) einen echten Freund seines Volkes, daß wir uns in Eintracht um ihn sammeln.

1) Ein tapferer Zeuge der Wahrheit wars, ein unerschrockener Kämpfer für Gottes Licht und Recht, der

dort in der Wüste am Jordan stand im härenen Gewand; der dem Volke zurief: ihr Otterngezüchte! und dem König Herodes in's Gesicht sagte: es ist nicht recht! darum zeugt auch der Herr vor dem Volke von Johannes: sie werden nicht ein Rohr sehen, vom Winde hin und her gewehet, noch einen Höfling in weichen Kleidern.

Auch wir, meine Freunde, wenn wir zu einem Lutherdenkmal wallen, wollen nicht ein Rohr, vom Winde hin und her geweht, sehen, sondern zu einem deutschen Eichbaum hinaufschauen, wie ihn unser Herder besingt: „Mächtiger Eichbaum, deutschen Stammes! Gottes Kraft! Droben im Wipfel braust der Sturm, du stehst mit hundertbogigen Armen dem Sturm entgegen und grünst! Der Sturm braust fort, es liegen da der dürren armen Aeste zehn darniedergesaust, — du Eichbaum stehst, bist Luther!" Nicht einen Menschen in weichen Kleidern wollen wir sehen oder von weichlichem Gemüth, sondern einen Mann von Erz, fest, tapfer, unerschütterlich, „und ob die Welt voll Teufel wär"; jenen Kraftmenschen wollen wir sehen, dem es sein sanfter Herzensfreund Melanchthon an seinem Sarge nachgesagt hat: „Er hat einen sehr großen Muth und Mannheit erzeigt und sich nicht bald durch ein kleines Rauschen erschrecken lassen", — und der selber von sich bekennt, daß er sanft und leise nicht treten kann; „ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, und bin der grobe Waldrichter, der Bahn brechen und zurichten muß."

Als dieser unverzagte Held ist das arme Mönchlein hier zu Worms seinen schweren Gang gegangen; als dieser Felsenmann ist er unerschütterlich gestanden vor den Fürsten und Gewaltigen; als dieser tapfere Zeuge hat er jene schlichte, runde Antwort gegeben „ohne Hörner und Zähne" und doch

voll Mark und Kraft, und hat allen Warnungen ängstlicher Freunde, allen Drohungen erbitterter Feinde sein: „Ich kann nicht anders!“ entgegengesetzt.

Als diesen Kraftmenschen gedenken wir denn unsern Luther auch hier im Bilde zu sehen, nicht in weichen Marmor gehauen, sondern in Erz gegossen; nicht sitzend hinter Büchern, sondern auf seinen Füßen stehend; nicht mit gesenktem Antlitz, sondern mit erhobenem Haupte die Stirn bietend jedem Sturm und Wetter und im Erz noch bekennend: „Hier steh ich“, uns aber zurufend: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und stark!“ 1. Kor. 16, 13.

Ist nicht, meine Freunde, eine solche Mahnung aus solchem Munde am Platz bei unserm schlaffen und charakterlosen Geschlecht, in den Stürmen und Gefahren dieser Zeit?

Gilts nicht dem deutschen Volk evangelischen Bekenntnisses hier zu Land und allerwärts: Wachet! Wachet über dem Schatz, den euch euer Luther errungen, über dem Kleinode der protestantischen Glaubens- und Gewissensfreiheit, über dem evangelischen Christenrecht, zu forschen in der Schrift, zu prüfen was man euch lehrt, zu denken über das was ihr glaubt, und zu bekennen das was ihr in redlicher Geistesarbeit errungen!

Stehet im Glauben! Stehet unerschütterlich auf dem Grunde der evangelischen Wahrheit. Lasset euch nicht wiegen und wägen von allerlei Wind der Lehre, und wie schwache Rohre hin und her wehen von der wechselnden Strömung eines ungöttlichen Zeitgeists. Laßt euch aber auch nicht wiederum fangen unter das Joch der Menschensatzung, der Buchstabenknechtschaft, der Gewissenstyrannei, komme sie woher sie wolle, ja wäre sie euch angesonnen selbst unter dem eigenen theuren Namen unsres Luther, der sich zwar fühlte als ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn „im Himmel, auf Erden

und in der Hölle wohlbekannt", aber dem es ferne lag, sich zu einem unfehlbaren Papst aufzuwerfen; wie er ja hier in Worms gerne sich wollte überwinden lassen durch Zeugniß der heiligen Schrift oder mit klaren, hellen Gründen, und wie er nach allem, was er geforscht, gelehrt, gepredigt, geschrieben und gestritten hatte, nichts wissen wollte von „lutherischer Lehre", sondern allein von evangelischer Wahrheit.

Seid männlich und stark! Darf das heute der eherne Luther nicht uns vor Allen, meine lieben Amtsbrüder, mahnend zurufen, die wir berufen sind, Jesum Christum zu bekennen, Gottes Wort zu verkünden, der Sünde zu wehren, die Welt zu strafen, die Kirche zu vertreten ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit? Müssen wir nicht allesammt vom Antlitz eines Luther und Huß und Savonarola und Wikleff die Bußpredigt mit heimnehmen auf unsre Arbeitsposten: Dieweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden? Hebr. 12, 1 ff.

Seid männlich und stark! Ist das nicht aus eines Luthers Mund ein Mahnruf an alle evangelischen Christenmenschen? Ein Mahnruf: Stärket eure Herzen, betrüget euch nicht mit einem todten Namenchristenthum, mit einem unfruchtbaren Kopfchristenthum, mit einem heuchlerischen Maulchristenthum, mit einem weichlichen Gefühlschristenthum, mit einem bequemen Kirchenchristenthum, auch nicht mit einem schüchternen Christenthum des Kämmerleins, sondern lasset euer Christenthum ein mannhaftes sein, ein Christenthum der That und der Kraft; lasset euern evangelischen Glauben sich lebendig erweisen als den rechten Lutherglauben, der da ist ein thätig,

kräftig, schäftig Ding und kann nicht anders als Früchte guter Werke bringen!

Also wollen wir, so Gott will, an unsrem Luther unsre Herzen stärken, denn das Erste, was wir an ihm sehen und bewundern im Bilde wie im Leben, auf seinem ganzen Streiterlauf und zumal bei seinem Heldengang hier zu Worms, das ist ja doch der unerschrockene Zeuge der Wahrheit, der tapfere Kämpfer des Herrn.

Von jenem altdeutschen Helden Siegfried dem Drachentödter, den die Heldensage in Worms leben und sterben läßt, ist keine Spur mehr hier zu finden, aber in Martin Luther hat Gott unsrem deutschen Volk einen andern Siegfried erweckt, dessen soll nimmermehr unter uns vergessen werden, den rechten Drachentödter, der in den Kampf gezogen ist wider den alten bösen Feind mit der Losung: Und wenn die Welt voll Teufel wär Und wollt uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es soll uns doch gelingen! —

Aber nur mit Gott! Denn nochmals, meine Lieben, was seid ihr herausgekommen zu sehen? Antwort:

2) einen frommen Knecht Gottes, daß wir von ihm uns zum Herrn weisen lassen.

Mehr als ein Knecht Gottes wollte ja auch jener Kraftmensch Johannes in der Wüste nicht sein. „Denn dieser ist's von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll". Mehr sollte er nicht sein und wollte er nicht sein als ein Vorläufer des Herrn, ein Bahnbrecher für den Größeren, der vor ihm war und nach ihm kam, die Stimme eines Predigers in der Wüste: „richtet den Weg des Herrn", und die, welche mehr aus ihm machen, welche den Messias in ihm sehen wollten, verwies

er mit ernster Demuth auf Den, welchem er nicht werth sei die Schuhriemen aufzulösen.

Und nun, ihr lieben Freunde, was seid ihr herausgekommen, am Lutherfeste zu sehen? Wollt ihr einen Freiheitshelden sehen nach des Fleisches Gelüsten, der sich und euch frei macht von den Banden göttlicher und menschlicher Ordnung? Einen Himmelsstürmer, der die Sterne der ewigen Gottesverheißungen vom Firmamente reißt und unsern heiligen, seligmachenden Christenglauben in Trug und Wahn auflöst? Einen kirchlichen Revolutionsmann, statt eines Reformators und Wiederherstellers der apostolischen Kirche? Dann, ihr lieben Männer, müßt ihr euch euern Helden anderswo suchen. Wohl hat unser Luther Feinde genug gehabt von Dr. Eck bis heute, und hat auch Freunde genug gehabt von den Schwarmgeistern seiner Zeit bis zu den Umsturzmännern unsrer Tage, die nichts Anderes in ihm suchen und finden, fürchten und hassen, oder bewundern und preisen, als einen solchen Mann der fleischlichen Freiheit.

Aber das ist nicht unser Luther, nicht der Luther der Geschichte, nicht der Luther von Worms, der am Morgen in seinem Kämmerlein betend vor Gott lag: „Ach Gott, o du mein Gott, stehe du mir bei wider alle Welt, thue du es, du mußt es thun, du allein!“ — und der am Abend vor Kaiser und Reich bekannte: „ich bin überwunden durch die Sprüche die ich angezogen habe und gefangen in meinem Gewissen durch Gottes Wort“; nicht der Luther wie wir ihn im Denkmal sehen sollen, der fromm sein Antlitz gen Himmel hebt als wollte er sagen: „Gott helfe mir, Amen“, und der die Bibel im Arm hat und sie vor die Brust hält als seinen Herzschild, und mit der Faust darauf pocht als auf seine Wehr und Waffen, als trotzte er dazu: „Das Wort sie sollen lassen stah'n!“

Das, meine Lieben, ist der rechte Luther: der tapfere Zeuge der Wahrheit zugleich ein demüthiger Knecht Gottes, der gewaltige Mann zugleich ein frommes Kind. Der kindlich demüthige und doch kindlich herzhafte Glaube, der da spricht, „mit unsrer Kraft ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren, es streit't für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren", der war die Quelle seiner Kraft, der Brennpunkt seines eigenen Lebens wie der Kern all seiner Predigt und Lehre. Das Gebet, darin er, der Mann der That, lebte, wie wenige vor ihm und nach ihm, darin er bald einfältig wie ein Kind sein Herz vor Gott ausgeschüttet, bald gewaltig wie ein Held mit dem Allmächtigen gerungen, bald in Stunden der Angst und Noth „seinem Herr Gott den Sorgensack vor die Thüre geworfen und ihm die Ohren gerieben hat mit den Verheißungen seines Gottesworts", bald triumphirend wie mit Posaunenklang des Herrn Lob gesungen und seine Macht und Gnade gepriesen, — das Gebet war sein innerstes Lebenselement, und sein täglicher Labequell. Und das Lebensbrod, davon er sich nährte und Tausende sättigte, die Fundgrube daraus der Bergmannssohn Schätze seligmachender Wahrheit zu Tage förderte für sich und sein Volk, — das war das theuerwerthe Gotteswort, das er wie einen lange verschütteten Schacht dem Christenvolk wieder entdeckte, das er so fleißig las, so gründlich durchforschte, so meisterhaft verdeutschte, so geistvoll auslegte, so gewaltig predigte — und so demüthig verehrte, daß er, der mächtige Geist, welcher die christliche Welt in ihren Grundfesten erschütterte, kein Jota daran hinwegzudeuten wagte und für den Buchstaben der Schrift eifernd, lieber edlen Mitarbeitern die Bruderhand versagte, eh er vom geschriebenen Wort, wie es vor ihm stand und wie er es verstand, auch nur ein Titelchen preis gab.

Und ein solcher Mann, hat er seinem Volk heute nichts

zu sagen? Dieser demüthige Gottesknecht mit seinem treuen, frommen, gläubigen und durch seinen Glauben so starken, in seinem Gott so getrosten Herzen, mahnt er uns nicht recht kräftig an das, worin ein ganzes Volk wie ein einzelner Mensch allein die Wurzeln seiner Kraft hat: Gottesfurcht und Gottvertrauen? Ruft er nicht einem so vielfach von Gott entfremdeten, dem Glauben seiner Kirche erstorbenen, von den Tugenden seiner Väter abgefallenen Geschlechte, das dennoch seines evangelischen Namens sich rühmt und mit Vater Luther sich brüstet, strafend wie der Bußprediger Johannes zu: Sehet zu, bringet rechtschaffene Früchte der Buße und saget nicht: wir haben Abraham zum Vater: es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt?

Dieser fromme Beter Luther, der betend vom Himmel herab die Kraft geholt hat zu seinem Kampf und den Segen zu seinem Werk, mahnt er nicht ein selbstgenügsames, gottvergessenes, im Irdischen versunkenes Geschlecht: An Gottes Segen ist Alles gelegen; alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts?

Dieser Luther mit der Bibel in der Hand, bezeugt er nicht laut: ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht? Ruft er nicht mächtig in alle deutsche Gaue hinein: Land! Land! Land! höre des Herrn Wort, das ich dir wieder in die Hand gegeben habe und errungen als einen theuren Schatz, nicht daß Du es abermals im Staub liegen oder in Vergessenheit sinken lässest, wie der Nibelungenhort versenkt liegt in den Fluten des Rheins! Deutsches Volk, halte deine Bibel in Ehren, die deine Philosophen mit ihrer Weisheit, deine Poeten mit ihren Gedichten, deine Entdecker mit ihren Erfindungen, deine Politiker mit ihren Gesetzen dir doch nicht ersetzen können, denn einen andern Grund kann Niemand legen

außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ! Evangelische Christen, haltet fest am Evangelium, predigets in euern Kirchen, treibets in euern Schulen, lesets in euern Häusern, behaltets in euern Herzen, befolgets in eurem Leben, sintemal es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle die daran glauben!

Luthers Leichenredner Bugenhagen sagt von ihm: „Er war ohne Zweifel der Engel von dem Johannes in der Offenbarung schreibt: Ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel der hatte ein ewig Evangelium zu verkünden denen die auf Erden wohnen und sprach mit lautet Stimme: fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre!" (Offenb. 14, 6). O was könnten wir für eine schönere Frucht von unsrem Feste wünschen, als daß Luthers gewaltiger Geist wieder hinflöge wie ein Engel Gottes über alles deutsche Land und hielte ihm das ewige Evangelium hoch empor und riefe mit seiner Donnerstimme dazu: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre! Thut Buße und glaubet an das Evangelium!

Den Segen hättest Du selber davon, mein liebes deutsches Christenvolk! Was seid ihr herausgekommen zu sehen? Lasset mich noch einmal für euch antworten:

3) Einen ächten Freund seines Volkes, daß wir in Eintracht uns um ihn sammeln!

Ein Volksmann, der durch seine volksthümliche Beredtsamkeit Tausende um sich sammelte, war auch jener Johannes in der Wüste, von dem Jesus zum Volk redete: „Wen seid ihr herausgegangen zu sehen?" Und auch ein Volksfreund ist er gewesen, der es herzlich gut meinte mit seinem Volk, so scharf er ihm die Wahrheit sagte, denn er wollte ja nichts anders mit seiner Bußpredigt als dem Messias und seinem Reich den Weg bereiten und also sein liebes Volk wieder zu

Glück und Ehren bringen. Darum hat er ja auch in Herodes Gefängniß den Lohn eines echten Patrioten empfangen, nach dem Grundsatz der Tyrannen, den als einen unruhigen Kopf zu behandeln, der ohne Furcht die Schäden im Land aufdeckt nach oben und unten, wie König Ahab den Propheten Elias beschuldigt: Bist du's, der Israel verwirret? Auch unser Luther hat sich müssen anklagen lassen, bei Lebzeiten als ein unruhiger Kopf, der des Reichs und der Kirche Friede störe, nach seinem Tode noch und bis auf diesen Tag als ein eigensinniger Sektirer, der durch seinen Bruch mit der Kirche dem Vaterland unwiederbringlichen Schaden gethan und durch die Spaltung der Confessionen einen unheilbaren Riß durch das deutsche Volk gemacht habe.

Aber, liebe deutsche Brüder, wen seid ihr herausgekommen zu sehen an diesem Ort und zu feiern in diesen Tagen? Gewiß nicht einem Volksverführer oder Landesverräther gelten diese Fahnen und Flaggen, diese Inschriften und Kränze, womit das altehrwürdige Worms sich geschmückt hat, und gelten diese Prozessionen von Festpilgern aus allen deutschen Landen, sondern einem treuen Freunde seines Volks, einem echten Wohlthäter seines Vaterlands!

Ja wenn Einer es gut meinte mit seinen lieben Deutschen, seines Volkes Schäden auf dem Herzen trug und für dessen Ehre eiferte, so war es unser Luther. Wie hat er mit seinem Volke gefühlt, er der Mann aus dem Volk, der Bergmannssohn, und zugleich der treuherzige Rathgeber und unerschrockene Bußprediger der Fürsten! Wie hat er mit seinem Volke geredet, wie volksthümlich, wie herzmässig — ob er den christlichen Adel deutscher Nation aufruft zu des Reiches Besserung oder aufrührerische Bauern warnt: „wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen!" Ob er den Schulkindern

einen Katechismus schreibt oder einem einfältigen Mütterlein den Glauben auslegt! Wie hat er die Grundlage aller Volkswohlfahrt, den christlichen Hausstand zu Ehren gebracht und durch seinen eigenen Ehestand geziert! Wie hat er seinen deutschen Boden geliebt mit Wies und Wald und Berg und Strom und ein offenes Aug und Ohr und Herz gehabt für alle Kreaturen Gottes unter dem Himmel! Wie hat er dem Volk auch seine Freude gegönnt und seine Lust veredeln wollen durch die heilige Musika und alle ehrlichen Künste die er gern als Mägde sehen wollte in Gottes und seines Reiches Dienst!

Und nun, meine Freunde, wenn wir uns sammeln um dieses deutschen Mannes Bild, in dessen Erz die Liebesgaben deutscher Brüder aus allen Gauen zusammengeschmolzen sind, und wenn wir in diesem Bild ihn nicht allein stehen sehen in einsamer Höhe, sondern umgeben von den Gestalteu trauter Freunde, edler Fürsten, guter Städte, und wenn wir um dieses Bild morgen versammelt sehen ein großes Volk aus allen deutschen Landen, erlauchte Fürsten aus Nord und Süd, Geistliche und andere Festpilger von Nah und Fern — saget: muß da nicht einem evangelischen Deutschen sein Herz weit werden in Freude und Liebe? Geht da nicht aus unsres Luthers Munde der Mahnruf an sein Volk: Liebe Deutsche, sammelt euch um mich in brüderlicher Eintracht: seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!

Hinweg mit allem lieblosen Glaubens- und Kirchenhader Evangelischer untereinander! Wer ehrlich steht auf dem guten Grund des lautern Evangeliums und des reformatorischen Bekenntnisses: reichet euch die Hand zum Frieden unter den Augen Vater Luthers!

Hinweg mit aller Eifersucht eurer Stämme! Hessen und Sachsen, Preußen und Schwaben, die ihr vom Rhein und

Bodensee wohnet bis zur Nordsee, und die ihr herkommt von den Ufern der untern Donau, ja von jenseits des Oceans: sammelt euch unter dem gemeinsamen Panier eures evangelischen Glaubens! Erkennet die Zeichen dieser großen Zeit, die so gewaltig ruft: seid einig! einig! einig! Schließt euch in freier brüderlicher Eintracht zusammen zu einem schönen starken Bunde des Friedens und lasset's in der Kirche wie im Staate zur Wahrheit werden: Mancherlei Gaben, aber Ein Geist; mancherlei Aemter, aber Ein Herr; mancherlei Kräfte, aber Ein Gott der da wirket Alles in Allem. (1. Kor. 12, 4—6.)

Nein, nicht Hader fürwahr wollen wir ja säen mit unsrem schönen Fest, nicht Hader nach innen in der evangelischen Kirche, auch nicht Hader nach außen. Auch unsre deutschen Mitchristen in der großen Schwesterkirche möchten wir bitten: Gönnet uns unsre Freude, lasset uns unsern Luther in Frieden! Die Wormser Reichsacht hat die Geschichte längst von seinem Haupte genommen und wenns nöthig wär, so würde er durch das morgende Fest hier an Ort und Stelle feierlich davon losgesprochen im Angesichte deutscher Fürsten und Völker. Thut ihr ihn denn endlich auch aus dem Kirchenbann; lasset ihn gelten, wie eure Edelsten und Besten bereits gethan, als einen tapfern Zeugen der Wahrheit, als einen frommen Knecht seines Gottes, als einen treuen Freund seines Volkes, als ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn bei all seinen menschlichen Schwächen, Flecken und Ecken, die auch wir nicht leugnen noch vergöttern.

O, meine Lieben, was könnte unser Lutherfest ein schönes Volksfest, was könnte es ein herrlicher Reichstag zu Worms werden, ein gesegneter Tag fürs Reich Gottes in allen deutschen, in allen evangelischen Landen, wenn wir solchen Sinn evangelischer Bruderliebe hieher mitbrächten und hier stärkten und von hier mitheimnähmen nach allen Seiten!

Das walte Gott! Wen Er segnet, der ist gesegnet. Wenn Er zum Feste kommt mit seinem Geist und Gnaden, dann wirds ein schönes Fest werden. Nun Herr, wir bitten Dich demüthiglich: komm auf unser Fest, mit dem wir ja dir allein dienen wollen und keinem Menschen, komm und bleibe bei uns von der ersten bis zur letzten Stunde, daß wir heimgehen als die Gesegneten des Herrn. Laß, wenn es dein gnädiger Wille ist, deine Sonne morgen freundlich zu unsrem Feste leuchten, wiewohl du auch durch Wolken deine Gnadengegenwart uns kannst fühlen lassen! Deine Gnade, Herr Jesu, deine Liebe, Gott Vater, deine Gemeinschaft, o heiliger Geist, sei mit uns Allen jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Worte der Begrüßung,

gesprochen in der Friedrichskirche am 24. Juni 1868 von Pfarrer **Müller** in **Worms**.

Der Gott des Friedens sei mit uns Allen. Amen.

Des mir gewordenen Auftrags, die zur Enthüllung des Reformations-Denkmals gekommenen Gäste an dieser heiligen Stätte zu begrüßen, gedenke ich mich im Sinne eines bekannten Luther-Wortes zu entledigen, welches von dem zur öffentlichen Rede Auftretenden ein festes und kurzes Wort verlangt. Inmitten der Stadt Worms, welche in den wechselvollen Jahrhunderten ihres Bestehens der Gäste so viele in ihren Mauern gesehen hat, aber doch keinen, welchen als gottbegnadigten Herold des reinen Evangeliums und frommen, freien, echtdeutschen Mann mehr Herzen in treuer Liebe ehren, als jenen Gast des Jahres 1521, welchen sammt seinen Streit- und Leidgenossen im herrlichen Kunstgebilde aus Erz unsere Stadt

als bleibendes Eigenthum dankbar entgegenzunehmen sich freudig anschickt; inmitten der evangelischen Gemeinde, welche sich mit der Gesammtbevölkerung dieser Stadt nicht bloß in der gemeinsamen Erinnerung an eine bedeutungsvolle Vergangenheit, sondern auch in bereitwilliger Gastfreundschaft, wie immer, so besonders in diesen Tagen eng verbunden fühlt, aber auch zugleich mit allen evangelischen Protestanten nah und fern, deren Väter ja einst unsren Vätern unsre beiden größeren Gotteshäuser bauen halfen, sich in dankbarfrohem und darum weitem Herzen sich allezeit eins weiß, heiße ich Alle, welche Gott die Ehre geben wollen im erneuten festlichen Andenken an die Männer der Reformation, herzlich willkommen mit dem uralten Festgruß (Ps. 118, 26): „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!" wünsche, daß die Tage ihres Verweilens in unsrer Mitte möchten gesegnet sein im Sinne des apostolischen Wortes (Phil. 4, 4): „Freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet Euch!" und flehe, daß die Scheidenden und die Bleibenden, von Neuem erbaut auf dem einen Grund unsres allerheiligsten Glaubens, aber auch von Neuem gestärkt in der brüderlichen und in der allgemeinen Liebe, bewahren und bewähren möchten den Ruf (Off. 3, 11): „Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!"

Der Gott des Friedens sei mit uns Allen. Amen.

Predigt,

am Vorabend der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals, den 24. Juni 1868, in der Friedrichskirche gehalten von Prälat Dr. Holtzmann aus Carlsruhe.

Römer 10, 2—4.

In dem Herrn Jesu Christo Geliebte! In dieser Stadt Worms hat vor 347 Jahren Martin Luther das Wort gesagt, daß er nicht anders könne, als Gottes Wort ihn heiße; und in dieser Stadt Worms soll morgen das Denkmal dieses Martin Luther der öffentlichen Betrachtung übergeben werden. Da muß es, wenn auch mit weit nicht ausreichender Kraft, wenigstens versucht werden, neben das eherne Bild der leiblichen Gestalt des Mannes, das Künstlers Hand gefertigt hat, ein Bild der inneren geistigen Gestalt des Mannes hinzustellen zu öffentlicher Erbauung. Aber nur von einer Seite her kann das Jeder versuchen, der in diesen Tagen berufen ist von ihm zu reden. Laßt es mich versuchen, Martin Luther darzustellen als den Mann der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Jesum Christum kommt. Dazu habe ich den vorgelesenen Text gewählt, um Martin Luther darzustellen als den Mann 1) der Gerechtigkeit, die 2) nicht aus des Gesetzes Werk, sondern 3) aus dem Glauben an Jesum Christum kommt. Dazu gebe der heilige Gott seinen Segen.

I.

Das, um was Alle nach unserem Texte eifern, nur die Einen mit Unverstand, die Andern auf die rechte Weise, das ist die Gerechtigkeit. Ein Mann dieser Gerechtigkeit war auch Martin Luther, und sein Eifer galt ihr. Was ist nun diese Gerechtigkeit?

1) Die Gerechtigkeit ist dasjenige Verhalten des einzelnen Menschen und des Gesammtlebens der Menschheit, das Gott selbst wohlgefallen kann. Daß Martin Luther sich selbst, den Studenten von Erfurt, in diesem Zustand nicht fand, das trieb ihn in unverständigem Eifer, wie er später selbst einsah, in das Augustinerkloster in Erfurt; daß er seine Umgebung, das christliche Volk, nicht so fand, wie es Gott wohlgefallen konnte, das trieb ihn zu seinem Predigen und Reden und Bücherschreiben; daß er im Ablaßhandel eine Art vorfand, die Sünden der Menschen zu behandeln und auszubeuten, wie sie unmöglich vor Gott recht sein konnte, das trieb ihn zu seinem Auftreten als Reformator; daß er sein deutsches Volk, für das er ein Herz hatte wie Einer, in schmählicher Unwissenheit, in geistiger Knechtschaft fand, wie es Gott nicht gefallen konnte, das trieb ihn zu seinem Kampf mit der römischen Macht; daß er die Menschenwelt nicht so fand, wie sie die Gerechtigkeit vor Gott verlangte, das trieb ihn zu der Arbeit und dem Krieg seines ganzen Lebens. Den einzelnen Menschen in rechtschaffener, treuer Thätigkeit in jedem ehrlichen Berufe, in der Arbeit für alles menschlich Würdige in Wissen und Können, in Schule und Staat, den wahren Gottesdienst finden und üben zu lehren; das häusliche Leben der Familie, die Ehe, den Stand des Hausvaters und der Hausmutter in sinniger, inniger und frommer Weise als einen Tempel und Werkstätte des heiligen Geistes anerkannt und mit diesem Geist durchdrungen zu wissen; die Freiheit und Selbstständigkeit des deutschen Volkes in christlicher, ehrenhafter Ordnung unter von Rom freien Königen und Fürsten zu fördern; den Aufbau der Menschheit nicht bloß zu einer christlichen Kirche, sondern zu einer Christenheit, zu einem nach allen Richtungen den Geist Christi darstellenden Christenvolk zu beginnen — diese Bestrebungen waren es, die

heiße Sehnsucht nach dieser Gerechtigkeit war es, die sein großes, männliches, deutsches und christliches Herz erfüllte — das war der Mann der Gerechtigkeit.

2) Allein, Geliebte, das wußte er wohl, wie wir alle es wissen, solche Zustände, Beschaffenheiten und Einrichtungen, die werden dem Menschen nicht von Außen geschenkt und gegeben, sondern die muß er von Innen, als eine Frucht seiner Arbeit und seiner Gebete, hervorbringen. Sie können Gott nicht dadurch gefallen, daß sie sind — denn sonst könnte ja der allmächtige Gott sie ohne Weiteres herstellen — sondern nur so können diese Zustände Gott gefallen, daß sie als die Gewährung rechter Gebete, als die Frucht menschlichen Ringens und Arbeitens, als die Freude und Liebe menschlicher Herzen da sind. Eine wahrhaft vor Gott geltende Gerechtigkeit sind also diese Zustände der Menschheit nur dann, wenn sie die äußere Gestaltung sind von der inneren Beschaffenheit der menschlichen Herzen. Diese Innerlichkeit der Gerechtigkeit, die der äußern Gerechtigkeit allein Werth vor Gott und Bestand in der Welt gibt, hat kein Mensch je schärfer erkannt, als Martin Luther; darum hat er in allen äußerlichen Einrichtungen so großartig Freiheit und Manchfaltigkeit gewährt, hat so ernst gegen die römische Uniformität geredet, hat es für so wenig gefährlich gehalten, die Geister auf einander platzen zu lassen, weil er den Hauptwerth auf die Stellung der einzelnen Menschenherzen zu Gott legte, weil er wohl wußte, daß aus der rechten Stellung der menschlichen Herzen ganz von selbst die rechte Gestaltung des äußeren Verhaltens sich herausbilde, und daß ohne diese rechte Herzensstellung die besten äußeren Einrichtungen und Verfassungen keinen Werth und keinen Bestand haben — auch von dieser Seite ein Mann der Gerechtigkeit.

Wie es also zwei Seiten der Gerechtigkeit gibt, eine äußere

des Verhaltens und Zustandes, eine innere des Herzens, so gibt es auch zwei Wege, auf welchen man nach dieser Gerechtigkeit streben kann. Entweder man erzwingt zuerst die äußeren Zustände und das äußere Verhalten, meinend das Wohlgefallen der Herzen werde nachfolgen, oder sei von weniger Bedeutung — das ist der Weg des Gesetzes, den Martin Luther verwarf — oder man stellt zuerst die wahre Liebe der Herzen her, und vertraut, daß daraus das rechte Verhalten und die rechten Zustände sich von selber geben werden — das ist der Weg des Glaubens an Jesum Christum, auf den Martin Luther uns gewiesen hat. Lasset uns das näher betrachten.

II.

1) Besteht die Gerechtigkeit darin, daß ein Mensch sich gerade so beträgt und handelt, wie es vor Gott recht ist, so ist der natürliche Gedanke der: nun da muß man ihm eben recht genau sagen, wie Gott in jedem möglichen Fall gehandelt haben will, und muß ihm auf jede Art einschärfen, immer gerade so zu handeln; das ist das Gesetz. Weil es aber im Leben des Menschen eine unzählbare Menge von verschiedenen Vorkommnissen und Lagen gibt, in denen der Mensch zu handeln hat, so muß dieser gesetzliche Weg das Bestreben haben, eine möglichst große Anzahl von Vorschriften aufzustellen, damit für jedes Vorkommniß das Gesetz die passende Regel enthalte. Daß das auf eine Unmöglichkeit hinausläuft, liegt auf der Hand. Versucht aber wurde es allerdings. Es wurde z. B. versucht in den Mönchsregeln. Und hat Martin Luther nicht im Kloster zu Erfurt alle die peinlichsten Vorschriften der Mönchsregel der Augustiner auf's Peinlichste zu erfüllen gesucht? Er hat von sich selber gesagt, daß wenn Einer ein peinlich genauer Befolger der Mönchsregel gewesen sei, so sei er es gewesen.

Allein gerade da hat er durch eigene Erfahrung gelernt, daß die peinlichste Befolgung des Gesetzes das Herz nicht ändert, und daß jedes Gesetzesleben, so lange das Herz nicht liebt und aus Liebe des Gesetzes Werk thut, im Grunde nichts anderes ist, als Heuchelei. Von der Liebe aber weiß Jeder, der etwas von ihr erfahren hat, daß ein Gesetz oder Gebot Liebe niemals hervorbringen kann. Auf Befehl und Commando kann man Vieles thun, aber auf Befehl und Commando „lieben" — das ist ein Unsinn. Lieben kann ein Menschenherz nur die Liebe, die es erfährt, die es fühlt, die es beseligt. Das Gesetz kann keine Liebe wirken, und also die Gerechtigkeit des einzelnen Menschen nicht, die vor Gott gilt.

2) Aber wie bei dem Einzelnen, so auch im Großen und Ganzen. Besteht die Gerechtigkeit in der äußeren Zusammenfassung und Ordnung des Menschen, in Recht, Sitte, Staat, Kirche, so muß alles das gesetzlich geordnet sein. Es ist gesetzlich am besten geordnet, wenn es eine oberste Autorität gibt, die von einem Gedanken aus Alles einheitlich leitet, der sich alle Gewalten beugen müssen, bei der man in jedem Augenblick nur anfragen darf, um sogleich alle politischen, alle socialen, alle Fragen endgiltig und recht entschieden zu finden; und diese oberste Autorität darf nicht ein Buch sein, über dessen Auslegung die Meinungen aus einander gehen, sondern es muß ein lebendiger Mensch sein, der seine Aussprachen immer sogleich selbst auslegen kann. Wenn so der Gedanken eines Mannes, der Gottes Stelle auf Erden vertritt, Alles beherrscht, dann ist Ordnung und Einheit begründet, und jeder thut, was jenes eine Oberhaupt, das unfehlbare, ihm als das Rechte vorschreibt — das ist die Gerechtigkeit des Gesetzes für die Welt. Daß die Ausführung dieses furchtbar großartigen Gedankens unmöglich ist, hatte sich schon gezeigt,

ehe Martin Luther auftrat. Aber eine Hauptthat dieses starken Mannes war es, dieser furchtbaren Macht entgegengetreten zu sein, und sie in ihren Grundfesten erschüttert zu haben. Und er hat das gethan, ohne diese Macht zu unterschätzen. Von was man singt: „Groß Macht und viel List sein grausam Waffen ist, auf Erd ist nicht des gleichen“, das schätzt man nicht gering. Aber er hat den Kampf mit dieser Macht unternommen, weil er einen noch stärkeren kannte, „der Herr Zebaoth, Er unser Herr und Gott, das Feld muß er behalten“, und weil er diesen Stärkeren auf seiner Seite wußte. Jene Gerechtigkeit des päpstlichen Gesetzes hat er bekämpft mit der Gerechtigkeit des Glaubens an Jesum Christum.

III.

1) Die Gerechtigkeit des Glaubens an Jesum Christum, unsern Herrn. Durch Martin Luther ist dieser heilige Name wieder in den Vordergrund getreten, aus dem er verdrängt war durch die vergöttlichte Mutter und durch eine Unzahl von Heiligen. Durch Martin Luther ist jene heilige Menschen-Gestalt wieder in das lebendige Bewußtsein der Christenheit und in das Gefühl der Christenherzen eingeführt worden, welche das eigentliche Heiligthum der Menschen ist und bleibt. O, wie ist Martin Luthers Mund freudig übergequollen, wenn er von dem Heiland der Sünder, von dem Trost der Gewissen, von dem menschlich nahen Ebenbild des unsichtbaren Gottes, von dem demüthigen und freundlichen Erquicker der Mühseligen und Beladenen zu reden hatte. Wie ist seit Martin Luther bis in unsere Tage das Streben, ihn recht zu erkennen, und in ihm den Vater; von ihm ein rechtes und wahres Bild im Herzen zu tragen; in ihm des Herzens Freude und Wonne zu haben und die Sonne der Gerechtigkeit, der innerste Kern des

christlichen Lebens geworden. Daß Er wieder der Einzige geworden, um den die Christenheit sich sammelt, daß sein heiliges Leben und sein heiliges Herz wieder das Einzige geworden, durch was die Christenheit den Weg zu Gott sucht und findet; daß die wahren Quellen, die von ihm zeugen, wieder allem Volk zugänglich geworden, das ist Martin Luthers große That; das ist aus der Lutherstube der Wartburg, aus der Bet- und Studierstube Luthers in Wittenberg, aus der Sterbekammer Martin Luthers in Eisleben heraus ein Gut des evangelischen Volkes und der Christenheit geworden.

2) Von diesem Jesus Christus sagt unser Text: Wer an den glaubt, der ist gerecht. Wie geht das zu? Geliebte! Glauben an Jesum Christum heißt nicht: etwas, was über Jesum Christum im Katechismus oder in einem Bekenntnißbuch steht, auswendig wissen, nachsagen, nicht widersprechen, für wahr und richtig halten. Es ist ein Wahn, vorzüglich unter dem protestantischen Volke verbreitet, daß das heiße: Glauben an Jesum Christum, ein Wahn, dem nicht genug widersprochen werden kann, dem, weil er vorzüglich im protestantischen Volke verbreitet ist, auch vorzüglich von protestantischer Kanzel widersprochen, und vor Allem an diesem heutigen protestantischen Feste widersprochen werden muß. Ein Glaube, der bloß im Wissen und Fürwahrhalten besteht, der macht zwar hochmüthig, aber nimmermehr gerecht. Der Glaube, von dem hier die Rede ist, ist rückhaltloses, unbedingtes Vertrauen; gar nichts als ein fest Vertrauen, und eine gewisse lebendige Zuversicht, das ist der Glaube, der gerecht und selig macht. Aber freilich wem kann man denn vertrauen? Vertrauen kann man nur einem wirklich Vorhandenen, einem Lebendigen, einem Herzen und einem Charakter, in dem man Großes, Schönes, Liebes, Heiliges entdeckt und erfahren hat. Unbedingt und rückhaltlos vertrauen

kann ein Menschenherz nur dem Herzen und dem Charakter, an welchem es das Größte, das Schönste, das Liebste, das Seligste gefunden und erfahren hat. An Jesum Christum glauben heißt: in dem wahrhaftigen Menschen, der einst in Jerusalem den Verbrechertod am Kreuz erlitten hat, das Größte, das Schönste, das Liebste, das Seligste — das Leben der göttlichen Liebe erfahren und empfunden haben; und deswegen ihm „Menschenliebe um die Lippen, Gottes Ruhe in den Blicken, Gottes Weisheit auf der Stirne, Gottes Liebe in dem Herzen“ in Noth und Tod rückhaltlos vertrauen.

3) Das heißt an Jesum Christum glauben; und dem Glauben, der nur ein Fürwahrhalten des Verstandes und ein stummes Unterwerfen unter die Satzungen der Kirche war, diesen wahren Glauben des Herzens entgegengesetzt, und ihn mit den beredtesten Worten gepriesen zu haben, das ist ein großes, oft verkanntes, neues Verdienst Martin Luthers. Daß dieser Glaube gerecht macht, läßt sich begreifen, und zwar in zweierlei Sinn. Einmal ist das Vertrauen auf Jesum Christum auch ein Vertrauen auf die vergebende Liebe. Damit aber, daß dem Sünder vor Gott vergeben ist, steht er vor Gott als ein ihm rechter, als ein vor ihm gerechter; das ist der eine Sinn. Der andere aber ist der: Wem ich ganz und rückhaltlos vertraue', den bilde ich in mich hinein, den nehme ich in mein Herz auf, den lasse ich in meinem Herzen wohnen. Wohnet aber Christus in meinem Herzen, so ist sein Leben mein Leben, seine Gedanken meine Gedanken, seine Liebe meine Liebe; und so werde ich durch ihn, den Gerechten, gerecht; das ist der andere Sinn des Wortes: wer an den glaubt, der ist gerecht.

4) So haben wir also für den einzelnen Menschen auf dem Wege des Glaubens das gefunden, was wir auf dem Wege des Gesetzes vergebens gesucht haben — die Gerechtigkeit,

die vor Gott gilt. Was das Gesetz nicht bewirken konnte, die Liebe, das ist an dem Glauben, den wir bisher beschrieben haben, nur die andere Seite, denn die Liebe, die ich in dem erfahren haben muß, dem ich rückhaltlos vertraue, die ist die Macht, die nothwendig Liebe erweckt; nur die Liebe ist es, die geliebt werden kann; die erfahrene Liebe allein kann wieder Liebe erzeugen. So ist der Glaube zugleich die Liebe, und nur der Glaube ist der rechte Glaube, der als seine nothwendige andere Seite die Liebe an sich hat. Darauf gründen sich die bekannten Worte Martin Luthers, daß der Glaube kein Gesetz brauche, weil er immer im Thun begriffen ist, und ehe ihm Jemand sage, das sollst du thun, hat er's schon gethan und will immer mehr thun, und thut sich selbst mit seinem Thun nie genug. Seht da, Geliebte, wie die Gerechtigkeit des Menschen aus diesem Glauben kommt.

5) Aber auch die Ordnung der Welt wird eine gerechte durch diesen Glauben an Jesum Christum, denn jetzt besteht die Frömmigkeit nicht mehr darin, sich von der Welt zurückzuziehen, sondern in der Welt Christi Geist zu bethätigen und zu gestalten, darum weg mit Mönch, Mönchthum und Cölibat! Jetzt besteht die Frömmigkeit nicht mehr in Nichtsthun, oder im Thun von Dingen, die keinen sittlichen Werth haben, sondern sie besteht darin, Haus, Familie, Gemeinde und Staat, Kunst und Wissenschaft, was das Leben veredelt, was die Erde dem Menschengeist dienstbar macht, mit Gottes Kraft und wahrer Menschenliebe thätig und tüchtig zu durchdringen und ihrer Vollendung entgegen zu führen — darum weg mit der grundsätzlichen Unterscheidung von Weltlichen und Geistlichen. Es muß alles Geistliche in der Welt sich gestalten, und alles Weltliche vom Geiste durchdrungen sein. Die Welt muß zum Reich Gottes ausgebaut werden; die ganze Einrichtung und

Ordnung der Welt muß wiederspiegeln die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; und muß getragen und erhalten sein durch die Arbeit, die Liebe und das Gebet der Menschen, die gerecht geworden sind durch den Glauben an Jesum Christum.

Geliebte! dieser Gerechtigkeit Prediger, dieser Gerechtigkeit thätiger Arbeiter war Martin Luther; aber das ist nur eine Seite seines großen geistigen Bildes. Nach vielen Seiten hin, auch nach dieser Seite hin hat er gelebt und gewirkt zu des deutschen Volkes Ruhm und Ehre, zu der Christenheit Heil und Gedeihen, zur Verherrlichung Gottes des Vaters, der über den Sternen waltet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Begrüßungsrede,

gehalten in der Magnuskirche am 24. Juni 1868 von Pfarrer **Briegleb** in Hohen-Sülzen.

Ephes. 6, V. 23. Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Mit diesen apostolischen Worten begrüße ich euch, theure Festgenossen, die ihr von Nah und Fern hierhergekommen seid, um mit uns ein Werk zu weihen, das nach 12jähriger, mühevoller Arbeit nunmehr vollendet dasteht; ein Werk, wozu die Pietät evangelischen Glaubens Anlaß und Mittel gegeben, und welches deutsche Kunst, nach genialem Entwurfe, in höchster Vollendung ausgeführt hat. Und dazu, zu dieser Weihe bei feierlicher Enthüllung unseres Luther-Denkmals uns christlich zu rüsten, sind wir heute in festlicher Stunde in diesem ältesten der hiesigen evangelischen Gotteshäuser, welches alsbald nach dem Reichstage von 1521 den Evangelischen dieser Stadt als

Eigenthum übergeben wurde, vor Gottes Angesicht versammelt, damit unsre Freude eine geheiligte sei, indem wir in derselben dem vor Allem die Ehre geben, der uns, der die ganze evangelische Christenheit mit einem solchen Rüstzeuge beschenkt hat, wie es Dr. Martin Luther gewesen ist.

Von Nah und Fern sind wir hier zusammengekommen; fast jede Nation deutscher und außerdeutscher Zunge, deren evangelische Bekenner an dem Denkmal mit Antheil haben, hat auch ihre Vertreter gen Worms gesendet, und euch, ihr theuren Gäste, die ihr die Festfreude uns erhöhen, das Fest uns mitverherrlichen helft, euch gilt zunächst mein Wort und mein Gruß.

Gewiß seid ihr, eingedenk des schweren Gangs, den unser Luther 1521 gen Worms thun mußte, in festlicher Stimmung hier angekommen, wunderbar bewegt in eures Herzens Tiefen schon bei dem Anblick des Stromes, dessen ernst-freudiges Rauschen damals, bei der denkwürdigsten aller Reichstagsversammlungen, mit dem Enthusiasmus von Adel und Volk sich mischte, wunderbar ergriffen und bewegt Angesichts dieser altehrwürdigen Stadt, deren stolzer Dom auf ein armes, schwaches — und doch in seinem Gott so unaussprechlich reiches und starkes — Mönchlein seine mächtigen Schatten warf, und in dessen nächster Nähe nun unser Denkmal sich erhebt zu einem weithin redenden Zeugniß: daß das, was verachtet ist von der Welt, aber aus Gott geboren, dennoch die Welt überwindet, zu einem weithin redenden Zeugniß: daß sie das Wort von der evangelischen Gnade und Freiheit uns haben müssen lassen stehen bis auf diese Stunde.

Aber fürwahr, nicht minder ergriffen von der Bedeutsamkeit des Festes, das wir hiermit eröffnen, sind wir selbst, die An- und Einwohner dieser altberühmten Stadt, die so reich

ist an großen geschichtlichen Ereignissen, an hocherfreulichen und tiefschmerzlichen Erinnerungen. O, es ist ein mächtig erhebendes Gefühl, daß die Tage, während welcher die gesammte protestantische Welt mit freudigster Antheilnahme hierher auf uns und unsere Festlichkeiten schaut, daß die Tage mit goldenen Lettern in den Annalen dieser alten Lutherstadt verzeichnet stehen werden — und ihr, theure Gäste und Festgenossen, möget, bei den Eindrücken dieses feierlichen Augenblicks, es dem erregten Herzen freundlich zu gut halten, wenn mein schwacher Mund dem freudigen Bewillkommungsgruße, den ich im Namen und Auftrag des Comite's des Luther-Denkmal-Vereins, insbesondere seines geschäftsführenden Ausschusses, sowie der gesammten evangelischen Gemeinde Worms an euch richte, nur schwach und unvollkommen Ausdruck zu geben vermag.

Seid uns von Herzen viel tausendmal willkommen, ihr lieben Gäste von Nah und Fern, und lasset von Herzen uns Eins sein! Eins, in demselben Geist und Gefühl, in welchem sie dort stehen die Heldengestalten des Denkmals, Eins, ihr lieben Festgenossen, in dem Gefühl der innigsten Zusammengehörigkeit als die nunmehrigen Pfleger und Hüter des durch die gottgesegnete Reformation gewonnenen, unschätzbaren, evangelischen Glaubensbesitzes! Und laßt uns — trotz der verschiedenen Zungen — in denen die reden, die zum Denkmal ihre Gaben gespendet, doch hier und allerwärts nur den Wohllaut einer und derselben Zunge hören, den Ton der Liebe, Allen, ohne Unterschied der Bekenntnisse, verständlich, Alle, in gleicher Weise, sanft berührend, und uns kennzeichnend als des Friedensgeistes, der aus dem lauteren Gottesworte weht, ächte Kinder!

Wohl tragen die Helden, die auf unserm Denkmal Luther umstehen, das Ritterschwert in den Händen, das sie noth-

gedrungen gezückt halten mußten, das aber, nachdem es die Schlachten Gottes geschlagen und dann, gottlob, in der Scheide gerostet, uns immerfort auf das Ernstlichste daran gemahnet, daß wir das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, das scharfe, zweischneidige, das allein Luther's Schwert war, nimmer ablegen sollen, diesem, unserem Vorkämpfer gleich, damit — indem auch wir gute Ritterschaft beweisen — allüberall der Geistesfreiheit eine Gasse gebrochen und der Friede gewonnen werde, der einzig und allein aus christlichem Kampfe hervorgeht, weil dieses Schwert umflossen ist von den Lichtgluthen göttlicher Wahrheit, die da einigt, und dem Flammenschein evangelischer Liebe, die ja allein die wahre, ächte, in unsern Tagen wieder so noth thuende Toleranz übt, deren größter Verkündiger, trotz alledem, doch unser Luther durch seine gewaltige Predigt von der Glaubens- und Gewissensfreiheit geworden ist.

In diesem Sinne, im Sinne wahrhaft evangelischer Freude und Friedens, gilt euch, theure Gäste und Festgenossen, mein herzlicher Willkomm, gilt der Eingangs vernommene apostolische Gruß:

„Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo".

In diesem Sinne laßt uns unser seltenes Fest, daß kein Wölkchen trüben, kein Mißton stören möge, beginnen und vollenden — mit frommem Aufblick nach Oben, unter Gottes Schutz und mit Gottes reichstem Segen!

Das walte Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

Predigt,

am Vorabend der feierlichen Enthüllung des Luther-Denkmals, am 24. Juni 1868, in der Magnuskirche gehalten von Dr. Kraußold, Consistorialrath und Hauptprediger aus Bayreuth.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns und walte unter uns jetzt in dieser Stunde der Andacht und immerdar. Amen.

In Christo Jesu geliebte Festversammlung! Es ist eine sehr gewöhnliche, aber nichts destoweniger ganz irrige Vorstellung, als ob das Werk der Reformation, dieses großartige, weltgeschichtliche Werk, lediglich das Werk eines einzigen Mannes gewesen, der einmal vor so und so viel Jahren den Gedanken ersonnen, eine Reformation der Kirche vorzunehmen. Daran reiht sich dann sofort die weitere, ebenso falsche aber von gewissen Seiten mit besonderer Vorliebe verbreitete Vorstellung, die Reformation sei lediglich ein leidiges Menschenwerk gewesen, aus menschlich zeitlichen Ursachen unternommen, um menschlich zeitlicher Zwecke willen ausgeführt. Wir haben diese Vorstellung bereits als eine irrige und falsche bezeichnet. Nein, Geliebte im Herrn, ein einziger unbefangener Blick in die Geschichte jener Zeit lehrt es, das Reformationswerk war nicht das Werk eines einzelnen Mannes, nicht Luthers Werk, so sehr es sich auch in seiner Person concentrirt, sondern das Werk der ganzen deutschen Nation, geboren aus der Entwickelung der christlichen Kirche seit Jahrzehnten und Jahrhunderten, oder richtiger, geboren aus der geistigen Entwickelung des deutschen Volkes, gegenüber der auf falsche Bahnen gerathenen Kirche;

und als solches war es ebensowenig Menschenwerk, sondern recht eigentlich Gottes Werk, das Werk des Herrn der Kirche selber. In diesem Sinn, Geliebte im Herrn, begehen wir in diesen Tagen eine Feier, zu der wir uns heute aus allen Gauen deutscher Lande, ja aus allen Theilen der evangelischen Christenheit aller Lande vereinigt haben, die Feier der Enthüllung eines Denkmals in dieser Stadt Worms zur Erinnerung an das große Werk der Reformation überhaupt, und an jenen denkwürdigen Tag insbesondere, wo diesem Werk so zu sagen das Siegel des ersten öffentlichen Bekenntnisses aufgedrückt wurde. In diesem Sinne, sage ich, begehen wir diese Feier, denn in diesem Sinne ist, wie ein einziger Blick auf dasselbe bezeugt, das Denkmal selbst errichtet. Auf großer breiter Grundlage ruht das Monument, geziert mit den Zeichen und Wappen der deutschen Städte, die für die Reformation gelitten und gestritten haben; unter ihnen aufgerichtet die Bildnisse der Fürsten und Männer Gottes, welche dem Werke der Reformation schützende und fördernde Hand geleistet. Auf dieser Grundlage erhebt sich, umgeben und gleichsam getragen von den Bildnissen der Männer, welche als Vorläufer und Vorkämpfer der Reformation seit Jahrhunderten ihre Namen in die Geschichte der christlichen Kirche eingezeichnet hatten, hoch emporragend das eigentliche Denkmal Luthers, des Mannes, in welchem sich der große Gedanke der deutschen Nation wie in einem Brennpunkt sammelte, auf daß er das Wort des Räthsels ausspreche, das die Geister bewegte, und das gleich einem Blitz von oben zündend einschlug in den seit Menschenaltern gesammelten Zündstoff, und als ein hellaufflammendes Licht aus der Höhe die Herzen erleuchtete, und zum klaren Verständniß und Bewußtsein brachte, was mehr oder weniger dunkel und unklar den Zeitgenossen als rettendes Bedürfniß

vorschwebte. Denn lange, lange ja hatte das Volk um Hilfe geschrieen und nach Rettung geseufzt; anerkannt war die Nothwendigkeit einer Reformation an Haupt und Gliedern, wenn die Kirche nicht dem vollen Verderben entgegengehen sollte; und manches bekümmerte Herz mochte sehnsuchtsvoll hinausgeschaut haben in die Zukunft und hinaufgeseufzt zu den Bergen, von denen die Hilfe kommt mit den Worten des Propheten: Hüter ist die Nacht schier hin? — Da trat der unscheinbare Mönch aus Eisleben hervor mit seinen 95 Sätzen an der Schloßkirche zu Wittenberg. In der kurzen Zeit von wenigen Wochen hatten diese Sätze ganz Deutschland und schier die ganze Christenheit durchlaufen, als wären, wie ein Zeitgenosse sagt, die Engel Gottes selber die Botenläufer gewesen! Und sie waren es auch. Denn nicht ein Menschenwerk war die Reformation, sagen wir noch einmal, sondern es war das Werk dessen, der selbst seine heilige Kirche gegründet, und ihr die Verheißung gegeben hat, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Er war es, der das Schreien und Seufzen der Armen erhörte und zum zweitenmal sprach: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen. (Ezech. 34, 11.) Er selbst war es, der, wie im Anfang bei der Gründung, so auch hier bei der Erneuerung der Kirche sich die Werkzeuge ausrüstete, und dem Luther das Wort in den Mund legte, das den Gedanken der Reformation zur lebensvollen rettenden That machte. Darum, geliebte Freunde, schämen wir uns des Namens Luthers nicht, geben aber in Allem, wie sich's gebührt, die Ehre dem, dem sie allein gebührt, unserm Herrn und Heilande Jesu Christo.

Also geschehe es auch in dieser Stunde unserer gemeinsamen Andacht, indem wir unserer weiteren Betrachtung das Wort heiliger Schrift zu Grunde legen, das wir Matth. 24, 20 lesen:

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Ein köstliches Wort der Verheißung, Geliebte in Christo! bedeutsam aber insbesondere dadurch, daß es der Herr in dem Augenblick gegeben, da er seine sichtbare Gegenwart der Welt entzog und zurückkehrte zu der Herrlichkeit, die er hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt war. Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme wieder zu euch, ich will euch wiedersehen, euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen, so hatte der Herr seinen Jüngern noch vor seinem Leiden und Sterben gesagt. Das konnte mißverstanden werden von den Jüngern, konnte bezogen werden auf sein Wiedererscheinen bei ihnen nach seiner Auferstehung. Hier, in diesem Augenblick, ist keine Mißdeutung möglich. Offenbar und unmißverständlich will der Herr hier den Sinn und Blick seiner Jünger über sein zeitliches Erscheinen im Fleisch erheben, will, daß sie nicht bei seinem geschichtlichen Sein und Leben in dieser Zeitlichkeit stehen bleiben, sondern ihn als den über alle Zeitlichkeit Erhabenen und Erhöhten erfassen sollten; der nur als solcher, der Alles in Allem erfüllet (Eph. 4, 10), seine lebendige Gegenwart, seine ewig gegenwärtige Kraft und Macht erweisen kann. Dies ist der Sinn unseres Verheißungsworts, das ebenso

1) im Blick auf die Vergangenheit ein tausendfach bewährtes, als
2) im Blick für die Zukunft ein tröstliches und
3) im Blick für die Gegenwart ein beschämend mahnendes ist.

I.

Geliebte im Herrn! Dem Unglauben unserer Zeit gegenüber ist ja festzuhalten an dem Christus Jesus, wie er in der Fülle der Zeit vom Vater gesendet worden in diese Welt, festzuhalten an dem geschichtlichen persönlichen Sein und Leben auf Erden, wie es von seinen Zeugen, die mit ihm gegessen und getrunken haben, geschildert ist; denn dies ist und bleibt die historische Grundlage der Kirche Jesu Christi. Aber, wie sein ganzes Leben auf Erden in seinem Sein von Ewigkeit wurzelt und für die Ewigkeit seine volle Bedeutung hat, so müssen auch wir ihn gleich den Jüngern als den erhöhten und ewig gegenwärtig Waltenden erfassen, wenn wir seiner und seines Geistes überhaupt theilhaft werden wollen, wenn es in uns zur Wahrheit werden soll, was er in seinem hohenpriesterlichen Gebet uns vom Vater erfleht hat: Ich in ihnen, Du in mir (Joh. 17, 23); wenn es Wahrheit werden soll, daß wir als lebendige Reben an ihm, dem Weinstock, Leben ziehen sollen für Zeit und Ewigkeit. (Joh. 15, 5 ff.)

Wenn ich nun diese Verheißung: Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt, zuerst also eine tausendfach bewährte im Blick auf die Vergangenheit genannt habe, so bedarf es in der That nur eines Blickes in die Geschichte der Kirche, um diese Wahrheit im vollsten Maaße bestätigt zu finden. Selbst die ersten Jünger des Herrn, gegenüber einer ganzen Welt voll Unglaubens, gegenüber einer Macht und Größe des menschlichen Geistes, vor dessen Gebilden wir heute noch mit Staunen stehen, mit ihrer Botschaft von Jesu dem Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit; gegenüber den Mächten und Kräften der Finsterniß, in deren Banden die Menschheit das Ebenbild ihres Gottes

bis auf die letzte Spur vertilgt zu haben schien (s. Röm. 1, 21 ff. und 3, 10 ff.): — wer hätte menschlicherseits ihnen einen Sieg voraussagen mögen? Und dennoch welch einen Sieg haben sie errungen? — Und mit welchen Waffen haben sie gekämpft und gesiegt? Das Wort vom Kreuz, als das Evangelium des Friedens, und Dulden, Leiden, Sterben für dasselbe mit einem letzten Gebet und Seufzer für ihre Feinde auf den sterbenden Lippen — das waren ihre Waffen, und in wenig Jahrhunderten sehen wir die finstere Macht des Heidenthums um sie her gebrochen, — sehen die Altäre des Götzendienstes gestürzt, sehen in den heidnischen Tempeln das Kreuz aufgerichtet zu Ehre und Preis des Namens Jesu Christi — sehen mit einem Wort den Ausspruch des Apostels in Erfüllung gehen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat (1. Joh. 5, 4.) Fragen wir nun: Wer hat ihnen den Sieg gegeben? „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" Dies ist die einzige Antwort, die wir auf diese Frage haben!

Ach, daß es also geblieben wäre nach diesen Siegen! ach, daß dein Werk, o Herr, in den unreinen Händen der Menschen nicht immer verunstaltet würde! — Denn leider kommen wir im Laufe der Jahrhunderte auf Zeiten, wo es scheint, als ob Christus seine Kirche verlassen, seine Gegenwart ihr entzogen hätte, wo diese Kirche mehr und mehr sich von Ihm dem unsichtbaren Haupt abwendet, und einen Dienst aufrichtet, der nahezu eine Verleugnung Christi genannt werden kann, ja wo diese Kirche in unseliger Verblendung gerade diejenigen verfolgt, welche Jesum Christum als ihren einigen Herrn und Heiland bekennen — eine neue Märtyrerzeit der Christenheit, nur mit dem Unterschiede, daß es früher die Heidenwelt war, welche das blutige Schwert über die Gläubigen schwang, hier aber

die Kirche selbst es ist, welche mit bluttriefendem Gewand die Spuren ihres Daseins in die Geschichte einprägt —; wo Tausend und aber Tausend ihr Zeugniß und Bekenntniß Jesu Christi mit ihrem Blute besiegeln mußten. Aber dennoch, gerade in diesem Märtyrerthume strahlt dem tiefer blickenden Auge das Wort der Verheißung hellglänzend entgegen: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Denn nur in jener Verheißung fanden jene Märtyrer den Muth und die Kraft, treu zu bleiben bis in den Tod. Und während die Weltgeschichte das richtende Urtheil über die Verfolger ausspricht, stehen die Namen der gemarterten Bekenner nicht blos im Himmel angeschrieben, sondern sprechen durch alle Zeiten hindurch zu uns als laut redende Zeugen der Gegenwart des ewig lebenden Christus, als lebendige Zeugen des Worts und Glaubens, auf welchem der Herr seine Kirche gegründet hat, daß sie auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen nach dem Wort seiner Verheißung: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Und so treten wir an die Zeit heran, deren Andenken und Gedächtniß unser in dieser Stadt errichtetes Denkmal gilt. Wer will, wer kann es verkennen, wie sich die allwaltende Gegenwart Jesu Christi in der Kraft seines Wortes von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer sichtbarer erwiesen. Und um Einzelnes hervorzuheben: Was war es, das in jenen denkwürdigen Tagen unserm Luther trotz aller drohenden Gefahr, trotz aller Abwehr treuer Freunde, trotz aller Hinweisung auf das, was hundert Jahre zuvor in Costnitz geschehen, den Muth gab zu dem Ausspruch: Ich will nach Worms gehen und wenn soviel Teufel darin wären, als Ziegel auf den Dächern sind? was war es, das ihm den Muth gab — dem einfachen Mann im Mönchshabit — vor Kaiser und Reich, vor den

höchsten und gewaltigsten Vertretern der Kirche sein Zeugniß von Christo mit den Worten zu bekräftigen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!? — Es ist jenes ebenso demüthige als hochherzige, jenes wahrhaft königliche Vertrauen auf die Kraft der Verheißung, das er später in dem Vers besang:

Mit unserer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du wer er ist?
Er heißt Jesus Christ!
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein ander Gott!
Das Feld muß er behalten!

Es ist mit einem Wort die Verheißung unseres Textes: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

II.

Und diese Verheißung, wie sie eine durch alle Vergangenheit bewährte ist, so ist sie im Blick auf die Zukunft eine tröstliche. Aber wie? haben wir denn Ursach, mit Bangen hineinzuschauen in die Zukunft? Was ist es denn, das uns mit Bangen erfüllt? — Geliebte im Herrn! Wir können ja doch wohl nicht verkennen und vergessen, daß die Kirche Christi mitten in der verkehrten argen Welt steht, nicht bloß als ein Sauerteig, der den ganzen Teich durchdringen, sondern als das Reich des Lichts, das die Finsterniß der Welt erleuchten, die Welt überwinden soll. So ist ja auch die Welt nicht bloß außer uns, sondern zunächst und zumeist auch in uns selbst, und so lange die Kirche Christi dem Acker gleicht, auf den dem Feinde gestattet ist, das Unkraut zwischen den Waizen zu säen, so lange ist die Welt auch nicht außer der Kirche, son-

dern in ihr selbst; und wir wissen, daß wir da nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen. Zwar wissen wir auch, daß der Fürst dieser Welt bereits gerichtet, daß der Schlange der Kopf zertreten ist; aber den listigen Anläufen des Teufels, den Fersenstichen der Schlange ist der Leib Jesu Christi ausgesetzt bis zum Tage der Vollendung. Und wenn je, so scheint der Fürst der Finsterniß in unsern Tagen seine Werkzeuge auszurüsten zum Kampf gegen Alles was Kirche, was Reich Gottes, was christlich, ja was göttlich heißt. Und wahrlich, da brauchen wir nicht erst hinüber zu schauen auf die, denen unsere evangelische Kirche seit ihrem Bestehen ein Dorn im Auge ist, und die den alten Kampf auch in unsern Tagen mit stets erneuerten Waffen beginnen. Nein, Geliebte im Herrn, es ist der Blick in unsere eigene Kirche, welche das Herz mit banger Ahnung für die Zukunft zu erfüllen geeignet ist. „Seid fleißig zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens, Ein Leib, Ein Geist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe" — das ist das Ziel, das der Apostel uns vorhält (Eph. 4, 4 ff.) Aber wo ist denn die Einigkeit des Geistes? wo ist das Band des Friedens, wo die Einheit des Glaubens? Ist es nicht, als ob die Worte des Herrn (Math. 10, 36): „Des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein", recht eigentlich für unsere Tage gesagt wären? Scheint es nicht, als ob es darauf angelegt wäre, daß der Leib Christi zertrennet werde? Da ist Streit, Zank, Hader, Spaltung überall, da gehen im Kampfe die Parteien auseinander, da bildet sich Secte um Secte, so daß es den Anschein hat, als wolle die Heerschaar des Herrn das Schwert gegen sich selber wenden, als ob das Reich und die Stadt Gottes mit sich selbst

uneins geworden, daß ein Haus über das andere zu fallen drohte; und oft genug ist ja von den Gegnern mit besonderer Lust auf diese Uneinigkeit hingewiesen und der Sturz, wie gewünscht, so geweissagt worden, gegenüber der eigenen Einheit, die gleich einer eisernen Mauer den Stürmen der Zeit zu trotzen aufgerichtet ist.

Indeß, lieben Brüder, wir kennen diese Mauer, wir wissen was es mit dieser gepriesenen Einheit ist, und es gehört kein besonders scharfer Blick dazu, um unter dieser Decke der äußern Einheitsrinde das wuchernde Unkraut des Unglaubens und Aberglaubens, der sittlichen Entartung und Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, wahrzunehmen, so daß man fast an das Wort des Herrn von den übertünchten Gräbern könnte erinnert werden.

Unsere Kirche sieht und sucht das Heil nicht in der äußeren Verfassung, nicht in der Einförmigkeit des äußeren Kultus, nicht in auswendig gelernten Gebeten und angelernten dogmatischen Begriffen, sondern in dem freien lebendigen Glauben, gegründet auf die lebendige klare Erkenntniß der Wahrheit aus dem Worte Gottes, welche bereit ist zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in uns ist. Wahrheit und Irrthum werden immerdar im Kampfe mit einander sein, und da gilt uns immer noch der Ausspruch unseres Luther: „Lasset die Geister auf einander platzen." Die Wahrheit ist es werth, daß man um sie kämpft, und es ist wahrlich der geringste Ruhm unserer Kirche nicht, daß sie den Kampf um die Wahrheit ertragen kann, ohne für ihren Bestand zu fürchten. Freiheit der Forschung in Gottes Wort, Freiheit des Glaubens, Freiheit des Gewissens — das ist das theuere Vermächtniß unseres Luther und der Reformation; und wie er selbst dafür mit Leib und Leben eingestanden, so wollen

auch wir dies Kleinod wahren und unverkümmert und ungeschmälert der Nachwelt erhalten. Aber freilich, Geliebte im Herrn, wenn wir sein Vermächtniß in Ehren halten und uns aneignen wollen, Eines muß uns feststehen, wie es Luthern feststand: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8), und zwar so, wie er es uns in unvergleichlicher und unübertrefflicher Weise im 2. Artikel des apostolischen Bekenntnisses erklärt hat: Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Eines muß uns feststehen, wie es ihm feststand: Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, Jesus Christus (1. Kor. 3, 11.) Denn es ist in keinem andern Heil und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie könnten selig werden (Apgsch. 4, 12), und: „So Jemand Evangelium predigt anders, denn wir gepredigt haben, und wäre es ein Engel vom Himmel, der sei verflucht". (Gal. 1, 8.)

Brüder in Christo, würden wir diesen Grund des Heils verläugnen und verlassen, würden wir eine andere Fahne aufpflanzen auf die Zinnen unserer Tempel, so hätten wir aufgehört auf dem Boden der Reformation zu stehen, aufgehört uns mit Recht eine evangelische Kirche, ja aufgehört uns in Wahrheit eine christliche Kirche zu nennen. So lange wir aber dieses Panier fest- und hochhalten in Herz, Hand und Mund, so lange gilt uns auch die Verheißung: Ich bin

bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, und so lange diese Verheißung uns gilt, so lange ist uns auch trotz aller Stürme und Kämpfe von außen und innen der Sieg gewiß, so lange werden auch wir mit dem heiligen Apostel sagen können: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

III.

Aber auch nur solange. Darum ist und soll uns das Verheißungswort sein, wie ein tröstliches im Blick auf die Zukunft, so auch ein beschämend mahnendes im Blick auf die Gegenwart. Wahrheit und Irrthum werden, wie gesagt, immer im Kampfe sein, und wie es für jeden Einzelnen gesagt ist, daß Niemand gekrönt wird, er kämpfe denn recht, so ist es auch der ganzen Kirche gesagt, die darum, so lange sie in der Unvollkommenheit dieser Zeit und Welt steht, mit Recht eine streitende genannt wird. Und unsere evangelische Kirche hat den Kampf um die Wahrheit nicht zu scheuen. Aber leider, müssen wir gestehen, ist nicht selten in unseren Tagen der Kampf nicht mehr ein Kanpf um und für die Wahrheit, als vielmehr ein Kampf gegen die Wahrheit, leider reicht selbst die theologische Wissenschaft nicht selten die Waffen dar zu diesem Kampf, bei dem es den Anschein hat, als solle „Christus ausgerottet" werden; leider will nicht selten die Freiheit des Glaubens in Freiheit des Unglaubens, die Freiheit der Forschung in die Freiheit der Verwerfung und Verachtung des Wortes, die Freiheit des Gewissens in die Freiheit der Gewissenslosigkeit ausarten. Schon hören wir hie und da das Geschrei des Pöbels nach Ps. 2, 3: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile", als sollte auf's Neue das „Kreuzige, Kreuzige!" über den ausgerufen werden, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen; ausgerufen

mit dem bittern und bitter sich rächenden Hohn- und Spottruf der Juden: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! — Wie schlägt da das Wort des Herrn: Ich bin bei euch! beschämend an unser Gewissen? —

Aber auch da, wo der Kampf nicht gegen die Wahrheit, sondern um die Wahrheit geführt wird, ach wie oft wird die geistliche Waffenrüstung versäumt und mit fleischlichen Waffen gekämpft, wie oft wird da der brüderlichen Liebe, dieses königlichen Gebots vergessen! Und vergessen wird dieses Gebotes darum, weil man nicht sowohl des Herren Werk treibt, als vielmehr sein eigenes menschliches Werk und Thun im Auge hat, nicht des Herrn Ehre es ist, für die man kämpft, sondern die eigene Ehre, der eigene Ruhm; und nicht Christus ist es, von dessen gnadenreicher Gegenwart man den Sieg und Segen erwartet, sondern die eigene Weisheit, die eigene Kraft ist es, auf die man baut und vertraut; uneingedenk des Gamaliel'schen Wortes unseres Luther: „Ist's Gottes Werk, so wird's besteh'n, ist's Menschenwerk, mag's untergeh'n!"

Und in alle dem, ach wie oft, wie oft wird da nicht über den Kampf nach außen, der Kampf nach innen, über die Freude am Kampf selber das Ziel des Kampfes, der Bau des Reiches Gottes, über den Kampf gegen den äußern Feind der Kampf gegen den Feind im eigenen Herzen, vergessen und versäumt, entgegen dem apostolischen Wort: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern."

Da ist es denn wahrlich ein ernst mahnendes Wort an die Gegenwart: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, Ich bin der Herr, mir sollen sich beugen aller Kniee im Himmel und auf Erden, Ich bin der Weinstock, aus dem die Rebe Leben zieht, mein ist das Reich, mein ist die Kraft, mein sei auch die Ehre und die Herrlichkeit! — Da müssen wir denn beschämt

stehen vor seinem Angesicht und in Demuth uns beugend im Bewußtsein unserer manchfachen Schuld ihn bitten und flehen, daß er seiner Kirche nicht entgelten lassen wolle, was wir in menschlicher Thorheit und Schwachheit gegen ihn fehlen, daß er ihr seine Gnadengegenwart nicht entziehe, sondern nach dem Wort seiner Verheißung bei uns bleibe, bis an's Ende der Tage!

Ach ja, du treuer Gott und Heiland! Dank, Dank sei dir vor Allem, daß du deiner Kirche bisher so gnädig beigestanden und in ihr die Predigt des Wortes rein und lauter, und deine heiligen Sacramente unverfälscht erhalten, daß du den Leuchter nicht von unseren Altären gestoßen, ob wir es auch oft mit unsern Sünden wohl verdient, und deine Gnadengegenwart nicht entzogen, ob wir auch oft derselben uns unwerth erzeigt haben. Du weißt, o Herr, in welcher Gefahr das Schifflein deiner Kirche auch in unsern Tagen sich befindet: erhebe dich o Herr, und bedräue den Sturm und die Wellen, daß sie sich legen. Dein Name ist das feste Schloß, darinnen wir Hilfe haben, du bist unser Hort und Schild, und hast verheißen: Ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende der Welt. Geuß aus über uns den Geist der Weisheit und der Erkenntniß, den Geist des lebendigen Glaubens, den Geist der Eintracht und des Friedens, den Geist der Wahrheit und der brüderlichen Liebe, daß die Schwachen gestärkt, die Schwankenden gestützt, die Irrenden zurecht gebracht, und deine Gläubigen erhalten werden im rechten einigen Glauben. Hilf o Herr, daß wir auf dich allein schauen, auf dich allein vertrauen, der festen Zuversicht, daß das Wort deiner Verheißung, daß auch die Pforten der Hölle deine Kirche nicht überwältigen sollen, wird in Erfüllung gehen bis alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße gelegt sind und alle Zungen im Himmel und auf Erden und unter der Erde einmüthiglich bekennen, daß du der

Herr seist zu Ehre des Vaters. Und, o Herr! laß dazu auch die Feier dieser Tage gesegnet sein, daß sie geschehe, wie in deinem Namen, so auch zu deiner Ehre und zu deinem Ruhm, der du mit dem Vater und dem heiligen Geist, ein einiger, dreieiniger Gott, lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Predigt,

am Hauptfesttage der Enthüllung des Luther-Denkmals, am 25. Juni 1868, in der Dreifaltigkeitskirche gehalten von General-Superintendent Dr. Hoffmann aus Berlin.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Ewiger, allmächtiger Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi! Wir kommen von vielen Landen und Enden lobend und preisend in Deinem Hause zusammen, Du hast uns gerufen durch die Gnade, die Du einer zwölfjährigen Mühe und Arbeit und Vorbereitung gegeben, durch den Segen, den du geschenkt hast in herrlicher Vollendung des großen Denkmals Deines treuen Knechtes Martin Luther. Lobend und dankend, aber auch betend um Deine Hilfe, betend um Dein Licht und Leben treten wir vor Dich und sprechen: Herr, unser Gott, verlaß uns nicht, Dein Volk, bleibe bei uns bis an der Welt Ende und segne uns heute mit geistlichem Segen und himmlischen Gütern und mit irdischer Freude vor Deinem Angesicht. Amen.

Die Worte heiliger Schrift aus dem Munde unseres Herrn Jesu Christi, die heute den Grundton unserer Festfeier

angeben sollen, stehen aufgezeichnet im Evang. Matth., im 10. Kap., und lauten daselbst im 32. Vers also:

„Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater."

Ein Wort, meine Brüder und Schwestern, das Himmel und Erde umfaßt, das betend sich aufringende schwache Bekenntniß des menschlichen Glaubens im Drange der irdischen Noth und das weltbeherrschende Bekenntniß dessen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, zu seinen oft zagenden Bekennern auf Erden. Wie tönt es wieder in dem Gebete, das an jenem Aprilmorgen des Jahres 1521 hier zu Worms aus Dr. Martin Luthers bedrängter Seele emporstieg; wie klingt es nach in der „Antwort ohne Hörner und Zähne", die er vor dem Kaiser und den Kurfürsten und Fürsten des Reiches hier aussprach; wie mächtigen Laut gab es an jenem Tage des Jahres 1530 zu Augsburg, der die Zahl des heutigen Junitages trägt und an dem kurz und klar die Lehre vor Kaiser und Reich bekannt wurde, die heute noch der Grund unseres Glaubens ist. Meine Geliebten! Was wollen wir denn nun heute, zusammengekommen aus fast allen evangelischen Landen Deutschlands, ja Europa's, sogar jenseits des Weltmeer's herüber? Wollen wir uns heute nur zu dem Bekenner bekennen oder zu dem, welchen er bekannt hat? Thäten wir nur das Erstere, so würde unser Bekenntniß zur Täuschung unserer selbst, aber der feste Grund Gottes besteht dennoch und bleibt bestehen auch unter allen Wechseln des irdischen Lebens, auch unter aller Entwickelung menschlicher Weisheit und Erkenntniß, auch in allem Fortströmen des gewaltigen Völkerlebens — Gott bleibt der Ewige und der Vater unseres Herrn

Jesu Christi und Jesus Christus ist und bleibt der einzige Name, den Menschen gegeben, darinnen selig zu werden. Auch all unser Festesschwung, unsere gehobene Herzensstimmung, der Flug unsrer Hoffnungen und Wünsche, auch alle die mühsame jahrelange Arbeit der Künstler und der Männer, welche die Leitung des großen Werkes in Händen hatten, sie Alle wollten im tiefsten innersten Grund nur Jesum Christum bekennen, in dessen Namen Luther lebte, als in seiner festen Burg und dessen Name noch auf des sterbenden Luthers Lippen war. Darum dürfen wir auch sagen: unser heutiges Fest darf nicht ein schnell verrauschendes, es muß ein Fest sein, das Lebensspuren, Wirkungen, Kräfte zurückläßt in unserem Volksleben. Wir dürfen uns ja heute hier als eine Versammlung des evangelischen Deutschlands betrachten, und darum dürfen wir fragen, was unser heutiges Fest und was die ehernen Standbilder des Denkmals allem deutschen evangelischen Volk zurufen? Sie rufen ihm zu: zuerst: Bekenne den Herrn Jesum Christum, und dann: Freue Dich, daß der Herr Jesus Christus Dich bekennen will vor seinem himmlischen Vater.

Der Herr ist nun und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

In dem Herrn Geliebte! Bekennet den Herrn Jesum Christum! so ruft das heutige Fest aus dem Worte Gottes und aus Luthers Munde zu. Denn so hoch wir Dr. Martin Luthers Name ehren, mit welchen irdischen Kränzen

der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung wir ihn auch schmücken mögen, wie Vieles von den befruchtenden Lebensströmen, die durch unser Volk gehen, wir auch seiner Arbeit zuschreiben mögen, Alles wäre doch eitel und nur eine Zeiterscheinung, die wieder von andern Zeitwogen und Zeitströmungen verdrängt würde, wenn nicht hindurch ginge der lebendige Wasserstrom, der vom Stuhle des Lammes in der Ewigkeit ausgeht und der die Länder der Erde und die Herzen der Völker befruchtet und belebt. „Wer mich bekennet vor den Menschen", spricht der Herr! O, meine Geliebten, das gilt nicht bloß, wenn die Festesglocken rufen, wenn die Jubeltöne der Feier das Bekennen zur Freude und zum Genusse machen, es gilt dieses Wort für das ganze Leben. Bekennst Du deinen Herrn an allen Tagen deines Lebens? ist dir das Wort deines Gottes und Heilandes stets die Leuchte deines Fußes und das Licht auf deinem Wege? ist es deine Speise und dein Trank, Ihn zu bekennen, den lebendigen Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum? Forschest du in der Schrift, lebst du in ihr, versenkst du dich in sie, so holst du aus ihren Schachten die goldnen Schätze lebendiger Erkenntniß und die Kräfte hervor, die dich hinstellen wie einen Felsen und die aus Einem Tausend machen.

Wenn das große Denkmal nun stehen wird nahe den Grenzmarken deutschen Landes, eine feste Burg, bei der die Herzen Deutschlands Wache halten, wird es nicht unabläßig in das übrige deutsche Land hinein rufen: Wo sind die ächten Nachfolger des Mannes, den wir hier fest und ehern in der Höhe stehen sehen, wo sind sie, die wie er sprechen:

Das Wort sie sollen lassen stah'n
Und kein Dank dazu haben.

weil sie sprechen können:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Brüder und Schwestern; ins Innerste hinein weist uns unser Text und der Ruf desselben. Jeder Einzelne, das gilt in der evangelischen Kirche, jeder Einzelne steht und fällt für sich seinem Herrn. Hast du dich in deinem Leben dem Scheine nach, in Worten, im festlichen Gepränge, nur wo große Schaaren sich sammelten, fortgerissen von der mächtigen Gesammtströmung zu dem Herrn bekannt? oder hast du es gethan auf deinen einsamen Berufswegen? Hast du aufgeblickt mit jedem neuen Tageslicht zu den ewigen Höh'n, von welchen deine Hülfe kommt? Hast du gebetet, wie Luther betete? Hast du geseufzt und gefleht in den Stunden deiner Noth zu dem Angesichte Dessen, der die Seinen nie verläßt? Hast du gearbeitet in deinem innersten Leben um stark zu werden, in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke? Hast du Widerstand geleistet dem Hohn und Spott der Welt, die nur noch des Fleisches vergängliche Güter, eitle Genüsse für des Ringens und Strebens werth erachtet? Wie ständest du heute vor dem Denkmal, wenn der Mann, den wir da anschauen werden, mit seinen blitzenden Augen in unsre Versammlung hineinblicken könnte? Aber es ist Einer bei uns, der Augen hat, wie Feuerflammen, Augen, die auf den Grund des Herzens, ins Verborgene sehen, wie werden wir vor Ihm bestehen? O, daß wir, so Viele unserer noch nicht auf den Gebets- und Glaubenswegen Luthers gegangen sind und doch so oft schon meinen, hoch über ihn weggeschritten, auf seinen Schultern empor gewachsen zu sein, beschämt dastehen und zuerst in uns schlagen, dann in unsre Bibel schauen und von ihr, von dem Worte, das auch Luthern

gelehrt hat, lernen mögen, demüthig sein und kindlich werden, unsre Sünden bekennen und Vergebung derselben suchen und im Glauben leben, und dann in der Kraft dieser Vergebung, in der Kraft des neuen Herzens aufstehen und laufen unsre Bahn und in unseren Familienkreisen und in unsern Freundes- und Berufskreisen und in den großen Volkskreis treten als Bekenner des gekreuzigten und in den Himmel gefahrenen Heilandes, als des ewigen Sohnes Gottes! Meine Lieben, wenn wir also heute wegschreiten von dem Denkmal Dr. Martin Luthers und der ganzen großen Zeit mit allen ihren Vorbereitungen, in welcher Gottes Hauch so wunderbar durch die Länder wehte und endlich in unserem theuren deutschen Vaterlande die Himmelsblume heraus wachsen ließ, zum Staunen aller Welt: wenn wir so weggehen, daß wir uns erneuern wollen, ein neues deutsches evangelisches Volk werden, aus den Kräften der evangelischen Wahrheit erbaut, dann ist das heutige Fest ein unvergängliches, dann wird das Luther-Denkmal hier auf dem Festplatz stehen, innerlichst getragen und umhaucht und umweht von dem Geistesleben, von dem wahrhaftigen Herzensleben des deutschen Volkes, und dann wird seine Mahnung forttönen durch die Jahrhunderte: O, meine Brüder, wer mich bekennet, spricht unser Herr Jesus Christus, „bekennet vor den Menschen“. Freilich, wie verschieden sind die Bilder in den Seelen der Christen von Ihm, der da sagt: „Wer mich bekennet!“ Die Einen sehen ihn mehr in seiner niedrigen Knechtsgestalt, die Andern schauen ihn freudig an in seiner durchblitzenden Herrlichkeit. Die Einen blicken mehr auf das Marterbild am Kreuze hin und fangen gleichsam die Tropfen des Blutes auf, die von demselben niederrinnen, die andern aber blicken durch das ganze Lebensbild des Herrn, die Dritten lieben es mehr, Ihn in seiner ewigen Herrlichkeit

zu sehen, verklärt jenseits zur Rechten der Majestät des Vaters und doch hier bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Alle diese Bilder ruhen auf dem Evangelio, sie mögen Alle ihre Arbeit, ihren Dienst, ihre Wirkung an unseren Herzen thun, aber Eines muß bleiben: Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit, Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes in's Fleisch gekommen, unser Erlöser und einiger Mittler und Fürsprecher, unser einiger, wahrhaftiger und ausreichender Nothhelfer, der König unserer Herzen, und der auch dessen Gnadenlicht, dessen Friedensschein, dessen Liebesgluth in unser bürgerliches und staatliches, in unser Gesammtvolksleben herein die edelsten Kräfte gießt.

„In Jesus Christus haben wir Alle gefunden und von ihm haben wir Alle genommen Gnade um Gnade“, also müssen wir beten heute, alle Tage und so lange ein evangelisches Volk lebt. Das heißt ihn bekennen, daheim und draußen, in der Stille und auf den festlichen Höhen des Lebens.

Bekennst du ihn, so bekennt er sich zu dir, das spricht er aus: „Ich will ihn bekennen vor meinem himmlischen Vater“, und ihr wißt, sein Wille ist ein mächtiger Wille, was er will, das thut er, was er verheißt, das hält er. Wir haben es an Luthern gesehen, der hat ihn bekannt, nicht nur in Worms, in den ernsten Stunden, da es galt, wie ein Fels die ganze Macht und Wucht der Meereswogen an seinem Bekenntniß sich brechen zu lassen. Er hat ihn bekannt zu Wittenberg in seinem Hörsaal, auf seiner Kanzel; er hat ihn bekannt in allem was er schrieb und bis an's Ende und nie ist ihm die Gestalt des Mensch gewordenen Sohnes Gottes eine wesentlich andere geworden und doch hat er von ihr aus so Vieles sich verändern gesehen. Jawohl Vieles hat sich seit ihm, Vieles hat sich durch ihn bis auf diese Stunde

im geistigen Leben eines großen Theils der Menschheit verändert, ist neu geworden. Es gibt Altes und Neues; und wir sollen nicht nur Altes noch nur Neues haben; aber das ewig Neue ist auch zugleich das unvergänglich Alte, in Christo wohnen alle Schätze der Erkenntniß und von diesem Grund aus, wenn nur dieser nicht verlassen wird, sollen wir arbeiten und bauen nach allen Richtungen hin, Gebäude der Erkenntniß und der Wissenschaft, und aus der Wissenschaft entnommene Veredlung, Verschönerung, Bereicherung des ganzen irdischen Lebens, aber nie dürfen wir verlieren was wir haben, nie für Flittergold unsere Kronen echten gediegenen Glaubensgoldes hingeben. Wir wollen Kinder Gottes bleiben in tiefer Demuth und Knechte und Mitarbeiter Gottes sein in hohem, freudigem und zuversichtlichem Siegesmuth. Das ist mit Luthern geschehen. O! er hat seine Stunden tiefen bitteren Schmerzes, er hat seine Nächte des bangen Zagens gehabt! Und steht er nicht schließlich da wie ein siegreicher Held, hat sich nicht der Herr zu ihm bekannt? „Ich will ihn bekennen vor meinem himmlischen Vater", d. h. ich will hineintragen in die Ewigkeit, in die ewigen Ursprünge der Dinge, in den lebendigen Gott, in den Schöpferwillen, der die Welt regiert, Alles, was zwischen Dir, der gläubigen Seele und mir, spricht Christus, vorgeht, es wird Alles hinein gehoben in die ewigen Höhen. Mit Christi Auferstehung und Himmelfahrt ist Alles, was wir von ihm haben, erhöht, und Alles, was wir ihm geben und bringen, ist mit ihm verewigt. Unser Glaube, der früher ein schwacher, oft schwankender, mühsam ringender war, ist dadurch nicht in unserem Gefühl, aber in der göttlichen Gnaden-Anschauung ein siegreicher, ein Glaube, der die Welt überwunden hat! Wir haben an ihm schon die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Ja, wer an Christum glaubt,

der hat das ewige Leben! Die Ewigkeit steigt hernieder und kommt in's enge zeitliche Menschenherz. Es gibt Augenblicke, in denen die Wonne der Ewigkeit dieses schwache Menschenherz sprengen möchte, es gibt aber auch solche, in denen es kaum wagt, die Lebensströme aufzunehmen, die ihm zufließen. Wohl uns, daß wir es dürfen; wir haben einen Gott, den Vater unseres Herrn Jesu Christi, und er bekennt sich zu uns vor seinem Vater. Jesus Christus trägt als Hoherpriester uns Alle auf seinem Herzen vor seinem Vater und es ist nun sicher, daß denen, die Gott lieben in Christo Jesu, alle Dinge zum Besten dienen müssen, daß das Wort: „Alles ist Euer, Ihr aber seid Christi", die Losung nicht mehr bloß einzelner Seelen, sondern ganzer Nationen werden darf. Ganze Völker dürfen sich dieses Bekenntnisses Christi zu ihnen erfreuen, und auch unser deutsches Volk, ja ich sage, vor Allem unser deutsches Volk darf es! Hat der Herr nicht an unserem Volke von alten Zeiten her wunderbare Thaten gethan, hat er nicht vielfach auch bei uns die Zeiten der Unwissenheit übersehen und hernach Licht und Leben geschafft, hat er uns nicht aus langen Nöthen, aus tiefem Druck, aus Elend und Verkümmerung mit gewaltigem Arm gerettet? Können wir nicht sagen, wir stehen da seit einem halben Jahrhundert, ein neues Deutschland, ja ein Deutschland, wie es noch nie gewesen ist! Da hat sich ja der allmächtige Gott, der Lenker der Völker-Schicksale, der Fürsten-Herzen und der Kriegerarme zu uns gehalten! Der Herr Jesus Christus hat sein betendes Volk bekannt vor seinem Vater, und in des Vaters Macht ist das Alles geschehen und wir demüthigen uns vor ihm und wissen wohl, wie viel wir versäumt und gesündigt haben und sprechen: nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei Ehre um Deine Gnade und Wahrheit! Wohl uns! Freuen wir uns

als deutsches evangelisches Volk in Christo unserem Friedens- und Freudefürsten; freuen wir uns, daß wir das Zeugniß haben und daß auch der heutige Tag Luthern gegenüber, zu dem sich der Herr bekannt hat, uns und allen denen, welche dieses Denkmal mitgebaut haben und die es mit ihren Segenswünschen und Gebeten umringen, ein Zeugniß, ein lautes mächtiges ist: der Herr hat uns bekannt in Gnaden vor seinem himmlischen Vater! Aber, meine Geliebten, welche Fragen, welche tief einschneidenden Prüfungsfragen gehen da an jedes Einzelnen Herz! Kann er Dich bekennen vor seinem himmlischen Vater? Er will es thun, an Allen und jedem Einzelnen und an unserem gesammten evangelischen Deutschland, ja im ganzen deutschen Vaterland! Hinauf also, meine Geliebten, hinauf unsere Blicke, hinauf unsere Herzen, höher als zu Luthers Haupt, hinauf zu des Ewigen Thron, wo Jesus Christus herrscht, der König der Ewigkeiten, und seine Knechte leitet, und wo er auch uns einst leiten will zu dem lebendigen Wasserbrunnen, wo er auch von uns allen Schmerz nehmen und alle Thränen von unsern Augen wischen will, die der Kampf des Erdenlebens hervorpreßt, wo auch wir mit ewiger Freude und Wonne erst recht sehen werden, was Gott an seinen Auserwählten thut! Hinauf im Gebet, in Herzenshingabe, Glaubensflug, Erkenntniß, hinauf in die ewigen Höhen und immer wieder hinab in den tiefen Felsengrund unter unsern Füßen, welcher ist Jesus Christus der Gekreuzigte, und außer dem Niemand einen andern legen kann, und dann hinweg mit Allem aus unserem Herzen, aus unserem Volksleben, was ungöttlich, was widerchristlich, was hochmüthig und fleischlich, was selbstisch und neidisch, was kleinlich und zaghaft, was feig und schlaff ist! Ganzer Ernst sei es mit unserem Dienste des Herrn in allen Kreisen unseres irdischen

Lebens. So lange wir hier wallen, lasset uns im Herrn wallen, und so rufe ich Euch auf mit mir zu beten:

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott!
Der Herr ist Gott, Der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!
Amen.

Predigt,

am Hauptfesttage der Enthüllung des Luther-Denkmals, am 25. Juni 1868, in der Friedrichskirche gehalten von Dr. Bruno Brückner, ordentlichem Professor der Theologie und Domherrn aus Leipzig.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit dir, du liebe Gemeinde! Amen.

1. Korinth., Kap. 15, V. 10:

Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. — —

Luther ist wieder in Worms — zwar nicht wie er unter den Lebendigen weilte, sondern nur wie er in der Erinnerung lebt, aber so wie so der Gegenstand unserer Bewunderung. Luther ist wieder in Worms — zwar nicht wie er stand vor Kaiser und Reich als Wahrzeichen einer großen Zukunft,

sondern nur wie ihn des Künstlers bildende Hand geschaffen hat als Denkzeichen einer großen Vergangenheit; aber so wie so der Mann von Erz. Luther ist wieder in Worms — zwar nicht als der von dem Bannfluch Betroffene, mit der Reichsacht Bedrohte, sondern als der von allen evangelischen Herzen in Ehren Gehaltene; aber so wie so der deutsche Reformator, der Hauptträger eines großen Werks. O welch' ein anderes Bild heute gegen damals, als der Held des Glaubens vom kaiserlichen Herold geleitet zum ersten Mal diese Stadt betrat! Damals strömte auch die Menge herbei, um den kühnen Mann zu sehen auf seinem gefahrvollen Wege; heute strömt das Volk herzu, um auf diesem classischen Boden dessen zu gedenken, was wir ihm verdanken! Damals die Fürsten und Vertreter des Reichs hier versammelt, um ihn zu hören, zu richten; heute Fürsten und Bürger vereinigt, um sein Andenken zu segnen! Damals Vieler Herzen zitternd in Besorgniß um ihn und sein Werk, heute Vieler Herzen höher schlagend in dem Bewußtsein, daß Gott sein Ja und Amen zu diesem Werke gesprochen hat! Bekenner des evangelischen Glaubens, Glieder der gesammten evangelischen Christenheit sind heute zu einem Fest versammelt, wie sie bisher noch keines gesehen haben. Es werden viele Stimmen laut, um die Bedeutung dieser Tage zu würdigen. Recht geschieht es aber doch nur dann, wenn darin noch andere Stimmen wiederklingen — die des gewaltigen Herrn über uns, der großen Vergangenheit hinter uns, des evangelischen Gewissens in uns. Wollte Gott, daß man etwas davon auch in meiner Rede verspürte!

Das verlesene Wort kann dazu unser Wegweiser sein. Es ist ein Selbstbekenntniß Pauli bei dem Rückblick auf sein apostolisches Leben, es ist das Grundbewußtsein seines Daseins und Wirkens, was darin uns entgegen tritt. Apostolisches

Hochgefühl und apostolische Demuth sind, wie immer, so auch hier gepaart.

Muß das nicht auch die Grundstimmung dieser festlichen Tage sein? Was von Paulus gilt, gilt doch von der Kirche der Reformation auch. Man hat ihr ja von jeher einen paulinischen Charakter zugeschrieben. Paulus ist es, der die Grundlehren unserer Kirche am Ausführlichsten entfaltet, am Umfassendsten begründet hat. Um so mehr haben wir Recht und Pflicht, das Wort, das der Apostel über sich selbst ausspricht, auf Alles, was evangelisch heißt, zu beziehen. Wir treffen die innerste Erfahrung, die unsere Kirche gemacht, die sicherste Stütze, auf die sie sich zu verlassen, die heiligste Pflicht, die sie zu erfüllen hat, wenn wir in ihrem Namen dem Apostel es nachsprechen: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. Darum sei

Pauli Selbstbekenntniß unser Festbekenntniß!

Wir bezeichnen damit

1) die Erfahrung, welche die evangelische Christenheit gemacht,
2) die Gewissenspflicht, welche die evangelische Christenheit zu erfüllen hat! —

I.

Nur wenige Stunden noch und die Hüllen werden fallen von dem Denkmal, das die evangelische Christenheit dem deutschen Reformator gesetzt hat. Es ist doch ein gewaltiges Stück Geschichte, was sich dabei uns darstellen wird in engem Rahmen, auf engem Raum. Wir werden sie sehen, die Vertreter des großen Ringkampfs, welcher der Reformation vorausging; nicht minder auch die symbolischen Gestalten der Leidenszeiten, welche

der Reformation nachfolgten. Wir werden sie sehen, die Fürsten, die für das Gotteswerk eintraten; nicht minder auch die Mithelfer, die an dem Gotteswerk mitarbeiteten. Ueber dem Allen aber erhebt sich der, welcher auch darin dem Apostel Paulus ähnlich ist, daß er, wie dieser seinen Mitaposteln, so seinen Mitarbeitern gegenüber sagen kann: ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist!

Ja, Gottes Gnade mit ihm, in ihm! Unser Blick haftet doch nicht blos an den menschlichen Gestalten, an den irdischen Erinnerungen? Nein! durch die Männer und Namen der Geschichte blicken wir hindurch zu dem Gott der Geschichte, durch die menschlichen Werkzeuge hinauf zum himmlischen Werkmeister. Nicht das, was Menschen vollbracht haben, sondern das, was der Herr durch die Menschen, vielfach auch wider die Menschen geleistet hat, ist's, was wir feiern. Was wir sind, sind wir aus Gnaden. Wie wir singen werden: unsere Burg ist unser Gott! so müssen wir auch bekennen: unser Ruhm ist Gott! Die Männer, die Jahre lang für das Zustandekommen dieses Werks gearbeitet, die Künstler, die es geschaffen haben, sie werden es sagen: Gott allein die Ehre! Aber am Meisten thun dies doch die, welche wir schauen werden im künstlerischen Gebild. Es bedarf wenig Deutung, um die stumme, aber beredte Sprache der reformatorischen Gestalten dahin zu verstehen, daß sie allesammt sagen: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen!

Luther zunächst. Denken wir nur an den Zug Luthers nach Worms, an sein Auftreten in Worms. Gewiß, ein schönes, edles Mannesbild ist es, was sich da vor uns entfaltet. Aber was war es denn, das Luthern so getrost und

freudig machte, daß er hernach selbst bekannte: „ich war damals so unerschrocken — weiß nicht, ob ich jetzt so freudig wäre“!? Was war es denn, das ihn alle Warnungen, selbst die eines Spalatin vor den Thoren dieser Stadt, mißachten ließ? Was war es denn, das ihm den festen Entschluß ins Herz gab: „fliehen will ich nicht, widerrufen noch viel weniger“!? Sagt, war es Vertrauen auf die eigene Kraft? O er hat gesagt: „ich verlasse mich auf keinen Menschen“; am Wenigsten verließ er sich auf sich selbst. War es das Bewußtsein seines guten Rechts? Ja gewiß, das hat ihm keinen Augenblick gemangelt; aber sein gutes Recht war Gottes Recht; „dein ist die Sache“ — hören wir ihn rufen. War es mannhafte Kühnheit? Ja freilich war er bereit, so es sein solle, auch sein Leben zu lassen. Aber dennoch — „o du mein Gott, stehe du mir bei wider alle Welt, thue du es, du mußt es thun, du allein“, so hören wir ihn beten. Ja wohl, wir Nachgeborenen bewundern seine Festigkeit, mit der er alle anfängliche Schüchternheit und Zaghaftigkeit überwand, wir bewundern das Zeugniß für die Wahrheit, welches er hier ablegte. Aber könnte er reden, was würde er sagen? Ich bin hierher gegangen, weil ich nicht zweifeln durfte, daß der Herr mich rief, als mich der Kaiser rief. Ich bin unangefochten von hier fortgegangen, weil es geschehen ist, wie es dem Herrn gefallen. Von Gottes Gnade war ich, was ich hier gewesen. Und wir, die wir den nachhaltigen Eindruck, den er hervorgebracht, die bedeutsamen Folgen, die sein Auftreten in Worms gehabt hat, übersehen, wir fügen mit Freuden hinzu: Gelobt sei Gott! Seine Gnade ist an ihm nicht vergeblich gewesen. —

Denken wir weiter an die ganze Reformationszeit. An ihr hat sich das Wort des Psalmisten bestätigt: Wenn der

Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Ja, wie ein Traum liegt diese Zeit hinter uns; und doch ist sie die gewaltigste eingreifendste Wirklichkeit, die bis in die Gegenwart hereinreicht. Wer hätte denken sollen, daß die Stimme eines armen Mönchs aufkommen könnte wider die beherrschende Macht der mittelalterlichen Hierarchie? Und doch hat sie dieselbe durchbrochen. Wer hätte denken sollen, daß wenigen schlichten Männern gelingen würde, was die größten Concilien vergeblich erstrebt, was redliche Geister mit ihrem Leben bezahlt hatten? Und doch ist es wie ein Wunder vor unseren Augen. Wer hätte denken sollen, daß von den Thesen zu einer akademischen Disputation eine Geistesbewegung ausgehen würde, welche die christliche Welt in neue Bahnen lenken sollte? Und doch stehen wir mitten darin. Wer hätte denken sollen, daß der Bannstrahl, der damals nur vernichtete, auch einmal wider Willen befruchten und dienen mußte, ein Werk wie die lutherische Bibelübersetzung zu fördern? Und doch zehren wir täglich davon. Ja sprich, wer hat denn dies Alles gethan? War es der deutsche Geist, der damals erwachte und wenn in irgend Einem, so in Luther sich verkörperte? Aber eben Luther hat ihn ja erst angeregt. War es der selbstbewußte entschiedene Wille des Volks? Aber dieses mußte ja erst erzogen werden für evangelisches Glauben und Leben. War es der Zusammenhalt der Evangelischen unter einander? Wir wissen ja, wie rasch sie sich schon damals befehdeten. War es menschliche Berechnung? In keinem Werk hat diese weniger gewaltet, als in dem der Reformation. Wir wissen, Luther hat sich nicht selbst zum Reformator gemacht; er ist es geworden. Er hat den Kampf nicht gesucht; das Schwert des Geistes wurde ihm fast wider seinen Willen in die Hand gedrückt. Er hat nie daran gedacht, eine neue

Kirche gründen zu wollen; der gottgeordnete Drang der Umstände hat dies herbeigeführt. Der Herr der Kirche hat das, was schwach war vor der Welt, erwählet, damit er zu Schanden mache, was stark ist. Mit geringen Werkzeugen hat er Großes ausgerichtet. Was Luther, was die Anderen hinzuthaten, war nur, daß sie nichts konnten wider die Wahrheit. Die Obmacht der Wahrheit war eben stärker als sie. Ein Anderer, Höherer stand hinter ihnen. Könnten sie uns das Geheimniß ihres Lebens enthüllen, wie hernach die Hüllen von ihrem Standbild fallen werden, sie würden einer wie der andere im vollen Chor ausrufen: Von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind. Und wir, die Bekenner ihres Glaubens, die Nutznießer ihres Werks, die Erben ihrer Segnungen, wir dürfen hinzufügen: Gelobt sei Gott! Seine Gnade ist an ihnen nicht vergeblich gewesen! —

Das Bekenntniß unserer Kirche kann kein anderes sein. Forsche nur nach. Als der Herr den Paulus berief, da hat er von ihm gesagt: ich will ihm zeigen, was er um meines Namens willen leiden soll. Ist es nicht, als hätte der Herr dasselbe Wort dem Protestantismus mit in die Wiege gelegt? Ach, er ist niemals gewesen ohne sein Kreuz; und jedes Jahrhundert seines Bestehens hat sein besonderes Kreuz gehabt. Er hat leiden müssen unter dem Tod der Glaubenserstarrung wie unter dem Sinn der Glaubensverflüchtigung. Er hat leiden müssen von offenen Feinden, die von Außen her ihn bedrohten, wie von halben Freunden, die von Innen heraus ihn schädigten. Er hat leiden müssen unter dem Fanatismus derer, die ihn wieder beugen wollten unter das knechtische Joch, und unter dem Indifferentismus derer, die sich zu ihm hielten. Er hat leiden müssen unter der Politik, die ihn mißbrauchte zu anderen als den ihm eigenen Zwecken, und unter dem wech-

selnden Zeitgeist, der sich zum Richter setzte über seine edelsten Güter. Er hat leiden müssen durch den Unverstand seiner Leiter und durch den Unbestand seiner Bekenner, durch offenkundigen Abfall wie durch inneren Verfall — das Eine nicht weniger als das Andere. Ja, er ist niemals gewesen ohne sein Kreuz. Sein Gang durch die Geschichte ist nicht mit Rosen bestreut gewesen. Und dennoch hat die evangelische Wahrheit, oft genug in Ungerechtigkeit oder in Unverstand niedergehalten, die ihr eigenthümliche Hebelkraft immer von Neuem bewährt! Und dennoch hat weder das Eis scholastischer Verknöcherung sie zu ersticken, noch haben die Fluthen verwässernder Aufklärung sie hinwegzuschwemmen vermocht! Und dennoch haben selbst die wechselnden Irrthümer der Zeiten dienen müssen, immer neue Seiten der Wahrheit zu Tage zu fördern! Und dennoch ist die Wissenschaft durch den Protestantismus erst ihrer Fesseln entledigt, der Volksunterricht durch ihn erst wahrhaft hergestellt worden; die deutsche Dichtung ist durch ihn mit köstlichen Blüthen bereichert und die Kunst in mannigfachster Beziehung befruchtet worden; ungezählte Seelen haben durch ihn den Weg zum Heile gefunden, und selbst der römischen Kirche hat er eine Fülle von Anregungen gegeben. Von Wittenberg ist ein belebender Geistesstrom ausgegangen, der überallhin seine Bäche verzweigt hat, über die verschiedensten Gebiete des Lebens, durch die Auen des deutschen Vaterlands und darüber hinaus. Man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß heuzutage der Protestantismus der eigentliche Träger ist für das geistige Leben der deutschen Nation. Auch unsere katholischen Mitchristen, soweit sie an der Bewegung der Geister Theil nehmen, haben wenigstens zum Theil etwas vom Sauerteig des protestantischen Geistes in sich. Das heilige römische Reich der deutschen Nation ist gefallen, aber das evangelische Geistesreich

der deutschen Nation ist geblieben und neubelebt. Und von den kleinsten Anfängen ist das Alles ausgegangen; senfkornartig ist das in das Erdreich eingesenkt; durch zahllose Hemmungen hat es sich Bahn gebrochen, und dies trotzdem, daß unsere Kirche es nie zu einer geschlossenen Einheit gebracht hat, trotzdem, daß ihre Vermischung mit dem Staat viele ihrer besten Kräfte lahmgelegt, trotzdem, daß durch äußere Verhältnisse schleichendes Siechthum an ihr gezehrt hat! Soll man da nicht sagen, daß es das Facit der evangelischen Geschichte ist: Von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind!?

Aber um so mehr sollen wir nun auch bezeugen, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist. Die Geschichte soll unsere Lehrmeisterin sein, wie auf allen Gebieten, so auf dem zartesten, dem religiösen auch. Vierthalb Jahrhunderte hat der Protestantismus bestanden. Ein großer Zeitraum für den menschlichen Blick! Geschlechter kommen und gehen, Reiche entstehen und vergehen in ihm. Aber was ist dieser Zeitraum im Leben einer Kirche! Die alte Kirche hatte eben so lange bestanden und war kaum über die erste Grundlegung, die ersten Kämpfe, die erste Verbreitung hinaus. Meinst du, es werde mit dem Protestantismus anders sein? Spätere Geschlechter werden auf die Geschichte, die hinter uns liegt, als auf die Lehrjahre unserer Kirche zurückweisen. Wohlan, lassen wir sie dies sein. Was ist's, das sie uns sagen? Dies, daß unsere Kirche nie auf äußere Machtmittel rechnen, sondern nur auf Gnade leben, daß sie nie nach äußerer Herrlichkeit trachten, sondern, wie des Königs Tochter, ihre Herrlichkeit inwendig tragen, daß sie nie Fleisch zu ihrem Arm machen, sondern allein der Wahrheit aus Gott vertrauen soll. Unsere Kirche ist die Maria unter den Kirchen. Fürchte dich nicht, du hast Gnade bei Gott gefunden — das

ist ihre Verheißung. Siehe, ich bin des Herrn Magd — das soll ihre Antwort sein. Sie darf nicht herrschen, sie darf nur dienen, zur Seelen Seligkeit dienen. Sie ist die Kirche des Worts; darum soll sie dessen verborgene Gnadenmacht entfalten, nichts weiter. Sie ist die Kirche des Geistes; darum darf sie nichts sein als das Strombett, in dem die Wasser des Lebens rinnen. Sie ist die Kirche der Kraft; darum darf sie nimmer überreden, nur überzeugen. Aber sie selbst thut es nicht; „du mußt es thun, du allein“ — spricht sie mit Luther zu ihrem himmlischen Herrn. Sie gibt das Wort hinaus, Gott macht, daß es nicht leer zurückkomme. Sie arbeitet an den Seelen, aber Gott erweckt die Seelen. Sie lebt bei Allem, was sie thut, wie aus Gnade, so auf Gnade. Und wie der Beruf, den sie erfüllt, so die Wahrheit, die sie verkündet. Heute ist der Tag, an dem die Augsburgische Confession verlesen wurde. Was ist denn die tiefste Eigenthümlichkeit des Bekenntnisses, das sie ausspricht? Ich denke die, daß das Heil der Seelen abhängig gemacht wird nicht von der Zugehörigkeit zu einer äußeren Kirche, sondern von der Zugehörigkeit zu Christo. Heißt das nicht: allein aus Gnaden!? Weßhalb verschmäht sie denn jede Abbüßung der Sünde durch zeitliche äußerliche Leistungen? Ist's etwas anderes als die Erkenntniß, daß es nur Eine Sündenvergebung gibt, nämlich die in Christo Jesu, und heißt das nicht: allein aus Gnaden!? Weßhalb widerstrebt denn unsere Kirche jeder Selbst- und Werkgerechtigkeit bis in ihre feinsten Gestalten? Ist's etwas anderes, als daß sie bekennt: wir werden gerecht ohne Verdienst der Werke, allein aus Gnaden!? So könnte ich fortfahren, aber es thut nicht Noth. Streicht das: allein aus Gnaden! heraus und ihr streicht damit die Reformation selber aus. Das erst ist evangelische Buße, die im tiefsten Sündenschmerz um die Gnade Gottes in Christo ringt. Das erst ist

evangelischer Glaube, der seine Zuversicht einzig und allein auf diese Gnade setzt. Das ist erstein evangelisches Gebet, welches es wahr macht: Niemand kommt zum Vater, denn durch den Sohn. Das erst ist evangelische Sittlichkeit, die bei allem, was sie thut, und bei dem Größten zumeist, nur das Bekenntniß hat: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. Unsere Kirche hat wirklich ihr Grundbekenntniß darin; und wir mit. Aber eben darum wird uns damit auch

II.

die Gewissenspflicht gewiesen, die zu erfüllen ist.

Wohlan zeigen wir, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist — vor Allem durch tiefe evangelische Frömmigkeit! Aber freilich, kann man denn sagen, daß diese ein Erbtheil der gesammten evangelischen Christenheit ist? Ach, wie Viele gibt es, denen Gottes Wort nicht mehr die oberste Richtschnur für Glauben und Leben ist; wie Viele, denen die Wahrheiten der Reformation wenig mehr sind als Formeln des 16. Jahrhunderts und als Ueberbleibsel einer veralteten Denkweise; wie Viele, welche die Sprache ihrer Heimath, die der Reformation nicht mehr verstehen! Entspricht es denn dem reformatorischen Sinn und Geist, daß die Religion in unserer Zeit aufgehört hat, der beherrschende Antrieb des Volkslebens zu sein? Entspricht es ihm, wenn wir uns eines bedeutenden Aufschwungs rühmen auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens, aber damit der Eifer der Seelen Seligkeit zu schaffen nicht Schritt hält? Entspricht es ihm, daß wir die einfachsten Grundwahrheiten des Christenthums wieder vertheidigen müssen gegen die, welche sie befehden, und das Dasein des lebendigen Gottes sicher stellen müssen gegen die,

welche es leugnen? Was nützte es, wenn wir Luthern ein Standbild errichten, aber das, worauf er lebte und starb, uns erscheint wie ein überwundener Standpunkt? Sollen die Helden der Reformation, deren Denkmal wir hernach enthüllen, trauernd ihr Haupt über uns verhüllen? — Es ist gewiß ein gutes Zeichen, wenn ein Volk seine großen Männer ehrt; aber besser ist's doch, wenn das Volk auch nach Art seiner großen Männer lebt. Nun wohl, ein Mann wie Luther hat nie ein deutsches Volk gewollt ohne wahre, tiefe, evangelische Frömmigkeit. Es besteht eine Wahlverwandtschaft zwischen dem deutschen Geist mit der Tiefe seines Gemüths und dem evangelischen Glauben mit seiner Innerlichkeit. Wer ist ein Mann? fragt Arndt; und er antwortet: der beten kann! Selten hat Jemand so zu beten verstanden, wie Luther; aber darum war er auch, wenn irgend einer, ein deutscher Mann. Aufrichtige Frömmigkeit ist und bleibt des deutschen Mannes höchste Zier, des deutschen Weibes bester Schmuck. Zum Deutsch-Sein gehört Fromm-Sein! Und Fromm-Sein heißt Frei-Sein! Es ist nicht wahr, daß Frömmigkeit und Geistesfreiheit sich nicht vertragen. Im Gegentheil, sie schließen sich ein. Es gibt in aller Welt nichts, was so sehr innerlich befreite als die Zustimmung zu der Wahrheit, die aus Gott ist. Auch die Reformation hat durchaus keine Freiheit gebracht, ohne zu binden an das Wort Gottes. Sie hat das römische Joch nicht zerbrochen, um den Glauben der Willkühr der Einzelnen Preis zu geben. Indem sie dem römischen Stuhl die Unfehlbarkeit in Glaubenssachen absprach, hat sie dieselbe nicht dem wechselnden Zeitgeist zugesprochen. Die Herrschaft Roms hat sie nicht vertauscht mit der Herrschaft der Massen. Das sollen wir wissen, daß in Sachen des Heils nicht menschlicher Eigenwille, sondern nur Gottes ewiger Liebeswille herrscht. Es gibt nur Einen Weg zur Seligkeit, das

ist der evangelische Heilsweg. Es gibt nur Ein Mittel zum Heil — das ist der evangelische Glaube. Und dieser Glaube macht frei! Aber er bindet uns zugleich im innersten Wesen an Gott und sein heiliges Wort. Ja, proclamiren wir die Gewissens- und Glaubensfreiheit; bewahren wir sie, die schwer errungene; Niemand soll sie uns schmälern; aber verstehen wir nur niemals darunter Gewissens- und Glaubenslosigkeit! Proclamiren wir das Recht der persönlichen Ueberzeugung in Glaubenssachen und achten wir sie; aber schöpfen wir nur auch unsere Ueberzeugung aus Gottes heiliger Offenbarung: Proclamiren wir das Recht und die Pflicht der freien Forschung; der Protestantismus kann ohne sie nicht sein; aber Luther in Worms soll unser Vorbild, von einem in Gottes Wort gebundenen Gewissen soll all' unsere Forschung beseelt sein; so und so allein schafft sie unvergängliche Lebensfrische, läßt sie reifen köstliche Wahrheitsblüthen. In Gott gebunden heißt: durch Gott frei! Wer sich nicht bindet an Gottes Wahrheit, der verfällt unausbleiblich der Menschenknechtschaft, wäre es auch nur die Abhängigkeit von den wechselnden Meinungen des Tages. Darum zurück zu dem lauteren Evangelium, das uns die Reformatoren wieder gebracht haben! Kehre wieder, evangelisches Volk, zu deinen Hütten! O kehre wieder! —

Noch einmal sage ich: zeigen wir, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist — und zwar durch sittliche Lauterkeit. Das ist ja das tiefste Wesen des evangelischen Glaubens, daß er zugleich ist die grundlegende sittliche Kraft, die stärkste sittliche Energie. Es gibt keine wahrhaft evangelische Gesinnung ohne sittliche Herzens-Erneuerung. Aus der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, folgt die Rechtschaffenheit, die sich vor Gott erweist. Evangelisch glauben ist nichts, wenn nicht darauf antwortet evangelisch leben. Ist

es, wie es sein soll, so muß jeder evangelische Christ zugleich ein sittlicher Charakter sein. Aber finden wir das? Willst du sagen, daß das evangelische Volksleben durchgängig vom sittlichen Geiste beherrscht ist? Verbindet sich in allen Schichten mit dem evangelischen Hochgefühl ein zartes sittliches Ehrgefühl? Ist es sittlicher Ernst, der sich allerwärts regt, sittliche Zucht, die man allerorten übt? Können wir es leugnen, daß der materielle Sinn auch in der evangelischen Christenheit feiert einen wenigstens vorübergehenden Sieg? — Und doch unevangelisch ist nicht blos selbstgerecht in guten Werken, sondern auch ungerecht in sittlicher Laxheit sein; aber evangelisch ist's wandeln würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen. Unevangelisch ist nicht bloß die Gebundenheit an menschliche Satzungen, sondern auch die Ungebundenheit natürlicher Neigungen; aber evangelisch ist ein in Gottes Wort gebundenes, zartes Gewissen. Unevangelisch ist nicht blos die mönchische Weltflucht, sondern noch viel mehr die gottvergessene Weltsucht; evangelisch ist's, in der Welt und doch nicht von der Welt zu sein. Die evangelische Art hat auch das mit dem Christenthum gemein, daß ihr nichts wahrhaft Menschliches fremd bleibt; sie adelt es nur. Es liegt in ihr wie eine anregende, befruchtende, so auch eine heiligende, weihende Kraft für alle Gebiete und Richtungen menschlicher Thätigkeit. Aber eben darum sollen wir auch Beides nicht scheiden. Ich habe noch nie gesehen, daß einer ein schlechterer Denker wurde, wenn er ein rechter Beter war; daß Jemand weniger geschickt arbeitete in seinem irdischen Beruf, wenn er als rechter Gottesmensch geschickt war zu jedem guten Werk. Der Aufschwung auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens wird dadurch nicht gehemmt, daß man seiner Seele Seligkeit schafft; im Gegentheil er wird dadurch nur geweiht. Die menschliche Geistesbildung schreitet nicht zurück, sondern fort,

wenn sich zu ihr gesellt die christlich-sittliche Herzensbildung; und sie empfängt damit zugleich den Geist der Salbung. Ein Volk aber, das sich nicht mehr hingibt an die sittlichen Grundmächte des Lebens, das sich löst von Gottes unverbrüchlichen Gesetzen, hat auch keine Zukunft mehr. Sittlicher Verfall rächt sich auch auf den anderen Gebieten des Lebens. Und was im Großen und Ganzen gilt, das gilt auch vom Einzelnen. In unserer Kirche ist viel, nach der Meinung ihrer Gegner zu viel, auf die Persönlichkeit des Einzelnen gestellt. Aber um so mehr ist es unsere Aufgabe, geisterfüllte sittlich erneuerte Persönlichkeiten zu werden. Luther war ein großer Mann, nicht obgleich, sondern weil er täglich seinen Katechismus betete; und zu dem Katechismus gehören die zehn Gebote auch. Unter solchen Erinnerungen überkommt einen ein Heimweh nach dem sittlichen Ernst, der die Reformatoren beseelte, und nach der Tiefe der sittlichen Anschauung, die an der Wiege unserer Kirche stand. O kehre wieder, evangelisches Volk, zu deinen Hütten, kehre wieder! —

Noch einmal sage ich: zeigen wir, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist — und zwar durch brüderliche Einigkeit. Wenn die Vergangenheit uns irgend etwas lehrt, so ist es doch dies, wie Noth die Einigkeit der Evangelischen unter einander thut. Die Zerklüftung, Zersplitterung des Protestantismus ist allezeit sein größtes Hinderniß, sein schwerstes Kreuz gewesen. Und doch, wie steht es damit wieder in unserer Zeit? Hilf Himmel, welch' eine Zerrissenheit in der evangelischen Christenheit, welch' eine Zerspaltung in Parteien, welch' gegenseitige Befehdung der verschiedenen Richtungen! Fast ist es dahin gekommen, daß man auf den verschiedenen Seiten die Fähigkeit verloren hat, sich gegenseitig zu verstehen, noch vielmehr die Unbefangenheit, sich gegenseitig

zu würdigen. Wenn das so fortgeht, steuern wir unaufhaltsam einer großen Scheidung zu, und zwar nicht bloß zwischen Christenthum und Widerchristenthum, sondern auch zwischen solchen, die da meinen auf dem Boden des evangelischen Christenthums zu stehen. Wird es da nicht Zeit, daß alle, die den Herrn und das Evangelium lieb haben, sich zusammenschließen zu der Einigkeit im Geist? Bald werden wir sie friedlich bei einander sehen, Luther und Melanchthon im Standbild, Zwingli und Calvin im Brustbild. Wir wissen, sie sind im Leben verschieden gewesen und ihre Confessionen sind es auch; aber sie haben schließlich doch gedient einem gemeinsamen Zweck. Wir wissen, sie haben im Leben im Streit gelegen und ihre Confessionen haben es auch; aber trotz des Streits haben sie doch ein gemeinsames Interesse. Es gibt trotz des geschichtlichen Auseinandergehens der Evangelischen doch eine tiefe innerliche Zusammengehörigkeit derselben, und trotz der überlieferten Sonderung, eine immer neu hervorquellende Gemeinschaft. Nun wohl, daß wir das wissen, sollen wir auch bezeugen. Was wir brauchen ist wahrlich die Zusammenfassung aller evangelischen Kräfte, nicht ihre Zertrennung. Es wird Zeit, daß man sich nicht bloß an das klammert, was uns scheidet, sondern auch auf das sich besinnt, was uns eint. Es wäre schlimm, wenn es auch von den Evangelischen heißen müßte, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen hätten. Es handelt sich nicht um eine gemachte Einheit, sondern um eine aus Gott geborene Einigkeit; nicht um eine Mißachtung des überlieferten Rechts, sondern um die Willigkeit, zu halten den Frieden; nicht um Beseitigung der geschichtlichen Eigenthümlichkeiten, sondern um Aufhebung jeder engherzigen Abgeschlossenheit; nicht um eine äußerliche Gleichmacherei, sondern um ein brüderliches Zusammengehen; nicht um eine Beeinträchtigung des

persönlichen und kirchlichen Glaubenslebens, sondern um die Erweckung eines gemeinsamen hilfreichen Liebeslebens. Wohl ist unsere Kirche durchwühlt von den verschiedensten Geistesrichtungen und der Kampfplatz widerstreitender Ansichten, und das ist ja ein schweres Herzeleid; aber sorgen wir nur, daß über dem Streit der Meinungen nicht verloren gehe der gemeinsame Sinn für die Wahrheit und der Drang nach versöhnender Einigkeit, und es wird sich zeigen, daß auch die Geisteskämpfe der Gegenwart dazu dienen, neue Seiten der göttlichen Geheimnisse zu erschließen und das Reich Gottes zu erbauen. Aber soll denn der Drang der Umstände und die Noth der Zeit zusammenschweißen, was nicht freiwillig sich zusammenfügt? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Eintracht macht stark, Zwietracht macht schwach. Das sollen wir wissen. Rom ruft ein ökumenisches Concilium zusammen; das können wir nicht, wollen es auch nicht; aber um so ernster lasset uns trachten nach ökumenischem Sinn und Geist. Ach, es drängt sich bei dem Blick auf die Gegenwart wie von selbst das Gebet auf die Lippen:

Friedefürst, laß' deinen Frieden
Stets in unsrer Mitte ruhn,
Unser Tagewerk hienieden
All' in Einem Geist uns thun;
Leuchten laß' die heil'ge Flamme,
Daß ein Jeder sehen kann:
Wir, als die von Einem Stamme,
Stehen auch für Einen Mann! —

So, Geliebte, mit inniger Frömmigkeit, sittlicher Lauterkeit, brüderlicher Einigkeit laßt uns der Zukunft entgegen gehen. Unserer Kirche ist ein großer Beruf zugewiesen; aber eben darum auch eine große Zukunft vorbehalten. Wir gedenken heute ihrer Ursprünge; aber wir

können das nicht, ohne auch auf ihren Ausgang hinzublicken. Damit, daß einige wenige Seelen die Gnadengewißheit fanden, hat sie begonnen; damit, daß alle gläubigen Seelen die Gnadenherrlichkeit finden, wird sie enden. Bis dahin freilich ist ihr der Weg der Niedrigkeit, der Demuth gewiesen. „Dieser wird groß sein und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden" — so hieß es einst von Christo. Und was war das für eine Größe? Sie begann in einem Stall, sie bewährte sich an einem Kreuz, aber sie vollendete sich auf des Himmels Thron. Nun wohl, diese wird groß sein und eine Tochter des Allerhöchsten genannt werden, — so kann, darf man von unserer Kirche sagen. Aber was ist das für eine Größe? Sie begann in einer Mönchszelle, sie bewährte sich unter den härtesten Kämpfen, sie wird enden in der triumphirenden Gemeinde der Heiligen. Jetzt freilich ist unsere Kirche noch die ringende, die streitende. Gerade die Gegenwart ist ein redender Beweis dafür. Aber nur getrost und freudig, ihre Zukunft liegt in dem Worte Gottes und diese ist sicher. Wohl werden Stimmen laut, die von einer drohenden Auflösung des Protestantismus reden. Aber, was dem blöden Auge wie Zersetzung erscheint, sind, recht betrachtet, nichts als Geburtswehen zu neuem besserem Leben. Wie die Zukunft unserer Kirche sich gestalten wird, das weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß die Gnade Gottes, die ihr mitgegeben ist auf ihren Lebensweg, an ihr, durch sie nicht vergeblich gewesen sein wird.

Nur freilich — zurück zu dem Herrn! das ist die Aufgabe. Dieser Rückgang ist gewiß die Grundlage des entscheidendsten gesegnetsten Fortgangs. Unsere Kirche muß immer zu ihrem Anfangspunkt zurück — das ist das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo. Dahin laßt uns gehen, wo die Quellen unseres Heils rinnen, wo die Wurzeln unserer Kraft

liegen — zur Gnade Gottes in Christo! Da laßt uns einschlagen, wo die Reformatoren eingeschlagen haben für ihr gemeinsames Werk — im Herzen unseres Heilandes!

Such', wer da will, ein ander Ziel
Die Seligkeit zu finden;
Mein Herz allein
Bedacht soll sein
Auf Christum sich zu gründen.
Sein Wort ist wahr,
Sein Werk ist klar;
Sein heil'ger Mund
Hat Kraft und Grund
All' Feind' zu überwinden! —
Amen.

Predigt,

am Hauptfesttage der Enthüllung des Luther-Denkmals, am 25. Juni 1868, in der Magnuskirche gehalten von Pfarrer Carl Fischer aus Wien.

Nehemia 4, 17:

Mit der einen Hand thaten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie die Waffen.

Aus grauer Vorzeit klingt zu uns die Sage herüber, daß in der Nähe der hiesigen Stadt ein reicher Schatz in die Fluthen des Rheinstromes versenkt worden sei. Und solchen Schatz, freilich in geistigem Sinn, wieder zu heben, hat gerade eben in dieser Stadt den mächtigsten Zug der Mann gethan, dessen Bild und Name, wie in den Herzen aller Deutschen und Evangelischen, so auch für unser heutiges Fest obenan steht.

Und auch wir, in dem Herrn Geliebte, sind um eines

Schatzes willen hierher gekommen. Die köstlichen Schätze der Erfrischung im Geist und der Erquickung im Gemüth wollen wir uns holen. Unser evangelisches Glaubensbewußtsein soll gestärkt und unser evangelisches Gemeingefühl soll gekräftigt werden durch die festliche Feier dieser Tage. Sehr häufig geschieht es aber bei derartigen Festen, daß man das nicht findet, was man gesucht, und das nicht empfängt, was man gehofft. Und unser Herz kann nur den aufrichtigen Wunsch haben, daß das Fest, das wir jetzt feiern, seine Besucher und Theilnehmer nicht auch entlasse, sie strafend mit solcher Enttäuschung. Es wird dies um so weniger eintreten, je weniger unser Fest bloß den Namen herleihen und den Deckmantel abgeben muß für fremdartige Gelüste der Herzen und fremdartige Absichten der Geister, und je mehr der Zweck des Festes in den Alles beherrschenden Vordergrund tritt. Auf dieses Ziel mit hinzuwirken, ist denn auch jetzt die Absicht unserer andächtigen Betrachtung. Der Text, den wir gewählt haben, stammt aus der Zeit des zweiten Tempelbau's in Jerusalem. Und wenn das Werk der Reformation auch ein zweiter Tempelbau war, und wenn die Kirche der Reformation heute noch im Wesentlichen dieselben Aufgaben zu lösen und dieselben Zielpunkte zu verfolgen hat, wie in den Tagen ihres jugendlichen Anfangs, so bietet sich uns als Thema unserer Festbetrachtung von selber dar:

Der evangelischen Kirche Arbeit und der evangelischen Kirche Kampf.

I.

Der evangelischen Kirche Arbeit.

„Mit der einen Hand thaten sie die Arbeit."

Wenn wir zuerst von der Arbeit und dann erst vom Kampf

reden, so thun wir das nicht bloß deßhalb, weil auch in unserem Texte dieselbe Ordnung der Dinge sich findet, sondern ganz besonders auch deßhalb, weil bei den Männern, deren Denkmal wir heute enthüllen, und denen durch Gottes Gnade und Erbarmung unsere Kirche ihr Dasein verdankt, dem zerstörenden Kampf die bauende Arbeit voranging. Und Reform und Reformation verdienen diesen Namen und verheißen Segen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens doch nur dann, wenn jedem Abbruch ein Neubau entspricht und jedes Neue nur das Echo eines ausgesprochenen oder nicht ausgesprochenen Ja ist.

Und was ist die Arbeit der evangelischen Kirche? Was anders, als Weiterführung und Vollendung ihres eigenen Bau's auf dem gelegten Grunde und im Sinn und Geist ihrer Gründer? Und was gehört hiezu?

Ein Bau gedeiht, wenn der Grund des Baues immer fester wird. Das ist das Erste.

Der Grund unserer evangelischen Kirche aber ist ihre aus dem Worte Gottes und aus dem Worte Christi geschöpfte heiligende und beseligende Lehre. Und die Arbeit unserer Kirche ist also zunächst eine Arbeit an ihrer eigenen Lehre. Den Grund zu legen haben wir nicht, so wenig, als die Israeliten bei ihrem zweiten Tempelbau ihn zu legen hatten. Das ist nicht unsere Aufgabe. Der Grund ist gelegt von Gott selber, und ist vom Schutt und Staub der Jahrhunderte gereinigt durch die Männer, deren Andenken wir festlich begehen. Und jede Arbeit, die sich ein Verändern oder Verwandeln, ein Verrücken oder Verschütten dieses gegebenen Grundes und dieser gegebenen Grundlagen zur Aufgabe macht oder zu Schulden kommen läßt, können wir wenigstens als Arbeit der evangelischen Kirche nicht mehr anerkennen. Wem nicht mehr fest steht die Versöhnung mit Gott durch Christus; wer zweifelt

oder deutelt an der Erlösung durch Sein Blut; wer die selige Lehre von der freien Gnade Gottes in Christus durch den Glauben zu Gunsten und zu Ehren menschlicher Tugend und menschlichen Verdienstes, menschlicher Kraft und menschlicher Leistung schmälern zu müssen glaubt; wem der biblische und geschichtliche Christus nicht mehr der Eingeborene ist vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; wer vor Ihm nicht mehr die Kniee beugt und seine Zunge nicht mehr bekennen läßt, daß Er sei Christus, zur Ehre Gottes, des Vaters; wem die Worte Christi und Seiner Apostel nicht mehr Worte des ewigen Lebens sind; wem also Jesus von Nazareth nicht mehr der Prophet ist, bei dem der Menschengeist Licht und Wahrheit, der Hohepriester, bei dem das Menschengemüth Trost und Friede, der König, bei dem das Menschenherz Lust und Kraft des Guten finden kann; wer auf diesem Grunde nicht mehr mit uns steht und mit uns wirkt, den werden wir nicht richten und nicht verdammen, denn das kommt uns nicht zu, aber wir können und dürfen ihn auch nimmermehr anerkennen als einen Arbeiter und Mitarbeiter im Weinberg der evangelischen Kirche. Wir dürfen es nicht, so wenig Israel Gemeinschaft haben konnte mit den Samaritern, die ihren Tempel nicht auf Moria, dem alten Tempelgrund, bauten, sondern auf Garizim, dem selbsterwählten Grund. Und wenn auch, wie es manchmal geschieht, die Frucht solchen Schaffens nach dem wunderbaren Rathe Gottes durch Rückwirkung oder Rückschlag unserer Kirche zu Statten kommen sollte, so können wir solchem Arbeiter doch höchstens das Josephswort zu Gute kommen lassen: du gedachtest es böse zu machen, aber Gott gedachte, es gut zu machen. (1. Mos. 50, 20.) Wir wissen wohl, man macht uns den Vorwurf, daß die Glaubenslehren und die Glaubenssatzungen unserer Kirche theils mit den wissenschaftlichen Forschungen und ihren Ergebnissen,

theils mit den Formen und Gesetzen des modernen Denkens überhaupt in schroffem Widerspruch stehen. Man hat uns auch wiederholt den freundlichen Rath ertheilt, daß durch größere Anbequemung und Anpassung an die Anschauungsweise und an die Bildungsformen eines fortgeschritteneren Geistes das Werk unserer Kirche gefördert, die Grenzen erweitert, die Hallen gefüllt und die Klüfte überbrückt werden könnten. Freilich ein Kreuz paßt wenig zu dieser Lehre von Anbequemung an herrschende Zeitmeinungen und die Gestalt des Gekreuzigten bleibt ein lästiges Bild für Alle, die mit Anschmiegungen bauen und durch Zugeständnisse sammeln wollen: bauen und sammeln wollen Seine Kirche! Oder, was hat unserem Herrn die Dornenkrone in Sein bluttriefendes Haupt gedrückt, die Anbequemung und Anschmiegung, oder aber das Bestehen in und das Beharren auf der Wahrheit? Und, welches Christenthum hat die Welt erobert, das mit Welt und Weltgeist liebäugelnde, oder aber das dieser Welt sich nicht gleichstellende? Und doch so entschieden wir auch jeden Gewinn von der Hand weisen, der auf Kosten heiliger Wahrheit und innerster Ueberzeugung erzielt werden sollte, so wenig schrecken wir vor einer Weiterbildung und Weiterentwicklung der Lehre zurück, ja fordern sie als Aufgabe der Kirche, sobald nur der göttliche Grund und der ewige Inhalt unseres Glaubens und unseres Bekenntnisses unangetastet bleiben soll. Wir nehmen keinen Anstand, gerade heute, am großen Bekenntnißtage der evangelischen Kirche, heute, am Jahrestag der Augustana, es offen und unverhohlen auszusprechen, daß die Lehrformeln unserer Kirche in mancher Hinsicht der Entwicklung fähig und der Weiterbildung bedürftig sind.

Oder, wer kann im vollen Ernste es leugnen, daß nicht die Wahrheiten unseres Glaubens selber, aber ihre begrifflichen

Ausgestaltungen und ihre lehrhaften Darstellungen entstanden sind unter dem Zusammenwirken und Zusammenfluthen von Faktoren und Elementen, von Verhältnissen und Anschauungen, die, nicht in der Sache selbst liegend, ihren Einfluß übten herüber entweder aus dem Gebiet jeweiliger Zeitvorstellungen, oder aber aus dem Gebiet jeweilig vorwiegender Studien? Und was geworden ist in der Zeit und aus der Zeit, das soll und darf sich auch wandeln mit der Zeit und für die Zeit. Und wenn Berge weichen und Hügel hinfallen können, sollten bestimmte Formeln allein das Privilegium haben, Gewänder zu sein, die sich nicht abnützen, und Kleider, die nicht veralten können?

Aber, auch wenn das nicht wäre, läßt es sich denn leugnen, daß zwischen dem unendlichen Inhalt, den das Christus-begeisterte Gemüth in sein Bekenntniß hineinlegen möchte, und den schwachen endlichen Formen, die dem begreifenden Verstand und der darstellenden Sprache zu Gebot stehen, immer und ewig eine Kluft befestigt bleibt, die, zu immer neuen Ueberbrückungen einladend, schließlich ausgefüllt werden kann doch nur durch das Wort des Apostels: was kein Auge gesehen und was kein Ohr gehöret hat und was in keines Menschen Herz je gekommen ist, das hat Gott bereitet, denen die ihn lieb haben? (1. Korinth. 2, 9.) Auch die herrlichste Glaubensformel bleibt dem Glaubensinhalt gegenüber, dem sie Fassung und Ausdruck geben soll, nur ein Becher mit überschäumendem Feuerwein.

Und endlich, wollen wir es denn verschweigen und verneinen, wollen wir es nicht vielmehr zur Ehre unseres Herrn gelten lassen und geltend machen, daß auch die entwickelteren Anschauungen überhaupt, die unsere Zeit hat, und die reicheren Mittel, mit denen der denkende und fühlende Menschengeist in

unseren Tagen arbeitet, Früchte seien, gewachsen am Lebensbaum des Geistes Christi, Brosamen, gefallen von Seinem reichgedeckten Tisch? Und sollten denn die Wirkungen Seines Geistes nicht auch wiederum Ihm und Seiner Sache zu Gute kommen dürfen? Sollte Er nicht erndten dürfen, wo Er selber gesäet hat? Sollte die Klarheit, die von Seinem Angesicht hinausleuchtete in die entlegensten Gebiete des menschlichen Geisteslebens, nicht ihre Strahlen auch wieder zurückwerfen dürfen in das Heiligthum selber, von dem sie ausgeströmt? Sollte der Tageshelle, deren Verbreitung in der Welt eine köstliche, wenn auch langsam reifende Frucht Christi und des Christenthums ist, nur da gewehrt werden, wo es sich um die heiligste aller Aufgaben der Menschheit handelt, um das Wachsen in der Erkenntniß Jesu und Seines Evangeliums? Sollten wir es nicht dankbar anerkennen, daß durch die Schärfungen des Gefühls, durch die Vertiefungen des Gemüths, durch die Klärungen des sittlichen Bewußtseins, durch die Erhellungen des verständigen Denkens, die der Geist Christi überhaupt in der Menschheit angebahnt und gewirkt hat, uns die Möglichkeit gegeben ist, immer würdigere und geeignetere Gefäße zu schaffen für den köstlichen Schatz des ewigen Lebenswortes im Besonderen? Sollten wir uns nicht von ganzer Seele freuen, daß wir, Dank den Wirkungen des Geistes Christi selber, in den Stand gesetzt sind, den geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christus in immer neuen Formen und auf immer neue Weisen zur persönlichen Aneignung zu bringen?

Je klarer die Erkenntniß des Glaubens wird, je deutlicher das Erfassen seiner inneren Wahrheit, je lichter das Durchschauen seines wunderbaren Zusammenhangs, je überwältigender das Gefühl seiner Angemessenheit an die tiefsten und heiligsten

Bedürfnisse der Menschenseele, um so tiefer werden die Wurzeln werden, die die Lehre der Kirche in den Herzen und Gemüthern der Einzelnen schlägt. Und je gewurzelter die Lehre der Kirche wird als persönliche Heilsüberzeugung der Einzelnen, um so fester wird der Grund der Kirche. Und die Arbeit unserer evangelischen Kirche ist Weiterentwicklung und Weiterbildung der Lehre, aber auf dem gelegten Grund und in der Zucht des Geistes, der, aus der Fülle Christi es nehmend, uns es gebend, in die Wahrheit uns leitet; in der Zucht des Geistes, der ein Geist der Gerechtigkeit ist nach allen Seiten hin, ein Geist der Wahrheit im Bund mit der Liebe, ein Geist der Heiligkeit und der ehrfurchtsvollen Scheu und der fromminnigen Pietät vor dem göttlichen Gegenstand und vor der Arbeit der Väter. Und unser Muster bei diesem Schaffen sei das Verhalten der Israeliten beim zweiten Tempelbau, wie Nehemia es zeichnet, und der Aegide, unter welcher wir zu solch heilig ernster Arbeit uns sammeln, gebe Augustinus die Aufschrift, wenn er sagt: im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in Allem aber die Liebe.

Ein Bau gedeiht, wenn der Grund des Bau's immer fester, ein Bau gedeiht aber auch, wenn der Styl des Bau's immer reiner wird.

Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir nicht zu denen gehören, die von irgend einer Form der Kirchenverfassung das Heil der Kirche abhängig glauben. Wir wissen nur zu gut, daß das Leben der Kirche blühen kann und geblüht hat in Zeiten, wo ihre Verfassung ein härenes Gewand und ein schnürendes Kleid für sie war. Und wir wissen, daß das Leben der Kirche versiegen und vertrocknen kann, und auch versiegt und vertrocknet war in Zeiten, wo die Verfassung der Kirche dem hochgewölbten Dome glich und seinen weitbogigen

Hallen. Aber trotzdem verkennen wir es Alle nicht, von welch hoher Wichtigkeit unter Umständen die Verfassung der Kirche für die Lebensentwicklung und Lebensbethätigung der Kirche sein kann. Und wenn die Männer der Reformation die Verfassung, die sie unserer Kirche gegeben haben, selber bezeichnen als ein den Verhältnissen abgerungenes Nothwerk, so fordert schon das Denkmal, das wir heute enthüllen, uns auf, auch an dem Ausbau der Kirchenverfassung weiterbildende und umbildende Handreichung zu thun. Und die Aufgabe, die wir zu lösen haben, wird keine andere sein, als die, nach einer Verfassungsform bitten, suchen, anklopfen zu gehen, die, dem innersten Geist und Wesen unserer Kirche entsprechend, weder den Schauplatz abgibt für das herrschsüchtige und ehrsüchtige, für das wühlerische und umstürzende Treiben Einzelner, noch auch den Tummelplatz für das leidenschaftliche und meisterlose Gebahren einer von Blindenleitern mißbrauchten Masse; nach einer Verfassungsform, bei der die beiden Principien, das der Gebundenheit und das der Freiheit, das der Auktorität und das der Majorität, zu einer immer harmonischeren, gegenseitig sich ergänzenden und mäßigenden Verschmelzung gebracht werden. Das Ziel unserer Arbeit wird sein: für einen gesunden Geist ein gesunder Leib.

Ein Bau gedeiht, wenn der Grund des Bau's immer fester und der Styl des Bau's immer reiner wird. Ein Bau gedeiht auch aber, wenn sein Umfang immer weiter wird. Wie? soll das die Arbeit unserer Kirche sein, Propaganda zu machen, Proselyten zu werben, und so ihre Grenzen zu erweitern und Mehrerin ihres Reiches zu sein? Das sei ferne von uns! Ein solches Fangen der Seelen und ein solches Haschen der Schafe liegt weder im Geist noch im Interesse unserer evangelischen Kirche. Allerdings betheiligt sich unsere Kirche

auch an allen den Werken, die den Zweck haben, Herzen und Häuser, Länder und Völker Dem zu erobern, dem der Vater alle Gewalt übergeben hat im Himmel und auf Erden. Auch unserer Kirche Boten tragen das Wort vom Kreuz auf den stillen und auf den wogenden Wassern des Oceans hinaus in die Länder der südlichen Sonnengluth und hinaus in die Länder eiserstarrter Steppen. Auch unserer Kirche Sendlinge wirken mit, wo es gilt, zu suchen die verlorenen Groschen und die verirrten Schafe innerhalb der sogenannten christlichen Welt. Und auch unserer Kirche ist jenes Gefühl der Engelsfreude nicht fremd über einen einzigen Sünder, wenn er Buße thut. Mit offenen Armen und mit wallenden Herzen heißen wir Jeden willkommen, der sich uns anschließt, weil er das Vertrauen hat, daß er bei uns den Weg nach Golgatha weniger verlegt und weniger versperrt finden werde, als sonst vielleicht irgendwo. Aber wie selten ist das!

Wer Gelegenheit hat, solche Umzüge von einer Kirche in die andere häufiger und in unmittelbarer Nähe zu beobachten, der kann sich der traurigen, aber unläugbaren Wahrheit nicht verschließen, daß der treibende Beweggrund in den häufigsten Fällen entweder ein niedriges Rechnen ist auf die, sei's wirklichen, sei's vermeintlichen materiellen Mittel der betreffenden Kirche, oder aber ein Hinschielen auf Freiheiten, die für gewisse Gelüste des Herzens und des Fleisches willkommene Sündendiener sein sollen; in den seltensten Fällen dagegen jener Paulusstachel, wider den man nicht lecken, und jene Abrahamsstimme, der man nicht widerstehen kann. Apostelgesch. 9, 5. 1. Mos. 12, 1. Darum ist es uns um solche Erwerbungen und um solche Erweiterungen unseres Gebietes nicht zu thun. Wenn wir davon reden, daß unsere evangelische Kirche an der Vergrößerung und an der Erweiterung ihres Umfanges zu arbeiten habe, so verstehen wir dar-

unter etwas ganz anderes, als eine ziffermäßige Vermehrung ihrer gebenden oder nehmenden Mitglieder. Unsere Kirche wächst an Umfang in demselben Maße, in welchem die Kreise weiter und die Gebiete umfassender werden, in die hinaus der Geist unserer Kirche bestimmenden Einfluß und gestaltende Macht gewinnt. Der Umfang unserer Kirche wächst, je zahlreicher die Kanäle werden, durch welche hindurch die Principien und Grundsätze unserer Kirche in den verschiedensten Kreisen und auf den verschiedensten Gebieten des Menschheitlebens zu siegendem Durchbruch und zu herrschender Geltung kommen. Und wahrlich, was wir in dieser Beziehung bereits erleben durften, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, das kann uns mächtig ermuthigen und flammend begeistern für die Arbeit, die uns obliegt. Oder sollte es, auch ohne daß Namen genannt werden, Einem unter uns an Stoff zu Lobliedern und an Freudigkeit zu Dankpsalmen fehlen in dieser Beziehung? Vorgänge und Entwicklungen, wie sie eben in jüngster Zeit vor unser Aller Augen sich vollzogen haben, sind sie nicht stumme, aber beredte Zeugen davon, daß der Herr dem Geist unserer Kirche ein Brausen bescheert hat, als eines gewaltigen Sturmes, und ein Zünden, als eines flammenden Feuers? Sprechen nicht selbst Männer der verschiedensten Confessionen es mit offener Anerkennung und in herzlichem Dank aus, daß die Erfolge, die selbst auf gesetzgeberischem Gebiete und in der Ordnung der bürgerlichen Verhältnisse da und dort gewonnen worden sind, Früchte seien, gereift am Lebensbaum der Reformation und der Kirche der Reformation? Und daß selbst in solchen Ländern, in welchen nach Geist und nach Buchstabe lange und bange Zeiten hindurch ein unserer Kirche fremdes, ja feindliches Wesen die Herrschaft hatte, nun Grundsätze und Maximen, Principien und Ideen das Feld zu gewinnen und

zu behaupten scheinen, die nichts Anderes sind als Feuerfunken, ausgesprüht von dem großen Lebensherd unserer Kirche, ist das etwas Anderes, als ein Nachhallen von jenem Stoß in die Posaune aus der Zelle des Augustinermönchs? Und wer Gelegenheit hat, in vertraulicherem Zwiegespräch mit solchen geistlichen oder nichtgeistlichen Gliedern aus der katholischen Schwesterkirche die Gedanken auszutauschen, die, bei aller Treue in dem Beruf, wozu sie berufen sind, doch außerhalb ihrer Mauern auch noch eine Gotteswelt und ein Christusreich kennen, der kann es oft genug hören, wie auch sie rühmend sich freuen über die belebenden und erfrischenden Morgenlüfte, die von uns zu ihnen hinüberwehen. Und es ist ja wahrlich nicht allzuschwer, sowohl in einzelnen Einrichtungen der katholischen Kirche, als auch namentlich in einzelnen, und dazu den bedeutendsten Lehrdarstellungen und sonstigen geistigen Erzeugnissen derselben die Punkte nachzuweisen, an welchen das Berührtsein und Getroffensein, das Bestimmtsein und Beeinflußtsein der Schwesterkirche durch den Geist unserer Kirche sein sichtbares und greifbares Denkmal hat. Und wir sagen das nicht um des Rühmens willen, das ja kein Nütze ist. Wir sagen es uns zum Trost, ihnen zum Merks, uns zur Ermuthigung, ihnen zur Mahnung. Welches der Name des Bekenntnisses sei, darnach fragen wir nicht, wenn nur der Geist desselben der Geist Jesu ist und Seines Evangeliums. Und daß auch der Katholicismus immer reichlicher sich erfülle und immer völliger sich sättige mit dem Lebensgeist und mit den Lebensgedanken evangelischen Christenthums, und aus denselben heraus sich erneue und verjünge, das ist eine Aufgabe, an deren Lösung unsere Kirche mitzuarbeiten hat. Und je ersprießlicher ihr dieß gelingt, um so weiter wird ihr Umfang, um so mehr gedeiht ihr Bau.

Aber nicht bloß die katholische Schwesterkirche ist ein Feld,

in das hinaus die Geistesmacht unserer Kirche ihren Weg suchen soll. Es sind noch ganz andere Lebenskreise der menschlichen Gesellschaft, für die unsere Kirche die Stadt sein soll, hoch auf den Berg gestellt, und das Licht, nicht unter den Scheffel gesetzt.

Wir denken zunächst an die Schule, an dieses Gartenland des nachwachsenden Geschlechts.

Wahrlich, wir würden das Andenken der Männer, deren Gedächtniß wir in diesen Tagen feiern, schlecht ehren, wenn wir den Bund zerreißen würden oder zerreißen ließen, den eben jene Männer zwischen Kirche und Schule, zwischen Bildung der Geister und Erbauung der Seelen so innig geschlungen und so segensvoll geweiht haben. Und so wenig wir einerseits eine pfäffische Bevormundung der Schule durch die Kirche und ein unziemliches Hineinmeistern der letzteren in die erstere billigen und gutheißen können, und so entschieden wir andererseits der Ueberzeugung sind, daß der auferstandene und lebendige Christus auch durch verschlossene Schulthüren seinen Weg mitten hinein sich zu bahnen weiß, so unerschütterlich halten wir doch daran fest, daß unsere Kirche, wenn sie nicht das Wort ihres Herrn vom Weiden der Lämmer und vom dürren und grünen Holz vergessen und ihren Beruf verleugnen will, nie ihre Zustimmung geben darf zu einer Trennung der Schule von der Kirche, die, offen oder versteckt, die Absicht in sich schließt, dem Wohnen und Wirken Christi, Seines Wortes und Seines Geistes, in der Schule Schloß und Riegel vorzuschieben. Nie werden wir uns befreunden dürfen mit Organisationen, bei denen uns, absichtlich oder unabsichtlich, die Gewähr entzogen wird, die wir für den Einfluß fordern müssen, den die Bestimmung des Menschen zum Ebenbilde Gottes und seine Berufung in Christus Jesus auf die Bildung und Unterweisung der Jugend haben muß, wenn dieses heilige Geschäft nicht aller höheren Weihe baar und aller

einheitlichen Idee eines höchsten Zweckes ledig werden, und dagegen zur Magd jeweiliger Nützlichkeiten herabsinken und zum Anlernen einzelner Fertigkeiten sich zersplittern soll. Unseren Beifall zollen können und dürfen wir nur solchen Einrichtungen, durch welche einerseits der Schule eine freie und selbstständige Entwicklung gewahrt, andererseits aber auch dem König der Ehren weite Thüren und hohe Thore erschlossen werden. Und jemehr es unserer Kirche gelingt, die Herzen der Jugend und das Leben der Schule mit dem Geiste des Evangeliums zu durchdringen, um so weiter wird der Umfang der Kirche, um so mehr gedeiht ihr Bau.

Ein Lebenskreis, der den Sonnenstrahlen des Geistes unserer Kirche nicht verschlossen bleiben darf, ist in weiterer Folge das bürgerliche und staatliche Leben in der ganzen Mannigfaltigkeit seiner Beziehungen und in dem ganzen Reichthum seiner Gliederungen.

Die Kirche darf es nie zugeben, daß es irgend ein Gebiet in der Welt geben soll, und wenn es auch die geweihten Hallen der sogenannten höheren Politik wären, wo den ewigen Gesetzen Gottes und dem heiligen Worte Christi ein Grenzpfahl gesteckt wäre. Jeder Anspruch auf eine Ausnahmsstellung, den unentweglichen Geboten Gottes gegenüber, ist von der Kirche zurechtzuweisen oder zu brandmarken als eine Ausgeburt der Lüge und als ein Fündlein der falschberühmten Weisheit. Und die Kirche hat, hoch auf der Zinne, mit unerbittlicher Treue ihres Wächteramtes zu warten, auch wenn die Gestaltungen des socialen oder die Entwicklungen des politischen Lebens dem ordnenden, leitenden, strafenden Einfluß des göttlichen Wortes und Geistes entzogen oder entrissen werden wollen. Die Kirche darf, nach der Sprache des Propheten, kein stummer Hund sein, wenn in der Ordnung der bürgerlichen und staatlichen Angelegenheiten

nach anderem Maß gemessen und mit anderem Gewicht gewogen werden will, als etwa in den Fragen des persönlichen oder häuslichen Lebens. Und wenn auch die Kirche, als solche, in das Gewirre politischen Treibens sich hineinzubegeben, schon durch ihre Würde sich verbieten lassen muß, so darf sie sich doch nicht in falscher Scheu oder bequemer Ruhe ferne halten, wo es gilt, in ehrlicher Weise und mit rechten Mitteln dahin zu wirken, daß die Ordnungen des bürgerlichen und staatlichen Lebens dem Geiste des Evangeliums gemäß, und die vertretenden und leitenden Organe von diesem Geiste erfüllt seien. Und wenn in einem Stück, so kann die Kirche der Gegenwart von den Männern der Reformation darin lernen, wie sie das Volk zu begleiten und zu leiten habe, auch auf den Wegen weltlichen Lebens und weltlichen Wesens; und wenn es noch einer weiteren Schule bedürfen sollte in dieser Beziehung, so nenne ich noch eine: die Propheten.

Und wie das bürgerliche und staatliche Leben im Allgemeinen, so ist die Gestaltung der vaterländischen und nationalen Sache im Besonderen ein reiches und heiliges Feld für die Arbeit unserer Kirche.

Wenn wir es auch nicht vergessen, und wenn wir auch durch das erhabene Kunstwerk, dessen Enthüllung wir harren, lautzeugend daran gemahnt werden, wie reiche Handreichung, vorbereitend und beitragend, zum Werke der Reformation auch andere Nationen geleistet haben, so bleibt es doch eine, mit Dank gegen den barmherzigen Gott zu preisende Thatsache, daß die Wiege, in der das heilige Kind zur Welt geboren werden sollte, aus deutschem Holze gebaut und von deutschem Geiste gezimmert ward. Und dieser innige Zusammenhang zwischen unserer evangelischen Kirche und dem Geist des deutschen Volkes, sollte er sich je verleugnen und vergessen lassen?

Sollte er nicht vielmehr zu kräftiger Geltung und zu mächtiger Bethätigung kommen, wo es um Rückwirkungen sich handelt auf die Sache eben dieses deutschen Volkes? Sollte nicht gerade das Fest, das unsere evangelische Kirche in diesen Tagen feiert, durch das Zusammenströmen aus allen Ländern und Stämmen uns mahnen an jene Zusammengehörigkeit, die nicht zerrissen werden kann, weil der Mensch nie für die Dauer scheiden kann, was Gott zusammengefügt hat? Sollte es nicht heilige Aufgabe unserer Kirche sein, an einer Einigung des deutschen Volkes mitzuarbeiten, bei der, dem Geiste unserer Kirche entsprechend, kein Theil des Ganzen ausgeschlossen, und, trotz aller Einheit des Leibes, doch jedes Glied in seiner Selbstständigkeit und Freiheit, in seiner Eigenthümlichkeit und Unabhängigkeit erhalten und geschützt bleibt? Und wahrlich, eine solche Mitarbeit am nationalen Werke des Volkes bleibt für die Kirche selber nicht ohne Segen und Lohn. Wenn die Gefahren, die allerdings damit verbunden sind, im Lichte des behütenden Geistes Christi vermieden werden, so zeigt uns das Beispiel der Reformatoren, im Bunde mit tausend anderen, wie innig Volk und Kirche, Hirte und Herden zusammen wachsen, wenn Erstere ein offenes Auge und ein offenes Herz haben für Alles, was das Volk, als Volk, bewegt in Leid und Freud, in Lust und Schmerz.

Und endlich, eine Arbeit, deren Lösung mit zu den heiligsten Aufgaben unserer Kirche gehört, soll nicht unerwähnt bleiben. Wir meinen das Werk der Union, das Werk der Vereinigung der verschiedenen, unter dem Banner der Reformation entstandenen Kirchengemeinschaften.

Freilich denken wir nicht an eine Union, die, sei's durch Befehlen von Oben, sei's durch Stürmen von Unten, gemacht, die berechtigten Eigenthümlichkeiten der einzelnen Sonder-

bekenntnisse verwischend, Vieler Gewissen beschwerend, die Mutter vermehrter Spaltungen ist. Wir denken vielmehr an jene Union, die, aus dem Geiste brüderlicher Liebe naturwüchsig erblühend, Glaube und Glaubensbekenntniß achtend, über dem Trennenden das Gemeinsame nie vergessend, ihren Ausdruck findet in Einrichtungen und Anstalten, durch welche das Bekenntniß nicht berührt, das Band des Friedens aber geschlungen wird. Wir denken an eine Union, bei der, nach der Bilderschrift unseres Fest-Denkmals, ohne allen Zwang von Außen, im freien Drang der Herzen, Luther und Calvin, Melanchthon und Zwingli brüderlich sich zusammen schlößen zu einem Geisterbunde, über welchem der Eine Jesus Christus, gestern und heute und derselbige in Ewigkeit, segnend Seine Hände breitete. Und was nach dieser Richtung hin die Männer der Reformation in gährungsvoller Zeit des Kampfes versäumt oder versehen haben, das nachzuholen oder gut zu machen, und so auch auf diesem Wege ihren eigenen Umfang zu erweitern, das gehört mit zu der Arbeit unserer Kirche.

Der Bau unserer Kirche gedeiht, wenn der Grund des Baues immer fester, wenn der Styl des Baues immer reiner, wenn der Umfang des Baues immer weiter wird.

Aber zur Arbeit der evangelischen Kirche gesellt sich, wie beim zweiten Tempelbau in Israel:

II.

Der evangelischen Kirche Kampf.

„Und mit der andern Hand hielten sie die Waffen".

Wenn die evangelische Kirche des sechzehnten Jahrhunderts eine streitende Kirche war und sein mußte, so haben im Laufe der Zeiten wohl die Gebiete des Kampfes gewechselt, seine Formen sich geändert, seine Gegenstände sich gewandelt, aber

der Kampf selber ist geblieben. Und wie dem Einzelnen, so gilt auch der Kirche das apostolische Wort vom Laufen in dem verordneten Kampf durch Geduld. (Hebräer 12, 1.) Und so wenig die Kirche Kampf und Streit heißblütig suchen oder machen darf, ebensowenig darf sie schwachmüthig ihn fliehen und meiden.

Und wie heißen sie die Feinde, gegen die unsere Kirche zu kämpfen hat?

Unsere Feindin ist nicht die katholische Kirche. Sie kann es nur werden unter bestimmten Umständen und unter gewissen Verhältnissen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es nicht an Stimmen auf Kanzeln und in Tagesblättern fehlen wird, die uns das Fest, das wir feiern, wenn nicht als eine Kriegserklärung, so doch als eine Demonstration ausdeuten werden gegen unsere katholische Schwesterkirche. Nichts liegt uns ferner, als derartige Nebenabsichten und derartige Hintergedanken. Nein, wir sehen in der katholischen Kirche nicht eine Feindin. Wir kämpfen nicht gegen sie. Wir sehen vielmehr in ihr die ältere Martha, die mit der jüngeren Maria friedlich zusammenwohnen soll, wie es fein und lieblich ist. (Psalm 133, 1.) Wir verehren in dem Vorhandensein verschiedener Kirchen auf Erden die unausdenkliche Weisheit, aber auch die herablassende Leutseligkeit des Gottes, der, wie die persönlichen Besonderheiten einzelner Individuen, so auch die nationalen Eigenthümlichkeiten ganzer Völker berücksichtigend mit aufnimmt in den Plan Seiner Erziehung, in den Rath Seiner Erlösung, in das Werk Seiner Heilsanbietung. Wir sind dankbar anerkennend der köstlichen Geistesschätze eingedenk, die die Gründer unserer Kirche bei ihrem, wahrlich nicht muthwilligen, Auszug aus jener Kirche mitgenommen und uns überliefert haben. Und namentlich in

einer, mit Christusfeindlichen Mächten und Bestrebungen so reichgeschwängerten Zeit, wie es die unsere ist, soll wenigstens unsererseits nichts dazu beigetragen werden, daß einer schadenfrohen Welt das Schauspiel eines in sich uneins gewordenen Reichs in immer neuen Aufzügen geboten werde. (Mark. 3, 24 f.) Wer irgend die Zeichen der Zeit zu deuten versteht, wie das Frühroth und Spätroth am Himmel, dem ist es auch ausgemachte Sache, daß es in unsern Tagen nicht auf ein Sturmlaufen abgesehen ist gegen einzelne Lehrformeln und Lehrbestimmungen, sondern auf einen letzten entscheidenden Schlag gegen die ewigen und ersten Grundlagen alles Glaubens an und alles Lebens für eine Berufung in Christus Jesus, ja alles Glaubens an und alles Lebens für ein höheres, überweltliches Dasein überhaupt. Man täusche sich doch darüber nicht! Wenn sich die Angriffe auch meistens, wenigstens ostensibel, nur gegen einzelne Erscheinungen, gegen einzelne Gestaltungen, gegen einzelne Einrichtungen des Christenthums und der Religion überhaupt richten, und wenn die Versicherung auch bis zum Ueberdruß wiederholt wird, daß die Bekämpfung nur diesen und nur diesen gelte, und wenn auch bei Manchen, an der wohlgemeinten Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dieser Versicherung zu zweifeln, Unrecht wäre, so kann es doch nur dem Manne verbundener Augen beschieden sein, darüber im Unklaren zu bleiben, daß für eine große und, durch die Unbekümmertheit in der Wahl ihrer Mittel mächtige, Partei jene so unschuldig scheinenden Angriffe nur ein willkommenes Vorpostengefecht sind, die Rüstungen verdeckend und erleichternd, die sie machen zu einem Hauptschlag gegen Christenthum und Religion selber. Man darf ja nur mit einiger Aufmerksamkeit die Anstrengungen und Bemühungen verfolgen, mit welchen sogenannte Volksschriften und Tagesblätter daran arbeiten,

sei's durch Hohn und Spott, sei's durch Verdrehung und Entstellung, sei's durch Todtschweigen und Todtignoriren alles sittliche Bewußtsein und alles religiöse Leben zu unterwühlen und man wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß System ist in diesem Satanswerk, und daß namentlich die Journalistik, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, Töne anschlägt, die ihre Verwandtschaft mit dem „Kreuzige, kreuzige Ihn" und mit dem „hinaus mit dem Infamen von Nazareth" nur allzu dreist verrathen. Und Angesichts solcher Thatsachen und solcher Sachlage thäte es wahrlich Noth, daß Alle, die überhaupt noch festhalten an dem alten Christus der Bibel, ja die auch nur wenigstens noch auf dem Grund religiösen Bewußtseins stehen, nicht ihre Kräfte verbrauchen und zersplittern in selbstmörderischem Bruderkampf, sondern vielmehr, über alles Trennende hinüber, unter Einem Banner sich schaarten und zu Einem Kampfe sich einten. Darum thut es auch Jedem, der den Herrn und Seine Erscheinung lieb hat, so bitterlich wehe, wenn man oft Schriftstücke, namentlich aus oberhirtlichen Federn der Schwesterkirche geflossen, in die Hand bekömmt, bei deren Durchlesung man sich sagen muß, du könntest Alles gutheißen und Allem zustimmen, wenn nur nicht Mißtöne immer wieder dazwischen gellten, die es Einem klar machen müssen, wie groß immer noch die Kluft sei, die zwischen uns und unsern katholischen Mitbrüdern, oder doch den meisten ihrer kirchlichen Vertreter, gähnt. Man möchte ihnen das Josephs-Wort zurufen: zanket nicht auf dem Wege! (1. Mos. 45, 24.) Aber wir wenigstens wollen uns unserer Schwesterkirche gegenüber das apostolische Wort vom Friedehalten mit Jedermann, so viel an uns ist, zu Herzen nehmen. (Röm. 12, 18.) Wir wollen in jener Kirche nicht eine Feindin sehen, gegen die wir kämpfen müßten um jeden Preis und zu aller Zeit. Was soll

solches Hadern und Schelten, das Niemand erbaut und Jeden empört? Was soll solches Kriegen und Zanken, das, gewöhnlich aus trüben Quellen fließend, nur faule Früchte bringt? Unsere Feindin wird jene Kirche erst dann, wenn sie entweder in einzelnen ihrer Glieder und Corporationen Grundsätze und Principien vertritt, die aller Wahrheit christlichen Glaubens und aller Lauterkeit christlich sittlichen Bewußtseins Hohn sprechen, oder aber wenn sie die Rechtsstellung unserer Kirche schädigen und das Geisteswirken derselben durch Gegenwirken hemmen und aufhalten will. Dann allerdings ist Kampf, Kampf bis aufs Blut Pflicht, und wenn Niemand, so würden die Männer unseres Festdenkmals es uns zurufen: hie Schwert des Herrn, hie Gideon! (Richter 7, 20.) Unsere Feindin ist nicht unsere katholische Schwesterkirche; sie kann es nur werden.

Unser Feind, gegen den wir kämpfen, ist nicht der Staat und seine Ordnungen.

Unsere Kirche verleugnete ihr eigenstes, innerstes Wesen, wenn sie an Einem Punkt und in Einem Fall sich hinreißen ließe, das Wort ihres Herrn von dem Reich, das nicht von dieser Welt ist, zu vergessen und auch nur den Versuch zu machen, Scepter führen zu wollen, die ihr nicht gebühren, und in einem Regimente sitzen zu wollen, das ihr nicht geziemt. Unsere Kirche verlangt vom Staate nichts, als jenen Rechtsschutz, den er jeder individuellen und jeder corporativen Existenz in seiner Mitte schuldet, und auf den sie in besonderem Maaß Anspruch haben dürfte um der reichen Zuflüsse willen, die sie an geistigem, sittlichem und religiösem Capital dem Staate lohnend zuführt. Und wenn wir je vergessen könnten, welcher Schatz des Segens in einem freundlichen und wohlwollenden Zusammengehen von Kirche und Staat für beide liegt, so würden die Fürstenbilder und die Städtewappen an

unserem Festdenkmal unserem Gedächtniß mahnend zu Hülfe kommen. Unsere Kirche kämpft gegen den Staat nur dann, wenn er der Götze sein will oder soll, auf dessen Altar jede Freiheit und Selbstständigkeit, auch die der Kirche, zur Asche eines Brandopfers werden soll. Wir kämpfen gegen den Staat und wir kämpfen gegen ihn bis zum letzten Odemzug, aber nur dann, wenn er Statthalter sein will an Christi Statt; wenn er die Grenzen verrücken will zwischen dem, was Gottes, und dem, was des Kaisers ist. Wir kämpfen gegen ihn, wenn für ihn die Heiligkeit des Eigenthums und die Unverletzlichkeit des Rechts überall gilt, nur da nicht mehr, wo die Grenzen der Kirche beginnen. Der Staat ist nicht unser Feind; er kann es nur werden.

Unsere Feindin, gegen die wir kämpfen, ist nicht die Wissenschaft.

Die Behauptung, daß jede Kirche als solche die geborene und geschworene Feindin aller Wissenschaft sei, ist eine der schlausten, aber auch eine der schändlichsten Lügen des Lügners von Anfang an. Und wenn wir es je vergessen hätten, wie unentbehrlich für eine gesunde und gedeihliche Lebensentwicklung der Kirche die Wissenschaft ist, wie nahe die Gefahr der Fäulniß und der Verdummung liegt, wenn dieses Salz fehlt, und wie mächtig dagegen die Impulse, die Anregungen und Förderungen sind, die die Kirche von dorther empfängt, so würde uns unser Festdenkmal jetzt wenigstens die Erinnerung daran wieder wecken, und zwar nicht blos durch die Bilder einzelner Priester im Tempel der Wissenschaft, die des Morgenlandes und des Abendlandes geistige Schätze aufthaten und anbetend sie vor der Krippe des Jesuskindes niederlegten, sondern ebenso, ja wohl noch mehr, durch den ganzen Entwurf seines Plans und durch die ganze Gruppirung seiner Figuren. Die Wissenschaft wird

unsere Feindin und wir kämpfen gegen sie erst dann, wenn sie, von Eigendünkel und Selbstvergötterung trunken geworden, das Wort des Apostels vom Stückwerk des menschlichen Wissens und vom Wandeln im Glauben und noch nicht im Schauen selber vergessen, oder Andere vergessen machen will. Wir kämpfen gegen sie erst dann, wenn sie, ihre Grenzen verkennend und verschiebend, in Gebiete hinein sich versteigen und über Fragen die letztrichterliche Entscheidung fällen will, für die die ihr von Gott gegebenen Mittel und Kräfte nie ausreichen. Wir kämpfen gegen sie, wenn sie in aufgeblasenem Uebermuth oder in marktschreierischer Selbstanpreisung als ausgemachte Wahrheiten proclamirt, was man vielleicht höchstens als annehmbare Wahrscheinlichkeiten gelten lassen kann. Wir kämpfen gegen sie, wenn sie, die Freiheit der Ueberzeugung und der Rede stets im Munde führend, doch Jeden sofort in den Bann des Finsterlings thut und mit der Acht des Dunkelmanns belegt, der sich die Freiheit nimmt, nicht Alles zu seinem Evangelium zu machen, was dieser oder jener Lehrsaal zu hören, diese oder jene Feder mit rührender Unermüdlichkeit der Wiederholung zu lesen gibt. Sie ist unsere Feindin nicht, die Wissenschaft; sie kann es nur werden.

Unsere Feinde sind nicht die Culturbestrebungen unserer Zeit.

Wir begrüßen in denselben vielmehr grünende Saaten und sprossende Ernten, gewachsen auf dem Ackerland Christi und des Christenthums, begossen von dem Frühregen und Spätregen des Wortes Jesu, und gezeitigt an den Sonnenstrahlen Seines Geistes. Feinde, die wir bekämpfen, werden sie erst dann, wenn sie die Mutter, die sie geboren, verleugnend, den mit Füßen treten, dessen Brod sie gegessen. Feinde, die wir bekämpfen, werden sie erst dann, wenn sie die Waffen und Mittel, die sie dem Christenthum und seinen Geisteswirkungen

auf die Welt verdanken, gegen dieses selbst kehrend, dem Kinde gleichen, das mit des Vaters Schwert nach diesem ausschlägt.

Unsere Feinde sind nicht die freiheitlichen Bestrebungen auf allen Gebieten im Leben unserer Zeit.

Auch in diesen ehren wir aufquellende und aufsprossende Samenkörner Christi und Seines Geistes, durchbrechende Strahlen des Geisteslichtes, das mit Ihm in die Welt gekommen, viel und lange unter dem Scheffel gehalten, durch die Männer der Reformation aber wieder auf den Leuchter gestellt ward. Unsere Feinde werden sie erst dann, wenn die Freiheit, mit der der Sohn Gottes uns frei gemacht hat, nur das täuschende und fangende Losungswort abgeben soll für das Anstreben von Zuständen und Verhältnissen, bei denen ein Jeder thun kann, was ihm gut dünkt. Unsere Feinde werden sie erst dann, wenn die Freiheit zur Frechheit sprechen soll: du bist meine Schwester, und der Fortschritt zum Umsturz: du bist mein Sohn.

Wer sind denn aber die Feinde, gegen die unsere Kirche immer und unter allen Umständen kämpft?

Daß wir sie mit zwei kurzen Namen bezeichnen, sie heißen: Widerchristenthum und Unchristenthum, Antichristenthum und Pseudochristenthum.

Ein Feind, mit dem es nie einen Frieden gibt, den wir bekämpfen, wo wir ihm begegnen, ist das Widerchristenthum in allen seinen Erscheinungen, der Unglaube in allen seinen Gestalten. Dieser Unglaube ist unser Todfeind, wenn er auftritt als der Versuch, die heiligen Urkunden unseres Glaubens uns wankend und zweifelhaft zu machen; wenn er, am Bibelbuch sich zerarbeitend, diese Rose aus Saron zerpflückt und zerblättert, statt sie in der Herrlichkeit ihres Gesammteindrucks wirken zu lassen, und mit ihrem Geruch, als einem Geruch

des Lebens zum Leben, Herzen und Häuser, Gemeinden und Staaten zu erfüllen. Dieser Unglaube ist unser Todfeind, wenn er auftritt als das Bemühen, an den Grundlehren und Grundthatsachen des biblischen Christenthums zu deuteln und zu rütteln. Dieser Unglaube ist unser Todfeind, wenn er auftritt als das Bestreben, den lebendigen, persönlichen und überweltlichen Gott, der im Himmel wohnt, und schaffen kann, was Er will, und der doch nahe ist Jedem, der Ihn anruft, zu entthronen und uns dafür einen Naturgötzen zu geben, der gebundene Füße, gefesselte Hände, taube Ohren, einen geschlossenen Mund und ein steinernes Herz hat. Dieser Unglaube ist unser Todfeind, wenn er auftritt als das schnöde Beginnen, dem Menschen seine eigenthümliche Lebenswürde als Ebenbild Gottes, ausreden, sein Bewußtsein als geistleibliches Seelenwesen nehmen und ihn davon überzeugen zu wollen, daß seine Genealogie in das Geschlecht der Thiere sich verliere, und daß das Grab sein Ziel und die Verwesung sein Ende sei. Und wir kämpfen und kämpfen bis aufs Blut gegen diese kräftigen Irrthümer nicht deßhalb, weil es Lehrmeinungen und Theorien sind, von denen unsere Anschauungen weit abliegen; auch nicht blos deßhalb, weil dieselben den klaren Zeugnissen des Wortes schnurstracks zuwiderlaufen, das wir als göttliches Offenbarungswort verehren; sondern namentlich auch deßhalb, weil wir die Macht kennen, die diese Irrthümer auf das Menschenherz ausüben, dessen Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf, und weil wir wissen, wie trostlos und friedlos, aber auch wie entsittlichend und entwürdigend dieselben sind in ihren Rückwirkungen auf das Einzelleben und auf das Zusammenleben der Menschen. Wir kämpfen gegen sie und kämpfen bis aufs Blut gegen sie, weil wir die praktischen Consequenzen kennen, die aus dem dunkeln Schooße solcher

Anschauungen ausgeboren werden; weil wir die Nothwendigkeit kennen, mit welcher solche Theorien schließlich nicht bloß zur Untergrabung und Unterwühlung alles christlichen Glaubens und Lebens, ja alles religiösen und sittlichen Gefühls schlechthin, sondern sogar zur Zersetzung und Zerstörung alles Großen, Schönen und Edlen überhaupt in der Menschheit und aller Zucht und Ordnung in der Welt führen, und nach dem Zeugniß der Geschichte immer geführt haben. Darum ist der Unglaube in allen seinen Gestalten, das Widerchristenthum in allen seinen Formen ein Feind, mit dem es nie einen Waffenstillstand gibt, sondern zu dem unsere Kirche immer sprechen muß: ich komme zu Dir, nicht um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Aber, nach dem Worte Jesu von den zwei Schwertern, hat die Kirche Christi noch ein zweites Schwert, das nie in die Scheide darf. Es ist noch ein zweiter Feind, mit dem es keinen Frieden gibt, der bekämpft werden muß, wo wir ihm begegnen. Wir meinen das Unchristenthum, und wir verstehen darunter all das Wesen, an dem gerade unsere Zeit so reich ist, das in christliche Gewänder sich hüllt, in christliche Formen sich kleidet, mit christlichen Titeln sich schmückt, in der That aber alles christlichen Geistes baar oder aber eine Verläugnung desselben ist. Unser Herz trauert und unser Arm waffnet sich gegenüber von all den Versuchen, durch welche einem widergöttlichen Thun und einem widerchristlichen Unterfangen ein christlicher Mantel umgehängt und eine christliche Färbung angetüncht werden will. Und unser Schmerz ist um so größer und unser Kampf um so ernster, je aufrichtiger wir bei derartigen Versuchen die Ueberzeugung hegen dürfen, daß nicht bewußter Verrath an den ewigen Normen des göttlichen Wortes und des göttlichen Gesetzes sein teuflisches Spiel dabei treibt, sondern daß man, wenigstens vielfach, nur ein Recht hat zu der

Apostelsfrage: o, Brüder, was hat Euch so bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht mehr gehorchet? (Galat. 3, 1.) Wir kämpfen und kämpfen bis aufs Blut dagegen, wenn, aus welchem Grunde und in welchem Interesse immer, schwarz nicht mehr schwarz, weiß nicht mehr weiß, Recht nicht mehr Recht, Unrecht nicht mehr Unrecht, Wahrheit nicht mehr Wahrheit, Treubruch nicht mehr Treubruch, Lüge nicht mehr Lüge und Sünde nicht mehr Sünde sein soll. Wir rufen zum Kampf, wo irgend, auf welchem Gebiete des persönlichen oder häuslichen, des bürgerlichen oder staatlichen Lebens immer, die ewigen Normen des göttlichen Gesetzes verletzt und der heilige Geist Christi betrübt werden wollen. Und wir kämpfen nur um so unerschütterlicher, je künstlicher und täuschender die Verquickungen sind, durch welche christlicher Schein und unchristliches Thun, göttliches Wort und gottwidriges Werk da und dort in einander gewoben werden möchten. Wir kämpfen gegen ein solches, mit den Worten Christi spielendes und Seine Kleider unter sich verloosendes, Seinen Geist und Seine Wahrheit aber verleugnendes Wesen, und wenn dasselbe uns auch entgegentreten sollte in der Gestalt von Personen und im Bunde mit Bestrebungen und Ideen, die an und für sich der vollen Sympathie unseres Herzens und der aufrichtigen Zuneigung unseres Gemüthes gewiß sein dürften. Wir kämpfen dagegen, weil wir nicht anders können; weil wir Dessen werth sein und werth bleiben wollen, dessen man nach Seinem eigenen Wort nicht mehr werth ist, wenn man irgend Jemand oder irgend etwas, sei's Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Freund oder Freundin, Haus oder Land, Familie oder Volk, mehr lieb hat, als Ihn.

Die Feinde unserer evangelischen Kirche sind nicht die katholische Schwesterkirche, nicht der Staat, nicht die Wissen-

schaft, nicht die Culturbestrebungen, nicht die freiheitlichen Bewegungen unserer Zeit. Sie können es nur werden. Die Feinde unserer Kirche, mit denen es keinen Frieden, sondern nur Kampf gibt, Kampf bis aufs Blut, sind Widerchristenthum und Unchristenthum, Antichristenthum und Pseudochristenthum.

Und die Waffen, mit denen unsere Kirche kämpft und allein kämpfen darf, wenn sie nicht ihr eigenstes Wesen aufgeben und ihren innersten Geist verläugnen will, sind nicht Verleumdung und Verdächtigung, nicht Schmähung und Verunglimpfung, nicht Angeberei und Ohrenbläserei. Sie sind nicht Hülfe schreien und Hülfe betteln um den weltlichen Arm des Staates. Sie sind nicht offene Widersetzlichkeit oder verstecktes Machiniren gegen die gottgeordnete Obrigkeit. Zum Widerstand gegen die Machthaber der Erde ruft unsere Kirche nur dann, wenn für die Gewissen eine Nothlage geschaffen wird, die von selbst zur Entscheidung darüber drängt, daß man Gott mehr gehorchen muß, als den Menschen. Die Waffen, mit denen wir kämpfen, sie sind geholt aus der Rüstkammer des göttlichen Wortes, gestählt im Feuer des heiligen Geistes, und erprobt im Leben aller Männer Gottes auf Erden. Unsere Waffe ist unser Bekenntniß und unser Zeugniß in Rede und Schrift! Unsere Waffe ist unser Charakter und unser Wandel, in welchen wir verkündigen die Tugenden Dessen, der uns berufen hat aus der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht. Unsere Waffe ist das Licht, das wir leuchten lassen, auf daß, zu ihrer Beschämung und Ueberführung, die Leute unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel darob preisen. Unsere Waffen sind die Vereine und Anstalten, die die Bestimmung haben, an unsern Mitmenschen nach Geist, Seele und Leib Heilandsdienste zu thun, aber zugleich auch dem Kommen des Reiches Gottes vorzuarbeiten und den Gehorsam des Glaubens

aufzurichten. Unsere Waffen sind alle die Werke, und namentlich alle diejenigen literarischen Unternehmungen, die, von der Kirche angeregt oder gefördert, den Zweck haben, christlichen Glauben zu pflanzen, christliche Gesinnung zu wecken und christliche Sitte zu schaffen. Solcherlei und derart sind die Waffen unserer Ritterschaft. (2. Korinth. 10, 4 ff.)

Und die Zuversicht, mit der wir kämpfen und arbeiten, ist keine geringe. Mag es manchmal den Anschein haben, als ob Zion darniederliege und als sei die Hütte Davids zerfallen, wir verzweifeln und verzagen deßhalb doch nicht. Mag es auch manchmal das Aussehen haben, als ob kein Starker am Geist und kein Oberster in der Welt mehr von Christus und Seinem Evangelium etwas halte; mag es manchmal scheinen, als ob des Menschen Sohn, wenn er wieder käme, keinen Glauben mehr finden würde auf Erden; mag man manchmal den Eindruck des „Simson, die Philister über dir“ bekommen; o Brüder lasset uns hoffen wider Hoffnung und stark sein in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke! Sollt' es gleich bisweilen scheinen, Als ob Gott verließ die Seinen, O, so weiß und glaub ich dieß: Er hilft endlich doch gewiß. Der Herr wird unsere Kirche nicht verlassen, noch versäumen. Er wird sich ihrer annehmen und bei ihr sein alle Tage bis an der Welt Ende. Thun wir das Unsere in rüstiger Arbeit und in ehrlichem Kampf, und Er wird das Seine thun in herrlichem Rath und in wunderbarer That. Und wenn wir auch auf eine Gewinnung der Massen und auf Errichtung einer Massenkirche nicht hoffen und nicht rechnen; und wenn auch unsere Kirche das Wort vom schmalen Weg und von der engen Pforte nie vergessen, und des Wortes von den vielen Berufenen, aber wenigen Auserwählten nie uneingedenk werden wird, so leben wir doch der siegesfrohen Zuversicht, daß die Zeit kommen

müsse, wo alle Feinde Christi gelegt sein werden zum Schemel Seiner Füße und das Reich sein werde Gottes und Seines Heilandes.

Und wir arbeiten und kämpfen, kämpfen und arbeiten in dem seligen Vertrauen, daß unsere evangelische Kirche, nach der Zeichensprache unseres Denkmals, sein werde wohl manchmal eine trauernde Magdeburg, oft auch eine protestirende Speyer, immer aber eine siegende Augsburg. Amen.

Predigt,

beim Schlußgottesdienste am 26. Juni 1868 auf dem Festplatze gehalten von Dr. G. Baur, Hauptpastor aus Hamburg.

Der unsichtbare Bau, zu welchem wir von unserem Luther-Denkmal Augen und Herzen emporheben.

Herr, unser Gott, noch einmal versammeln wir uns vor deinem Angesichte mit Preisen und Danken. Du hast Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Das sind Tage gewesen, die du uns gemacht hast, darum durften wir uns ihrer freuen und fröhlich darinnen sein. Aber darum bekennt dir auch deine Gemeinde aus der Tiefe eines dankbaren und demüthigen Herzens: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Wahrheit willen!“ Wir danken dir, Gott, wir danken dir, und verkündigen deine Wunder, daß dein Name so nahe ist! — Amen.

Theure Festgenossen, in Christo geliebte evangelische Brüder und Schwestern! Ich denke, ich habe mit diesen Gebetsworten

— nicht ausgesprochen; denn welche menschliche Lippe spräche das aus? — aber doch getroffen und in Bewegung gesetzt, was jetzt euer aller Herzen bewegt. Denn was könnte das anders sein, als das Gefühl des aufrichtigsten Dankes gegen den treuen Gott, der geholfen hat und hat Alles wohl gelingen lassen, der unsern Eingang gesegnet hat, und der nun auch unsern Ausgang segnen wolle? Wir sind aus der Nähe und Ferne eingezogen in die theure Stadt am Rheine, von welcher Gott das Wort seines Evangeliums auf's Neue kräftig hat ausgehen lassen, in der festlichen Stimmung freudiger Hoffnung, in welcher einst die frommen Pilger aus Israel zu der heiligen Stadt des Gesetzes hinanwalleten: „Ich freue mich deß, das mir geredet ist, daß wir werden in's Haus des Herrn gehen, und daß unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem!" Und nun der gnädige Gott unsere Hoffnung so reichlich erfüllet hat und wir wieder scheiden sollen von der lieben Stadt, so geschieht es auch mit dem Gebete jener Pilger, mit dem Gebete eines dankerfüllten Herzens: „Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben! Es müsse Frieden sein inwendig in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen! Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen. Um des Hauses willen des Herrn unseres Gottes will ich dein Bestes suchen!" O, meine lieben Brüder, was ist uns nicht Alles hier zu Theil geworden in diesen festlichen Tagen! Welch herzliche Gastfreundschaft in den Häusern! Welch kräftige Erbauung in den Kirchen, die gefüllt waren von den Thüren bis hinauf an die Hörner des Altars! Welch überwältigender Eindruck gestern, da die Hülle von diesem Denkmal fiel und die alte Verheißung auf's Neue sich erfüllte: „Alle Könige werden ihn anbeten; alle Völker werden ihm dienen" — Ihm, der ein Herr aller Herrn und ein König aller Könige ist und

ewig im Rathe der Völker sitzet! Welch ergreifende Erinnerungen in dieser ganzen theuren Stadt, welche in diesen Tagen mit erneutem Glanz wieder leuchtete als eine Perle in der Strahlenkrone deutscher Ehre und Herrlichkeit! Und wem nun gar als einem alten Hessen auf diesem Boden die heiligsten, freundlichen und wehmüthigen, Erinnerungen an die schöne Jugendzeit wieder aufgingen, der fühlte sein Herz von dem allem doppelt und dreifach bewegt. Aber es wird Zeit, daß wir aus der überwältigenden Menge solcher Eindrücke uns sammeln. Darum hinauf die Herzen! Hinauf die Herzen zu dem Vater des Lichtes, von welchem alle diese guten Gaben gekommen sind! Und da vernehme ich ein Wort, welches wohl geeignet ist, was wir in diesen Tagen erlebt haben, in einen kräftigen letzten Eindruck zusammenzufassen. Es ist das Wort aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Epheser, welches dort im 2. Kap., V. 19—22, also lautet:

> „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau, in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist."

Meine liebe Festgemeinde! Als ich diese Stufen hinanstieg, da klang mir in den Ohren das Wort, welches einst an Mose ergangen ist: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Land!" Denn alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß! Auch der sichtbare

Bau dieses Denkmals, aus Stein und Erz von Menschenhänden erbauet, ist nur ein Gleichniß eines unsichtbaren, geistlichen Baues, der nicht mit Händen gemacht ist. Als eine in Stein gemauerte und in Erz gegossene gewaltige Predigt, soll es von diesem geistlichen Bau zu der Welt vernehmlich reden. Und so soll auch der Gegenstand dieser meiner Schlußpredigt sein: Der geistliche Bau, zu welchem wir von unserem Luther-Denkmale Augen und Herzen emporheben. Vier Fragen soll die Predigt zu euch hinausgehen lassen, damit unser Apostelwort darauf antworte: Wer ist der Meister des Baues? Wer ist der Eckstein des Baues? Wer sind die Mauern des Baues? Wer sind die Steine des Baues?

I.

Wer ist der Meister des Baues? — so lautet unsere erste Frage. Und die Antwort auf sie liegt in dem ersten Vers meines Textes: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Ach, meine lieben Freunde, ich habe für jetzt absehen und schweigen wollen von all dem Lieben, welches wir in diesen Tagen hier erfahren haben. Aber sehet: dieses Texteswort führt mich doch unwillkürlich darauf zurück. Ja, so ist es gewesen, und wir Auswärtigen wollen es den lieben Wormsern mit dem herzlichsten Dank bezeugen, daß es so gewesen ist: wir sind hier nicht Gäste und Fremdlinge gewesen, sondern Bürger mit den Bürgern und Hausgenossen mit den Hausgenossen! Aber was ist es denn, was uns zusammengeführt hat zu diesem herzerquickenden Verkehr brüderlicher Liebe und Gastfreundschaft? Ist es nicht das Bewußtsein, daß wir alle von Gottes Gnaden berufen sind, gesammelt zu werden aus der Entfremdung von

ihm auf den Irrwegen dieser argen Welt und Bürger zu werden mit dem heiligen Volke seines Eigenthums und Hausgenossen seines ewigen Vaterhauses? Und die Gemeinde derjenigen, die diesem Rufe mit heilsbegierigen Herzen wirklich folgen und sprechen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“ — das ist der geistliche Bau, von welchem unser Apostel im 1. Briefe an die Korinther schreibt: „Ihr seid Gottes Gebäude!“ und auf welchen auch dieses Denkmal uns hinweisen soll. Wer aber der Meister dieses Baues ist, das wissen wir jetzt auch schon: es ist kein anderer, als der Gott der Gnade selbst. Was hat der theure Gottesmann, der jetzt im Bilde vor euch steht, anders gethan, als daß er dem armen, in Irrthum und Sünde verwahrlosten Volke, das Wort dieses gnadenreichen Vaters im Himmel verkündiget hat, welcher nicht will, daß seine Kinder in ihren Sünden verloren gehen, sondern daß sie sich von ihrem Wesen bekehren und das ewige Leben haben sollen. Unser Luther hat wahrlich seinem lieben deutschen Volke das Gewissen nicht geraubt, sondern hat ihm das schlummernde Gewissen geweckt und das abgestumpfte Gewissen geschärft, indem er ihm aus dem Munde des Apostels des Herrn predigte, daß wir in Sachen des Heils uns nicht begnügen dürfen mit den Brocken, welche von der Reichen Tische fallen und welche etwa die Fürbitte und das Verdienst der Heiligen uns zuwendet, sondern daß wir selbst Bürger werden müssen mit den Heiligen, indem wir in lebendigem Glauben hinanwachsen an den Einen, welchen Gott selbst uns zur Heiligung gemacht hat, vor welchem die andern alle arme Sünder sind, und aus dessen Fülle wir alle nehmen müssen Gnade um Gnade. O lasset uns danksagen dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit

der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes! — Und als Reichsgenossen Christi sind wir auch Hausgenossen Gottes. Daß einem jeden Menschen, der von Herzen an Christum glaubet, der freie Zutritt zu dem Heiligthum dieser seligen Hausgenossenschaft aufgethan ist, auch das hat unser Luther seinem Volke aus Gotteswort verkündet und bezeugt. Als unser ewiger Hoherpriester als die Vollendung aller Opfer sich selbst am Kreuze ein für allemal für uns dargebracht hat, da riß der Vorhang im Tempel mitten entzwei. Nun ist der Zugang zu dem Allerheiligsten nicht mehr ein Vorrecht der Priester, sondern der ganzen Gemeinde der Gläubigen steht er offen. Kein menschlicher Mittler soll sich mehr eindrängen zwischen die ihr Heil suchende Seele und den Einen Mittler, welchen Gott selbst uns gegeben hat und durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Und er ist nicht mehr ferne von einem Jeglichen, der ihn mit herzlichem Verlangen sucht. Er richtet unmittelbar an alle seine freundliche Einladung: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" Er stattet sie aus als die Hausgenossen Gottes aus der Fülle der Gnadenschätze des Vaterhauses. Er erhebt sie in den hohen und herrlichen Stand der Gotteskindschaft. Er zieht ihnen das Feierkleid des neuen Menschen an. Er schließt ihnen allen den reinen Quell seines lebendigen, erleuchtenden und seligmachenden Wortes auf. Er reicht allen das gesegnete Brod sammt dem gesegneten Kelche dar, damit sie in dem Mahle, welches seinen Tod verkündiget, zugleich seiner ewig lebendigen Gegenwart in seliger Freude gewiß werden. Diejenigen aber, welchen die Heerde Christi zu weiden befohlen ist, sind dem edleren Berufe zurückgegeben, welchen der Apostel Petrus seinen rechtschaffenen Nachfolgern

empfohlen hat: nicht über das Volk zu herrschen, sondern Vorbilder der Heerde zu werden; nicht Herrn zu sein über euren Glauben, sondern Gehilfen eurer Freude, selbst Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen zu werden. Ja, evangelische Christen, das große Wort, mit welchem der Apostel Paulus zuerst die durch Christum hergestellte wahre Gleichheit unter den Menschen verkündet hat: „Hier ist kein Jude, noch Grieche; hier ist kein Knecht, noch Freier; hier ist kein Mann, noch Weib" — wir dürfen es fortsetzen und sprechen: „Hier ist kein Priester, noch Laie; denn ihr seid allzumal Einer in Christo!" — O laßt uns im Herzen bewahren das Wort, welches in diesen Tagen so laut zu uns geredet hat und welches jetzt aus diesen Steinen und diesem Erz zu uns spricht, das Wort, welches uns beruft, selbst lebendige Bausteine zu werden an dem geistlichen Bau, dessen Meister der allmächtige und barmherzige Gott ist: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen."

II.

Und wer ist der Eckstein des Baues? — so fragen wir weiter — wer ist der Grund- und Eckstein, auf welchem der geistliche Bau der Gemeinde, der Hausgenossen Gottes erbauet ist? Und unser Texteswort antwortet weiter: „Erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist." — Der Grundstein eines Baues ist den Augen verborgen, aber unsichtbar hält und trägt er den ganzen Bau. So ist auch an dem Bau unseres Denkmals Christus, der Grund- und Eckstein, selbst nicht zu sehen; aber es verkündet in allen seinen Theilen die verborgene Kraft des Einen Herrn

und seine ewige Ehre. Auch soll und will keiner der Männer, welche es darstellt, ein sichtbarer Stellvertreter Christi sein. Wir kennen keinen menschlichen Stellvertreter Christi: sein Stellvertreter ist uns sein ewiges Wort in der heiligen Schrift, welches er uns hinterlassen hat, damit es von ihm zeuge, und sein heiliger Geist, welchen er den Seinen verheißen hat, damit er sie leite in alle Wahrheit, dessen lebendige Kraft auch in diesen Tagen sich uns mannigfach bezeugt hat, ja von dessen in unserer Kirche noch nicht erloschenem Walten und Wirken unser Denkmal selbst ein sprechendes Zeugniß ist. — Durch Propheten und Apostel ist die Gemeinde Gottes zuerst erbauet worden auf dem Grunde, welchen uns Gottes Gnade in Christo gelegt hat. Und der Geist der Propheten und Apostel ist wieder lebendig geworden in den Männern, die dieses Denkmal euch vor Augen stellt. Mit Prophetenstimmen haben Waldus und Wiklef, haben Huß und Savonarola das verblendete Volk zur Buße gerufen und der erneuten gewaltigen Verkündigung des Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo den Weg bereitet. Und als das Licht des Evangeliums — nicht eines neuen Evangeliums, sondern des alten, ewigen Evangeliums: „Es ist in keinem Andern und in nichts Anderem Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn Jesus Christus“ — als das Licht dieses Evangeliums, das seither nur unter dem Scheffel gestanden hatte, wieder hoch auf den Leuchter gestellt war; als der Stein, von den Bauleuten verworfen, wieder zum Eckstein geworden war: da zeugte Luther, vom Worte der Apostel erfüllt und vom Geiste der Apostel geweiht und getrieben, laut von diesem Lichte und von diesem ewigen Grund unseres Heils, und erbauete auf ihm eine evangelische Gemeinde in der Kraft des Wortes: „Kommet her zu dem lebendigen

Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott auserwählet und köstlich ist; denn wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden!" — Wie aber der Apostel Paulus einst gesprochen hat: „Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbige wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben": so hat auch Luther nicht seine Ehre gesucht, sondern die Ehre Christi; nicht sein Werk getrieben, sondern das Werk Christi; nicht auf einen selbstgelegten Grund gebauet, sondern auf den von Gott gelegten Grund, da Jesus Christus der Eckstein ist. Und wenn er jetzt hier mitten unter uns träte mit seinem lieben, milden Melanchthon, und wahrnehmen müßte, daß wir in diesem Werke seine Ehre suchen, oder unsere Ehre und nicht die Ehre des Herrn: er würde uns wegtreiben mit seiner strafenden Donnerstimme, wie Mose das abgöttische Volk hinweggetrieben hat von seinen selbstgemachten Götzen. So laßt uns denn mit unserm Luther bleiben bei dem Wort: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen!" Laßt uns in unserm ganzen Wesen und Leben ferner bezeugen, was, wie ich meine, in diesen Tagen von uns deutlich genug bezeugt worden ist, daß ein evangelischer Protestant wahrhaftig nicht gegen Alles protestirt, am wenigsten gegen den ewigen Grund- und Eckstein des evangelischen Heiles selbst. Sondern nur gegen das Holz und das Heu und die Stoppeln, womit man diesen reinen und guten Grund überbauen will, protestiren wir, damit wir nicht gehindert werden, mit unserm innersten Wesen fest in diesem Grund zu wurzeln. Laßt uns von hier mitnehmen und festhalten den evangelischen Wahlspruch: „Erbauet auf den Grund der Apostel und Pro-

pheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Jesus Christus gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit!“

III.

Wer sind die Mauern des Baues? Denn auch von Mauern des von Gott gebauten geistlichen Baues redet unser Text, wenn er ferner sagt, daß auf seinem Grund- und Eckstein der ganze Bau, in einander gefüget, wachsen solle zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. — Sehet, theure Festgenossen, der Zugang zu unserm Denkmal wird bewacht und das Denkmal selbst wird geschmückt von den Bildern edler Fürsten, welche mit ihren Völkern die evangelische Lehre angenommen haben; welche zum Theil sich deß rühmen können, daß sie um Christi willen auch Schmach haben leiden müssen, welche aber nun, so lange es eine evangelische Kirche gibt, als deren Schirmherrn mit Ehren werden genannt werden. Die Ummauerung selbst zeigt uns die Bilder oder Abzeichen von Städten, in welchen das Wort des Evangeliums einen gedeihlichen Boden gefunden hat, oder doch, wie auch hier zu Worms, laut bezeugt worden ist vor Kaiser und Reich. Um das Denkmal selbst sammeln sich die Vertreter der Hauptstämme der europäischen Menschheit, welche dazu berufen ist, den heiligen Samen des Wortes zu bewahren und immer weiter auszusäen in alle Welt. Der in der alttestamentlichen Wissenschaft wohlerfahrene Reuchlin aber weist auf den Zusammenhang der Christenheit mit dem Volk des altes Bundes, der durch seine gründliche Bekanntschaft mit dem heidnischen Alterthum ausgezeichnete Melanchthon auf ihren Zusammenhang mit dem Heidenthum hin. Alle diese Stämme und Völker waren zerstreut, wie die Heerde, die keinen

Hirten hat, und ein jedes sah nur auf seinen eignen Weg; aber der gute Hirte hat die Zerstreuten zu Hauf gebracht. Die ganze Erde glich in den letzten Zeiten des Harrens auf die rettende Gnade Gottes jenem weiten Todtenfelde, das der Prophet Hesekiel im Geiste schaute, und das Seufzen der ganzen Menschheit: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" stieg zum Himmel empor; aber der Geist des Herrn hat die todten Glieder belebt und die Getrennten vereinigt, daß sie unter ihrem gemeinsamen Vater im Himmel als Brüder einander lieben lernten. Sie glichen zerstreuten Trümmern eines in seiner Anlage herrlichen, aber unvollendeten, oder zerstörten Baues; aber auf dem Grunde, da Christus der Eckstein ist, sind sie wieder zusammengefügt worden zu Einem Baue: die Völker und Volksstämme, die Staaten und Städte, die durch den Glauben an das Evangelium verbunden sind, das sind die Mauern dieses geistlichen Baues. — Unter diesen Völkern hat Gott unser deutsches Volk mit geistigen Gaben und aus dem Gnadenschatze seiner evangelischen Wahrheit besonders reichlich ausgestattet. Aber das: „Zusammengefügt, wie die Mauern Eines Baues!" dürfen wir leider von seinen Stämmen noch nicht sagen. Nicht nur durch verschiedene Neigungen und Richtungen in äußeren Dingen sind sie getrennt; sondern auch die verschiedene Art, den christlichen Glauben zu verstehen und darnach das kirchliche Leben zu gestalten, ist zwischen ihnen zu einem klaffenden Riß geworden. Wer daran schuld ist, das will ich jetzt nicht untersuchen. Die Gegner sagen wohl: „Die Protestanten sind allein daran schuld"; und wir sagen: „Hätten damals der spanische Kaiser und der römische Bischof das deutsche Volk gewähren lassen, so wären alle seine Stämme evangelisch geworden." Aber gibt es denn keinen Punkt, in

welchem wir uns die Hand reichen können? Sind wir denn nicht doch alle Christen? Haben diese Tage euch deutsche Brüder auf der andern Seite nicht überzeugt, daß dieses Denkmal und dieses Fest wahrlich keine Kriegserklärung gegen euch sein soll, wenn auch, so Gott will, ein recht kräftiges Lebenszeichen zur Notiz und Beherzigung für die, die uns so gerne todt sagen möchten? Dürfen wir nicht in dem herzlichen Entgegenkommen so mancher von diesen Brüdern einen Beweis davon erkennen, daß sie nicht gesonnen sind, bis in die letzten Consequenzen hinein mit der römischen Kirche im strengen Sinne zu gehen, die in uns nichts anderes als verdammungswürdige Ketzer erkennen darf, und deren Recht, in Deutschland jene Consequenzen zu ziehen, immerhin in Frage gestellt werden kann, da sie die staatsrechtliche Grundlage des confessionellen Friedens in Deutschland bis heute nicht anerkannt hat? Suchen wir nicht als Christen alle in dem Evangelium von der Gnade Gottes in Christo unser Heil? Bekennen wir uns nicht alle zu ihm, als zu dem Einen Grunde, außer welchem Niemand einen andern legen kann? Mag denn jeder bauen auf diesem Grund nach bestem Wissen, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, ohne den Bruder zu richten und ihn an seinem Werke mit äußerer Gewalt zu hindern, sondern das Gericht dem Herrn überlassend und jenem Tage, welcher eines jeglichen Werk offenbar machen wird, ob er auf diesen Grund Gold und Silber und Edelsteine gebaut hat, oder Holz und Heu und Stoppeln! — O möchte endlich das alte Feldgeschrei: „Hie Welf! Hie Waibling!“ aufhören, und möchten alle Stämme unseres Vaterlandes sich vereinigen in der Losung: „Hie gut deutsch! Hie gut evangelisch allewege!“ Möchten wir als ein Wort lebendiger Hoffnung auf das Gedeihen und die künftige Herrlichkeit unseres Volkes von hier mitnehmen

können das Wort von dem Einen Grunde des Heiles unser aller, „auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset zu Einem heiligen Tempel in dem Herrn!"

IV.

Und wer sind endlich die Steine des Baues? — das, theure Festgenossen, ist unsere letzte Frage: es ist zugleich die Frage, welche uns persönlich am nächsten angeht; denn unser Apostel antwortet auf sie: „auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist." Wir selbst also sollen eine Behausung Gottes werden, wir selbst sollen die lebendigen Bausteine sein des von Gottes Gnade auf dem Grund- und Eckstein Jesus Christus erbauten geistlichen Baues. Daß es so sein soll, das eben ist die eigenthümliche praktische Grundforderung unserer evangelischen Kirche. — Nachdem der Apostel Petrus die Gemeinde aufgefordert hat: „Kommet her zu dem lebendigen Stein, welcher von den Bauleuten verworfen, aber vor Gott auserwählet und köstlich ist"; ruft er den einzelnen Christen zu: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, erbauet euch zum geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum!" Die evangelische Kirche hat sich diese Mahnung zu Herzen genommen. Sie will sich nicht damit begnügen, daß ihre Glieder als todte Steine dem, wenn auch noch so mächtigen und imposanten, Bau der äußern Kirche nur eingefügt werden. Sie muthet ihnen zu, selbst als lebendige Bausteine mit dem Lebensgrunde in unmittelbare Verbindung zu treten, oder — um in einem andern Bilde zu reden, das der Herr selbst uns an die Hand gibt — mit ihm zusammenzuwachsen, wie die Reben mit ihrem Weinstock, um

aus seiner Fülle die Kraft des wahren, ewigen Lebens zu empfangen. Und wenn wir das in diesen Tagen nicht als die heiligste Pflicht eines evangelischen Christen empfunden haben; wenn wir nichts gespürt haben von der Lebenskraft, welche vom Haupte ausgeht und die Glieder lebendig ergreift: so haben wir unser Fest umsonst gefeiert, so richtet dieses Denkmal seine gewaltige Predigt an uns umsonst! — Gott wolle in Gnaden verhüten, daß es so werde! Nein, meine lieben Freunde, lasset uns von hier scheiden mit dem aufrichtigen und ernsten Gelübde, als lebendige Bausteine mit dem lebendigen Eckstein verbunden zu werden und verbunden zu bleiben, von welchen diese Männer im Leben und Tode gezeugt haben! Mögen unsere Fürsten von hier geschieden sein mit dem aufrichtigen Bekenntnisse zu dem Herrn, den auch sie im Himmel haben und vor welchem kein Ansehen der Person gilt! Das evangelische Volk möge von diesem Festplatze scheiden in dem lebendigen Bewußtsein, daß nur die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ein Volk erhöht, die Sünde aber der Leute Verderben ist. Die christlichen Hausväter und Hausmütter und Lehrer der Jugend mögen von ihm scheiden mit dem heiligen Entschluß, die Kinder aufzuerziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und dadurch Haus und Schule zu einer Hütte Gottes unter den Menschen zu weihen! Und wird nicht auch die liebe Jugend ein heiliges Gelübde von diesem Festplatze mit hinwegnehmen, — die Jugend, zu welcher dieser letzte Festtag noch ein ganz besonderes Wort reden soll? Sehet, meine lieben jungen Freunde, die alte griechische Geschichte erzählt, daß den jungen Themistokles das Denkmal des Miltiades, der sein Vaterland von dem Joche feindlicher Unterdrückung befreit hatte, nicht habe schlafen lassen; und darum ist er wach geblieben und hat das Werk vollendet, welches sein Vorgänger angefangen hatte.

Wohlan, ihr jungen evangelischen Christen, dieses Denkmal des Mannes, der sein Volk von dem schlimmern Joche geistiger Knechtschaft befreit hat, werde auch euch eine Mahnung, aufzustehen vom geistigen Schlafe und allezeit wach zu bleiben, damit uns der Segen dieser Befreiung den kommenden Geschlechtern nicht verloren gehe! Der 25. Juni, der Tag der Enthüllung unseres Luther-Denkmals, werde und bleibe — ich spreche damit nicht bloß einen persönlichen Wunsch aus — dieser Tag werde und bleibe ein Festtag für die Schulen von Worms, damit sein Gedächtniß lebendig bleibe in den Herzen des heranwachsenden Geschlechtes! Der allmächtige Gott lasse seinen Segen ruhen auf dieser lieben Stadt! Er helfe uns, daß wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi, eingefügt mit diesen heiligen Männern Gottes als lebendige Bausteine in den geistlichen Bau, daran Jesus Christus der Eckstein ist! Er nehme unser liebes deutsches Vaterland, er nehme unsere theuere evangelische Kirche in seinen allmächtigen Schutz. Der Herr behüte unseren Eingang und unseren Ausgang! O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen! Amen.

Fünfter Abschnitt.

Reden,

gehalten auf dem Festplatze vor und nach der Enthüllung des Denkmals, am 25. Juni 1868, Nachmittags zwischen 1 und 3 Uhr.

Einleitender Vortrag

von A. Oppermann, Rietschels Schwager und Biograph, aus Zittau, gehalten vor der Enthüllung des Denkmals, am 25. Juni 1868.

Das Denkmal, dessen Hülle heute fallen wird, ist ein echt volksthümliches, — ein Glaubens-Bekenntniß in Erz des ganzen protestantischen Deutschland, entsprungen aus freier Geistes-Auffassung der Reformation, getragen von allgemeinster Begeisterung, ermöglicht durch die eiserne Anstrengung aller Betheiligten — ein Werk, dessen Durchbildung sich in sittlichem Ernst und künstlerischer Kraft vollzog.

Gerade 12 Jahre sind am heutigen Tage verflossen, seit eine Anzahl protestantisch gesinnter Männer in dieser ehrwürdigen Stadt Worms sich dahin vereinigte, dem unsterblichen Reformator Dr. Martin Luther ein würdiges Denkmal zu errichten — auf classischem Boden, da, wo er sein muthiges Bekenntniß abgelegt hat vor Kaiser und Reich.

Am 17. December 1856 war es, als diese Männer, an ihrer Spitze der Dekan Keim, und der Dr. Eich einen Aufruf in die Welt sandten, das Werk dem Beistande Gottes und der thatkräftigen Theilnahme aller evangelischen Christen empfehlend. Sie legten damit das Bekenntniß ab, daß Luther in Worms die eherne Säule sei, auf der die protestantische Welt ruht,

und an der die protestantische Welt sich allezeit aufrichten und erheben soll.

Niemals noch hatte ein Denkmal so allgemeine Theilnahme hervorgerufen, wie dieses. Von allen Seiten strömten die Beiträge herzu, aus allen Ländern der Erde fast, von der einsamen nordischen Insel Island bis zum Süden von Amerika, vor Allem aber aus dem protestantischen Deutschland.

Hier reichten Alle ihre Gaben dar, vom Fürsten herab bis zum Tagelöhner, und jeder legte zu den ungleichen Gaben ein gleiches Etwas — das Beste, was er hatte, und was den Gaben allen gleichen Werth verlieh, die Liebe und die Begeisterung für die Sache.

Alles kam nun auf die Wahl des Künstlers an. Wer anders hätte da wohl unsern Luther bilden sollen, als der Künstler, der dem deutschen Volke bereits seinen Lessing, seinen Goethe und Schiller geschenkt hatte, wer anders, — als Ernst Rietschel.

Im Anfang des Jahres 1858 nahm Rietschel den Auftrag an — mit dem Gebete, der Herr möge seinen Geist erleuchten, seine Hand führen, daß er zu Gottes Ehre, zur Freude und Erhebung aller Protestanten, und — auch zu einer stillen und gerechten Achtung der Katholiken das Werk durchführe — das war die Gesinnung des Künstlers, als er an seine Aufgabe ging.

Nun begann ein geistiger Verkehr, ein Austausch von Gedanken zwischen ihm, den Männern des Comites, den hervorragendsten Gelehrten und Künstlern, wie er wohl nur selten sich an das Entstehen eines plastischen Kunstwerkes geknüpft hat. Dennoch bewährte sich auch hier der protestantische Künstler in Rietschel — er ist zu seinen letzten Resultaten gekommen, ganz in sich selbst mit seiner innern Ueberzeugung — auf keine bloße Autorität hin.

War im Anfange nur ein persönliches Denkmal für Luther beabsichtigt, so wuchs im Geiste des Künstlers bald der Gedanke empor, Luthern mit seinen Vor- und Mitkämpfern darzustellen, die ganze Reformation in ihrem weltgeschichtlichen Zusammenhang zu verherrlichen. So entstand neben einem kleineren Entwurfe jener größere allgemein bekannte in der Auffassung des Denkmals, als einer festen Burg — einer Geisterburg, auf deren hoher Warte der Hüter der Glaubens- und Gewissens-Freiheit — Luther — steht, von deutschen Fürsten beschützt, unterstützt von den Besten seiner Zeit.

Dieß ist kein Denkmal der specifisch-lutherischen Confession — deß' zum Zeichen schauen wir daran die Bildnisse der Reformatoren Zwingli und Calvin — sie alle vereint führten den Kampf gegen die Vergewaltigung der Gewissen, — und dieß Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Protestanten wird durch dieß Denkmal nur von Neuem erhöht werden!

Rietschels großartiger Entwurf, der in hunderttausenden von Abbildungen über die Erde verbreitet wurde, erweckte von Neuem die Theilnahme, und die muthige Entschlossenheit des Comite, den großen Entwurf ausführen zu lassen, wurde durch den Erfolg gelohnt.

Im Anfange des Jahres 1860 begann Rietschel die Colossal-Statuen Wiklefs und Luthers. Mit einer Krankheit und Tod nicht achtenden Hingabe arbeitete der Meister an seinem Werke. In gewaltigen Zügen und Formen erhob sich die Riesengestalt des Reformators — nach kaum Einem Jahre war sie vollendet. — Rietschels letztes — und sein bestes Werk, dem Tode abgerungen mit unglaublicher Anstrengung! Noch einmal hing sein sterbender Blick an der

lebensvollen Gestalt, dann schloß er mit seinem Werk zugleich sein Leben ab. Sein Name wird, so lang von deutscher Kunst die Rede ist, unauslöschlich leben!

Neuen Muth galt's zu schöpfen, noch waren zehn Kolossal-Statuen zu schaffen. Rietschels Schülern und Mitarbeitern Adolf Donndorf und Gustav Kietz wurde die Fortführung vertrauensvoll übertragen. Im Geiste Rietschels, wie es kein Anderer vermochte, ließen sie der Gestalten eine nach der andern entstehen. Nicht leicht war die Aufgabe, die höchsten Maßstäbe wurden angelegt, zu Preis und Ehre des Meisters das Werk zu vollenden, darnach rangen sie, — das Schwerste ist ihnen gelungen!

Mit freudiger Bereitwilligkeit hatte Johannes Schilling zu Dresden eine der Kietz übertragen gewesenen Städtefiguren übernommen, um die rechtzeitige Aufstellung des Denkmals zu sichern. Professor Nicolai zu Dresden hatte den Gedanken Rietschels nach der architektonischen Seite wirkungsvoll ausgebildet, während den Guß das bewährte Hüttenwerk zu Lauchhammer übernommen und glücklich durchgeführt hat. So geht denn durch die ganze Geschichte dieses Denkmals ein Zug von liebevollem Zusammenwirken von Kräften, wie selten wohl. Ja gewiß — Liebe und Begeisterung im schlichten Bürgergewande haben hier ein plastisches Werk hervorgerufen, — so reich und prachtvoll, wie es noch kein Fürst, kein mächtiger Staat im Laufe der Jahrhunderte geschaffen!

Dieß Denkmal ist aber auch ein echt volksthümliches um deßwillen, weil es durch seine Schönheit nicht bloß das Kennerauge ergötzt, sondern weil es das Volk erheben, versittlichen und begeistern wird.

Es rufen die beiden herrlichen Gestalten Friedrich der

Weise und der erleuchtete Ahnherr des hohen Herrscherhauses, unter dessen wohlwollenden Auspicien dieß Denkmal hier entstanden, Philipp der Großmüthige Euch, Ihr Fürsten, zu, daß Ihr dauernd nur in der Liebe der Nachwelt stehet, wenn Ihr die Ideen, die die Völker bewegen, begreift und erfaßt. Reuchlin und Melanchthon sind ernste Mahner für Euch Gelehrte, denen Verhältnisse und Rücksichten über die Wahrheit gehen, strafende Mahner für die Theologen, welche ein neues Papstthum im Schooße des Protestantismus aufbauen möchten, — die Gestalten der Vorreformatoren sind Beispiele unablässigen Ringens nach der Erkenntniß Gottes, während Luthers Bild mit seinem Glaubensmuth uns Alle daran mahnt, die höchsten Güter, die ein Volk besitzt, die opferfreudige Hingabe an hohe Zwecke, den unerschütterlichen Glauben an die sittlichen Lebensgewalten uns nicht rauben zu lassen, die Freiheit der Gewissen und der Ueberzeugung zu wahren gegen jede Gewalt, mag sie gekleidet sein in Purpur oder in Stahl!

Es mahnen uns die Städte-Bilder am Denkmal daran, wie die Reformation beeinträchtigt wurde durch den Zwiespalt Deutschlands. Die trauernde Magdeburg mit zerbrochenem Schwert — sie ist zugleich ein Sinnbild für das in Ohnmacht versunkene Deutschland im Zeitalter der Reformation — sie ist aber auch eine Aufforderung heut um uns zu blicken und dankend die Hände zu Gott zu erheben, daß er Deutschland aus seiner Ohnmacht gerafft.

Und indem wir heute dieß Denkmal hier in Worms enthüllen, tauchen die Bilder der Geschichte lebendig vor unsrer Seele auf, und verweben sich wunderbar mit der Gegenwart. Heute hält ihren triumphirenden Einzug in diese Stadt — die Kunst, und schmückt sie mit einem Juwel der Plastik des 19. Jahrhunderts, der hinfort leuchtend strahlen wird in unmittel-

barer Nähe des altehrwürdigen Domes, eine Perle der Architektur des 12. Jahrhunderts.

Wie das Jahr 1521 eine glänzende Versammlung von Fürsten und Herrn in Worms' Mauern sah, so hat auch der heutige Tag eine solche zusammenberufen. Hohe fürstliche Häupter, hervorragende Gelehrte, ausgezeichnete Künstler, wackere Männer aus allen Gauen Deutschlands! Aber sie sind heute nicht gekommen zu richten und zu verdammen, sondern um sich in gemeinsamer, Fürsten und Volk umschlingender bezwingender Begeisterung für unsern Luther zu erheben, zu stärken, zu erfreuen sich an der Kunst, die ihn verherrlicht.

Ihr Bürger von Worms, — von Euch sagte einst ein französischer Feldherr, nachdem er Eure stattlichen Paläste, Eure traulichen Wohnstätten in Asche gelegt, er habe Euch Nichts gelassen, als die Augen, um zu weinen!

Er hat nicht wahr gesprochen, — er hat Euch lassen müssen die Augen, um zu schauen dieß herrliche Kunstwerk, um zu schauen heute diese glänzende Versammlung, er hat Euch lassen müssen, um zu schauen heute ein neugekräftigtes Deutschland, das Euch nicht ungestraft verletzen läßt, — ja, das Alles hat er Euch lassen müssen zur Besiegelung dafür, daß, wenn das Eisen, das der Welt die Wunden schlägt, längst in der Erde rostet, ungehemmt seinen ewigen Siegeszug durch die Welt vollzieht das Wahre und das Schöne!

Wer an diese Mächte glaubt, dem wird es auch aus diesem Hochwald eherner Gestalten mit Geistermund erklingen, — heut und für alle Zeiten — das alte, das niemals ausgesungene Lied von deutscher Art, von deutscher Kraft, von deutscher Geistesfreiheit!

Festrede,

gehalten bei der Enthüllung des Luther-Denkmals von dem Präsidenten des Vereins, Dekan Keim in Worms, am 25. Juni 1868.

(Am Schlusse dieser Rede erfolgte die Enthüllung.)

Gnade und Friede sei mit uns von Gott und unserm Heilande Jesus Christus! Amen.

Hochzuverehrende Festversammlung!

Die heutige Feier hat unstreitig eine hohe und ernste Bedeutung für die gesammte evangelische Kirche. Zeugniß davon gibt schon zur Genüge die hier gegenwärtige Festversammlung, welche auf eine so glänzende Weise verherrlicht wird nicht bloß durch die ungewöhnliche Zahl der Theilnehmer aus der Nähe und Ferne, sondern auch besonders durch die hocherfreuliche Anwesenheit unseres geliebten Großherzogs, des erhabenen Protectors unseres Denkmal-Vereins, und anderer hohen Glieder Seines durchlauchtigsten Hauses, Nachkommen des mächtigen Beförderers der Reformation und standhaften Dulders, Philipps des Großmüthigen, — sowie nicht minder durch die uns so hochehrende Gegenwart anderer deutschen Fürsten: Sr. Majestät des Königs von Preußen, des erhabenen Schirmherrn der evangelischen Kirche inner- und außerhalb Deutschlands; Sr. Majestät des Königs von Württemberg, Enkels des edlen Herzogs Christoph, der im Lande Württemberg die Reformation entschieden beförderte; Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Enkels der am Denkmal im Bilde vertretenen drei Kurfürsten, Friedrich, Johann und Johann Friedrich; Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen und Sr.

Großherzogl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden, Stellvertreters Seines durchlauchtigsten Herrn Bruders, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden. Zeugniß davon gibt ferner auch die dankenswürdige Betheiligung so vieler Staats- und Kirchenbehörden, so vieler Städte, theologischer Facultäten und anderer hervorragender Corporationen, durch ihre besonders dazu abgeordneten Vertreter, nicht bloß aus Deutschland, sondern auch aus andern Ländern, aus Oesterreich, Rußland, der Schweiz, aus Frankreich, Holland, England, und selbst aus Nord- und Süd-Amerika. Darum ist unser Fest sogar mehr als ein kirchlich-nationales, es ist in Wahrheit ein universell-evangelisches Fest.

Aber in welcher Absicht sind heute so viele Tausende von Festgenossen hier in Worms? Seht, dort hinter jener Verhüllung steht das großartigste Denkmal auf dem ganzen Erdenrunde — das Luther-Denkmal — verborgen, und soll heute seiner Hülle entkleidet und feierlich eingeweiht werden. Wir thun dieß heute an einem Tage, welcher in der Geschichte unserer Kirche von der entschiedensten Wichtigkeit ist. Es ist der Tag der Vorlesung und Uebergabe der Augsburgischen Confession an den Kaiser. Nun ist es überdieß durch eine Fügung Gottes gekommen, von uns Menschen nicht gesucht, daß gerade von diesem Tage an, heute vor 12 Jahren, auch der Anfang unseres Unternehmens datirt. Und siehe, zu diesem Anfang hat Gott einen so gesegneten Fortgang verliehen, daß das Werk, wenn auch nicht ohne Kampf, Mühe und Anstrengung, doch herrlich hinausgeführt ist, und wir es, mit innigem Danke gegen Gott, in seiner Großartigkeit und Pracht bald vor Augen haben sollen. Ja unsere mühevolle Aussaat darf sich also heute noch einer gesegneten Erndte erfreuen.

Wenn wir nun in dem noch verhüllten kunstvollen Denkmale,

wie es der Genius des großen, leider nur zu frühe heimgegangenen Meisters Ernst Rietschel geboren hat, unsern unsterblichen Reformator Dr. Martin Luther und seine Vor- und Mitarbeiter verherrlichen wollen, so sind wir doch weit entfernt, Menschenvergötterung zu treiben, oder Menschen auch nur als Heilige zu verehren. Nein, wir wollen nur unserer dankbaren Anerkennung der unschätzbaren Verdienste Luthers um die Christenheit, ja um die ganze Menschheit, einen lebhaften Ausdruck geben.

Aber was hat uns denn zunächst die berechtigte Veranlassung zur Errichtung dieses großartigen Monumentes gegeben? Es ist die in der ganzen Reformationsgeschichte hervorragendste Glaubensthat unseres theueren Gottesmannes Luther. Es ist der Höhepunkt in seinem Leben und Wirken, auf dem er grade hier in Worms einst stand, und zu dem die dankbare Nachwelt auch heute noch voll Bewunderung hinanschaut. Ja:

Luthers heldenmüthige Glaubensthat in Worms

hat uns also die Veranlassung und das Recht zur Gründung dieses prachtvollen Denkmals gegeben. Und daß wir nicht unrichtig geurtheilt haben, das beweist der thätige Beifall, welcher unserm Aufrufe vom Jahre 1856 zu Theil geworden ist, — das beweist die Vollendung des Denkmales selbst, und die hier gegenwärtige so glänzende Festversammlung.

Die traurige Wahrnehmung, daß die Christen, bei der Verunstaltung des Christenthums durch willkührliche Menschen-Satzungen in Lehren und Gebräuchen, immer tiefer in die Sümpfe des Lasters versanken, trieb das ehrliche, gradsinnige deutsche Gemüth Luthers an, nicht gegen die Kirche, sondern nur gegen die schreienden Mißbräuche in der Kirche öffentlich aufzutreten. Mit dem Anschlage seiner 95 Sätze begann er

sein kühnes großes Reformationswerk, welches alsbald auch schnellen Fortgang gewann. Denn das deutsche Volk hatte Sinn und Empfänglichkeit für das Licht des Evangeliums, welches der gewaltige Glaubensheld ihm angezündet hat. Obgleich seine Feinde in den Kaiser drangen, doch ernste strenge Maßregeln gegen den bereits im Banne liegenden Mönch zu ergreifen, so hielt ihn davon doch die Rücksicht auf Luthers edlen Landesherrn und Gönner, Friedrich den Weisen, zurück. Da aber doch etwas geschehen mußte, so ließ der Kaiser den gebannten Luther auf den Reichstag nach Worms zur Verantwortung vorladen. Auch der Kurfürst war damit einverstanden, nachdem Luther selbst erklärt hatte, daß er sich lieber krank nach Worms führen lassen wolle, wenn er nicht gesund hinkommen könne, — denn es sei nicht zu bezweifeln, daß er von Gott berufen werde, wenn ihn der Kaiser berufe, — und besonders nachdem der Kaiser dem Gebannten auch ein freies und sicheres Geleite nach Worms und zurück in seinen Gewahrsam bewilligt hatte.

So groß auch wohl die Gefahren waren, welche ihm dennoch drohten, so fand er doch Schutz dagegen in der Verehrung des Volks, und in dem Beifall, welchen sein gütiger Kurfürst und andere Reichsfürsten und edle Ritter, unter diesen Franz v. Sickingen und Ulrich v. Hutten, ihm zollten. Aber den mächtigsten Schutz fand er in der eignen festen Ueberzeugung, die im 119. Psalm Vers 6 und 7 so bezeichnend ausgesprochen ist: „Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt und deine Rechte habe ich vor mich gestellt. Ich hange an deinen Zeugnissen, — Herr laß mich nicht zu Schanden werden!“ Und er wurde nicht zu Schanden, weil er göttliche Wahrheit lehrte und an den Zeugnissen des göttlichen Wortes mit unbeugsamer Seele festhielt. So entstand in ihm die frohe Zuversicht, daß

er mit seiner Sache, die ja Gottes Sache sei, auch unter Gottes Obhut stehe. Und eben aus dieser Zuversicht erwuchs ihm auch jener felsenfeste Muth, der ihn über alle Gefahr und alle Furcht erhob. Ja das schönste Zeugniß hiervon gibt sein heldenmüthiges Verhalten in Worms, um deßwillen dieses Denkmal dasteht.

Im Vertrauen auf Gott und seine gute Sache, trat er die gefährliche Fahrt nach Worms an. Obgleich seine ängstlichen Freunde ihn davon abhalten wollten, so gab er doch die unvergeßliche, entschlossene Antwort: „Und wenn in Worms „so viele Teufel wären, als Ziegel auf den Dächern, so will „ich doch hinein und mich im Geringsten nicht fürchten." Wohlbehalten kam er am 16. April 1521, Morgens 10 Uhr, hier an und nahm seine Herberge im damaligen Johanniterhofe, an dessen Stelle jetzt das Casino-Gebäude steht. Damit beginnen nun die glorreichen Tage von Worms, die in der Geschichte unserer Kirche, ja in der Weltgeschichte, die größte Wichtigkeit erlangt haben, und auch unsere Stadt mit einem beneidenswerthen Strahlenglanz umgeben.

Schon am folgenden Nachmittage um 4 Uhr mußte er vor der Reichsversammlung im Bischofshofe, der Residenz des Kaisers, — dem jetzigen Heyl'schen Besitzthum, erscheinen, wozu er sich durch Gebet gestärkt hatte. Es that ihm wohl, als noch vor seinem Eintritt in den Saal der alte Kriegsheld Freundsberg zu ihm sprach: „Mönchlein, du gehst jetzt einen „Gang, wie wir Kriegsleute in unserer ernstesten Feldschlacht „nicht gethan haben. Bist du aber auch rechter Meinung und „deiner Sache gewiß, so fahre in Gottes Namen fort und sei „getrost, Gott wird dich nicht verlassen!" Und er war auch rechter Meinung, und er war seiner Sache gewiß, darum hat ihn Gott nicht verlassen. Er hatte den Weg der Wahrheit

erwählt und Gottes Rechte vor sich gestellt. Er hing an seinen Zeugnissen, — darum ließ ihn der Herr nicht zu Schanden werden.

Mit aller Bescheidenheit, aber auch mit muthiger Unerschrockenheit trat jetzt Luther in die zahlreiche und überaus glänzende Versammlung ein. Im Namen derselben legte ihm Johann von Eck, Kanzler des Kurfürsten von Trier, die beiden Fragen vor: 1) Ob er die da liegenden Bücher als die seinigen erkenne, und 2) Ob er ihren Inhalt widerrufen wolle? Die erste Frage bejahte er, nachdem auf Verlangen seines Rechtsbeistandes Schurf die Titel der Bücher verlesen worden waren. Aber für die Antwort auf die 2. Frage erbat er sich Bedenkzeit, welche ihm auch für 24 Stunden bewilligt wurde. Inzwischen verbarg er sich nicht, wie viel von seiner Antwort abhänge. Es war ihm völlig klar, daß er ohne Widerruf der augenscheinlichsten Lebensgefahr gegenüber stehe. Hussens und Savonarolas grausames Schicksal schwebte ihm vor der Seele, und im Geiste mußte er schon das Prasseln der Flammen vernehmen, welche auch seinen Leib in Asche verwandeln würden. Aber auf der andern Seite mußte er auch vor sich selbst die tiefste Verachtung fühlen, wenn er im Augenblicke, wo der gewaltige Geisteskampf der Zeit zur Entscheidung kommen sollte, feigherzig zurückweichen wollte. Nein, was er bisher mit so fester Ueberzeugung gelehrt, geschrieben und gethan hatte, das konnte er, ohne Widerlegung aus Gottes Wort, nicht als falsch und unwahr verdammen. Wir sehen hier unsern theueren Gottesmann in einem stürmischen Seelenkampfe, und wie einst Christus im Gebet sich Kraft und Muth errang, so hier auch unser Luther. Auch er benutzte die kurze Bedenkzeit, um sich durch stille Betrachtungen und inbrünstiges Gebet auf die entscheidende Stunde vorzubereiten und zu stärken. Ja, was er

vor seinem abermaligen Hingang in die Reichsversammlung am 18. April 1521 Gott und sich selbst feierlich gelobt hatte, nämlich freimüthig seinen Glauben zu bekennen und unwandelbar beim Evangelio zu bleiben, das hat er getreulich gehalten. Denn auf Ecks wiederholte Frage, ob er widerrufen wolle, hielt Luther mit unerschrockenem Freimuthe und unüberwindlichem Gottvertrauen seine berühmte Vertheidigungsrede, in welcher er einen dreifachen Unterschied unter seinen Schriften machte. Schließlich erklärte er, daß er, trotz dieses Unterschiedes, doch keine Gattung seiner Schriften widerrufen könne und wolle. Sobald man ihn aber mit Aussprüchen der heiligen Schrift oder mit klaren Gründen der Vernunft widerlege, so sei er der Erste, der seine Schriften dem Untergange weihe. Indessen angefahren von Eck, er sei nicht hier, um eine gelehrte Disputation zu führen, sondern es handle sich nur um die Frage, ob er widerrufen wolle oder nicht, da sprach Luther die ewig denkwürdigen Kraftworte, die eine unvergängliche, weltgeschichtliche That, und zum festen Grundstein der evangelischen Kirche geworden sind. Er sprach: „Weil denn Ew. Kaiserl. Majestät „eine schlichte, einfältige und richtige Antwort begehren, so will „ich eine geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich „also: Wenn ich nicht mit Zeugnissen der heiligen Schrift, „oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen „überwunden und überwiesen werde, — denn ich glaube weder „dem Papste noch den Concilien, weil die oft genug geirrt „und sich selbst widersprochen haben, — und weil ich also von „den angeführten Sprüchen überzeugt bin und mein Gewissen „in Gottes Wort gefangen ist, so kann und will ich nichts „widerrufen, weil es weder sicher noch gerathen ist, etwas „wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht „anders, Gott helfe mir! Amen.“

O, seht hier den gottbegeisterten Glaubenshelden, der, wie ein wahrer Apostel des Herrn, vor Königen und Gewaltigen der Erde so furchtlos redete, seht und merket auch, wie seine unerschrockene, aber demüthige und gottvertrauende Sprache einen tiefen Eindruck auf die ganze Versammlung machte! Eck, eben darüber unwillig, fuhr ihn abermals an: „Du hast eine un„bescheidene Antwort gegeben, — du sollst nur Ja! oder Nein! „sagen. Wirst du keinen Widerruf thun, so wird der Kaiser „mit den Ständen des Reichs berathen, was mit einem solchen „Erzketzer zu thun sei." Da rief Luther aus: „So helfe mir „Gott! Denn einen Widerruf kann ich nicht thun! Möchte „nur der Kaiser, das junge edle Blut, sich nicht verführen „lassen, vom Evangelium zu weichen und Menschen-Satzungen „unterwürfig zu sein!"

Der kühne Gottesmann, in seine Herberge zurückgekehrt, fühlte sich mächtig gehoben durch das tröstliche Bewußtsein, seinen geliebten Herrn und Meister Jesum Christum muthig bekannt zu haben. In diesem Bewußtsein äußerte er auch damals gegen seinen Freund, den sächsischen Hofprediger Spalatin: „Wenn ich 1000 Köpfe hätte, so wollte ich sie mir „eher alle abhauen lassen, als einen Widerruf thun."

Auch in den folgenden Tagen wurden noch mancherlei Versuche gemacht, bald durch Versprechungen, bald durch Drohungen den Felsenmann zum Widerrufe zu bewegen. Aber Alles war vergebens, und als ihn endlich der Kurfürst von Trier, wie es scheint sogar mit Wohlwollen, aufforderte, doch selbst anzugeben, wie dieser Sache geholfen werden könne, da antwortete Luther: „Es ist kein besserer Rath, als der Ga„maliels: Ist das Werk aus Menschen, so wird es unter„gehen, ist es aber aus Gott, so werdet ihr es nicht dämpfen." In dieser Zeit beehrten ihn auch viele hochgestellte Männer mit

ihrem persönlichen Besuche, darunter auch der glorreiche Ahnherr unseres erlauchten Fürstenhauses, der jugendliche Landgraf Philipp von Hessen. Nach einer längeren Unterredung, welche ohne Zweifel den reformatorischen Samen in seinen Geist gelegt hat, drückte er dem tapferen Helden von Worms beim Abschiede die Hand und sprach: „Habt ihr gerechte Sache, Herr „Doktor, so helfe euch Gott!“ Und er hatte gerechte Sache, darum half ihm Gott. Er hatte den Weg der Wahrheit erwählt und Gottes Rechte vor sich gestellt. Er hing an seinen Zeugnissen, darum ließ ihn der Herr nicht zu Schanden werden. — O seht, das ist die bewundernswerthe Großthat Luthers in Worms, um dererwillen hier auf dem klassischen Boden der altehrwürdigen Lutherstadt das Denkmal errichtet wurde, dessen Enthüllung und Einweihung heute geschieht.

Ja, verehrte Festgenossen, wir müssen es freudig und dankbar anerkennen, was der theuere Gottesmann einst Großes und Kühnes in dieser Stadt gewagt und mit gläubigem Gottvertrauen auch vollbracht hat. Bedenken wir nur, was ohne seine heldenmüthige Glaubensthat in Worms geschehen sein würde. Wäre er in Worms nicht erschienen, wie seine ängstlichen Freunde es wollten und seine erbitterten Feinde es wünschten, oder wäre er nach seinem Erscheinen daselbst nur verzagt und kleinmüthig aufgetreten, oder hätte er auf die kategorische Forderung, zu widerrufen, etwa an ein allgemeines Concilium appellirt und sich im Voraus bereit erklärt, sich dem Spruche desselben unbedingt zu unterwerfen; oder wäre gar das Entsetzlichste geschehen, und er hätte, im furchtsamen Hinblicke auf die wahrscheinlichen schrecklichen Folgen seiner Standhaftigkeit, den verlangten Widerruf wirklich gethan, — o sagt, was wäre daraus geworden? Von der Gründung der evangelischen Kirche wäre sofort keine Rede mehr gewesen, denn

das angefangene Werk wäre unausbleiblich in Nichts zerfallen. Es wäre vergangen, wie schon so Manches in alter und neuer Zeit vergangen ist, was nicht aus Gott, nicht auf den ewigen Felsen des Evangeliums gestellt war. Aber so war es nicht hier in Worms. Nein, durch seine heldenmüthige Glaubensthat in Worms hat Luther das unerschütterliche Fundament zur evangelischen Kirche gelegt, und in Folge davon sind wir erleuchtete Bekenner des Evangeliums Jesu, die durch den lebendigen Glauben an Gottes Gnade in Christo, unsern einzigen Mittler, gerechtfertigt und selig werden wollen.

Deßhalb freuen wir uns, die wir Kinder seines Riesengeistes sind, seiner heldenmüthigen That vor Kaiser und Reich. Deßhalb fühlen wir auch unsere Verpflichtung, dem unerschrockenen Streiter Gottes unser Dankopfer darzubringen. Deßhalb hat die evangelische Christenheit in der Stadt, wo er so Herrliches vollbracht hat, ein prachtvolles Denkmal errichtet, wie es seiner und seiner segensreichen That allein würdig ist. Dieses Denkmal ist uns daher ein sprechendes Symbol der Einheit in unserer evangelischen Kirche, bei allen Verschiedenheiten in ihr, welche nur das Wesen des Evangeliums, den Kern des göttlichen Wortes nicht berühren. Denn nicht bloß sind die Liebesgaben zur Gründung des Denkmals aus allen, auch den entferntesten Räumen der evangelischen Kirche, — ich nenne nur Island und Brasilien, — sowie von allen Parteien in derselben gespendet worden, sondern auch die heutige Festversammlung, in welcher sicherlich alle religiösen Richtungen vertreten sind, gibt Zeugniß davon, daß in der evangelischen Kirche doch eine lebendige, thatkräftige Einheit, wenn auch ferne von einer todten, starren Einerleiheit, besteht. Ja es ist ein sichtbares Merkmal des gläubigen Zusammenwirkens der Bekenner des Evangeliums Christi. Auf diesem ewigen Grunde

haben alle Reformatoren, insbesondere unser Held von Worms, gestanden, und auf diesem Grunde wollen auch wir alle fest und unbeweglich stehen, indem wir alle nur so gesinnt sein und wandeln wollen, wie Christus gesinnt war und gewandelt hat. Denn wer Christi Geist — seine Gesinnungen und Grundsätze — nicht hat, der ist nicht sein. Darum laßt uns das schwer errungene köstliche Gut der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die nicht durch willkührliche Menschen-Satzungen, sondern allein durch Gottes Wort in der heiligen Schrift beschränkt wird, treu bewahren! Darum wohl uns, wenn wir das Psalmwort mit eben so großem Rechte auf uns anwenden dürfen, womit wir es auf unsern theuren Glaubensheld Dr. Luther angewendet haben,: das Wort: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt und deine Rechte habe ich vor mich gestellt. Ich hange an deinen Zeugnissen, Herr, lasse mich nicht zu Schanden werden!

Und nun Denkmal, zeige dich denn in deiner ganzen Glorie vor den Augen der Welt, insbesondere vor den verlangenden Blicken dieser großen und glänzenden Festversammlung! Zeige dich als ein Symbol unserer thatkräftigen Einheit in Christo, und als eine beständige Mahnung, im Bekenntniß des Evangeliums so felsenfest zu stehen, wie unser Held zu Worms einst stand, als er sprach:

Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.

Rede

des Ehrenpräsidenten des Comite's, Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt, nach der Enthüllung des Denkmals, am 25. Juni 1868.

(Am Schlusse dieser Rede erfolgte die Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms.)

Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.

Das, was in diesen Tagen in Aller Herzen lebt, war das glaubensfreudige und heldenmüthige Wort, welches der Stadt, in der es laut wurde, für alle Zeiten einen Ehren-Namen erworben hat in der evangelischen Welt. Darum: auf nach Worms! so erscholl es ladend und mahnend durch die evangelischen Gauen bei der Kunde von der Vollendung dessen, was jetzt enthüllt vor unseren Blicken steht. Dr. Martinus Lutherus, vom Kaiser vor den Reichstag geladen, sprach zu denen, die ihn abmahnten: Und wenn sie ein Feuer machten, das von Wittenberg bis nach Worms reichte, so wollte ich doch hinein! Sein Zug nach Worms, sein Bekenntniß zu Worms ist die größte Glaubensthat seines Lebens.

Und unser Zug nach Worms und unser Stehen an dieser Stätte? Was soll es sein? Die Antwort gibt uns der 25. Juni, der große Bekenntnißtag der evangelischen Kirche. Warum bist du gekommen, evangelisch Volk, von diesseits und jenseits des Meeres, mit deinen Fürsten an der Spitze? Wärest du gekommen, nur um zu schauen, werthlos wäre dein Kommen. Nein, du bist gekommen, du mußt gekommen sein, um zu bekennen. Ja, wie jener 18. April des Jahres 1521 zu Worms, wie jener 25. Juni des Jahres 1530 zu Augsburg ewig denkwürdige Bekenntnißtage, hier des einzelnen Mannes, dort der evangelischen Fürsten und Städte waren,

so soll auch der heutige Tag ein Bekenntnißtag der evangelischen Welt sein. Dazu mahnt dieses Denkmal, dieses Denkmal der gottgesegneten Reformation, wie es in dem Geiste eines theueren entschlafenen Künstlers entstanden und von ihm und seinen ebenbürtigen Kunstgenossen ausgeführet ist.

Nicht ein Luther-Denkmal nur, ein Reformations-Denkmal steht vor uns. Was aber ist Luthers That, was ist die Reformation? Mit goldener Schrift ist sie eingegraben in die Geschichte des deutschen Volkes, sie ist und bleibt unseres Volkes größte That, sie ist die größte Glaubens- und Gewissensthat deutscher Nation; und wenn längst schon alles Große und Herrliche unseres Volkes der Vergessenheit wird anheimgefallen sein oder nur noch in den Jahrbüchern der Geschichte fortlebt, die Reformation, diese aus dem Glauben an Christum, aus dem Gewissen, aus dem Suchen und Ringen nach der Seligkeit herausgeborene That wird dann noch wie ein hellleuchtender Stern am deutschen Himmel stehen und wie ein aus Christo, unserem einigen Heiland, strömender Lebensstrom ihre stets neu befruchtende und verjüngende Kraft an unserem Volke und an allen Völkern bewähren, die ihrem Lichte sich öffnen. Evangelisches Volk, daß du deines Luther Größe und Verdienst, daß du der Reformation Bedeutung und Segen für dich und die Welt fühlst und erkennst, deß ist dieses Denkmal Zeuge, denn wie in deinen Fürstenhäusern, so in allen deinen Marken fand der Aufruf zu ihm den freudigsten Anklang. Wie dort an der Wiege der Reformation, in Wittenberg ein entschlafener König Luthern das Standbild errichtet und dann die evangelische Welt ihm das Standbild seines Freundes Melanchthon an die Seite gestellt hat, so wollte das evangelische Volk dem großen Glaubenshelden auch an der Stätte, wo er seines Lebens größte That vollbracht, das Denkmal setzen. Aber siehe, aus dem

Luther-Denkmal ist ein Reformations-Denkmal geworden unter der schaffenden Hand der Künstler: Luther auf hohem Postament, Alle überragend, zu seinen Füßen die Vorläufer der Reformation, zu seiner Seite die Mitstreiter und im Kreise umher die bekennenden Städte. So steht es vor uns, eine ganze lautredende Geschichte aus der streitenden Kirche, ein herrlich Werk, das, wie es die Künstler ehrt, die es geschaffen, so die That verherrlicht, die es darstellt, und nun vor die evangelische Welt als eine große heilige Mahnung tritt. Und dieser Mahnung öffne dein Herz. Du gehest wieder von dannen, aber nimm das Denkmal mit dir, nicht im Bilde nur, nimm's im Herzen mit dir und lasse es fort und fort redend und mahnend vor dir stehen.

Ja, stehe, Denkmal, stehe, eine Zierde dieser alten deutschen Stadt, aber aus deinem Stein und Erz gehe eine mächtige Rede an die evangelische Welt, denn unserer Kirche einiger Grund und einige Waffe, unserer Kirche Kämpfe und Thaten, unserer Kirche Thränen und Leiden schauest du im Bilde vor dir.

Schaue her, zu Luthers Füßen, sie tragen ihn gleichsam, sitzen die Männer, die unter verschiedenen Nationen in der Zeit der Finsterniß die Vorboten des Lichtes waren und mit Gefahr ihres Lebens zu der einzigen Quelle des Heils, zu Christo, zurückriefen: Petrus Waldus, der Franzose, Johann Wiklef, der Engländer, Savonarola, der Italiener, Johann Huß, der Böhme. Das steht vor uns zur Lehre, daß die evangelische Kirche, die dieser Dämmerung folgte, die Jahrhunderte lang heiß ersehnte Rückkehr zur wahren apostolischen Kirche ist. Halte fest an diesem Glauben, evangelische Welt, denn darin wurzelt doch zuletzt alle Freude dieses Tages.

Schaue her, zu Luthers Seite der große Lehrer Deutschlands, der milde Melanchthon, der Friedensapostel unter den

Reformatoren, durch Gottes Gnade Luthern an die Seite gestellt, damit er dessen Feuergeist mäßige, und ihm zur Seite sein edler Lehrer Reuchlin. Evangelische Kirche, das aus dem ewigen Lichte geborene Licht der Wissenschaft sei jetzt und fürder deine rechte Waffe und bei aller Bekenntnißtreue die aus Christo geborene Milde dein Ehrenschmuck.

Schaue her, neben den Deutschen erblickst du die Schweizer, neben Luther und Melanchthon Zwingli und Calvin. Wohl erinnert das an den Kampf um die Wahrheit, aber es ist auch eine Friedensmahnung und ein ernster Ruf, mit Luthers Glaubenskraft und Melanchthons Milde Zwinglis Einfachheit und Calvins Zucht zu verbinden.

Schaue her, im Vordergrund stehen die mitstreitenden Fürsten, im Hintergrund die mitkämpfenden Ritter, hier der Schirmherr Luthers, der Gamaliel unter den Fürsten, dort der muthige Landgraf mit seinem jugendlichen Wort zu Worms: Herr Doctor, habt ihr recht, so helf euch Gott, und mit seinem auch unter den schwersten Leiden nie verläugneten Wahlspruch: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? und in der Mitte die beiden Landesherren Luthers, der bekennende Johann in seiner Beständigkeit und der mit Philipp für die Reformation ergeben duldende Johann Friedrich, und dann die muthigen Vertreter des Adels deutscher Nation. Freue dich, evangelische Welt, dieser fürstlichen Mit- und Vorkämpfer für deinen Glauben, freue dich aber auch der Enkel, die im Geiste ihrer Ahnen zum Zeugniß für ihren und unseren Glauben mit uns heute diesen großen evangelischen Festtag begehen.

Schaue hin auf jene Städte-Bilder und Städte-Wappen, hin auf das nahe Speier und vernimm seinen Ruf: halte deinen Ehrennamen hoch, protestantische Welt, und werde nicht müde, zu protestiren gegen Alles, was nicht mit Christo

stimmt, aber thue es allezeit mit dem Worte Gottes im Herzen; schaue hin auf das bekennende Augsburg und halte hoch die Fahne des Bekenntnisses deiner Väter; schaue hin auf das duldende Magdeburg und sei bereit, wie für deinen Glauben zu streiten, so auch zu dulden für ihn; schaue hin auf den ganzen Chor der bekennenden Städte und weiche nicht von dem, wofür sie gekämpft, was sie bekannt, wofür sie geduldet.

Und nun schaue hinauf zu dem Helden auf hohem Postament. Mit Recht steht er höher, als Alle, denn er überragt sie alle. Siehe, evangelische Welt, das ist dein Luther, der Mann Gottes, der deutsche Mann, der mehr, denn je ein Anderer, sein deutsches Volk auf liebendem Herzen trug. Jeder Zoll an ihm ein Mann! Die Mönchskutte ist dem evangelischen Priestergewande gewichen. In seiner Hand das Panier, unter dem er gestritten, das Schwert des Geistes, womit er des Herrn Kriege geführt, die Lebensquelle, aus der er Licht und Kraft und Muth geschöpft. Aus seinem Munde strömt das Wort: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Mit dem Worte Gottes schlägt er die Welt. Der rechtfertigende Glaube an Christum ist seine Kraft; in diesem seligmachenden Glauben ist er frei nach dem Gewissen von eitler Menschen-Satzung. Evangelisches Volk, so stehe auch du auf deines Heilands Wort, aus ihm schöpfe deinen Muth, deine Kraft, deinen Glauben, deine Freiheit. Der Muth entfällt dir, wenn du von Gottes Wort weichest; die Kraft erlahmt, wenn Gottes Wort nicht mehr dein Ein und Alles ist; dein Glaube wankt, wenn du dir den Grund unter den Füßen wegziehen lässest; deine Freiheit schwindet, wenn die Schrift nicht mehr dein Schild vor dem Unglauben, dein Licht in der Finsterniß ist. Luther hat dir die Schrift verdeutscht, halte sie hoch und hehr; Luther hat dir Christum wiedergegeben als einigen Mittler,

bleibe bei ihm; Luther hat Christum bekannt trotz aller höllischen Pforten, bekenne du ihn, zeuge von ihm, lebe in ihm!

So steht das Denkmal vor dir als eine gewaltige Predigt. Du hast es deinem Luther und seinen Mitstreitern zur Ehre, du hast es dir und deinen Kindern zur Mahnung gesetzt, fest und unbeweglich zu stehen und zu wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus. Nun so rede denn, Denkmal aus Stein und Erz, rede zu denen, die hier stehen, und zu Allen, die jemals kommen werden, dich zu beschauen. Rede zumal fort und fort zu dieser lieben Stadt. Und indem ich dich nun im Auftrag der evangelischen Welt und aller derjenigen, die ihr Scherflein beigetragen, der Stadt Worms zum Schutz und Schirm übergebe, so thue ich es mit dem heißen Wunsche, daß du ihr und ihren Kindern stets eine ernste Mahnung seist zu evangelischer Glaubensfreudigkeit und Glaubenstreue. Ja, wie wirs vernommen in diesen Tagen, Luther feiert heute sein Auferstehungsfest in Worms. Nun so stehe auch du auf, liebe Stadt, und ziere den heiligen Glauben, zu dem uns Luther zurückgeführt.

Und nun, nachdem wir den großen Werk- und Rüstzeugen des Herrn die gebührende Ehre gegeben, Blick und Herz hinauf zu dem, der alles Guten Anfang, Mitt und Ende ist, zu ihm, der auch dem Anfang dieses Werkes Fortgang und Gedeihen gegeben. Mit Luthers demüthigem Sinn bekennen wir: nicht den Menschen, dem Herrn allein die Ehre! Ja,

Allein Gott in der Höh sei Ehr
Und Dank für seine Gnade.
Amen.

Rede

des Bürgermeisters der Stadt Worms, H. Brück, nach der Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms, am 25. Juni 1868.

Motto:
„Wenn wir das Andenken großer Männer feiern, so geschieht es, um uns mit großen Gedanken vertraut zu machen.“
(Johannes von Müller. Akademische Rede zum Andenken Friedrichs des Großen. Aus Göthe's Werken — Ausgabe letzter Hand — Band 49. Seite 203.)

Auf die eben bethätigte Uebergabe des Lutherdenkmals an die Stadt Worms, erkläre ich als deren Bürgermeister und in deren Namen, daß ich dieselbe förmlich acceptire und den ausgesprochenen Erwartungen zu entsprechen gelobe und fühle ich mich veranlaßt, hierbei Folgendes vorzutragen:

Als vor Jahren der Gedanke rege wurde, dem Andenken Luther's und zwar in der Stadt Worms ein Denkmal zu errichten, so hat sich hier alsbald ein lebhaftes Interesse dafür gezeigt und es sind hier Männer zusammen getreten, welche die Sache in die Hand nahmen und mit vereinigten Kräften und unermüdlicher Ausdauer die Verwirklichung dieses Planes verfolgt haben.

Die Errichtung eines Lutherdenkmals kann nur in nationalen Motiven ihre Rechtfertigung und Würdigung haben, und es muß auch in dieser Beziehung die Wahl der Stadt Worms als eine richtige und gerechtfertigte anerkannt werden.

Dies näher zu begründen, erlaube ich mir Folgendes anzuführen:

Da wo es nur darauf ankommt, das einfache Leben eines Menschen in Erinnerung zu erhalten, ohne besondere Rücksicht darauf, was er in seinem Leben gethan und gewirkt hat, da

mag es genügen Zeit und Ort, wann und wo das Leben angefangen, und wann und wo es geendet — Geburtsort und Grabstätte — auf irgend eine Weise für die Erinnerung zu kennzeichnen, — anders aber, wo es dem Andenken an die Handlungen eines Mannes, an dessen Thätigkeit und Wirksamkeit gilt — hier muß gewiß der Ort als der geeignetste gelten, wo dies am Bedeutsamsten und Wirksamsten geschehen und wobei sich der Charakter des Handelnden am Entschiedensten ausgeprägt und kund gegeben hat, was ohne Zweifel bei Luther hier zu Worms im April 1521 der Fall gewesen, wo derselbe vor der zahlreichsten und großartigsten Versammlung geistlicher und weltlicher Machthaber, die je getagt, deren Haupt einen Länderumfang beherrschte, in dem die Sonne nie unterging, erschienen, und seine Ansichten und Lehrsätze, die er schon seit Jahren vom Catheder und der Kanzel herab ausgesprochen hatte und die darüber veröffentlichten Schriften als von ihm ausgegangen anerkannte und rechtfertigte und deren ihm zugemutheten und, wie es scheint, auch erwarteten Widerruf mit Entschiedenheit und festem Muthe mit folgenden Worten zurückgewiesen hat:

„Ueberwiesen bin ich nicht, widerrufen kann ich nicht, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider sein Gewissen zu thun.

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir Amen.“ —

Dieser Moment ist unstreitig der bedeutsamste in Luther's Leben und eben so bedeutsam und wichtig in seinen Folgen für die Sache selbst, die er vertreten, eine Sache von nationaler, ja weltgeschichtlicher Bedeutung.

Die Bestimmung, in Worms ein solches deutsches National-Denkmal zu errichten, findet sodann auch darin ihre Unterstützung, daß die Geschichte der Stadt Worms mit jener der deutschen

Nation und des deutschen Reiches namentlich in seinen wichtigsten Epochen — in denen der Entwickelung und der Blüthezeit — im engsten Zusammenhang steht, was aus Folgendem erhellt.

Die Stadt Worms war lange Zeit der Lieblingsaufenthalt Kaiser Karl's des Großen, welchem in seinem großen weiten Reiche, den größten Theil von Frankreich, Italien und Deutschland umfassend, viele Städte dafür zu Gebote gestanden hatten. Von hier aus ergingen seine schöpferischen Pläne, Worms genoß die Vortheile eines großen Hoflagers, hier empfing er die fremden Gesandten und die Großen seines Reiches; hier wohnte die Kaiserin, wann er beim Heere oder sonst abwesend war; hier feierte er mit großer Pracht seine Vermählung mit der Tochter des fränkischen Herzogs Ruprecht; daß Worms dafür die entsprechenden Räume, Paläste, Gebäude und Einrichtungen besaß, ist ein Beweis, daß es schon viele Jahrhunderte lang in Flor, Ansehen und Wohlstand gestanden haben muß. Karl der Große hat in Worms fünfmal Mai- und zweimal Reichsversammlungen gehalten und auf dem Wormser Felde zweimal den großen Heerbann versammelt zu den wichtigsten Feldzügen, welche von hier ausgingen. Auch sein Sohn, Ludwig der Fromme, hat ebenso den Aufenthalt in Worms geliebt und von hier aus regiert, und 824 und 837 in Worms große Reichsversammlungen gehalten und in seinen Urkunden Worms eine königliche Stadt genannt. Bei der Theilung des großen fränkischen Reichs in dem Vertrage zu Verdün vom 11. August 843 unter die Enkel Karl's des Großen hatte Worms das Glück, von seinen deutschen Stammgenossen nicht getrennt, mit Deutschland verbunden — nämlich Ludwig dem Deutschen zugetheilt zu werden, welcher gleich wie sein Vater und Großvater in Worms öfters und längere Zeit residirt und daselbst Reichstage und National-Synoden gehalten hat. Mit Ludwig

dem Deutschen beginnt das deutsche Reich und Deutschland als eigener selbstständiger Staat, mit dem Worms nun über 1025 Jahre verbunden ist, nach einer kurzen Unterbrechung von 16 Jahren, wo es abermals unter einem Ludwig aus einem der ältesten erlauchtesten deutschen Fürstenhäuser, dem Großvater unsers hier anwesenden Allerdurchlauchtigsten Großherzogs Ludwig III., mit seinem deutschen Vaterlande wieder vereinigt worden. Und so haben in der Folgezeit die deutschen Kaiser zu Worms öfters und wiederholt Reichs- und Fürstentäge, Reichsversammlungen und National-Synoden gehalten, daselbst öfters längere Zeit sich aufgehalten und die Stadt Worms mit schmeichelhaften Schreiben und Diplomen erfreut und es sind die für die Geschichte Deutschlands wichtigsten Edicte, Decrete und Reichsgesetze von Worms ausgegangen, worauf näher einzugehen mir die Zeit nicht erlaubt, indem ich mich darauf beschränken muß, des Reichstages von 1521, vor dem Luther erschienen, näher Erwähnung zu thun — an sich der wichtigste von Allen, die gehalten worden. Kaiser Karl V. wurde am 22. October 1520 zu Aachen gekrönt und zog schon im darauffolgenden Monate November nach Worms, und ließ auf das künftige Jahr 1521 einen Reichstag nach Worms ausschreiben und Luther dahin vorladen.

Von Luther's darauf hin unternommenen Reise nach Worms will ich nur das erwähnen, was mit Worms in besonderer Beziehung steht. Hierüber wird berichtet, daß seine Ankunft in Worms, am 16. April 1521, kurz vor 10 Uhr Morgens, einem wahren Triumphzug geglichen; daß der kaiserliche Herold in Amtskleidung vor ihm hergeritten; daß viele vom Adel und aus allen Ständen ihm entgegen geeilt; daß die Straßen gedrängt voll Menschen waren, welche seinen Wagen umgaben, die man zu Tausenden zählte; daß er am ersten Abend schon

viele Besuche erhalten, selbst von Fürsten, von welchen namentlich der Landgraf von Hessen, Philipp der Großmüthige, der große Ahnherr unseres hier anwohnenden Allerdurchlauchtigsten Großherzogs, besonders genannt wird, der ihm beim Weggehen die Hand gegeben habe mit den Worten: „Habt Ihr Recht, Herr Doktor, so helfe Euch Gott"; daß er am andern Tage, Nachmittags 4 Uhr, in die Reichsversammlung, in der, außer dem Kaiser und dessen Bruder Ferdinand, 70 geistliche und weltliche Fürsten, 150 Ritter, Grafen, Edle, Prälaten und Gesandte gegenwärtig waren, geführt wurde, und zwar durch Häuser und Gärten, indem dieß durch die öffentlichen Straßen nicht möglich gewesen wegen der Massen Menschen, welche sich auf denselben, um Luther zu sehen, zusammen gedrängt hatten; daß er am folgenden Tage — 18. April — einem Donnerstag wie heute, wieder vor dem Reichstage erschienen sei, eine längere Rede gehalten und die schon angeführten denkwürdigen Erklärungen abgegeben habe. — Auch an den folgenden Tagen bis zu seiner Abreise, 26. April, sei ihm in ähnlicher Weise, wie an dem ersten, Aufmerksamkeit, Auszeichnung und Anerkennung zu Theil geworden. — Vergleicht man jene Tage mit den heutigen, seinem Andenken gewidmeten, so drängt sich gewiß Jedem folgende Betrachtung auf.

Eine Theilnahme und Aufmerksamkeit wie sie Luther, einem Privatmanne, damals hier in Worms zu Theil geworden, davon wird man nicht leicht in der Geschichte ein anderes Beispiel finden, am allerwenigsten davon, daß nach einem Verlauf von mehr als dreihundert Jahren in derselben Weise, und zwar in noch allgemeinerem und größerem Umfange, von fürstlicher und Volksseite, nicht blos von Deutschen, sondern auch von Männern des Auslandes, demselben Manne Verehrung und Auszeichnung zu Theil wird. Manchem wurden schon bei

seinen Lebzeiten von seiner Mitwelt große Auszeichnungen zu Theil, dessen Andenken jedoch nach seinem Tode allmählig und immer mehr erloschen ist, so daß bei den nächstfolgenden Generationen schon kaum mehr seiner gedacht wurde. Die Wahrheit muß sich hierbei auch dem Befangensten als eine Forderung des gesunden Menschenverstandes aufdrängen, daß der Persönlichkeit Luther's ein außerordentlicher hoher sittlicher und geistiger Werth inne wohnen müsse; daß Luther zu den seltenen großen Männern zu zählen sei, von welchen man sagt, daß sie der Menschheit angehören.

Die Aufstellung dieses Monuments auf einem freien Platze ist gewiß auch passend gewählt, indem es der eben bezeichneten Bedeutung Luther's nicht entsprochen hätte, sein Denkmal in einem geschlossenen Raume, etwa in einer Walhalla oder einem Dome, sei er noch so groß, aufzustellen, sondern hier unter Gottes freiem Himmel, Jedermann zugänglich. Dem Gegenstande entsprechend, wird es deßhalb auch von Jedermann anerkannt werden müssen, daß die Uebergabe des Luther-Denkmals an die Stadt Worms als Civilgemeinde und nicht etwa an die evangelische Religionsgemeinde stattgefunden hat.

Es gehört gewiß auch zur Sache, die angedeutete Persönlichkeit Luther's näher zu bezeichnen. Meine Kräfte sind hierzu zu schwach, ich lasse deßhalb einen Mann darüber sprechen, dessen Befähigung und Würdigkeit gewiß allgemeine Anerkennung finden wird, einen der größten Gelehrten der deutschen Nation, von universellem Geiste und universeller Bildung — frei nicht bloß von persönlichen sondern auch von nationalen Vorurtheilen und Befangenheiten, nämlich Herder, in dessen Werken zur Philosophie und Geschichte, Briefe zur Beförderung der Humanität (Band 10) Folgendes zu lesen ist:

„Luther war ein patriotischer großer Mann. Als

Lehrer der deutschen Nation, ja als Mitreformator des ganzen jetzt aufgeklärten Europa ist er längst anerkannt; auch Völker, die seine Religionssätze nicht annehmen, genießen seiner Reformation Früchte. Er griff den geistlichen Despotismus, der alles freie gesunde Denken aufhebt und untergräbt, als ein wahrer Herkules an, und gab ganzen Völkern und zwar zuerst in den schwersten, den geistlichen Dingen, den Gebrauch der Vernunft wieder. Die Macht seiner Sprache und seines biederen Geistes vereinte sich mit Wissenschaften, die von und mit ihm auflebten, vergesellschaftete sich mit den Bemühungen der besten Köpfe in allen Ständen, die zum Theil sehr verschieden dachten; so bildete sich zuerst ein populares literarisches Publikum in Deutschland und in den angrenzenden Ländern. Jetzt las, was sonst nie gelesen hatte; es lernte lesen, was sonst nie lesen konnte. Schulen und Akademien wurden gestiftet, deutsche geistliche Lieder gesungen und in deutscher Sprache häufiger als sonst gepredigt. Er hat dem deutschen Volke mit der ächten Sprache auch ächte Religion, das ist Ueberzeugung, Glaube, Geist und Herz, zurückgerufen. Das Volk bekam die Bibel in die Hände. Wäre man seinem Geiste gefolgt, und hätte in dieser Art freier Untersuchung auch Gegenstände beherzigt, die zunächst nicht in seiner Mönchs- und Kirchensphäre lagen, daß man nämlich auf sie die Grundsätze anwendete, nach denen Er dachte und handelte. Doch was nützt es, vergangene Zeiten zu lehren oder zu tadeln? Lasset uns seine Denkart, selbst seine deutlichen Winke, und die von ihm eben so stark als naiv gesagten Wahrheiten für unsere Zeiten nutzen und anwenden!"

Von diesen Verdiensten Luthers glaube ich mit Recht Folgendes hervorheben zu müssen: daß er die Sprache seines, des deutschen Volkes ausgebildet und bereichert und zu deren allge-

meinerem Gebrauche Mittel und Veranlassung geboten hat, denn wer dies thut, bildet und bereichert die geistige Cultur und Civilisation, indem in der Sprache eines Volkes, wie Herder (Seite 317) sich ausdrückt, „dessen ganzer Gedankenreichthum an Tradition, Geschichte, Religion und Grundsätzen des Lebens, alles, sein Herz und Seele wohnt; daß darum umgekehrt auch mit Recht angenommen werde, daß einem Volke seine Sprache nehmen oder herabwürdigen so viel heißt, als ihm sein einziges unsterbliches Eigenthum nehmen, das von Eltern auf Kinder fortgeht, dem Volke seine Vernunft und Lebensweise, seine Ehre und Rechte rauben."

Das wirksamste Mittel hierbei ist wohl unstreitig Luthers Uebertragung der Bibel aus der Ursprache in seine deutsche Muttersprache, womit er sich selbst ein unvergängliches Monument gesetzt hat — eine Arbeit, deren Werth und Verdienstlichkeit unbestritten allgemeine Anerkennung gezollt wird, selbst von Seiten solcher Männer, welche sonst sehr viel an Luther zu tadeln und gegen ihn einzuwenden haben.

So schreibt Bumüller in seiner Weltgeschichte: „Die Uebersetzung der Bibel von Luther ist in sprachlicher Beziehung ein Meisterstück", und Professor Riffel in seiner Kirchengeschichte: „Die Verdienstlichkeit dieses Unternehmens, die Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift, in sich, und die relativen Vorzüge dieser Uebersetzung im Vergleich mit den früheren wird Niemand in Abrede stellen."

Der Werth und die Verdienstlichkeit dieser Arbeit Luthers wurde auch schon gleich Anfangs von seinen Zeitgenossen gewürdigt und öffentlich anerkannt.

Erasmus, eine in literarischer, wissenschaftlicher und philosophischer Hinsicht europäische Berühmtheit und Autorität der damaligen Zeit, sagt:

„Doktor Martinus ist ein rechter deutscher Cicero; er hat uns nicht allein die rechte wahre Religion gezeigt, sondern auch die deutsche Sprache reformirt, und kein Schriftsteller auf Erden, der es ihm gleich thun kann.“

Sowie Luthers Schaffen und Wirken nicht auf das kirchlich-religiöse Gebiet beschränkt werden kann, so ist es auch gleichmäßig mit der Bibel.

Es wäre jedoch Anmaßung von mir, wollte ich über solche hochwichtige Frage ein Urtheil abgeben; ich will hierüber einen Mann sprechen lassen, von dem in gleichem Maße das gilt, was ich von Herder angeführt habe, nämlich „Göthe“, in dessen Werken zu lesen ist:

Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde gewidmet wird, verdankt sie ihrem innern Werth. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker.“

„Die Bibel wird immer schöner, je mehr man sie versteht.“

„Sie ist ein ewig wirksames Buch, weil, so lange die Welt steht, Niemand auftreten und sagen wird: Ich begreife es im Ganzen und verstehe es im Einzelnen. Wir aber sagen bescheiden: Im Ganzen ist es ehrwürdig und im Einzelnen anwendbar.“

Zuletzt wende und hefte ich meinen Blick auf das Monument selbst und natürlich auf Luther, den wir nun im Geiste als Ehrenbürger der Stadt Worms ansehen dürfen, die Bibel im Arm und mit dem Blicke nach Sonnenaufgang und nach Oben gerichtet.

Die Erinnerung an Luther, welche in diesen Tagen, namentlich heute so lebhaft in uns hervorgerufen wurde, hat gewiß in Jedem die Vorstellung erzeugt, als habe er die Tage vom 16. April und folgende 1521 hier mit verlebt und sei

er dabei gewesen. Namentlich muß gewiß in jedem Anwesenden der Anblick dieser heute enthüllten Lutherstatue eine solche Vergegenwärtigung im Geiste hervorrufen.

Von gelungenen Portraiten, besonders gelungenen Statuen, was von der Luther-Statue wohl mit Recht gesagt werden darf, ist der Ausdruck gebräuchlich, daß sie sprechend ähnlich seien, es wird denselben sonach eine Sprache beigelegt; und worin mag wohl die Sprache bestehen, welche die Luther-Statue zum Beschauer spricht?

Ich möchte sie in Folgendem angeben: Sei thätig und wirke, wie es die Bedürfnisse deiner Zeit, Verhältnisse und Lage erfordern, rüste dich dazu aus, schaffe dir Ueberzeugung über das, was du willst und sollst und bekenne dich vor Gott und der Welt ohne Scheu offen und ohne Rückhalt dazu und wenn die Versuchung an dich herantritt ihr untreu zu werden, zu verläugnen, zu widerrufen, so sage dir im Stillen: nein das geht wider mein Gewissen, ich kann nicht anders!

Wir sehen Luther nicht allein stehen; vor ihm auf beiden Seiten sehen wir zwei deutsche Fürsten, welche mit ihm im Jahre 1521 in Worms als Mitglieder des Reichstags gewesen, beide der von ihm vertretenen Sache aus reiner Ueberzeugung ergeben, der Eine, der schon genannte Landgraf von Hessen, der Andere der Kurfürst von Sachsen, Luther's Landes- und Schutzherr, welche die Geschichte den Ersteren den Großmüthigen, den Zweiten den Weisen nennt — Großmuth und Weisheit, — die größten Vorzüge und Tugenden, welche einen Fürsten auszeichnen können, beide stehen da als glänzender Doppelstern an dem Horizont der Geschichte deutscher Fürsten.

Zunächst sehen wir Luther von vier Männern umgeben, vier Gesinnungs- und Kampfsgenossen, welche in ähnlicher Weise wie er, in ähnlichen Verhältnissen und Lagen, mit

denselben Waffen, denen des Geistes, für denselben Zweck, uneigennützig und rein der Sache ergeben, gekämpft und gestritten mit aller Kraft des Lebens und kein Opfer und keine Gefahr scheuend, von welchen die zwei Vorderen selbst ihr Leben zum Opfer gebracht und als Märtyrer den Tod erlitten haben, welchem sie, wenn sie der Sache hätten untreu werden wollen, hätten entgehen können.

Hinter dieser Hauptgruppe sehen wir sodann zwei Männer stehen auf gleicher Höhe und in gleicher Richtung wie die zwei Fürsten, welche wir dieser Gruppe anreihen dürfen und es wird dieses Siebengestirn am Horizont der Geschichte der Menschheit sich ebenso glänzend erhalten, als das herrliche Siebengestirn am himmlischen Horizont.

Zu bemerken ist, daß die vier zunächst mit Luther in einer Gruppe verbundenen Männer Huß, Savonarola, Wiklef und Waldus nicht gleichzeitig mit Luther und auch nicht gleichzeitig unter sich, sondern getrennt von einander, und zwar vor Luther den erwähnten Kampf geführt haben, welcher Umstand beweist, daß die Behauptungen, die noch nicht lange in öffentlichen Schriften ausgesprochen wurden: Luther habe „die Glaubens-Spaltung“ — die gewiß jeder Menschenfreund beklagen muß — hervorgerufen; ferner, vor Luther sei jene glückliche Zeit gewesen, wo in der Christenheit noch alle in brüderlicher Liebe und Eintracht verbunden gewesen, — geschichtlich unrichtig sind. Es liegt schon in der Natur der Sache, daß so etwas gar nicht möglich sein konnte.

Ein Einzelner konnte nicht eine solche geistige Bewegung, welche die Schichten eines Volkes und hier gar aller europäischen Culturvölker durchdrungen, hervorrufen, und noch weniger könnte ein Einzelner und wäre er der Mächtigste der Erde eine solche Bewegung zum Stillstande bringen, und

wäre auch Luther im letzten Augenblicke seiner Ueberzeugung untreu geworden, dessen Widerruf würde ebensowenig diese Bewegung zum Stillstand gebracht haben, als Galilei's Widerruf die Bewegung der Erde.

Mögen nun recht viele Beschauer von Nah und Fern, vom In- und Auslande vor dieses Monument treten und es wird gewiß jeder, wessen Standes und wessen Sprache er immer sein mag, meinem gewählten Motto entsprechend, mit einem großen Gedanken vertraut, davon weggehen und möge namentlich der Anblick, wie hier Männer verschiedener Nationalität, Repräsentanten der Nachbarvölker Deutschlands von Osten, Süden, Norden und Westen friedlich miteinander verbunden sind, mit dem deutschen Luther in gesellschaftlicher Verbindung, die schöne Idee eines allgemeinen Völkerfriedens lebhaft vor Augen stellen und zu dessen Erhaltung auffordern.

Ehe ich schließe, habe ich im Namen der Stadt Worms noch eine Pflicht zu erfüllen, die der Dankbarkeit. Ein bedeutenderes, kostbareres, werthvolleres Geschenk, als ich hier an dieser Stelle zu acceptiren die Ehre hatte, ist wohl noch niemals übergeben worden. Ich spreche hiemit den Dank aus denjenigen, welche die erste Anregung zur Errichtung dieses Monuments gegeben, denjenigen welche die Sache in die Hand genommen, mit unermüdlichem Fleiß und seltener Ausdauer geleitet und verfolgt, allen denjenigen, welche dazu beigesteuert und besonders auch denjenigen, deren Thätigkeit, namentlich die künstlerische, diese herrliche Schöpfung so sinnreich erdacht und so kunstvoll ausgeführt haben, dann allen denjenigen, welche heute durch ihre Anwesenheit die Einweihung dieses Monumentes mit verherrlichen und diese Feier in ihrer Würde und ihrem Glanze erhöhen.

Unter diesen Anwesenden sind jedoch Einige die ich be-

sonders namhaft zu machen mir erlaube, um den ihnen gebührenden Dank in feierlichster Weise auszusprechen:

Es sind dies: Seine Königliche Hoheit unser Allerdurchlauchtigster Großherzog und seine erlauchte Familie. Seine Majestät der König und seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen. Seine Majestät der König von Württemberg. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar. Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden.

Die anwesenden Festtheilnehmer, die Bewohner von Worms lade ich zur Bekräftigung dieses Dankes ein, sich von ihren Sitzen zu erheben.

Sechster Abschnitt.

Adressen und Beglückwünschungsschreiben

an den Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Drei Urkunden.

Wie sehr die hohe Bedeutung des Wormser Luther-Denkmals von den Protestanten aller Länder gewürdigt wurde; wie groß und allgemein die Freude über das glücklich zu Ende geführte Unternehmen war, das zeigte sich namentlich auch in den zahlreichen Adressen und Beglückwünschungsschreiben, welche dem Ausschusse auf seine ausgesandten Einladungen zur Enthüllungsfeier von allen Seiten her zukamen. Wir können uns darum auch nicht versagen, eine Anzahl dieser Kundgebungen als ein hocherfreuliches Zeugniß warmer Theilnahme und einmüthiger evangelischer Gesinnung, mit dankerfülltem Herzen diesen Gedenkblättern einzureihen.

Adresse
der deutschen evangelischen Kirchen-Conferenz in Eisenach.

Hochgeehrter Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins!

Die jetzt hier versammelte deutsche evangelische Kirchen-Conferenz, an welche sich in so naher Zeit die Feier der Enthüllung des Luther-Denkmals zu Worms anschließen wird, kann es nicht unterlassen, als Theilnehmerin Ihrer Freude mit in den Dank gegen Gottes Gnade einzustimmen, welche in so bewegter Zeit ein so großes und so edles Werk des Friedens und der deutsch-evangelischen Gemeinschaft hat gelingen lassen.

Wir dürfen wohl diesem Ausdruck unsrer Freude und unsres Dankes den Wunsch und die zuversichtliche Hoffnung anschließen, daß auch die bevorstehende Feier zu ernster Vertiefung in die heiligen Güter der evangelischen Kirche und zu treuer Arbeit an ihrem lebendigen Fortbau wirken werde.

Dem hochverehrten Ausschusse können wir uns nicht versagen, für seine ausharrende Thätigkeit, die mit so schönem Erfolge gekrönt wird, auch unsererseits den herzlichsten Dank auszusprechen.

Eisenach, den 16. Juni 1868.

Die deutsche evangelische Kirchen-Conferenz.
Grüneisen. Hermes.

Adresse

der theologischen Facultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.

Nach den großen Ereignissen des Jahres 1866, durch welche Deutschland seiner politisch-socialen Einigung um ein Mächtiges näher gerückt ist, mag es als ein bedeutungsvolles Wahrzeichen gelten, daß zwei Jahre darauf in Worms, der Stätte seines ewig denkwürdigen Auftretens vor Kaiser und Reich, die Enthüllungsfeier des Denkmals des Mannes stattfindet, welcher, ein deutscher Mann durch und durch, ja in seiner großartigen Persönlichkeit die Tugenden des deutschen Charakters, Kraft, Tiefe, Frömmigkeit, Ehrenfestigkeit in einziger Weise vereinigend, zugleich in kirchlicher Hinsicht den Typus des deutschen Geistes darstellt. Sein Werk, die deutsche Reformation, lebt plastischer und unvergänglicher wie in Erz

und Gestein, in der Kirche des deutschen Protestantismus fort. Aber zur Mehrung der Impulse mag es gut sein, daß von der Höhe des genialen Denkmals in Worms der Reformator auch sinnbildlich fort und fort das, was sein heroisches Wort auf dem Reichstag als Wurzel und Kern der Reformation aussprach, den wechselnden Geschlechtern verkündige: Gewissensdrang des nach Heilsgewißheit verlangenden Geistes, welcher, bildsam in alle Gestaltungen und Interessen der wahren Wissenschaft eingehend, doch sich niemals in ein schranken- und zielloses Forschen und Denken verläuft, und Gebundenheit an Gottes Wort, aus welchem sich, wie hoch und kühn auch menschliche Wissenschaft ihre Systeme baut, der religiöse Geist stets auf's Neue zu befruchten, zu reinigen, zu erneuern hat. In diesem Sinne wissen wir uns bei der Enthüllungsfeier des Denkmals, da amtliche Verpflichtung das persönliche Erscheinen eines Vertreters aus unserer Mitte hindert, gegenwärtig und flehen zu Gott, daß er auch diese kirchlich-nationale Feier gesegnet sein lasse, daß sie ein Moment werde zur Wiederbelebung und Verallgemeinerung eines ernsten, auf die Grund-Wahrheiten der Reformation gegründeten, in Lieb und Eintracht thätigen kirchlichen Sinnes!

Berlin, den 16. Juni 1868.

Die theologische Facultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Semisch. Twesten. Hengstenberg. Dorner.
Steinmeyer.

Adresse
der theologischen Facultät der Universität Halle-Wittenberg.

Halle a/S., den 22. Juni 1868.

Einem hochverehrlichen Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins beehrt sich die unterzeichnete theologische Facultät der Universität Halle-Wittenberg ihre warmen Wünsche zu dem Gelingen eines Werkes auszusprechen, in welchem die Conceptionen eines der genialsten deutschen Künstler in den Dienst eines großen nationalen Gedankens getreten sind.

Handelt es sich doch um das immer zu erneuernde dankbare Gedächtniß des Mannes, in welchem, wie kaum in einem andern, nach den verschiedensten Richtungen hin das deutsche Wesen sich verkörpert hat; nicht minder der tief religiöse Zug und die demüthige Beugung vor den Geheimnissen des Himmelreichs, wie der offene kindlich heitere Sinn für alle in der Schöpfung gesetzten rein menschlichen Lebensgüter, das gewissenhafte unerschrockene Ringen nach der Wahrheit und die der Wahrheit auf dem gradesten Wege Raum schaffende Thatkraft und Beharrlichkeit. Ihm, dem Neuschöpfer unserer gemeinsamen Schrift- und Bildungs-Sprache, ja nach mancher Seite hin unseres gemeinsamen nationalen Geisteslebens, huldigt mit Recht auch die deutsche Kunst, denn sie verherrlicht in ihm den, der ihn in rechter Zeit erweckt hat zu Seines Reiches Förderung und zu unseres Volkes Heil und Ehre.

Und so fühlt denn auch die unterzeichnete Facultät sich gedrungen, ihren lebhaften Dank den Männern zu bezeugen, welche durch ihre anhaltende aufopfernde Mühwaltung unserem Luther nicht nur an bedeutungsvoller Stätte ein neues, groß-

artiges künstlerisches Denkmal aufgerichtet, sondern auch einen neuen und mächtigen, sehr zeitgemäßen Ausdruck der Gesinnung veranlaßt haben, die in allen Ländern germanischen Stammes und darüber hinaus für ihn lebendig ist.

Die theologische Facultät der Universität Halle-Wittenberg.
Dr. Schlottmann, d. Z. Dec. Dr. Tholuck. Dr. Müller.
Dr. Jacobi. Dr. Beyschlag. Dr. Wuttke.
Dr. Riehm.

Schreiben
der theologischen Facultät der Universität Göttingen.

Hochgeehrte Herren!

Sie haben die Freundlichkeit gehabt zu dem Ihrer Stadt bevorstehenden schönen Feste der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals auch die theologische Facultät der Universität Göttingen einzuladen. Die Kürze des Sommersemesters will es leider keinem Mitgliede unserer Facultät gestatten, die Vorlesungen so lange auszusetzen als zum Zwecke der persönlichen Anwesenheit nothwendig wäre. Aber die gesammte Facultät wird im Geiste bei Ihnen zugegen sein. Mit Tausenden vereinigen wir uns in herzlicher Danksagung gegen die Männer welchen keine Mühe zu groß war, um das große Werk zu Stande zu bringen. Seit mehr als dreihundert Jahren kann kein echter Genosse unserer evangelischen Kirche den Namen Ihrer Stadt ohne tiefe Bewegung seines Innern vernehmen; durch Ihre Fürsorge ist es geschehen, daß Luthers große Glaubensthat, deren Zeugin Ihre Stadt gewesen, in einem großartigen Ge-

bilde deutscher Kunst den kommenden Geschlechtern zur lebendigsten Anschauung vor das Auge tritt. So wird Ihr altberühmtes Worms, dem die Vorsehung in der politischen, geistigen und religiösen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes seit den ältesten Zeiten eine so hervorragende Bedeutung zugewiesen hat, in einer neuen Weise zur Verkündigerin des heiligsten Gutes, das der deutschen Nation, das den Völkern Europas, das der Menschheit gegeben ist, des Evangeliums. Der Segen Gottes kröne ihr Fest, seine Gnade walte von Geschlecht zu Geschlecht über Ihrer Stadt.

Göttingen, 17. Juni 1868.

Die theologische Facultät der K. preußischen Universität Göttingen.

Prof. Dr. Geß, d. Z. Dekan.

Schreiben

der theologischen Facultät der Universität Jena.

Die unterzeichnete theologische Facultät hat die Einladung zu der Enthüllung des Lutherstandbildes in Worms erhalten und sagt hiefür dem Verehrlichen Ausschusse ihren ergebensten Dank. In lebhafter Anerkennung der langjährigen Mühwaltung und der großen Verdienste, die sich derselbe um die Herstellung eines schönen Denkmals ächt evangelischer Pietät erworben hat, wäre es uns eine besondere Freude gewesen, durch Absendung eines Vertreters dieser Einladung Folge zu leisten. Um so mehr bedauern wir es, daß die Kürze des Sommersemesters uns nicht gestattet, unsere Vorlesungen eine Reihe von Wochentagen auszusetzen.

Wir hoffen und wünschen, daß diese erneute Erinnerung an das große Werk der Reformation und an seine Helden, das evangelische Volk in deutschen Landen erfolgreich daran mahnen möge, dasselbe in dem ächten Geiste Luthers, dem Geiste evangelischer Kraft, christlicher Einigkeit und standhafter Unabhängigkeit, gegenüber allen Trübungen im Innern und allen Störungen von außen her, fortzuführen.

Jena, den 11. Juni 1868.

Die theologische Facultät der Großherzogl. und Herzogl. Sächsischen Gesammt-Universität zu Jena.

Dr. L. Diestel, d. Z. Dekan.

Schreiben

der theologischen Facultät Bern.

Bern, den 20. Juni 1868.

Hochgeachtete Herren!

Die theologische Facultät in Bern beehrt sich Ihnen hiermit den tiefgefühltesten Dank für die Einladung zu dem wahrhaft deutschen kirchlich-nationalen Feste der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Worms auszusprechen und fügt diesem Danke noch den andern für die viele Mühe und ausdauernde Arbeit bei, die Sie auf die Herstellung dieses schönen Denkmals für den Mann verwandt haben, der allerdings, durch und durch ein Deutscher, sich schon in den Herzen der deutschen Nation ein Ehren-Denkmal errichtet hat, fester und dauernder, als Erz und Marmor. Auch wir stimmen mit vollem Herzen zu Ihren Worten, daß die ewig denkwürdigen Worte, die der

einfache Mönch unerschrocken in der glänzendsten Versammlung mit flammendem Blicke und fester Stimme sprach, als der Grundstein der evangelischen Glaubens- und Gewissensfreiheit zu betrachten sind; wir stimmen um so mehr zu ihnen, als wir anerkennen, daß sie in seiner Seele mächtig nachhallen und mit der kräftigste Anstoß zu seinem unmittelbar darauffolgenden größten Werke, der so recht von seinem deutschen Geiste geweihten Bibelübersetzung, der fernern Trägerin des Reformationswerkes werden mußten.

Erlauben uns nun auch nicht unsre hiesigen Verhältnisse persönlich in der Festversammlung zu erscheinen, so dürfen Sie doch überzeugt sein, daß wir, so recht von der hohen Bedeutung des Festes durchdrungen, im Geiste bei Ihnen sind und mit voller Seele in den ernsten Festjubel über die heldenmüthigste That, über das kühnste und freieste Wort des deutschen Reformators einstimmen.

Im Namen der theologischen Facultät in Bern:
Der Dekan derselben:
Dr. G. Studer, Professor.

Schreiben

der Livländischen Ritterschaft in Riga.

Riga, Ritterhaus, den 15. Mai 1868.

Die freundliche Einladung des geehrten Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins in Worms zum Besuche der bevorstehenden Enthüllungs- und Einweihungs-Feier ist der Repräsentation der livländischen Ritterschaft am 28./16. April

d. J. zugegangen und ohne Verzug der soeben eröffneten ersten Plenar-Versammlung des Adels-Convents übergeben worden.

Die livländische Ritterschaft, welche sich stets mit Stolz zu den ältesten und treuesten Bekennern des Lutherthums gezählt hat, ist dem Unternehmen der Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms von dem ersten Beginne an mit dem regsten Interesse gefolgt. Die Nachricht von der Beendigung dieses Werkes ist in Livland mit lebhafter Theilnahme begrüßt worden und mit Freuden folgt die livländische Ritterschaft der ehrenvollen Einladung, das Enthüllungs- und Einweihungs-Fest mit einem Delegirten zu beschicken. Indem sie Seine Excellenz den Präsidenten des livländischen Consistoriums, Herrn Landrath von Stryk in dieser Eigenschaft hiermit anzumelden die Ehre hat, fühlt sie sich als Patronin der protestantischen Kirche in Livland so wie als Organ dieses protestantischen Landes gedrungen, dem Ausschusse des Luther-Denkmal-Vereins in Worms ihren tief gefühlten Dank für die unermüdliche und aufopfernde Thätigkeit auszusprechen, mit welcher dieser Verein das wahrhaft erhabene Werk, auf welches Alle, die sich zu der Lehre des großen Reformators bekennen, mit Stolz und Genugthuung hinblicken, bis zur schönen Vollendung gefördert hat.

Im Namen der Livländischen Ritterschaft:
Residirender Landrath von Richter.

Schreiben
der Kurländischen Ritterschaft in Mitau.

Mitau-Ritterhaus, den 30. Mai 1868.

In Anbetracht der von Ihnen dem Kurländischen Ritterschafts-Comité gemachten Mittheilung vom April d. J. hat

derselbe beschlossen, Ihnen nebst seinem verbindlichsten Danke zugleich den ganzen Umfang seiner lebhaftesten Sympathien für das nunmehr zu Ende gebrachte Unternehmen auszudrücken. Die Kurländische Landesvertretung beehrt sich im Namen dieses Landes Ihnen ihren innigsten Glückwunsch zur glücklichen Vollendung eines Werkes darzubringen, welches durch die Großartigkeit seiner Anlage und die Kraft seines Gedankens die Betheiligung aller evangelischen Glaubensgenossen mit Recht hervorgerufen hat und welches zugleich ein sichtliches Wahrzeichen des geistigen Bandes bleiben wird, welches die evangelischen Glaubensbrüder aller Länder und Völker umschließt.

Landesbevollmächtigter Baron von der Reck.

Schreiben
des Königl. Preuß. Consistoriums in Königsberg.

Königsberg, den 6. Juni 1868.

Auf die geehrte Zuschrift vom 18. April d. J., betreffend die Enthüllung des Luther-Denkmals, erwiedern wir dem Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins ergebenst, wie wir zwar nicht in der Lage sind, einen Vertreter zu der beabsichtigten Feier zu senden, wie wir aber mit unserer wärmsten Theilnahme diesen Act begleiten. Indem wir dem geehrten Ausschuß unseren herzlichen Glückwunsch zur gelungenen Beendigung eines so außerordentlichen Kunstwerkes aussprechen, danken wir in tiefem Mitgefühl mit der durch das Denkmal verherrlichten historischen nnd kirchlichen Thatsache aus aufrichtigem Herzen für alle die langen und schweren, mit der Herstellung desselben

verbunden gewesenen Sorgen und Mühen, und wünschen wir auf's Lebhafteste, daß der Zweck des schönen Denkmals vollständig erreicht werde, ein bleibender Mahnruf an die Herzen aller Deutschen zu sein zu immer lebendigerer und allgemeinerer Ergreifung, Bezeugung und Bethätigung des durch die Reformation wiedergewonnenen reinen evangelischen Glaubens und Bekenntnisses.

Königliches Konsistorium.
Moll.

Schreiben
des Landesconsistoriums der evangel. Kirche A. C. in Siebenbürgen.

Geehrte Herrn!
Geliebte Brüder!

Vornehmlich Ihrer begeisterten Ausdauer verdankt die gesammte evangelische Kirche die Tage der Freude und Erhebung, die ihr durch die Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals zu Worms bevorstehen. Erlauben Sie daher, geehrte Herrn, daß wir an Sie die Worte der Freude richten, die dieses Ereigniß auch in unsern Herzen wach ruft.

Denn auch uns hat die geisterbefreiende That zum Segen gedient, deren erhabenes Denkmal zu weihen Sie sich anschicken. Auch zu uns, nach dem fernen Siebenbürgen, ist das Wort des geläuterten Evangeliums gedrungen und auch unter uns hat die deutsche Reformation eine deutsche evangelische Landes-

kirche geschaffen, die sich fort und fort Eins weiß im Geiste und im Glauben mit der evangelischen Kirche des großen Mutterlandes, weil sie nie aufgehört hat und nie aufhören wird, die besten Quellen ihres geistigen Lebens dort zu suchen, wo die Wiege der Väter und die Wiege der Reformation gestanden.

Eingedenk der Abstammung und eingedenk des Glaubensbandes, das die gesammte evangelische Kirche umschlingt, hat auch unsre Landeskirche aus ihrer Armuth freudig ihr bescheidenes Scherflein zu dem großen gemeinsamen Werke beigetragen, das nun der Tag der Vollendung krönen soll. Sehnsuchtsvoll richten wir die Blicke nach dem erhebenden Feste, das auch wir mitzufeiern das stolze Recht haben; sehnsüchtig drängt es uns hinzueilen und theilzunehmen an der Freude der Brüder.

Diese Freude ist uns versagt. Hunderte von Meilen trennen uns von der Stätte der Feier. Raum, Zeit und Umstände gestatten uns nicht einmal durch Abgeordnete unter Ihnen zu erscheinen. So bleibt uns denn nichts Andres übrig, als der evangelischen Kirche, die am 25. Juni um die ehernen Standbilder der großen Reformatoren in der edeln Stadt am Rheine vertreten sein wird, schriftlich den Brudergruß zuzurufen, der unbehindert von Raum und Umständen aus vollen Herzen quillt.

Ja, der Herr segne das erhabene Denkmal evangelischen Glaubens- und Gewissensmuthes; Er segne das Fest Seiner Kirche, das sie feiert Ihm zur Ehre, sich zur Erhebung und Begeisterung für jene Ziele des Lebens, die am 18. April 1521 das heldenmüthige Wort: „hier steh ich und kann nicht anders" zum Banner des Kampfes und des Sieges für alle Zeiten aufpflanzte.

Und diesem Banner treu zu bleiben, das ist das Gelöbniß,

das die fernen, wenn auch nur im Geiste am großen Feste theilnehmenden Söhne der theuern Mutterkirche zu jenem heilvollen Tage in der altehrwürdigen Kaiserstadt auf's Neue bringen.

Hermannstadt, am 18. Juni 1868.

Das Landes-Consistorium der evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnisses in Siebenbürgen.

Dr. Georg Daniel Teutsch, Superintendent.

Schreiben
des Consistoriums der protestantischen Nationalkirche in Genf.

Genève, le 29 Mai 1858.

Très-honorés Messieurs,

Le Consistoire de l'Église nationale protestante de Genève a bien reçu la lettre que vous lui avez fait l'honneur de lui adresser au mois d'Avril dernier, pour l'inviter à se faire représenter aux fêtes par lesquelles vous vous proposez d'inaugurer le Monument élevé dans la ville de Worms à la mémoire du grand Réformateur Luther.

Le Consistoire a été très-sensible à vôtre souvenir, et m'a chargé d'être auprès de vous, Messieurs, l'organe de sa reconnaissance.

A son grand regret, il ne lui sera pas possible de déléguer auprès de vous une députation chargée de vous porter ses fraternelles et chrétiennes salutations. *) Séparés

*) In einem späteren Schreiben vom 20. Juni wurde dem Ausschuß angezeigt, daß Pastor Albert Freundler beauftragt sei, die protestantische Nationalkirche Genfs bei der Enthüllungsfeier zu vertreten.

de vous par la distance et par le langage, il nous serait difficile de vous exprimer de vive voix les sentiments qui nous animent. Mais pendant le cours des solennités par lesquelles vous rappellerez au monde protestant quelques-uns des faits les plus imposants de l'histoire de la Réformation en Allemagne, nos coeurs seront à l'unisson des vôtres. De Genève comme de Worms, des prières ferventes s'élèvent au Tout-Puissant pour le supplier de continuer à protéger et à bénir l'oeuvre de lumière et de vérité que ses grands serviteurs ont entreprise il y a trois siécles, oeuvre qui par la grace de Dieu, n'a pas cessé dès-lors de s'étendre sur la terre.

Veuillez, très-honorés Messieurs, agréer, avec l'assurance de notre vive sympathie, les voeux que nous formons pour que les fêtes religieuses de Worms contribuent, dans le monde protestant tout entier, à édifier les âmes des fidèles et à les fortifier dans la foi en notre Dieu et Sauveur Jésus-Christ.

Pour le Consistoire:
M. Sarasin.

Schreiben

der ersten deutschen vereinigten evangelischen Gemeinde in Chicago (Nordamerika).

Geehrte Väter und Brüder!

Euer herrliches Unternehmen, unserem großen Reformator Dr. Martin Luther in Eurer Stadt, wo er vor vielen Zeugen ein gutes Bekenntniß ablegte, ein Monument zu errichten, ist

auch uns im fernen Westen nicht unbekannt geblieben, und wir haben dasselbe von seinen ersten Anfängen an freudig begrüßt, seinen Forgang mit sich steigerndem Interesse verfolgt und jetzt, da es vollendet und den Augen der Welt enthüllt werden soll, als Evangelische Gemeinde in einer außerordentlichen Versammlung, gehalten Dienstag den 14. April h. a., einmüthig beschlossen, unsern Seelsorger, Pastor Joseph Hartmann, als Delegirten unserer Gemeinde nach Worms zu senden, um Euch unsere Grüße und Glückwünsche zu bringen, und die Summe von fünfhundert (sage 500) Gulden als Beitrag zum Fond Eurem Schatzmeister einzuhändigen.

Genehmiget diese geringe Gabe als ein Zeichen unserer Liebe zu Eurem Werke, auf welches wir aus den fernsten Landen mit Stolz und Freude blicken. Dem Herrn, unserm Gott, der es gelingen ließ und der Deutschland einen Luther gegeben, sei Lob und Preis und Ehre in seiner Evangelischen Kirche immerdar; Euch aber für Eure Mühe und Arbeit Sein Segen und unser brüderlicher Dank.

Chicago, den 14. April 1868.

Im Namen obiger Gemeinde:

(L. S.) Aug. Schwarz,
h. t. Präses des Kirchengemeinderaths.
Oskar Büttner,
Secretär.

Schreiben
des Prediger-Ministeriums in Hamburg.

Hochwürdige,
Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Herren!

Ihre gütige Einladung zur Theilnahme an der Feier der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals am 24., 25. und 26. d. M. haben wir mit inniger Dankbarkeit empfangen. Wie wir die Jahre daher mit steigender Spannung den Fortschritt des großen Werkes begleitet und die mannhafte Ausdauer der Lenker desselben allen Schwierigkeiten gegenüber im Stillen gepriesen haben, so frohlocken wir jetzt über das endliche Gelingen und sehen den gedachten Tagen als Festtagen der gesammten evangelischen Kirche sehnsüchtig entgegen. Gar manchen von uns zieht das Herz fast unwiderstehlich zu dem theuern, ehrwürdigen, man möchte sagen, heiligen Worms jetzt hin, aber er muß sich das persönliche Erscheinen daselbst aus diesem oder jenem Grunde versagen. Einer aus unserm Kreise jedoch wird unser aller Dolmetscher sein und unserer Freude mündlichen Ausdruck in Ihrer Mitte geben, Herr Dr. Baur, Hauptpastor zu St. Jacob. Er wird Ihnen um so willkommener sein, da er Ihnen auch persönlich schon wohlbekannt und von Ihnen selbst zum Mitwirken bei der herrlichen Feier berufen ist; wir fügen außerdem ausdrücklich hinzu, daß wir gerade ihm vorzugsweise gern die Mission übertragen haben.

So mögen denn die erwählten drei Junitage heiter auf- und heiter untergehen, ungestört durch unerwünschten Vorfall, mögen den treuen Arbeitern an dem großen Werke zur wohlverdienten, verklärenden Feier werden, mögen den Evangelischen weit und breit eine Erinnerung sein, was sie an unsrer Kirche

haben, wie es um dieselbe steht in dieser Zeit, was sie von ihnen bedarf und was sie von ihnen zu erhalten werth ist.

Gott nehme das Denkmal unter seine Obhut, daß ihm Gefahr und Unfall fern bleibe und daß es den spätesten Geschlechtern noch die Tapferkeit des unerschütterlichen Glaubenshelden fort und fort vor Augen stelle!

Mit aufrichtigster Hochachtung sind wir

Hamburg, den 9. Juni 1868.

Ihnen ergebenste

Senior, Pastoren und übrigen Prediger des Ministerium.

Dr. Alt.

Schreiben

des Presbyteriums der deutschen reformirten Gemeinde in Frankfurt a/M.

Sie haben die Güte gehabt, das unterzeichnete Presbyterium zur Theilnahme an der in den nächsten Tagen stattfindenden Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Ihre Stadt einzuladen. Je größer die dankbare Verehrung ist, in welcher auch wir der Verdienste des großen deutschen Reformators gedenken, und je wärmer die Theilnahme, in welcher wir Ihren Bemühungen, demselben in der altehrwürdigen Lutherstadt Worms ein großartiges Denkmal zu errichten, vom ersten Beginnen an gefolgt sind: desto schmerzlicher bedauern wir es, daß wir auf eine persönliche Gegenwart bei den beabsichtigten hehren Festlichkeiten werden verzichten müssen, indem die Mitglieder des Presbyteriums sämmtlich, theils durch anderweitige Reisen, theils durch Amt und Beruf, theils durch sonstige persönliche Rücksichten am

Erscheinen in Worms gehindert sind. Desto weniger aber haben wir es uns versagen mögen, schriftlich Ihnen einerseits die Gefühle des innigsten Dankes auszusprechen für die große Hingebung und unermüdliche Ausdauer, mit welcher Sie das bedeutungsvolle Unternehmen zum erwünschten Ziele geführt und alle sich entgegenstellenden Schwierigkeiten glücklich überwunden haben, andererseits Sie der lebendigen Theilnahme zu versichern, in welcher wir an den bevorstehenden festlichen Tagen im Geiste unter Ihnen sein, und unsere Wünsche, Empfindungen und Gebete mit den Ihrigen vereinigen werden. Der Herr der Kirche, der so augenscheinlich zu Ihrem Werke sich bekannt hat, wolle Ihr treues Bemühen durch reichen Gnadenlohn in unvergänglichen Gütern herrlich vergelten, und auch die bevorstehende Feier an allen Leitern, Genossen und Theilnehmern derselben, insbesondere auch an der ehrwürdigen Stadt Worms und ihren Bewohnern gesegnet werden lassen! Ihm, unserm hochgelobten himmlischen Haupte, sei Anbetung, Preis und Ehre in Ewigkeit!

Frankfurt a/M., den 22. Juni 1868.

Das Presbyterium der deutschen evang. reformirten Gemeinde, und in dessen Namen:

J. H. L. Schrader, Pfarrer. G. A. Zipf, 1. Aeltester, 1. Bank. Dr. Humser, 1. Diakon, 1. Bank.

In speciellem Auftrage des Presbyteriums der französisch-reformirten Gemeinde dahier füge ich hier noch die Versicherung an, daß dasselbe sich dem Inhalte des vorstehenden Schreibens in allen Beziehungen von ganzer Seele anschließt.

J. H. L. Schrader,
ev. ref. Consistorialrath und Pfarrer.

Schreiben
der vereinigten evangelischen Kirchenvorstände in Nürnberg.

Die protestantische Kirchengemeinde Nürnbergs, eingedenk der Treue und Entschiedenheit, mit welcher einst ihre Vorfahren für die Einführung des heiligen Reformationswerkes in die Schranken getreten sind, erachtet es für eine Ehrensache, bei dem weihevollen Festakte, der sich in der altehrwürdigen Stadt Worms am 25. d. Mts. vollziehen wird, nicht unvertreten zu sein.

Zu diesem Zwecke haben sämmtliche Mitglieder der unten verzeichneten Kirchenvorstände hiesiger Stadt sich vereinigt und ihre Mitbürger: Herrn Dekan und Stadtpfarrer Reuter, Herrn Fabrikbesitzer Johannes Zeltner, Herrn Kaufmann Louis Pröbster, beauftragt, dem hochgeehrten Festcomité im Namen der protestantischen Kirchengemeinde Nürnbergs die aufrichtigsten Glückwünsche zur wohlgelungenen Durchführung des großartigen Unternehmens auszusprechen, zugleich aber auch von deren wärmster Theilnahme an der bevorstehenden bedeutungsreichen Festfeier Zeugniß abzulegen.

Möge mit Luthers Denkmal auch Luthers Glaubensfreudigkeit und Glaubensstärke in Aller Herzen neu auferbaut werden! Das walte Gott! —

Nürnberg, am 20. Juni 1868.

Für den Kirchenvorstand von St. Sebald:
Fr. Bleicher, Kaufm.

Für den Kirchenvorstand von St. Lorenz:
Dr. Herm. Beckh, Gutsbesitzer.

Für den Kirchenvorstand vom heil. Geist-Spital:
Backofen, Kaufmann.

Für den Kirchenvorstand von St. Aegidien:
Dr. Heerwagen,
königl. Gymnasialdirector.

Für den Kirchenvorstand von St. Jacob: Wm. Trost.

Adresse
des Magistrats der Stadt Mansfeld.

Mansfeld, den 22. Juni 1868.

Das für die alte, ehrwürdige Stadt Worms, wie für die ganze evangelische Christenheit bedeutungsvolle Fest der feierlichen Enthüllung und Einweihung des dem großen Reformator von der dankbaren Nachwelt mit wetteifernder Opferwilligkeit errichteten Denkmals ist herangenaht und erfüllt jedes für den todesmuthigen Glaubenshelden warmschlagende Herz mit heiliger Begeisterung. Kein Ort kann aber diese hochwichtige Feier und alle sich daran knüpfenden Kundgebungen unbegrenzter Pietät gegen den theuren Gottesmann mit innigerer Freude und größerer Genugthuung begrüßen, als seine Vaterstadt Mansfeld. In ihr hat er die Jahre seiner Kindheit verlebt und seine erste Schulbildung genossen; in ihr in späteren Jahren so oft und gern im Kreise seiner Eltern, Geschwister und Verwandten, deren Aller Asche der hiesige Friedhof birgt, geweilt; in ihr seinen Landsleuten sowohl in der Schloß- als auch in der Stadtkirche mit hinreißender Beredtsamkeit gar häufig das laut're Evangelium verkündigt, und an Mansfeld, der Wiege seiner Jugend, hing sein Herz, wie aus verschiedenen, zum Theil noch vorhandenen Briefen erhellet und der Umstand beweiset, daß er sich so gern „ein Mansfelder Kind" nannte, selbst noch bis in sein Alter mit festen, tief innerlichen Banden.

Noch ist ein Theil des elterlichen Hauses vorhanden, und die von den vormaligen Grafen von Mansfeld gestiftete Freischule für Knaben, welche Luther gegen neun Jahr lang besucht hat und seinen Namen trägt, dient wegen Mangels an Mitteln zur Herstellung eines anderweitigen, alle Schulklassen in sich vereinigenden Gebäudes mit seinen alten Lehrzimmern

bis auf den heutigen Tag noch als Schullokal für die beiden oberen Knabenklassen. Dem guten Zustande dieser Schule, welcher die bildungsliebenden Grafen auch schon der Söhne ihrer Beamten willen ihre landesväterliche Fürsorge im reichsten Maße angedeihen ließen, um sie zur besten Schule ihres Landes zu erheben, ist es zu verdanken, daß die in dem unscheinbaren Bergmannsknaben schlummernden hohen Geistesanlagen mit so außerordentlich glücklichem Erfolge geweckt und entwickelt wurden und derselbe die zum Besuch einer höheren Schule erforderliche Vorbildung sich erwarb. Ferner gebührt dem im Jahre 1526 allhier verstorbenen hochherzigen Grafen Günther das nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst, den armen Bergmann Hans Luther dadurch in den Stand gesetzt zu haben, die, zur Erhaltung seines hoffnungsvollen Sohnes auf der Schule zu Eisenach und der Universität zu Erfurt nöthigen Mittel zu erwerben, daß er ihm unter billigen Bedingungen ein Paar sehr rentable Schmelzöfen in Pacht gab. Es sind dies vielleicht noch nicht genug bekannte Umstände, in denen wir Mansfelder mit Dank gegen den Herrn seinen heiligen Willen erkennen, um sich das Mansfelder Kind zum auserwählten Rüstzeug zu bilden.

Diese engen Beziehungen, in welchen die Stadt Mansfeld zu dem großen Reformator steht, sind es, welche den Bewohnern derselben ein erhöhtes Interesse an dem jetzigen Feste zu Worms verleihen, weßhalb auch der ganz ergebenst unterzeichnete Magistrat der alten Lutherstadt sich die Genugthuung nicht versagen kann, im Namen seiner Gemeinde dem feiernden Worms deren innigste Festgrüße aus der Ferne hiermit zu übersenden.

Gern hätten wir diese Grüße durch eine besondere Deputation übermittelt, allein schuldige Rücksichten auf das ohnehin schwer=

belastete Budget unserer mittellosen Stadt nöthigten uns zu unserm schmerzlichsten Bedauern davon abzustehen. Um jedoch einen kleinen Beweis unserer aufrichtigsten Sympathien für das schöne Fest zu geben, erlauben wir uns, beifolgende zwei, an die durch Luther geweiheten Stätten, das Vaterhaus, die Lutherschule und die Burg nebst Schloßkirche erinnernden Kränzlein als Weihegabe nebst einem hierauf bezüglichem Gedicht des Herrn Pastor R. Neumeister in dem wenige Minuten von hier entfernten Städtchen Leimbach in Gemeinschaft mit diesem Herrn und seinem Mädchen-Verein zu übersenden, und zwar mit der eben so freundlichen als ergebensten Bitte, das Denkmal unseres theueren, unvergeßlichen Landsmannes an seinem großen Ehrentage gütigst damit zu schmücken. *)

Mit dem herzlichsten Wunsche, daß diese hehre Feier, die allen Theilnehmern an derselben, wie überhaupt der ganzen evangelischen Christenheit eben so unvergeßlich sein wird, als der große Mann, dem sie gilt, zu immer größerer Belebung des Interesses für unsere theure evangelische Kirche beitrage, haben wir die Ehre, hochachtungsvoll zu verharren.

Die Orts-Prediger:	**Der Magistrat:**
G. L. von Ponickau, O.-Pfr.	C. Wagner, Bürgermstr.
C. Nietzsche, Diak.	F. Becker, Rathmann.
	C. Schalk, Rathmann.
	C. Staffelstein, Rathm.

*) Dieser Bitte wurde mit Vergnügen entsprochen. Die beiden Kränze wurden von den weißgekleideten Mädchen, welche in dem Augenblicke, als die Umhüllung gefallen war, das Denkmal bekränzten, ihrer Bestimmung gemäß verwendet. Das schöne Gedicht des Herrn Pastor R. Neumeister, welches im „Anhange" abgedruckt ist, wird nebst der obigen Adresse und den dazu gehörigen Documenten, im Archive des Luther-Denkmals aufbewahrt werden.

Dem Festgruße des Magistrats der Kreisstadt Mansfeld für Einweihung des Luther-Denkmals in Worms schließe ich mich mit ganzem Herzen an.

Hettstedt, den 22. Juni 1868.

Der Königliche Landrath.
von Koenen.

Zum Schlusse mögen in diesem Abschnitte noch drei, auf Luthers Aufenthalt in Worms Bezug habende interessante Urkunden eine Stelle finden. Zwei derselben wurden dem Bürgermeister der Stadt Worms von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar mit einem huldvollen Schreiben übergeben; die dritte ist eine Abschrift aus der Kämmerei-Rechnung der Stadt Wittenberg vom Jahre 1521, welche dem Bürgermeister von Worms von dem Bürgermeister der Stadt Wittenberg zum Andenken an die Enthüllungsfeier, welcher dieser als Vertreter seiner Stadt beigewohnt hatte, zugeschickt wurde.

Schreiben
Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen, nebst den beiden Urkunden.

Ich wünsche bei Gelegenheit der so viel bedeutenden Enthüllungsfeier des Lutherdenkmals zu Worms in dieser Stadt ein Erinnerungszeichen zu stiften, das für dieselbe von besonderem Interesse sein wird. Es ist die Abschrift zweier Documente, welche sich in den Archiven der Ernestinischen Linie Sachsen zu Weimar befinden und von welchen das erste eine Niederschrift Luthers über seinen Aufenthalt in Worms, das

zweite der Bericht des churfürstlich sächsischen Gesandten an den Herzog Johann den Beständigen von Sachsen über die Ankunft Luthers in Worms ist. Es sei diese Gabe der Bedeutung des Festes als ein Blatt der Erinnerung für jene wie diese Zeit angereiht.

Worms, den 25. Juni 1868.

Carl Alexander,
Großherzog von Sachsen.

I.

Eigenhändige, aber unvollendet gebliebene Niederschrift Luthers über dessen erstes Verhör zu Worms.

Aüsz. Ro. Kay^{r}. Maiestat beger vnnd erfoddernn bynn ych gesterne erschynenn vnnd itzt noch erscheyn In [gottlichem] gottes [namen] frid vnnd seyner Kay. May^{t}. Christlich frey geleydt vntertheniglich vnnd gehorszamlich anzcuhoren vnnd aufftzunehmen [szo] das szo myr lautte Kay^{s}. mandats vnnd ynnhallts fürczuhallten were.

Nachdem aber myr auff meyn ankunfft gesternn zcwey Stuck seyn furgehallten, Nemlich, ob ich die bucher vnter meynem namen aüszgangenn, wie denn erzcelet worden ist bekenne vnnd alsz die meynen bekandt furtahn hallten odder reuociernn wollt, Hab ich [s] auffs erst meyn richtig stracke anttwortt geben, vnd alle die selben bucher bekennt vnnd noch bekenne alsz die meynenn, darauff auch endlich bleybe.

Auff das ander stuck, wilchs betrifft das hohist gutt ynn hymel vnnd erden, das heylig gottes wortt vnnd den glawben hab ich vntertheniglich gepetten [vnnd ausz R.

Kay. may: gutte erlangt] eyn bedacht vnnd auffschub, auff das ich, die weyl ich mundlich dargeben sollt meyn anttwort, nit etwan ausz vnuorsicht anlieffe zcu uiel odder zcu wenig, mit meynsz gewissensz versehrung handellte, hab solchs ausz Ro. Kay. Mayt erlanget.

Vnnd wie wol vnter der rede mit eyngeflossen ist alsz

Bem. Das in [ ] Befindliche ist von Luther durchstrichen.

II.

Bericht des kurfürstlich sächsischen Gesandten an den Herzog Johann den Beständigen von Sachsen über die Ankunft Luthers in Worms.

Durchleuchter Hochgeborner Furst, mein armes gebeth gegen got dem almechtigen, vnd vnderthenig gehorsam dinst seyen E. f. g. zuvor bereidt Gnediger Her. E. f. g. thu Ich vnderthenigklich zu wissen, das Doctor Martinus vff heut datum hieher gen Wormbs einkhomen Ist selb viert vff einem sachsischen rollwegelin Er mitsampt einem bruder, Licentiaten Niclas von Amszdorff Tumbherren zu Wittenberg vnd einen gelarten edelman ausz Pommern genant Schwofenius, vor dem Wagen sein geritten der geschickt Kayserlich Ernholdt mit sampt seinem diener vnd hat sein klaydt mit dem Adler am arm gefurt, hinter dem wagen sein geritten der Licentiat Jonas von Northausen mit sampt seinem diener. Auch sein Im vill entgegen hinausz geritten, nemlich ausz meins gnedigsten herren hoff. Er bernhardt von Hirszfelt, Er Hanz Schott, Albrecht von Lindenau, schenck mit VI pferden vnd vill ander diener der Fürsten, Also Ist er vmb X vr hie einkhomen, als man geessen hat, nichs des weniger haben

In vmbgeben ob den zweytausent menschen bisz zu seiner herberg, dar In dan Er Fridrich Thun, Er philips von Feilsch vnd Vtz von Bappenheim verordnet zue ligen, nicht weitt von meinem g. herrn an der Herberg zum Swang, da herzog Ludwig von Bayern gelegen. Also wirt Ich bericht, Im sey grosz ehr an den orten meinen g^ten vnd gnedigen herren zu Sachsen ectr. zustendig widerfaren. Er hat auch zue Erfurt, Gotha vnd Eysenach gepredigt Vnd haben die von Erfurt Im vff zwu meill wegs engegen gezogen vnd erhelich gehalten. Aber zu Leipezs hat man nicht vil nach Im gefragt, allein der Rat Im den Wein geschankt. Wie es weiter mit Im gehandelt wirt, alls vil mir muglich, will Ichs e. f. g. bey negster bottschafft zu wissen thon, Allein E. f. G. solchs anzuzeigen nicht vnderlassen ectr, haben die Romanischen kein gefallen dar In empfangen, das er kommen vnd des nicht ein klein erschrocken, dann sie In alweg der hoffnung gewesen, er werde auszbleiben vnd nicht erscheinen, domit sie fug hetten, weitter wider In zu procediren, aber der alt got lebt noch, der schafft alles noch seinem gottlichen willen. Solchs alles hab Ich E. f. g. In aller vnderthenigkheit nicht wollen Im besten verhalden. Ich beuelh mich auch E. f. g. alls meinem gnedigen Herrn, der hoffnung E. f. g. werden mich gnedigklich bedencken.

Datum Wormbs Dienstag nach misericordias domini Anno MVcXXI

E. f. g.

vndertheniger Caplan
Veit Warbeck.

(*An Herzog Johann v. Sachsen*).

Die dritte Urkunde, nach welcher Luther zu seiner Reise nach Worms von der Stadt Wittenberg ein Geldgeschenk von drei Schock und dreißig Groschen erhielt, lautet wörtlich folgendermaßen:

Im nhamen vnsers liebenn
Herrenn Jesu Christi Amenn.

Rechbuch der Stadt Wittembergk
Nach Christi geburt nach funff
zcehenhundert im Eynvndzcwan-
zcigsten.

Ausgab
Vor des Raths Geschenncke.

lll β xxx gr
(3 Schock 30 Groschen)

Doctor Martin Lutther vorereth
Als ehr gegenn Wormbs uffden Reichs
tag gezogen. Dienstags zu Ostern

Siebenter Abschnitt.

Ansprachen, Toaste und Begrüßungen,

vorgetragen bei verschiedenen Veranlassungen
am 24., 25. und 26. Juni 1868.

In diesem Abschnitte bringen wir die Ansprachen, Toaste und Begrüßungen, welche an den drei Tagen der Enthüllungsfeier bei verschiedenen Veranlassungen vorgetragen wurden, zum Theil nach stenographischen Aufzeichnungen, zum Theil nach schriftlichen Mittheilungen, welche uns von einzelnen Rednern auf unser Ersuchen zur Benutzung für diese Schrift freundlichst zugestellt wurden.

A. Am 24. Juni Abends in der Festhalle.

(Die nachfolgenden Ansprachen wurden nach stenographischen Aufzeichnungen abgedruckt.)

Begrüßungsrede

des Vice-Präsidenten Dr. Eich in Worms an die Festgäste.

Hochgeehrte Festgenossen! Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins die hochgeschätzten Festgäste, welche sich heute hier eingefunden haben, willkommen zu heißen. Sie erwarten wohl von mir, daß ich bei einer so großen, so außerordentlichen Veranlassung mit einer gehörig vorbereiteten Rede vor Ihnen auftrete, würdig der hohen Bedeutung des Festes, das Sie nach Worms geführt hat. Meine Herrn, wenn Sie in dieser Erwartung hierher gekommen sind, so erscheine ich als ein großer Schuldner vor Ihnen; denn ich fühle mich nicht im

Stande diese Aufgabe zu lösen. Die letzten Wochen waren für uns, die Mitglieder des Ausschusses und insbesondere für mich, so anstrengend, sie haben unsere Thätigkeit in einem Maße in Anspruch genommen, daß ich unmöglich Zeit finden konnte, eine Festrede auszuarbeiten und einzustudiren. Ich kann Ihnen daher nur in schlichten Worten, wie die gehobene Stimmung des Augenblicks sie mir eingibt, einen einfachen Gruß und ein Herz entgegen bringen, das seit 12 Jahren von dem schönen und erhabenen Gedanken erfüllt ist, den wir nun glücklich zur Ausführung gebracht haben, von dem Gedanken, die wichtigste und folgenreichste Thatsache, welche die Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts aufgezeichnet hat, in einem großartigen, der deutschen Nation würdigen Monumente zu verherrlichen. (Bravo!) Dieser Aufgabe, meine Herrn, waren unsere schwachen Kräfte bisher gewidmet. Am 27. Juni sind es gerade 12 Jahre, daß wir dieses Werk in einer Versammlung protestantischer Männer in Angriff genommen haben. Es waren dies nicht allein 12 Jahre voll Mühe und Anstrengung, sondern auch 12 Jahre, in denen gar manche schwere Sorge und manche harte Prüfung an uns vorübergegangen ist. Manchmal hat Waffengeräusch und Kriegsgetümmel die friedlichen Arbeiten des Luther-Denkmals-Ausschusses weit in den Hintergrund gedrängt und wir haben uns in jenen bedenklichen Zeiten manchmal gefragt, ob es uns wohl möglich sein werde, inmitten so gewaltiger, welterschütternder Ereignisse unser friedliches Unternehmen glücklich zu Ende zu bringen. Indessen mit Gottes Hilfe und durch die thatkräftige Unterstützung des deutschen Volkes, ja ich darf sagen, durch die thatkräftige Unterstützung der Protestanten aller Länder, so weit die Erde reicht, (Bravo!) ist es uns gelungen, das große Werk, auf das heute die Blicke der evangelischen Christenheit bis zu den

fernsten Punkten des Erdkreises gerichtet sind, glücklich hinauszuführen. Meine Herrn, ich danke Gott und schätze mich glücklich, daß ich, ein Sohn dieser Stadt, dazu berufen war, mit meinen schwachen Kräften an der Lösung einer so großen und schönen Aufgabe mitarbeiten zu dürfen. Es ist unserem Wirken manche schmeichelhafte Anerkennung zu Theil geworden, man hat dem Ausschusse gedankt für seinen rastlosen Eifer, für sein unverdrossenes Ausharren, wodurch es allein möglich gewesen sei, ein so großes Werk zu Stande zu bringen. Meine Herren, wir haben zwar dankbar diese Aeußerungen des Wohlwollens entgegengenommen, aber wir mußten uns doch sagen, daß ein so großer Erfolg nicht sowohl unserer Umsicht und Thätigkeit, als vielmehr der großen Sache zu verdanken ist, welcher wir das Glück hatten, unsere Kräfte widmen zu dürfen, und daß wir diese vortheilhafte Stellung vor so vielen andern tüchtigen Männern voraus hatten, welche die Aufgabe vielleicht noch viel glänzender durchgeführt haben würden, als wir, die wir der Stadt Worms angehörig, den Beruf und die dringende Aufforderung hatten, die Errichtung dieses Denkmals in die Hand zu nehmen. (Bravo! Hoch!) Meine Herrn, wenn wir uns darüber freuen, daß so viele Gäste unserer Einladung Folge leisteten, nicht allein aus allen Theilen Deutschlands, sondern aus den fernsten Ländern Europa's, ja über's Weltmeer herüber, so erkennen wir gerade darin, daß es eine große, eine bedeutungsvolle Sache ist, die uns hier in dem altehrwürdigen Worms zusammenführt, eine Sache, die in diesen Tagen hoffentlich nicht vergebens vertreten sein wird. (Bravo!) Was uns vor 12 Jahren besonders angeregt hat, dieses Unternehmen zu beginnen, das war zunächst der traurige Zustand der evangelischen Kirche, es war das beklagenswerthe Schauspiel, welches die unter den Protestanten selbst bestehenden

Zerwürfnisse zur Freude der Feinde der evangelischen Kirche darboten. Wir haben außerdem gedacht, daß zu einer Zeit, in welcher überall im deutschen Vaterlande großen Männern, die sich um die deutsche Nation verdient gemacht haben, Denkmäler errichtet würden, es gewiß nicht überflüssig sein könne, auch unserem Luther in Worms ein Denkmal zu setzen. Wir haben später gedacht, als die Sache einen so erfreulichen Fortgang nahm, es wäre unsere Pflicht, weiter zu gehen und durch Ausführung des genialen Entwurfs Rietschels dafür zu sorgen, daß durch dieses Luther-Denkmal zugleich die gesammte Reformation verherrlicht würde. Es ist uns mit Gottes Hilfe gelungen, diesen erweiterten Plan glücklich durchzuführen. Und so wollen wir denn hoffen, daß alle diejenigen, welche sich zur Enthüllungsfeier dieses Reformations-Denkmals hier eingefunden haben, von dem Geiste der Eintracht und Bruderliebe beseelt, hierher gekommen sind; daß alle diejenigen, welche sich bisher wegen ihrer Meinungsverschiedenheit in Glaubenssachen gegenseitig bekämpft oder gar angefeindet haben, sich versöhnt die Hände reichen; daß sie fortan das heilige Gut der Glaubens- und Gewissensfreiheit anerkennen, das der große Mann, dessen Denkmal wir morgen enthüllen wollen, hier in Worms uns hoffentlich auf immer erkämpft hat. Indem er die ewig denkwürdigen Worte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" sprach, hat er die Fesseln gesprengt, mit denen Jahrhunderte lang das geängstigte Gewissen der Christenheit belastet war; hat er dem geknechteten Geiste die verlorne Freiheit zurückerobert. (Bravo!) Hoffen wir darum, daß Alle, die zu diesem schönen nationalen Feste nach Worms gekommen sind, an den Stufen dieses Denkmals sich geloben: Von nun an soll das, was der große Mann, dessen Bild in Erz geformt da draußen steht, gesprochen hat, uns eine ernste

und heilige Mahnung sein! Wir wollen fortan gegen Andersdenkende Duldsamkeit üben; wir wollen festhalten an dem was die gemeinsame Grundlage der verschiedenen protestantischen Bekenntnisse bildet, damit auf diese Weise ein Boden geschaffen werde, auf dem sich Alle zusammen finden können. Meine Herrn, das war der Gedanke, der uns beseelt hat, als wir dieses Denkmal errichteten. Möge dieser Gedanke in allen Herzen Anklang finden! Und nun, meine Herrn, erlauben Sie mir noch, daß ich zum Schlusse Alle, die aus Nah und Fern unserer Einladung zu diesem schönen Feste gefolgt sind, herzlich willkommen heiße. Insbesondere aber sage ich unseren Dank den theologischen Fakultäten, den Trägern und Pflanzschulen der Wissenschaft, sowohl denen, welche ihre Vertreter zu dieser Lutherfeier entsendet haben, als auch denen, welche, weil sie dies nicht zu thun vermochten, uns mit ihrer Entschuldigung zugleich schriftlich ihre Grüße und Glückwünsche zugeschickt haben. Unseren Dank sage ich ferner den hohen Staats- und Kirchen-Regierungen, die uns ebenfalls die Freude gemacht haben, sich an diesem nationalen Feste zu betheiligen. Unseren Dank den Kirchkreisen und Gemeinden, deren Abgeordnete sich hier eingefunden haben, um Zeuge zu sein, von dem, was in diesen Tagen in Worms vorgeht. Unseren Dank auch den Delegirten der am Denkmal durch Wappen und Standbilder verherrlichten Städte, die hierher gekommen sind, um durch ihr Erscheinen zu bekunden, daß der Geist ihrer wackeren Vorfahren in den Nachkommen nicht erloschen ist. Unseren Dank endlich Allen, die nach Worms geeilt sind, um durch ihre Gegenwart das Ehrenfest des großen deutschen Reformators verherrlichen zu helfen. (Bravo! Bravo!)

Ansprache

von Professor Dr. Schlottmann aus Halle, Vertreter der theologischen Facultät Halle-Wittenberg.

Hochgeehrte Versammlung! Mit vollem Recht hat der geehrte Herr Sprecher des Comites in Beziehung auf das wahrhaft großartige Gelingen der Unternehmung desselben die Ehre Gott gegeben. Das schließt aber nicht aus, daß wir Denjenigen, welche das Werkzeug für eine große nationale kirchliche Unternehmung gewesen sind, aus Herzensgrund Dank sagen. Wenn ich es wage, nach Herrn Dr. Eich zuerst das Wort zu ergreifen, weil doch Jemand das Wort ergreifen muß, so geschieht es deßhalb, weil ich der Vertreter einer Facultät bin, die ein besonderes Anrecht auf Luther hat, der Facultät Halle-Wittenberg; denn die Universität Wittenberg ist verschwunden durch die von Gott gelenkten Geschicke und ist mit Halle vereinigt worden. Ich erlaube mir, die kurze Adresse der Facultät an das geehrte Comite zu verlesen und wenige Worte hinzuzufügen: (Verlesung der Adresse, welche im VI. Abschnitte, Seite 256, abgedruckt ist.)

Wir danken hier dem geehrten Comite nach zwei Seiten hin; wir danken ihm dafür, daß es durch seine beharrliche Mühewaltung Luthern eines der großartigsten Denkmäler in künstlerischer Hinsicht errichtet hat, die unser Volk überhaupt besitzt; wir danken ihm sodann dafür, daß es den Ausdruck der Liebe, der Dankbarkeit gegen Luther veranlaßt hat, wie das die große Versammlung, die aus allen Ländern deutscher Zunge hier sich versammelt hat, ja über die Grenzen deutschen Landes hinaus, bezeugt. Mit Recht feiert die deutsche Kunst den deutschen Mann Luther. Freilich war seine nächste Aufgabe

eine höhere; aber daß er gerade mit dem Ergreifen des Höchsten, mit der Beugung unter die Geheimnisse Gottes und seiner Offenbarung verbunden hat den offenen Sinn für alle von Gott in der Schöpfung gesetzten menschlichen Güter, daß er damit verbunden hat das unerschrockene mannhafte Ringen nach Wahrheit, das gerade in dem Moment, an den diese Stadt in ihrer heutigen Feier uns besonders erinnert, klar zu Tage tritt, daß er ferner einen feinen zarten Sinn bekundet hat für alle menschlichen Gefühle, für die zartesten Regungen des menschlichen Herzens, in der Familie, im Volksleben, daß er die Musica geehrt hat und in ihr mit wunderbar poetischem Sinn einen Reigen himmlischer Chöre geschaut hat — das Alles berechtigt uns, zu sagen: wenn ein deutscher Mann durch deutsche Kunst verherrlicht zu werden verdient, so ist es unser Luther! (Bravo!)

Das aber ist das Andere, daß das geehrte Comite durch das Denkmal, das es errichtet, zugleich den Anlaß gegeben hat zu einer Feier, wie die ist, zu der wir hier vereinigt sind, einer Feier, bei der wir Alle die Empfindung haben: es handelt sich um etwas Großes, Gewaltiges; es ist etwas Einziges, daß diese gute alte Stadt Worms in allen ihren Gliedern sich vereinigt hat zu der heutigen Feier, bei der auch die Katholiken nicht zurückgeblieben sind. (Bravo!) Das erinnert uns daran, wie vielfach doch in unserm Volke, wo nicht künstlich eine Trennung genährt wird, (Bravo!) auch bei unsern katholischen Brüdern ein Bewußtsein von dem vorhanden ist, was auch sie Luthern verdanken. (Bravo!)

Schon im vorigen Jahrhundert hat einer der tiefsten Denker unserer Nation von einem frommen katholischen Bischof gesagt, er habe sein treffliches Gebetbuch, an dem auch Evangelische sich erbauen könnten, nur darum schreiben können,

weil Luther den Muth gehabt habe, ein Ketzer zu werden. Und ganz ohnlängst hat einer der namhaftesten katholischen Theologen ausgesprochen, wie viel auch alle unbefangenen katholischen Theologen bekennen müssen, der evangelischen unermüdlichen Forschung zu verdanken. Wem anders gebührt menschlicherweise, nach Seiten des menschlichen Werkzeugs hin die Ehre dafür, als unserm Luther? Dieser Dank für Luther, der selbst bei den katholischen Mitbrüdern sich zeigt, reicht soweit deutsche Zunge reicht. Luther ist überall, mag er weniger oder mehr tief erkannt und begriffen sein, in seiner Bedeutung doch ein echter Mann des deutschen Volkes. (Bravo!) Darum, meine geehrteste Versammlung, verdient Anerkennung und Dank die Thätigkeit des geehrten Comites, das einen Ausdruck für das Alles veranlaßt hat. Es wird diese Feier, davon bin ich überzeugt, ihren Widerhall finden weit über deutsche Lande hin. Groß und Klein, Fürsten und Volk vereinigen sich in der Anerkennung des einen echt deutschen Mannes. An ein Wort will ich noch erinnern, was in Beziehung auf die Wirksamkeit, die Luther geübt hat, auf unser Volksleben schon im vorigen Jahrhundert ausgesprochen worden ist. Luther hat einen tiefen Sinn gehabt für das, was berechtigt, was tiefsinnig, echt christlich auch im Mittelalter war; er hat aber zugleich das, was nicht haltbar war, gestürzt; er hat dadurch eben neue Wege auch dem deutschen Staat gebahnt. Alle deutschen Staaten, soweit sie existiren, selbst die katholischen, sind Luther zu Dank verpflichtet. Was auch in den deutschen Kleinstaaten Mangelhaftes gewesen sein mag, es ist doch auch etwas Herrliches, Großes darin gewesen, daß hier die höchsten geistigen Interessen sich verbunden haben mit dem Ringen, das dem Staat gerade als Aufgabe gesetzt ist.

Ich schließe mit dem einen Worte, das ein französischer

Geschichtsschreiber im vorigen Jahrhundert gesprochen hat, und fürchte nicht, damit in das bedenkliche politische Gebiet hineinzugerathen. Wir alle wissen, wie einst in dieser Gegend gerade der Feind des Reichs gewüthet hat, wir alle wissen, daß dies in Zukunft, so Gott will, nicht mehr möglich sein wird, (Bravo!) weil ein deutscher Staat im Werden begriffen ist. (Bravo!) Gerade der Staat, von dem allein, wie man auch sonst über ihn denken möge, dieses Heil für Deutschland ausgehen kann, ist ein wesentlich protestantischer Staat. (Bravo!) Kein Mensch unter uns, kein einziger wird verkennen, was die großen Fürsten dieses Staates zur Begründung desselben gethan haben, was die kriegerische Tüchtigkeit des Volkes gethan hat. Aber daran erinnere ich zum Schluß: ein französischer Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts hat im Hinblick auf die Monarchie Friedrichs des Großen gesagt, indem er ihr erstaunenswerthes Wachsthum bewunderte: „Man kann sagen, daß Luther den Grundstein zu ihr gelegt hat. (On peut dire, que Luther en a jeté le fondement.)“

Meine Herrn, darin ist Etwas, worin wir einen Funken Wahrheit erkennen, und wie wir auch politisch denken mögen, das wissen wir, das, was das deutsche Volk Luther verdankt, die geistigen Güter, die durch ihn erreicht sind, die müssen gepflegt, die müssen gefördert werden, auch wenn wir als Volk zu Ehren kommen werden. Das Alles — aber fassen wir zusammen vor unserem Geist und erinnern uns dessen, indem wir den Dank aussprechen gegen das Comite, das alles Das uns in unserer Seele wieder zu vergegenwärtigen Anlaß gegeben hat durch ein großes künstlerisches Werk, das unsern Luther, das die deutsche Kunst und das die deutsche Nation verherrlicht, wofür Gott die Ehre sei. (Bravo!)

Ansprache

des Kirchenraths Professor Dr. Schenkel, Vertreters der theologischen Facultät an der Universität Heidelberg.*)

Ich bringe Ihnen einen warmen Gruß zu dem bevorstehenden Festtage und herzliche Glückwünsche von der Universität Heidelberg, und ganz insbesondere von der dortigen theologischen Facultät, als deren Vertreter und Abgeordneter ich in Ihrer Mitte erscheine. Haben doch gerade die deutschen Universitäten eine dringende Veranlassung, der für morgen bevorstehenden Einweihung des Luther-Denkmals eine aufrichtige Theilnahme zu widmen, und der Stadt Worms, dem leitenden Ausschusse, sowie allen den Männern, welche mit unermüdlicher Anstrengung seit Jahren das große, nunmehr mit Erfolg gekrönte Werk gefördert haben, ihren Dank und ihre Anerkennung auszusprechen. Was wären auch die deutschen Universitäten ohne Luther? Luther war der Mann des deutschen Volkes. Er selbst war ein Kind des Volkes, ein Bauernsohn. Darum schlug sein Herz so warm für sein Volk, darum liebte er dasselbe mit der ganzen Innigkeit seines tiefen Gemüthes. Darum hing auch das deutsche Volk mit ganzer Seele an ihm; darum war es ihm gegeben, dessen heiligste Bedürfnisse, dessen tiefstes Sehnen auszusprechen. Sein in Worms errichtetes Standbild ruft uns zu: unsere Universitäten müssen Lichtpunkte im Volksleben, Werkstätten der nationalen Bildung sein; dann erst werden sie ihre Bestimmung wahrhaft erfüllen. Das Volk ist nicht für die Universitäten und ihre Professoren, die Uni-

*) Diese Ansprache war ursprünglich weder niedergeschrieben noch überhaupt vorbereitet, sondern ein unmittelbarer Erguß in Folge des Festeindruckes.

versitäten und Professoren sind für das Volk da. Deßhalb muß auch jede Reformation vom Geiste des Volkes getragen sein, und nur wenn die Völker selbst reformiren, ist die Reform ihres Erfolges gewiß. Luther war auch der Mann des freien Wortes. Furchtlos und überzeugungstreu sprach er die Wahrheit aus, ohne Umschweife und ohne Schminke. Darum schlug sein Wort auch wie ein Blitz ein, und seine Gedanken wurden zu Flammen, welche Tausende von Herzen entzündeten. So sollen denn auch die Universitäten geheiligte Zufluchtsstätten des freien Wortes sein; aus dem Munde ihrer Lehrer soll das deutsche Volk die Wahrheit, die ganze Wahrheit hören, die allein Gewissen und Geist frei macht. Luther war ferner der Mann der freien Forschung. Er fürchtete sich nicht vor der Wahrheit, er hüllte sie nicht vorsichtig ein, er schlich nicht ängstlich um sie herum; er schaute ihr frei und offen in's Angesicht, er grub bis zu ihren tiefsten Wurzeln, und kam eben deßhalb auch dem Irrthum auf den Grund, den Keiner so durchgreifend wie er bekämpfte. Es ist die schöne Aufgabe der Universitäten, auch hierin dem Vorbilde Luthers zu folgen, die deutsche Jugend an die Quellen der Wahrheit zu führen und ihr Heiligthum nimmermehr preiszugeben aus Schwäche oder kleinlicher Rücksicht. Luther war endlich der Mann des lebendigen Glaubens, der gesunden christlichen Frömmigkeit. Nicht in Formen, in Formeln, in Ceremonien suchte er das Heil; von dem Banne der Gesetzeswerke und Menschensatzungen machte er uns los. Seine Religiosität war Licht und Kraft, Geist und Leben. Einen lichten, frischen, fröhlichmachenden Glauben zu pflanzen, das ist gegenwärtig insbesondere die Aufgabe der theologischen Facultäten, damit die christliche Frömmigkeit wieder der Herzschlag unseres ganzen Volkes

werde, und Cultur und Christenthum in schönem Einklange sich durchdringen.

Es ist morgen ein herrlicher Tag. Das morgende Fest ist nicht ein Fest von Worms, nicht das Fest eines Mannes, einer Partei, es ist ein Fest der gesammten deutschen Nation, ja aller gebildeten Völker, die nach Wahrheit und Freiheit streben. Wenn wir morgen das Luther-Denkmal enthüllen, so tragen wir nur eine alte heilige Schuld ab. Hier in Worms haben sie über Luther zu Gericht gesessen, hier haben sie ihn geächtet, und sie haben eine Weile gemeint, er sei todt! Er ist zwar längst wieder auferstanden in den Herzen aller Besserdenkenden. Aber erst morgen wird er sein nationales Auferstehungsfest feiern. Das morgende Fest ist ein Fest des 19. Jahrhunderts. Auch Luther war ein Mensch und hatte menschliche Fehler und Schwächen. Er war sich dessen wohl bewußt. Er wollte nicht leiden, daß man sich nach seinem Namen nenne. Was würde er heute thun, wenn er in unsere Mitte träte? Er würde Vieles noch besser machen. Er würde sagen: Vor 350 Jahren war ich in Manchem noch ein Kind; unterdessen ist die Zeit mächtig vorwärts geschritten mit dem Strome der Culturentwicklung. Er würde im neunzehnten Jahrhundert vorangehen, wie er im sechszehnten Jahrhundert vorangegangen ist. Er würde die Fahne der religiösen, der geistigen und wissenschaftlichen Freiheit ergreifen, er würde sie als die Fahne des Lichtes aufpflanzen und sie siegreich schwingen über der Finsterniß, mit der wir noch kämpfen.

Ansprache

des Pastors Lohmann*) aus Glowitz, Vertreters der Altstadt-Stolper Kreissynode.

Dem heißen Süden mag sich auch der kalte Norden anreihen; hat der Süden gesprochen, so will auch der Norden nicht zurückbleiben, seinen Festgruß darzubringen. Es ist schon gesagt, daß Luther den deutschen Familienstand wieder zu Ehren gebracht hat; da wollen wir doch nicht vergessen des Dr. Pomeranus, der ihn in den Ehestand eingeführt hat. Erlauben Sie mir deßhalb, als Deputirter des äußersten Nordens des alten deutschen Reichs, da wo Deutschland an Polen gränzt, als Deputirter der Altstadt-Stolper Kreissynode den Festgruß darzubringen und dem Comite den Dank auszusprechen im Namen Pommerns. Freilich so heiß und flammend, so schnell wie der Süden geht der Norden nicht vor; langsam, aber sicher und fest, das ist des Nordens Losung. (Bravo!)

Mit der deutschen Bibelübersetzung, dem Buche aus dem Volke und für das Volk, hat Deutschland auch den Osten germanisirt. Mit der deutschen Bibelübersetzung und dem Katechismus Lutheri sind wir hinausgezogen in den Osten und haben gewonnen Ostpreußen, Westpreußen und drei Viertel vom Großherzogthum Posen. Ich selbst stehe einer Gemeinde vor, wo ich das Wort des Lebens noch verkündigen muß in cassubischer Sprache.

---

*) Der Name dieses Redners, welchen der Stenograph nicht aufgezeichnet hatte, wurde uns erst durch eine Zuschrift desselben bekannt nachdem der 5. Bogen dieser Blätter bereits gedruckt war. Daher konnte im III. Abschnitt auf Seite 68 der Name nicht mehr nachgetragen werden.

Als unaufhaltsam die Reformation vordrang, da nahm auch Polen es freudig auf, aber eine kleine, eine Adelspartie unterdrückte das Evangelium. Da war es der preußische Aar, der seine Flügel schützend ausbreitete, und das kleine Volk der Cassuben — fast nur noch mit Spott genannt — hat festgehalten an der ehrlichen evangelischen Wahrheit; und Sie finden keinen wackern Cassuben, dem nicht Luthers Name brennende Begeisterung erweckt, daß seine Augen glühen. Darum, mit der deutschen Bibelübersetzung Luthers und dem kleinen Katechismus Lutheri in der Hand haben wir auch Polen germanisirt, soweit es jetzt zu Deutschland gehört; (Bravo!) und nach Osten und Westen ist das, soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt.

Darum soll das Denkmal, das wir morgen enthüllen, den spätesten Geschlechtern auch das alte Wort ins Gedächtniß rufen: „Gottes Wort und Luthers Lehr — die vergehen nimmermehr! (Bravo!)

B. Am 25. Juni beim Festbankett in der Festhalle.*)

Aus den im dritten Abschnitt auf Seite 75 und 76 entwickelten Gründen konnten wir von den zahlreichen beim Festbankett ausgebrachten Toasten und Ansprachen nur diejenigen

*) Es sei uns gestattet hier die Mittheilung anzuknüpfen, daß die Stadt Einbeck am 24. Juni zu möglichst rascher Beförderung nach Worms per Eilgut 50 Flaschen Einbecker Bier aufgab, welches die Bestimmung hatte, beim Festbankett am 25. Juni eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Es sollten die Festgäste dadurch an die Thatsache erinnert werden, daß Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg dem von seiner Vertheidigung

hier aufnehmen, welche stenographisch aufgezeichnet oder uns nachher auf unser Ersuchen zur Benutzung für den Festbericht schriftlich behändigt wurden.

Der erste Toast, welcher in herkömmlicher Weise dem allverehrten Landesfürsten galt und von einem der beiden Ehrenpräsidenten des Vereins, Freiherrn **von Starck** aus Darmstadt, ausgebracht wurde, lautete:

„Auf Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Hessen und bei Rhein als Landesherren und Protector des Luther-Denkmal-Vereins!"

Der andere Ehrenpräsident Prälat Dr. **Zimmermann** aus Darmstadt brachte hierauf folgenden Toast aus:

„Meine Herren! Wir haben uns gewiß Alle gefreut, daß unser Großherzog unser Fest durch seine Anwesenheit verherrlicht hat, aber wir haben uns noch mehr freuen müssen, daß auch die anderen evangelischen Fürsten Deutschlands an seiner Seite gekommen sind und das Fest verherrlicht haben, (Bravo!) denn kommt der Landesherr zu einem Feste der Art, so liegt das wohl in der Natur der Sache, wenn aber die anderen evangelischen, deutschen Fürsten kommen, so geben sie damit kund, daß sie ein Zeugniß wiederholen wollen, das einst ihre Väter in Augsburg abgelegt haben. (Lebhaftes Bravo!)

---

vor der Reichsversammlung etwas erschöpften Luther eine Kanne Einbecker Bier nachschickte, wovon Luther mit den Worten Bescheid trank: „So wie Herzog Erich jetzt meiner gedacht, so gedenke seiner unser Herr Christus in seiner letzten Stunde!" Diese freundliche Spende kam jedoch leider erst am 29. Juni, also „post festum" in Worms an. Obgleich nun wegen dieses verspäteten Eintreffens der eigentliche Zweck der Gabe nicht mehr erfüllt werden konnte, so verdient doch diese Aufmerksamkeit der wackeren Stadt Einbeck in diesen Blättern eine dankbare Erwähnung.

Und das eben ist es, was uns Alle heute so erfreut und begeistert hat. Darum, meine Herren, ohne einen oder den andern Fürsten, welche hier waren, zu nennen, lassen Sie uns auf ihr Wohl trinken und wünschen, daß der evangelische Geist, der heute durch ihre Anwesenheit sich documentirt hat, bei ihnen fest bleibe und sich auf alle ihre Enkel vererbe! Sie leben hoch! hoch! hoch!

Der Toast, welchen das Ausschußmitglied Apotheker **H. Münch** übernommen hatte, lautete folgendermaßen:

„Hochverehrte Versammlung! Wie einst Pallas Athene auf den Zinnen der Akropolis zu Athen weithinstrahlend in Gold und Elfenbein Griechenlands Kunst- und Schönheitssinn verkündigte, so wird auch unser Denkmal kommenden Geschlechtern noch ein ehrendes Wahrzeichen sein für die geistigen Bestrebungen unseres Volkes und unserer Zeit, und wie man heute und noch nach Jahrtausenden den Namen Phidias, Iktinos, Kallikrates nennt, so wird man auch in fernster Zeit noch derer gedenken, welche unser Monument geschaffen haben. Man wird vor allem gedenken des Meisters Rietschel, dessen brechendes Auge noch mit rührender Liebe sein Werk umfaßte, den wir doppelt selig preisen an dem heutigen Tage, wenn er im Geiste dieser Stunde theilhaftig ist und all' die Tausende erschaut, welche aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und noch weiter her aus fremden Ländern hier versammelt sind. Man wird gedenken seiner talentvollen Schüler, der HH. Donndorf, Kietz und Schilling, welche mit hochbegabter künstlerischer Hand im Sinne und Geiste ihres großen Meisters diese Statuen geschaffen und vollendet. Man wird gedenken des würdigen Beirathes der HH. Professoren Hähnel und Schnorr von Carolsfeld, des Architekten des Denkmals, des Hrn. Professor

Nicolai und der Geschicklichkeit des Steinmetzmeisters von Bayreuth, des Hrn. Stallmann.

Wir schätzen Sie glücklich, hochverehrte Herren, die Sie vom Schicksal dazu auserkoren sind, Ihre Lebenstage im Dienste der Schönheit zu vollenden, auf daß das Morgenthor des Schönen sich eröffne zum Eintritt in der Erkenntniß Land und so das schöne gold'ne Zeitalter der Menschen herbeigeführt werde. Denn Schönheit und Erkenntniß, diese beiden, sind die Bringerinnen des Friedens und der Glückseligkeit des Himmelreichs auf Erden. — Aber heute schätzen wir Sie doppelt glücklich, die Sie durch Ihr Wirken an diesem Denkmal eine Palme der Unsterblichkeit errungen haben, denn wenn selbst nach Tausenden von Jahren diese Steine verwittert und dieses Erz verrostet sein sollten, so wird dennoch der Geist, welcher durch Ihr Talent in sie hinein gelegt worden ist und der übergegangen sein wird auf ihre Beschauer, fortwirken, so lange dieser Erdball um die Sonne kreist und Menschen auf ihm wohnen.

Und wenn Sie nun auch den süßesten Lohn für Ihre Wirksamkeit in Ihrer eigenen stillen Brust finden werden, da Sie überzeugt sein müssen, daß Ihr Werk gelungen ist, mit Hilfe und nach dem Vorbilde des erhabenen Gottes, der in 6 Tagen die Welt geschaffen und am 7. fand, daß sie gut war, so gebührt es uns doch, Ihnen Dank darzubringen, aufrichtigen, innigen, tiefgefühlten Dank. Gestatten Sie uns dieses zu thun in der Form und der Weise der alten Hellenen, und dazu bitte ich diese hochachtende Versammlung, ihre Becher zu leeren auf das Wohl dieser Künstler."

Der Toast des Bürgermeisters **Brück** lautete:

„Hochgeehrte Anwesende! Ein Fest wie das heutige ist

wohl noch nie in Worms, selbst nicht zu den Zeiten, als die höchsten Würdenträger der deutschen Nation ihren Aufenthalt hier genommen, gefeiert worden.

Die Ehre, welche der Stadt Worms hierbei zu Theil wird, die lebhafte Freude, welche sie dabei empfindet, verpflichtete sie im höchsten Grade zur Dankbarkeit, und ich will es versuchen, derselben hier einen Ausdruck zu geben und dabei einen Spruch Luthers zu Grunde legen, welcher in einem beliebten Liede ein Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist:

„Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang."

Diesem Spruch folgend, will ich meine Danksagung in drei Absätzen aussprechen.

Zuerst gedenken wir der lieben Frauen. Sie bilden die Hauptzierde unseres Festes und werden uns stets in freundlicher Erinnerung bleiben. — Hierbei entsprechen wir auch dem Sinne Luthers, der außer dem angeführten Spruch noch gesagt hat:

„Es ist kein lieber Ding auf Erden,
Als Frauenlieb, wem sie mag werden."

Dem Luther selbst war dieses Glück zu Theil geworden, indem er bekanntlich mit seiner Gattin Catharina in einer sehr glücklichen Ehe lebte.

In zweiter Linie gedenken wir aller Derjenigen, deren geistige und künstlerische Thätigkeit das Lutherdenkmal zu Stande brachte.

Mögen diese auch, wie dies bei solchen Männern vorauszusetzen ist, in dem Bewußtsein, ein würdiges, unvergängliches Werk gestiftet zu haben, ihren Lohn finden, so kann ich es doch nicht unterlassen, ihnen öffentlich den Dank der Stadt Worms auszusprechen. Indem ich besonders der künstlerischen

Thätigkeit gedenke, finde ich mich auch hier durch den angeführten Spruch Luthers unterstützt: „Wer nicht liebt Gesang, bleibt ein Narr sein Leben lang". Luther war nicht bloß ein Mann der Wissenschaft, sondern auch der schönen Künste, besonders des Gesangs und der Musik, die er beide selbst übte, und ich entspreche daher auch bei diesem zweiten Theile meiner Danksagung seinem Geiste und seinem Sinne.

Im dritten Theile spreche ich den Dank allen Denjenigen aus, welche zur Errichtung des Lutherdenkmals so freudig und so reichlich beigesteuert oder doch in irgend einer Weise dieselbe gefördert haben.

Ich ergreife nun das Glas und ersuche die anwesenden Bewohner von Worms desgleichen zu thun, mich bei dieser dreifachen Danksagung der Stadt Worms zu unterstützen und dieselbe mit einem Glase Wein zu bekräftigen.

Indem ich hier einer allgemeinen Sitte folge, habe ich zu bemerken, daß der Wein, dieses allgemeine Bekräftigungsmittel der Trinksprüche, oder mit Luther zu reden, „eine Tischrede" in gegenwärtigem Falle noch eine ganz außergewöhnliche Bedeutung hat. — Wir dürfen als sicher annehmen, daß es unsere Liebfraumilch gewesen, welche unserem Luther bei seinem zehntägigen Aufenthalte in Worms die Idee zu dem angeführten schönen Spruche angeregt habe; denn durch den Wein seiner heimathlichen Gegend kann dies nicht geschehen. Vater Claudius versichert uns zwar, auch in Thüringens Bergen wachse Wein; aber man könne dabei nicht singen und nicht fröhlich sein; dies sei nur möglich beim Saft aus Reben am Rhein; denn:

„Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben:
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein."

Also unsere Liebfraumilch war es, der wir diesen schönen Spruch verdanken. Aber wir verdanken ihr noch etwas weit Höheres, Bedeutenderes, nämlich daß Worms eine deutsche Stadt geblieben, daß Worms von Seiten der deutschen Kaiser die höchsten Auszeichnungen genossen, daß namentlich die deutsche Reichsversammlung, vor der Luther erschienen, welcher wir die Freude und die Feier des heutigen Festes verdanken, dahier stattgefunden. Dieß, meine Herren, ist keine vage Behauptung, sondern eine geschichtliche Wahrheit. Denn in einem öffentlichen feierlichen Acte, nämlich in dem am 11. August 843 errichteten Theilungsvertrag, in welchem das große weite Reich Karl's des Großen unter seine Enkel vertheilt wurde, ist beurkundet, daß Ludwig dem Deutschen die Lande von der rechten Rheinseite und von dem linken Rheinufer Worms wegen seines Weinwachses zu Theil werden solle.

Mit erhöhterem Freudengefühle und mit größerem Stolze leeren wir Bewohner von Worms daher zur Begrüßung unserer Festgäste und als Zeichen unseres Dankes dieses Glas Liebfraumilch! Sie leben hoch! hoch! hoch!"

Professor **Hübner** aus Dresden brachte folgenden Trinkspruch:

„Der altehrwürdigen Stadt Worms gilt mein Trinkspruch! Worms, das heute dem deutschen Volk eine Gabe gewidmet hat, größer als Kaiser und König sie geben können, eine Gabe, die höchste Kunstleistung der modernen Bildnerei, eine Gabe, um die unsere überrheinischen Nachbarn uns beneiden werden — ich bringe auf die altehrwürdige Stadt Worms, die ihre Geschichte nach vielen, vielen Jahrhunderten zählt, meinen Trinkspruch aus. (Redner kleidete seinen Toast in folgendes sinnige Sonett:)

Die deutsche Stadt mit manch' uraltem Thurme
Im Mauerkranz, ein Stern in Nacht der Sagen,
Bezeugt im Lied von Freuden und von Klagen,
Schwimmt heut' im Wonnerausch und Freudensturme.
Sie heißet W o r m s, von einem Riesenwurme,
Den hier der blonde Sigfried einst erschlagen,
In jenen grauen Nibelungentagen
Voll Heldenkraft, im heißen Kampfessturme.
Ein andrer Sigfried kam nach tausend Jahren,
Im Geisterkampf stritt Luther hier voran,
Heut' strahlet weit sein Bild in blankem Erz!
Wer schuf dies Bild, zum Leuchtthurm in Gefahren?
Das haben Bürger dieser Stadt gethan!
„Hoch lebe Worms“ jauchzt jedes deutsche Herz!
Hoch! Hoch! Hoch!“

Toast des Bürgermeisters **Martins** aus Eisleben:

„Hohe Festversammlung! Wenn ich gewagt habe diese Tribüne zu besteigen, so bezwecke ich nicht eine Rede zu halten und darin von dem Wirken, sowie den, von den großartigsten Erfolgen gekrönten Handlungen unsers größten Glaubenshelden, Dr. Martin Luther, dessen Verherrlichung die heutige Festfeier gewidmet ist, zu sprechen, oder die Beziehungen und die Bedeutung dieser erhebenden Festfeier zu beleuchten, nein! dies ist bereits gestern und heute von sehr beredter Zunge und in einem Grade geschehen, dem nur entfernt nahe zu kommen vergebliches Bemühen meinerseits sein würde. Ich betrete diese Tribüne nur, um dem verehrlichen Verein zur Errichtung eines Lutherdenkmals, resp. dessen Vorstand, sowie der hohen Festversammlung die herzlichsten Grüße der Stadt, die ich hier zu vertreten die Ehre habe, der Stadt Eisleben, der Geburts- und Sterbestätte Dr. Martin Luthers, zu der heutigen Festfeier darzubringen und damit die Glückwünsche zu verbinden zu dem höchst

gelungenen Werke, welches sich der verehrliche Verein zur Aufgabe stellte. Ich habe aber auch die Gefühle der Freude und der Dankbarkeit zu bekunden, welche wir Eislebner empfinden gegenüber einem der gelungensten Werke, das heute seine Weihe erhalten hat, und durch welches unser größter Landsmann in seltenstem Maße verherrlicht ist.

Als eine entsprechende Kundgebung solcher Gefühle ist mir noch heute Morgen ein von Frauenhänden Eislebens gewundener frischer Epheukranz, geschmückt mit den Photographien von Luthers Geburts- und Sterbehaus und gewunden aus frischgebrochenem, am Eislebener Gymnasium (einer Schöpfung Luthers, die er kurz vor seinem Tode gründete) gewachsenen Epheu, mit dem Wunsche zugegangen, diesen Kranz auf das zur Verherrlichung Luthers errichtete Monument als ein Zeichen wärmster Sympathien niederzulegen. Dem Wunsche werde ich demnächst entsprechen, zuvor aber ersuche ich die hohe Festversammlung, den Gefühlen der Freude und der Dankbarkeit über das gelungenste Werk mit mir dahin Ausdruck geben zu wollen, daß wir dem verehrlichen Verein zur Errichtung eines Luther-Denkmals ein kräftiges dreimaliges Hoch bringen. Hoch! hoch! hoch!

Toast des Vertreters der Stadt Reutlingen, Dekan **Beck**:

„Hochverehrte Festversammlung! Angesichts des eben enthüllten Luther-Denkmals in Worms gibt der 25. Juni dem Abgesandten der Stadt in Schwaben, Reutlingen, ein Anrecht, in Ihrer Mitte das Wort zu nehmen. Erwarten Sie nicht, daß ich Sie mit der sattsam gekannten Geschichte und Bedeutung der beiden Reichstage in Worms und Augsburg in Anspruch nehme. Ort und Zeit haben noch andere Be-

ziehungen zum heutigen Festtage der evangelischen Welt und der deutschen Nation.

Wie heute mit Deutschlands evangelischen Fürsten König Karl, zog einst mit den Fürsten des Reiches hierher Graf Eberhard von Württemberg. Davon singt Justinus Kerner's Lied, bekannt weit hinaus über die schwäbischen Gauen, wie „preisend mit viel schönen Reden Ihrer Länder Werth und Zahl Saßen viele deutsche Fürsten Einst zu Worms im Rittersaal", wie der Schwabenfürst als „Kleinod" seines Landes pries, daß „sein Haupt er kühnlich lege Jedem Unterthan in Schooß", und Alle den „Grafen im Barte" rühmten als den „reichsten", weil „sein Land trag' Edelstein."

Nun, meine Herrn! Dieser Graf Eberhard im Barte, in dem hier zu Worms das schönste Verhältniß zwischen Fürst und Volk sich offenbarte, der eben ist Stifter der Universität Tübingen, von der Melanchthon gen Wittenberg an Luthers Seite zog. Und dort hat gerade am Vorabend des heutigen Tags „am Abend St. Johannis Baptistä 1520" Luther vollendet seine Schrift „an den Adel deutscher Nation, zu christlichen Standes Besserung." Da hat er an Deutschland ein Wort gesprochen, das auch heute ein Mahnruf ist für Staat und Kirche. Er sagt: es muß nus die öffentliche Wahrheit eins machen und nicht die Eigensinnigkeit."

Nun denn, verehrte Festversammlung! in Luthers Sinn am Luthertage ein Hoch auf Deutschlands Fürsten und Volk, zu wahrem Bunde geeint, frei und treu!

Ansprache des Vertreters der Stadt Königsberg, **W. von Kunheim**, eines Nachkommen Luthers.

„Hier stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir!"

Dieses Heldenwort des demüthigen Gottvertrauens und der gewissenhaften Frömmigkeit steht vor unseren Augen, zum bleibenden sichtbaren, einzigen Denkmale über das wunderbare Walten des himmlischen Vaters, gesegnet für alle Zukunft. Darum preise ich mit Ihnen seine Weisheit, Gerechtigkeit und Güte. Aber ich bringe auch den heißesten Dank allen Denen, welche an diesem Ehrenwerke der evangelischen Kirche in irgend einer Art Theil genommen haben. Vor Allen muß ich den Bürgern dieser Stadt danken für die Stätte, auf der sich dieses Denkmal vor uns erhebt und für die Einigkeit im Geiste, von welcher wir uns alle, wie vor einem höhern Friedensgruße, durch ihre Güte angeregt fühlen. Bleibe dieses Denkmal, was es jetzt ist, ein Unions-Monument Aller, die im Evangelio ihren Trost suchen, auch bei verschiedenen Glaubensbegriffen; eine ernste Mahnung, daß wir alle gewissenhaft und nach dem Glaubensziele himmlischer Seligkeit ringen und Jeden dabei mit dem Besten, was wir haben, neidlos und anspruchslos unterstützen sollen. Solchen Wunsch spreche ich hier aus als Vertreter der Stadt Königsberg, wohin das Evangelium mit vollen Segeln, wie Luther schrieb, unter dem Schutze des Herzogs Albrecht gezogen. Er entquillt meinem Herzen als Nachkomme jenes Stammherrn Georg von Kunheim, dem Luther seine Tochter Margarethe zur Gattin gegeben, und der alle Standeshindernisse solcher Verbindung mit seiner Verehrung des Reformators, zu dessen Erfassen ihn auch dessen unvergleichliches Werk: „An den christlichen Adel deutscher Nation“ gerufen und mit seiner treuen Liebe für die Erwählte seines Herzens ritterlich überwand. Kann ich anders? — Ich erflehe, von Herzen getrieben, über dieses Denkmal die Gnade Gottes, über diese gastfreundliche Stadt, die nicht nur einst dem kaiserlichen Reichstage sich gehorsamst geöffnet und der schüchternen

jungen evangelischen Wahrheit Herberge gegeben, sondern jetzt auch diesen freien Reichstag im Reiche Gottes brüderlich aufnimmt, ich erflehe über den Fürsten dieses Landes; über unser theures deutsches Vaterland, ich erflehe über die ganze Christenheit „ein Hirt und eine Heerde" — den Segen Gottes. Amen."

Ansprache des Predigers **Wilkinson** aus Canterbury in England.

Dieser Redner ergreift mit großer Lebhaftigkeit das Wort; er erklärt, daß er nach Worms gekommen sei, um diesem schönen Feste beizuwohnen; er bedauert, daß sein Vaterland, welches, was man auch in neuester Zeit von angeblicher Neigung desselben zum Katholicismus gesagt habe, durchaus protestantisch gesinnt sei, sich nicht lebhafter mit Beiträgen an diesem Denkmale betheiligt habe, was in besonders ungünstigen Verhältnissen zur Zeit der Sammlungen seinen Grund habe; er beklagt ferner, daß England heute nicht zahlreicher vertreten sei, was daher komme, daß man von diesem Feste in England nicht frühe genug unterrichtet gewesen sei. England hänge dem Protestantismus mit ganzer Seele an; es werde denselben nie verlassen. Nach seiner Rückkehr in seine Heimath werde er seinen Landsleuten erzählen, was er hier Großes und Herrliches gesehen und gehört habe, und er werde es sich zur Aufgabe machen, Luthers Namen, der schon jetzt in England hochgeehrt sei, noch höher zu stellen; er wünsche eine innige Verbindung zwischen dem protestantischen England und Deutschland.

Die nachfolgenden beiden Ansprachen, welche aus den bereits erwähnten Gründen beim Festbankett nicht vorgetragen

werden konnten, wurden uns auf unser Ersuchen zur Aufnahme in den Festbericht freundlichst mitgetheilt.

Ansprache und Toast des Königl. Sächs. Ministerpräsidenten Freiherrn **von Falkenstein** Exc. aus Dresden.

„Hochgeehrte Festgenossen! Gestatten Sie auch mir ein Dankeswort auszusprechen, ein Wort, in welches im Herzen das ganze evangelische Deutschland jubelnd einstimmen wird, — den Dank gegen die altehrwürdige Stadt, die uns — was sage ich uns — die der ganzen evangelischen Kirche dieses schöne großartige Fest bereitet hat.

Mit Freuden- und Friedensgedanken sind wir insgesammt hierher in die festlich geschmückte Stadt geeilt, um Theil zu nehmen an einem Fest, dergleichen Deutschland noch nicht gesehen hat; sind wir insbesondere auch aus dem kleinen Land gekommen, das die Geschichte als die Wiege der Reformation bezeichnet, aus dem Land, das einst zuerst und unmittelbar Zeuge von den großen Thaten Luthers und Melanchthons; aus dem Land, dessen kunstsinnige Hände das Werk schufen und vollendeten, das uns heute die ganze Reformationsgeschichte in großen Zügen vor die Seele stellt. Ja, meine Herren, die Stadt Worms ruft uns heute Angesichts des nun ihr gehörigen Denkmals zu: laßt uns fest halten an dem rechten Geiste der Reformation; das ist nicht der Geist, der Alles verneint, oder nur im Protestiren sich gefällt; aber auch nicht der Geist, der in starre Form sich bannen läßt; es ist der Geist der aus dem Evangelium stammt und das Bekenntniß unserer evangelischen Kirche durchweht; es ist der Geist der Liebe und des Friedens nach Außen, wie innerhalb der eignen Kirche. Halten wir diesen Geist fest, dann werden wir, wenn auch durch mannichfache Kämpfe auf den Weg zur

wahren Einheit und Freiheit, der Freiheit, die sich selbst durch's Evangelium beschränkt, gelangen; dann werden die Extreme nach rechts und nach links schwinden und Einigkeit und Frieden wird das Losungswort der Kirche sein. In solchem Sinne hat die Stadt Worms die Errichtung des Denkmals aufgefaßt und darum hat sie ein Recht dazu, uns aufzufordern, daran festzuhalten. Worms hat eine große Geschichte; aber das schönste Blatt in der Geschichte der Stadt, ja der ganzen evangelischen Kirche wird der heutige Tag sein, wenn man nach Jahrhunderten noch dieses Denkmal als ein Denkmal des Friedens und Worms als die Friedensstätte bezeichnen wird. Hoch lebe die Stadt Worms!"

Ansprache von Pastor Haupt, Vertreter des Kirchkreises Magdeburg.

„Einen integrirenden Theil des großartigen, herrlichen Reformations-Denkmals hier in Worms bildet die trauernde Jungfrau, welche Magdeburg darstellt. Der Kirchenkreis Magdeburg hat mich abgeordnet, wie es in dem überreichten Briefe ausgedrückt ist, seine herzliche Theilnahme an der Feier des heutigen Tages zu bezeugen. Magdeburg betrachtet sich in gewisser Beziehung als eine Schwesterstadt von Worms. Magdeburg hat unsern großen Luther als lernenden Knaben in seinen Mauern gehabt, Worms als Mann mit dem tapferen Bekenntniß, und es läßt daher der Stadt Worms den freundlichsten Schwestergruß entbieten. Magdeburg hat mehr, viel mehr gelitten für den evangelischen Glauben, als irgend eine Stadt der evangelischen Kirche, und das heutige Magdeburg hat es noch nicht vergessen. Es ist daher mit vollem Rechte von dem großen Künstler als die trauernde Magd dargestellt. Für das man aber gelitten hat, das hat man erst recht lieb,

und so hält auch das heutige Magdeburg den evangelischen Glauben fest und in Ehren. Es wünscht daher, daß das große Reformations-Denkmal in Worms dastehe als ein leuchtendes Zeugniß des evangelischen Glaubens für alle Jahrhunderte, und läßt durch mich sagen, daß sie jetzt nicht mehr die „trauernde", sondern die fröhliche und triumphirende sei, zumal im Hinblick auf das herrliche Denkmal."

Das Telegramm Ihrer Majestät der Königin von England, welches kurz vor dem Schlusse des Festbankets unter dem Jubel der Versammlung vorgelesen wurde, ist bereits im dritten Abschnitt, Seite 77, mitgetheilt, weßhalb wir auf jene Stelle verweisen.

Wir theilen hier noch zwei Ansprachen mit, welche zwar nicht beim Festbankett, aber doch am 25. Juni gesprochen wurden. Die eine ist von den beiden Deputirten der Stadt Speier, Bürgermeister **Eberhardt** und Consistorialrath **König**, welche kurz vor der Abreise der hohen Herrschaften in einer besonders erbetenen Audienz Gelegenheit fanden, Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Lage des fast gleichzeitig mit dem Luther-Denkmal begonnenen Unternehmens des Retscher-Vereins zu schildern und sich einer huldvollen Aufnahme erfreuten. Der Bitte der beiden Abgeordneten von Speyer, ihre bei dieser Gelegenheit gehaltene Ansprache in unseren Festbericht aufzunehmen, entsprechen wir um so lieber, als wir diesem schönen protestantischen Unternehmen unserer Schwesterstadt von Herzen den besten Erfolg wünschen. Die Ansprache lautete wie folgt:

„Königliche Majestät! Es sind bereits zwölf Jahre, daß wir uns zu Speier in dem Entschlusse geeinigt haben, an der Geburtsstätte des protestantischen Namens ein ähn-

liches Denkmal zu errichten, wie heute ein solches in der altehrwürdigen Stadt Worms, an der Geburtsstätte evangelischen Bekenntnisses, enthüllt worden ist; einmal, um, unter Mithilfe der gesammten protestantischen Christenheit, das ruhmvolle Andenken von sechs evangelischen Fürsten und vierzehn freien Städten dankbar zu erneuern, welche durch ihre heldenmüthige Glaubensthat auf dem Reichstage von 1529 zu Speier einem Prinzipe Geltung verschafften, dem die protestantische Kirche Deutschlands das Dasein verdankt, worauf seitdem die Freiheit der Gewissen und der evangelischen Bekenntnisse, der religiöse Friede unseres Vaterlandes beruht; — dann aber auch zu einem weithin leuchtenden Zeichen, daß wir Alle auf einem gemeinsamen Glaubensgrunde stehen, daß wir uns Alle zu Einem Herrn bekennen, daß wir nicht gesonnen sind, die Fahne des protestantischen Rechtes und der evangelischen Freiheit sinken zu lassen, daß wir Alle, ohne Unterschied der evangelischen Bekenntnisse, innig und fest zusammenhalten und uns wie Ein Mann erheben werden, wenn es gilt, einem gemeinsamen Gegner Widerstand zu leisten.

Allein, um die Errichtung des Wormser Luther-Denkmals, dem in mehrfacher Hinsicht die Priorität zur Seite steht, in keiner Weise zu beeinträchtigen, haben wir damals unsere Sammlungen, die jetzt schon 55,000 fl. betragen, eingestellt und das Werk bis zum heutigen Festtage ruhen lassen. Nun aber das Wormser Monument in seiner Herrlichkeit vor unseren Augen enthüllt worden ist, darf und kann die Stadt Speier zu den Füßen des ehernen Reformators nicht eher ruhig verweilen, als bis der letzte Stein in die Kuppel des protestantischen Siegestempels, der sich über dem seit Jahrhunderten unter freiem Himmel stehenden Taufsteine des Protestantismus zur Ehre Gottes des Vaters, zur Verherrlichung

seines Sohnes und zum Heile und Segen unserer theueren evangelischen Kirche erheben soll, eingefügt worden ist.

Zur Förderung dieses Baues haben wir in diesen Tagen Tausende von Ansprachen unter die zahllose Festversammlung verbreitet, wovon wir königl. Majestät ebenfalls ein Exemplar mit der ehrfurchtsvollen Bitte vorzulegen wagen, dasselbe eines gnädigen Blickes würdigen zu wollen, damit das begonnene Werk seiner Vollendung sich recht bald erfreuen dürfe, und in der altehrwürdigen Stadt Speier ein nicht minder hervorragendes Kirchenfest von nationaler Bedeutsamkeit gefeiert werden könne, wie wir ein solches heute in der Stadt Worms gefeiert haben."

Die andere Ansprache hielt Pfarrer Dr. Kalb aus Frankfurt a. M. an das Volk, das sich am Abend des 25. Juni um das mit elektrischem Licht beleuchtete Denkmal versammelt und das Lied: „Ein' feste Burg", gesungen hatte. Sie lautet:

„Lasset mich als deutschen Mann unter dem strahlenden Standbild des größten Deutschen ein Wort zu euch Deutschen reden. Keine Nation der Neuzeit hat einen größeren Mann von durchgreifenderem wohlthätigen Einfluß gehabt, als das deutsche Volk an seinem Luther. Kein Standbild kommt auch schon darum dem seinen an Bedeutung gleich. — An zwei Thatsachen, die diese ehrwürdige Stadt Worms betreffen, lasset mich es Euch beweisen.

Kaiser Heinrich IV. hielt 1076 eine Kirchenversammlung zu Worms, und ließ durch deutsche und lombardische Bischöfe den Papst Gregor VII. absetzen. Aber die kaiserliche Macht war der päpstlichen Gewalt nicht gewachsen. Schon 1077 mußte der Gebannte seine That barfuß zu Canossa büßen. Aber 445 Jahre später that Luther, der Bauernsohn, vor dessen Fürsten- und Heldengeist heute Könige sich beugten, mit

seinem weltgeschichtlichen Ausspruch zu Worms den Papst in den Bann der ganzen protestantischen Nachwelt und setzte ihn auf ewige Zeiten in ihr ab. Darum zweifelt nicht an einer Strafgerechtigkeit in der Weltgeschichte! Aus den Gebeinen der Erschlagenen erstehet ihr Rächer.

Sickingen bestürmte noch kurz vor 1517 diese Stadt Worms nach Raubritter-Art. Aber die Bürger schlugen ihn mannhaft zurück. Und schon 1520 brachte Luther durch seine gewaltige Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation den mächtigen Ritter in den Dienst der Reformation, und sein Bild ziert ihr Denkmal in dieser Stadt an Huttens Seite.

Luthers Kampf für Gewissensfreiheit trägt den Keim und sein Sieg das Pfand aller bürgerlichen Freiheit und Menschenrechte in sich, wenn er, der größte deutsche Mann und beste deutsche Christ, in seinem Volk fortlebt, und der Name Lutheraner fortan uns in diesem Sinn als der herrlichste Ehrentitel gilt. Darum erfüllt die letzte Bitte, die ihm die Geschichte in den Mund legt: „Ich habe genug gethan. Thut nun auch etwas!" Lasset uns nicht von hinnen scheiden, ohne uns zu geloben, in seinem deutschen und freien Geiste fortzuwirken. Deutschland und die Freiheit über Alles!"

C. Am 26. Juni beim Mittagsmahle der Sänger und Sängerinnen in der Festhalle.

Begrüßung der Sänger und Sängerinnen durch den Vorsteher der Musiksection, Schulinspector Olff:

„Hochgeehrte Damen und Herren! Die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die Einladung des Festcomite's,

bei dem heutigen Festconcerte mitzuwirken, angenommen haben, verschafft uns nicht nur das Vergnügen, Sie heute hier begrüßen zu können, sondern ermöglicht es auch, dem denkwürdigen und bedeutungsvollen Feste, das eben in den Mauern der Stadt Worms gefeiert wird, einen angemessenen und würdigen Abschluß zu geben. — Groß war die Arbeit, bedeutend die Mühe, der Sie sich schon seit langer Zeit unterzogen haben, und ich sage Ihnen Allen hierfür im Namen des Comite's den herzlichsten Dank. Unser Wunsch ist, der heutige Tag möchte in seinem ganzen Verlaufe Ihnen nur solche Eindrücke hinterlassen, daß Ihnen das ganze Fest sowohl, als auch die hier verlebten Stunden in freundlichster Erinnerung bleiben. Möchte deßhalb kein Schatten Ihre Freude trüben, möchte kein Mißton sich in die harmonische Stimmung, die Sie mit hierher gebracht haben, einmischen. Mit diesem Wunsche erlaube ich mir dieses Glas auf Ihr Aller Wohl zu leeren."

Hierauf antwortete Dr. **Hallwachs** aus Darmstadt:

Ich erlaube mir, im Namen der anwesenden Sänger und Sängerinnen auf das freundliche Wort des Willkommens zu danken. Man hat uns hierher berufen, um diesem herrlichen Feste die letzte, schönste Weihe, die Weihe der Musik auf das Haupt zu setzen. Meine Damen und Herren! Wir haben in Luther einen Meister, nicht allein in andern Dingen, die uns heute nichts mehr angehen in der Weise, wie dies gestern der Fall war; wir haben in ihm auch einen Meister, der unsere Kunst, die wir verehren und die wir vergöttern, hochstellt, der sie hochgehalten hat. Und deßwegen sind wir um so lieber Alle hierher geeilt, gleichviel welches Bekenntnisses wir waren, um an der Feier dieses Meisters hier Theil zu nehmen. Die Stadt Worms hat uns herberufen, und wir danken dies der

Stadt Worms; und ich glaube nicht, daß ich das besser thun kann, als indem ich Sie Alle auffordere, mit mir auf das Wohl der Stadt Worms Ihr Glas zu leeren. Die Stadt Worms lebe hoch!"

Auf dieses Hoch erwiederte das Mitglied der Musiksection, Lehrer **Menges**:

„Der Herr Vorredner hat hervorgehoben, daß kein Fest gefeiert werden kann, ohne daß ihm die heilige Musik als Krone auf das Haupt gesetzt werde. Musik — in diesem einen Begriff begegnen wir uns Alle, das eine Wort schlägt zu unser Aller Herzen; Musik ist die Sprache, die Jeder von uns versteht, die Sprache, die man in Amerika und in Frankreich und in allen Ländern versteht. Sie ist eine Sprache, die nicht nach Nationen trennt, sondern eine Sprache des reinen Menschenthums. Sie haben deßhalb auch für unser welthistorisches Fest als letzte Weihe die Musik vorbehalten, und zwar ein Erzeugniß der Musik, das ewig leben wird, wie die Erinnerung an das große Ereigniß, dessen Andenken wir heute und gestern feierten. Dieser Gedanke an die Musik ruft die Erinnerung an die großen Schöpfer der Tonkunst wach. Allein diese großen Männer wären nicht ohne die Künstler, die in ihren Geist eingedrungen sind, die das, was sie geschaffen haben, uns wieder ergreifbar und faßbar vorführen. Es fehlt aber bei all den verschiedenen Auffassungen der Musik immer Einer, der der Interpret des Componisten ist. Das Werk, daß wir heute aufführen, um der Feier unseres Festes die Krone aufzusetzen, hat einen Interpreten für uns erhalten. Das ist der Herr Kapellmeister Lachner. Wir beklagen Alle, daß er sich nicht in unserer Mitte befindet. Dennoch aber, auch den Abwesenden will ich hier hereinziehen. Dem Inter-

preten des „Paulus", unserm heutigen Dirigenten, dem Mann, auf dessen Zauberstab jedes Auge sich heute richten wird, ihm ein dreifaches, weithin schallendes Hoch! Herr Capellmeister Lachner von Mannheim, er lebe hoch!"

Pfarrer **Schellenberg** aus Mannheim brachte folgenden Toast:

„Vor einer Reihe von Jahrhunderten war in Worms auch ein großes Fest, das der Männer und Frauen viele vereinigte. Der Mittelpunkt in demselben war eine Jungfrau, welche an Gestalt und an Geist ein Vorbild deutscher Frauen und Jungfrauen gewesen. Es war die vielbesungene Krimhilde von Worms. Auch von einer zweiten Seite her werden wir auf diesem Boden nach dem Gegenstande hingewiesen. Es ist der gewaltige Reformator, dessen Fest hier gefeiert wird und den zu verherrlichen die Sängerkräfte von Nah und Fern heute gekommen. Sein Streben war zwar zunächst dem Höchsten, dem Uebersinnlichen, dem Idealen zugewendet; und es sind zwei Sterne gewesen, welche auch in seinem Herzen einen hellen und großen Schein verbreiteten. Es ist der eine schon genannt, die Musika, der andere aber war das W e i b. Mit anderen Worten: Dr. Martin Luther hat nicht bloß der übersinnlichen, sondern auch der realen irdischen Welt, der Erde ihr Recht wieder verschafft. Er hat die schönsten, wahrsten irdischen Lebensgüter und Empfindungen in ihr ursprüngliches heiliges Recht wieder eingesetzt; und unter diesen ist es die Musik und das deutsche Weib, die deutsche Jungfrau gewesen, denen er ihr ursprüngliches Recht gegeben. Von diesen beiden Seiten her wird unser Gemüth in Worms hingewiesen auf die deutsche Jungfrau oder die deutsche Frau. Sie, welche von unseren ersten Dichtern gefeiert sind, sie, welche allezeit, in allen Jahrhunderten die Trägerinnen und Richterinnen des Schönen

gewesen sind, und die auch heute hier sich vereinigen, um die göttliche Kraft des Gesangs diesem großen Denkmal mit auf die Stirn zu legen. Erlauben Sie mir darum, ihnen in unserer Mitte, was gebührend ist und auch nicht verloren und nicht vergessen werden soll, darzubringen. Ein Hoch den deutschen Frauen und Jungfrauen, die hier vereinigt sind!"

Hof-Kapellmeister Lachner aus Mannheim sprach seinen Dank in folgenden Worten aus:

„Meine Herren und Damen! Ich bin zu klein von Statur, als daß ich mich da unten auf dem Niveau hätte bemerklich machen können. Ich habe auch nicht viel an Stimme zuzusetzen, und deßwegen habe ich mich in die Höhe begeben, und zwar auf diesen classischen, musikalischen Boden. Im Hereingehen in diese Halle hörte ich ein gewaltiges, ein vielstimmiges Hoch. Als ich näher trat, hörte ich, daß es meiner Person gegolten habe, daß Herr Menges die Güte gehabt habe, ein Hoch auf mich auszubringen. Es ist also meine Schuldigkeit, daß ich Ihnen dafür meinen Dank ausspreche. — Bei dieser Gelegenheit kann ich aber nicht umhin, meinen Dank für das zahlreiche Erscheinen der verschiedenen Vereine, Künstler, Körperschaften und Meister der Instrumente auszusprechen. Ganz besonders meinen Dank für die Mühe, die sich die Leiter der einzelnen Vereine gegeben haben. Ich muß ganz besonders einige nennen, die ich das Vergnügen gehabt habe, zu hören. Das ist Speyer, das ist Heidelberg, das ist Worms. Von Mannheim habe ich selbst Vieles gehört. (Bravo!) Leider habe ich die andern Vereine nicht besuchen können. Ich war leider nicht in Mainz, nicht in Frankfurt und nicht in Darmstadt; allein ich habe gedacht, es ist auch gar nicht nöthig. Wer sich in Frankfurt für die Sache interessirt hat, der ist

an und für sich eine Garantie für die allerbesten Elitetruppen. Es ist der Appellationsgerichts-Rath Eckhardt. (Bravo!) Dieser Name allein bürgt schon dafür. In Darmstadt ist es der langjährige bewährte musikalische Führer und Gründer des Musik-Vereins, der Kräfte zusammengebracht und erhalten hat, wie sie in wenigen Städten gleichen Ranges bestehen. Mainz ist ja von jeher die Stätte des Sanges gewesen, und so hat es sich gefügt, daß heute eine Vereinigung von zehn Städten, die weit im Umkreis von Worms liegen, hier in dieser Feststadt zusammen gekommen ist. Da ich selber einigermaßen bei der heutigen Aufführung betheiligt bin, so ist es nicht ganz geeignet, daß ich Lobsprüche austheile, weil es scheinen könnte, als ob ich meine Person selbst mit inbegreifen wollte. Allein dem ist in der That nicht so. Wenn ich sage, daß diese sämmtlichen Vereine ihre Aufgabe nicht nur erfüllen, sondern daß sie mit Auszeichnung dieser Aufgabe nachgekommen sind, so spreche ich meine wahre Herzensmeinung aus. Seien Sie mir hiermit Alle freundlichst gegrüßt und lassen Sie uns erwarten, daß wir dem Werk alle Gerechtigkeit und Ehre anthun werden. Damit scheide ich bis zur nächsten Stunde von dieser Versammlung, deren Aufmerksamkeit ich mich übrigens fernerhin empfehle." (Bravo!)

D. Am 26. Juni bei der Conferenz in der Friedrichskirche.

Die im dritten Abschnitt, Seite 80, erwähnte improvisirte Conferenz geistlicher Vertreter und Abgeordneten versammelte sich Vormittags kurz nach 10 Uhr in der Friedrichskirche.

Prälat Dr. **Zimmermann** aus Darmstadt eröffnete dieselbe mit Gebet und schlug hierauf den Generalsuperintendenten Dr. **Wiesmann** aus Münster zum Präsidenten vor. Nachdem dieser den Vorsitz übernommen hatte, erklärte er in einer kurzen Ansprache den Zweck der Versammlung dahin, daß die Vertreter der theologischen Facultäten, Consistorien und Kirchkreise sich persönlich näher treten, den Sinn ihrer Mission darlegen und ihre Ideen gegenseitig austauschen möchten. Da die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträge besonders geeignet erscheinen, den Geist und die Gesinnungen zu charakterisiren, mit welchen ein großer Theil der geistlichen Deputirten zu dem Lutherfeste nach Worms gekommen war, so geben wir diese Ansprachen vollständig wieder, wie sie uns von den meisten Rednern selbst freundlichst mitgetheilt wurden. Wo uns diese Mittheilungen fehlten, benutzten wir zuverlässige Berichte, die in einigen öffentlichen Blättern über diese Conferenz erschienen sind.

Der erste Redner, der von dem Präsidenten das Wort erhielt, war Pastor **Grand-Pierre**, Präsident und Abgeordneter des reformirten Consistoriums in Paris. Derselbe hielt folgende französische Ansprache:

„Messieurs, chers et honorés frères, En paraissant devant vous, dans une si grande et solennelle assemblée, je serais inquiet et tremblant, si je n'étais soutenu par le sentiment de la grandeur de la cause qui nous réunit tous. Ce qui me rassure aussi c'est que je ne me présente pas seul au milieu de vous: je suis le délégué d'une Eglise qui, si elle n'est pas grande par le nombre de ses membres, l'est par l'antiquité et la gloire des souvenirs. Je suis le représentant d'une Eglise de martyrs qui pendant trois siècles a souffert pour le nom de Jésus Christ et de son

saint Evangile, l'Eglise réformée de France, l'Eglise des Calvin, des Théodore de Bèze, des Farel, l'Eglise des Coligny et des Duplessis-Mornay, l'Eglise des Claude, des Saurin et des Drelincourt. C'est le Consistoire de l'Eglise réformée de Paris, dont j'ai l'honneur d'être le Président, qui m'a donné une délégation officielle auprès de vous, en réponse à votre honorable invitation et je ne mets pas en doute, que si tous nos consistoires avertis en temps convenable, avaient eu le loisir de se réunir et de voter; il en est bien peu, il n'en est point peut-être qui ne m'eussent chargé auprès de vous d'une mission semblable à celle dont m'a revêtu le Consistoire de Paris. Vous avez ici des députés des Consistoires d'Amiens, de Metz, de Ste Marie-aux-Mines, de l'Eglise de la Confession d'Augsbourg de Paris, de la Faculté de théologie de Strasbourg et de plusieurs autres, qui vous apportent avec nous l'expression de leurs voeux, de leur fraternelle affection et de leurs felicitations cordiales.

Honorés frères, c'est une belle, grande et féconde pensée que celle que vous avez eue d'élever ce monument à la memoire de Luther. Il en était bien digne le héros chrétien, à qui nous devons tout après Dieu, la liberté de penser et la liberté de croire, la connaissance de Jésus Christ, l'Evangile, le Salut.

Par cette construction magnifique digne de celui dont elle portera le nom désormais dans tous les âges, vous avez révélé et affirmé l'unité du Protestantisme. Il n'y a ici à proprement parler, ni allemands ni français, ni anglais ni suisses; il n'y a pas davantage de luthériens et de chrétiens indépendants; il y a avant tout et surtout, il y a essentiellement des chrétiens.

Le monument que nous avons consacré hier à Luther donne un démenti éclatant à la fausse et puérile accusation que le protestantisme est mort ou se meurt. Il vit, le protestantisme évangélique, ne le voyons-nous pas tous? Ne le sentons-nous pas tous? Ce que nous avons fait hier, ce que nous faisons aujourd'hui même, est connu à Berlin, à Londres, à Paris, à Amsterdam, au delà des mers, aux Etats-Unis, dans le monde entier, partout où il y a des coeurs protestants, qui battent pour la cause de l'Evangile. Si Luther avait pu mourir, s'il dormait seulement, il se serait réveillé hier au son des cloches de Worms, à l'ouïe de vos beaux chants, de vos chorals solennels, à l'émotion palpitante de nos coeurs à tous. Vive le Docteur Martin Luther! Es lebe hoch der Doctor Martin Luther, à qui nous sommes redevables après Dieu, de tout ce pourquoi il vaut la peine de vivre dans ce monde.

Mais je m'empresse de l'ajouter, Messieurs, très chers et très honorés frères, selon nous et selon vous aussi, il n'y a pas en réalité, quoiqu'il y ait historiquement et dogmatiquement trois réformations, celle de Calvin, celle de Luther, celle de Zwingli, celle de Calvin plus radicale, celle de Luther plus modérée, celle de Zwingli plus rationelle; il n'y a qu'une réformation, une dans son fondement qui est Jésus-Christ et Jésus-Christ crucifié, une dans son but, qui est la substitution de la Parole de Dieu à la parole de l'homme, une dans son esprit, l'esprit de liberté, de vie, d'amour et de progrès.

Nous aimons beaucoup en France notre Calvin, notre grand Calvin, notre admirable Calvin; mais nous aimons beaucoup aussi en France, votre Luther, votre grand Luther, votre admirable Luther; et nous sentons que notre

amour pour notre immortel Calvin n'ôte rien dans nos coeurs à notre amour pour votre impérissable Luther. Toutefois, il est un être que nous devons aimer plus que Calvin, plus que Luther, plus que Zwingli, plus que Melanchthon, plus que les plus savants ou les plus pieux ou les plus saints réformateurs, c'est notre Seigneur Jésus-Christ, le Fils de Dieu, notre adorable Rédempteur, pour qui nous voulons vivre et mourir et auquel soit gloire aux Siècles des Siècles.

En Lui, qui est notre unique espérance dans la vie et dans la mort, dans le temps et dans l'éternité, je vous salue cordialement et de toutes les forces de mon âme! Amen!

Ansprache des Geh. Kirchenraths Dr. **Hoffmann** aus Leipzig im Namen des Gustav-Adolf-Vereins.

Verehrte Herren, geliebte Brüder! Gestatten Sie mir, im Namen des Gustav-Adolf-Vereins, dessen Centralvorstand mich mit seiner Vertretung bei der Feier dieser Tage beauftragt hat, ein kurzes Wort an Sie zu richten. Zwar hat der Gustav-Adolf-Verein als solcher an dem großartigen Werke, dessen Vollendung wir feiern, keinen unmittelbaren Theil. Die Reformationsdenkmale, welche er seiner Aufgabe gemäß errichtet, sind einfacher und schmuckloser, und die Mittel, welche ihm zu Gebote stehen, verstatten es ihm nur selten und in sehr bescheidenem Umfange, bei seiner Arbeit am Werke der Reformation den mithelfenden Dienst der bildenden Kunst in Anspruch zu nehmen. Und dennoch hat der Gustav-Adolf-Verein sich wohl berechtigt halten dürfen, der freundlichen Einladung zur Theilnahme an diesem herrlichen Feste dankbar Folge zu leisten.

Denn die hohe Bedeutung dieses Festes, wie die protestantische Welt noch keines gesehen hat, beschränkt sich doch nicht allein darauf, daß wir das glückliche Gelingen einer in ihrer Art einzigen Kunstschöpfung feiern, welche unseren staunenden Blicken enthüllt worden ist, eine würdige Zierde der Stätte, an welcher einst der Geist, aus welchem die Reformation geboren worden, in Luther den ernsten und in seinen Folgen entscheidensten Sieg errungen hat, für die Mitwelt und Gott gebe! die späteste Nachwelt zugleich ein lautredendes Zeugniß, daß dieser Geist nach länger als drei Jahrhunderten unter den Erben der Reformation noch nicht erstorben ist. Die Bedeutung dieses Festes liegt, wie uns wiederholt schon zu bedenken gegeben worden ist, wie uns Allen fühlbar geworden sein muß, — die Bedeutung dieses Festes liegt wesentlich mit darin, daß zum ersten Male, seit es eine evangelische Kirche gibt, die Evangelischen aller Länder, aller Stände, aller Bekenntnisse sich vereinigt haben, des gemeinsamen Besitzes der heiligsten und theuersten Güter sich mit einander festlich zu freuen und gemeinsam das Andenken der Gott begnadigten Männer zu ehren, deren hellem Geistesblicke, deren starkem Glaubensmuthe, deren lautrer Herzensfrömmigkeit wir, nächst Gott, dem Herrn, den Besitz dieser Güter verdanken.

Daß es aber in der evangelischen Kirche, bei aller Mannichfaltigkeit und Unterschiedenheit und trotz der oft künstlich gesteigerten Spannung der Gegensätze, zu einem solchen Feste hat kommen können, dazu, liebe Brüder, hat doch wohl der Gustav-Adolf-Verein das Seinige redlich beigetragen. Hat doch vom ersten Anfange an seinem Wirken die Idee zum Grunde gelegen, unter den Bekennern des lautern Evangeliums das Bewußtsein des Gemeinsamen siegreich zu machen über das, was sie unter einander trennt und von einander scheidet, und

für Lutherische, Reformirte und Unirte einen neutralen Boden zu schaffen, auf welchem sie, über die engen Grenzen der Landeskirchen und über die hemmenden Schranken der Sonderbekenntnisse hinweg, die Bruderhand einander reichen könnten zu gemeinsamer Arbeit im Dienste des Einen Herrn und Hauptes der Kirche. Ja, darauf hat der Gustav-Adolf-Verein seit länger als einem Vierteljahrhundert und, Gott sei Dank! nicht erfolglos hingearbeitet, und er hat es dabei vielfach, er hat es noch im vorigen Jahre hier in Worms in erhebender Weise erfahren, daß solche Einigung in brüderlicher Liebe auch von denen nicht scheidet, die eines andern Glaubens leben, sondern am sichersten die Frucht der gegenseitigen Anerkennung, Achtung und Theilnahme zur Reife bringt, welche unter den Christen aller Bekenntnisse herrschen soll.

Auf dem neutralen Boden, in welchem der Gustav-Adolf-Verein wurzelt, ist auch das Luther-Denkmal draußen erstanden; auf solchem neutralen Boden haben wir uns noch einmal hier an heiliger Stätte zusammengefunden. Darum:

> Der Einheit der evangelischen Kirche, wie sie in diesen hochfestlichen Tagen hier zum ersten Male gleichsam zu sichtbarer Darstellung gekommen ist, und der Einigkeit im Geiste, welche von denen nicht weichen kann und darf, die sich im Höchsten und Wesentlichsten Eins wissen, und dem Bande des Friedens, welches die brüderliche und die gemeine Liebe fester und fester um die redlichen Genossen aller Bekenntnisse schlingen soll,

ihnen gilt im Namen des Gustav-Adolf-Vereins mein Wort. Daß ihnen die denkwürdige Feier in Worms zu neuer Stärkung und Kräftigung dienen möge, das ist mein Wunsch und mein Gebet zu Gott.

Ansprache des Geh. Kirchenraths und Professors **Hundeshagen**, Abgeordneten der evangelisch-theologischen Facultät Bonn.

„Es gereicht mir zur besondern Freude, daß ich wenige Stunden vor meiner schon vor dem Schluß des Festes leider nothwendig gewordenen Abreise noch Gelegenheit finde, einige Worte vor dieser Versammlung zu reden.

Mein Erscheinen bei dieser Festfeier ist nicht bloß veranlaßt durch den eigenen Wunsch, Genosse derselben zu sein, sondern auch durch die evangelisch-theologische Facultät in Bonn, welche mich als ihren Abgeordneten hieher gesendet hat. Durch die Kürze unseres durch die in wenigen Wochen bevorstehende fünfzigjährige Jubelfeier der Universität Bonn noch mehr verkürzten akademischen Sommerhalbjahres wurden dieser Abordnung manche Hindernisse in den Weg gestellt. Allein sie wurden überwunden durch die lebendige Ueberzeugung der Facultät, bei dieser hehren, einzigartigen Feier unter allen Umständen wenigstens durch eines ihrer Mitglieder vertreten sein zu müssen. Und ich vermag Gott nicht genug dafür zu danken, daß es mir verliehen worden ist, wenigstens den gestrigen Hauptfesttag mit so vielen tausend Gliedern unserer evangelischen Kirche hier in Worms verleben zu dürfen. Gesegnet wie dieser Tag für Alle war, so ist es derselbe auch für mich gewesen und wird auch bei mir in unvergänglicher Erinnerung fortleben. Möge der Herr wirken, daß er den Repräsentanten fast aller evangelischen Kirchen, welche wir vor Luthers Standbild versammelt sahen, auch tausendfältige Frucht bringe!

Mir möge es nunmehr vergönnt sein, noch Einiges hinzuzufügen vom Standpunkt desjenigen Zweiges der evangelischen Kirche, welcher ich persönlich angehöre.

Es ist Ihnen wohl nicht unbekannt, daß wenn irgend eine der evangelisch-theologischen Facultäten, die Bonner Facultät

in engem Zusammenhang mit der Kirche ihres speciellen Landes steht. Schon bei ihrer Stiftung war sie bestimmt zu einer Bildungsstätte für die künftigen Diener des göttlichen Wortes in den Provinzen Rheinland und Westphalen. Durch ihre Statuten ist sie in engen Zusammenhang gebracht mit diesen beiden Provinzialkirchen und erfreut sich des wichtigen Vorrechts, an der Leitung beider einen amtlichen Antheil nehmen zu dürfen in deren Synoden und Consistorien. Um so weniger hat jemals in derselben aufkommen können eine sonst nicht eben ungewöhnliche Sonderung zwischen den Interessen der Kirche und denen der Wissenschaft Erst vor Kurzem in mein neues Bonner Amtsverhältniß eingetreten, hat für mich zum Eintausch desselben mit dem frühern kaum irgend etwas eine größere Anziehungskraft geübt, als die Gewißheit, hier jene falsche Sonderung vermieden zu sehen, eine ächt lebendige Wechselbeziehung zwischen der Kirche und der Wissenschaft verwirklicht zu finden. Denn das eine Zeit lang fast landläufig gewordene Vorurtheil von der vermeintlichen Selbstzwecklichkeit der Wissenschaft, eigentlich genauer ausgedrückt: ihrer Berechtigung zu einem egoistischen Sonderleben, vollends zur Herrschaft über die Kirche, habe ich nie zu theilen vermocht, im Gegentheil die traurigen Folgen dieses Vorurtheils nur zu sehr in der Nähe gekannt. Mir sind diejenigen stets im Recht erschienen, welche demselben widerstritten in der, wie ich dafürhalte, wohlbegründeten Ueberzeugung, daß die Kirche so wenig als der Staat um der Wissenschaft willen da sind, sondern die Wissenschaft um des Staates und der Kirche willen. Die Wissenschaft hat sich Sinn, Interesse und Verständniß offen zu halten für die großen praktisch-socialen Lebenskreise, in deren Mitte sie selber steht und sich mit ihren Strebungen denselben in freier Weise nicht über- sondern einzuordnen; Staat

und Kirche haben aber sich der hohen Güter stets eingedenk zu erhalten, welche sie der Wissenschaft von jeher zu ihrer Förderung und Läuterung verdanken und für alle Zukunft zu verdanken haben werden, und deren Mißachtung sich an den Interessen beider schwer rächen müßte.

Eben diese richtige Einsicht in das Verhältniß von Kirche und zunächst theologischer Wissenschaft hat aber zugleich — so Manches auch in dieser Hinsicht noch zu wünschen übrig bleiben mag — die rheinisch-westphälische Kirche in die Möglichkeit versetzt, sich, gesellschaftlich betrachtet, fester und organischer zu constituiren, als wohl irgend eine andere der evangelischen Kirchen Deutschlands. Zu den Ueberlieferungen aus der Ursprungszeit der Urbestandtheile der rheinisch-westphälischen Kirche gehört eine verhältnißmäßige Unabhängigkeit und cäsaropapistische Kirchenleitung; in nothwendiger Abfolge davon aber auch eine Presbyterial- und Synodal-Verfassung, welche dem Kirchenkörper die Möglichkeit gewährt, seine Interessen durch aus seiner Mitte, aus den Gemeinden — den wirklichen Gemeinden, nicht etwa dem Publikum — bestellten Organen wahrzunehmen. Als das theuerste Gut nach dem reinen Evangelium betrachtet die rheinisch-westphälische Kirche diese ihre altbewährten und durch reiche Früchte für das christliche Gemeindeleben von Gott gesegneten gesellschaftlichen Einrichtungen. Seit den letzten fünfzig Jahren durch den Anschluß neuer lutherischer und reformirter Kirchentheile erweitert, hat der Urstamm der früher mehr für sich dastehenden reformirten und lutherischen Gemeinden von Rheinland und Westphalen letztere nicht nur mit sich zu verschmelzen und mit seinem Geiste zu durchdringen gewußt, sondern es haben sich auch alle diese vereinzelten reformirten und lutherischen Kirchenstämme zu einer gediegenen Einheit zusammengeschlossen durch das Band einer auf der heiligen Schrift

und dem anerkannten Consensus der lutherischen und reformirten Bekenntnisse gegründeten positiven und conservativen Union. Die rheinisch-westphälische Kirche — das darf ich getrost aussprechen — ist von dem lebendigen Bewußtsein durchdrungen, zu dem überlieferten Erbtheil der Väter in dieser Union ein neues hohes Gut erworben zu haben, unschätzbar besonders deßhalb, weil durch dessen Besitz ihr corporatives Leben eine neue sichere Bürgschaft gewonnen hat. Denn stellen wir an die Geschichte die Frage: wodurch die protestantische Kirche zunächst in den überwiegend meisten Theilen Deutschlands in eine Lage versetzt worden ist, welche derselben einen wahrhaften socialen Zusammenschluß, die Aufstellung und Durchführung einer dem apostolischen Vorbild nahe kommenden Verfassung, die Gewinnung einer würdigen Unabhängigkeit vom Staate unmöglich gemacht hat? so bezeugt uns die Geschichte keine andere Ursache, welche in dieser Hinsicht so tiefgreifend gewesen wäre, als die einseitige Vorherrschaft der doctrinellen Interessen über die praktischen Kirchenziele unter den Lutheranern, die Verwechselung der reinen Lehre mit exacter Schuldogmatik, mit einem Wort das verhängnißvolle Mißverständniß des Verhältnisses zwischen Kirche und Lehre, oder — um den modernen Ausdruck zu gebrauchen — zwischen Kirche und „Wissenschaft“. In Wahrheit: zwischen den Ansprüchen der modernen „Wissenschaft“ gegenüber dem, was wir von kirchlich-socialem Organismus besitzen, und dem einstigen Eifern der Orthodoxie für die Alleinherrschaft der „reinen Lehre“ ist eine viel größere Geistesverwandtschaft, als die Meisten ahnen und gar Manchen lieb sein kann, und wie die irrige Anwendung des Begriffs der „reinen Lehre“ einst an sich zusammengehörige religiöse Denkarten in getrennte Kirchentheile auseinandergesprengt und, abgesehen von andern Uebeln, die

Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten, anstatt in die Hände der legitimen kirchengesellschaftlichen Organe, in diejenigen der politischen Macht gebracht hat, so muß sehr bezweifelt werden, ob unter Festhaltung und Erneuerung dieses verhängnißvollen Irrthums jemals in Deutschland wirkliche kirchlich-sociale Organismen zu Stande kommen werden. Nur der Geist einer wohlverstandenen Union wird sich auch in der Erfahrung der Zukunft als kirchenbildend erweisen, wie er in den Provinzen, von denen ich rede, sich erwiesen hat.

Wahrlich, die Unterschiede zwischen dem lutherischen und dem reformirten Typus des evangelischen Christenthums sind nicht gering, weit größer als sie der oberflächlichen Betrachtung erscheinen. Aber, daß diese Unterschiede auf dem Gebiete der eigentlichen Heilslehre liegen, wird niemals bewiesen und zugegeben werden können. Die mikroskopische Betrachtung der Gelehrten mag allerdings auch hier Differenzen entdeckt zu haben glauben oder wirklich entdeckt haben. Aber, daß deren Erheblichkeit für die Erhaltung und Förderung der Gemeinden im Heilsleben von irgend welcher Erheblichkeit sei, und daß es gerathen oder vollends nothwendig sei, den Glauben der Gemeinden hienach zu corrigiren, dieselben zu Gründen gegenseitiger Ausschließung zu machen, das vermag nur eine Betrachtungsweise zu behaupten, welcher Religion und Theologie, Kirche und Schule, Glaube und Wissenschaft ebenso schlechterdings zusammenfällt, wie einst der alten Othodoxie der „reinen Lehre" und ihrer geistesverwandten Schwester der spezifisch modernen heterodoxen „Wissenschaftlichkeit". Dasjenige was die beiden Confessionen meines Erachtens in Wahrheit unterscheidet, ist der einseitig theoretisch-doctrinelle Ausgangspunkt der einen, das praktisch-ethische und sociale Bedürfniß einer wahrhaften neuen socialen Kirchenbildung, von welchem

die andere von ihren Anfängen an zu rastloser Arbeit sich getrieben fühlte. Ich rede aus der Erfahrung und dem Bewußtsein der reformirten Kirche, in welcher ich geboren bin, und welcher ich von Herzen angehöre, wenn ich daran erinnere, daß die letztere Arbeit gegenüber der erstern nicht etwa gering zu achten ist. Auch die reformirte Confession erkennt als Hauptstück jeglichen Kirchenverbandes Reinheit der Lehre an. Calvin sagt: ecclesiae anima est doctrinae puritas. Und die reformirte Kirche hat — meine ich — seiner Zeit mit diesem Grundsatz gelegentlich fast mehr als Ernst gemacht. Aber vor Verwechselung derselben mit Schuldogmatik hat er, schon vor ihm Zwingli, und mit wenigen Ausnahmen die gesammte reformirte Tradition sich wohl zu hüten gewußt. Daher die weit geringere Zahl und kirchliche Bedeutung rein theologischer Controversen im Schooß der reformirten Gemeinschaft; daher die größere innere Ruhe und damit die Muße, Freudigkeit, der Eifer, die christlichen Kräfte auf praktische und sociale Ziele hinzulenken; daher die Erscheinung, auf dem Boden des reformirten Bekenntnisses nicht etwa bloß vom Staate getragene, verschlungene und regierte Kirchenthümer, sondern sich selbst regierende K i r c h e n hervorgehen zu sehen; daher der freilich auch hier durch manche schmerzliche Erfahrungen erkaufte Gewinn sicher leitender kirchen-politischer Grundsätze; daher die hohe Schätzung des Predigtamtes und aller übrigen kirchlichen Aemter; daher der unablässige Drang nach Katholicität der Kirche und die gewaltige Expansivkraft, durch welche der reformirte Protestantismus über beide Continente sich am Weitesten ausgebreitet hat; daher der ernste Friedens- und Unionsgeist der Reformirten; daher das durch keinerlei herbe Abweisungen geschwächte anerkennende, liebevolle, brüderliche Entgegenkommen und Verhalten der reformirten gegen die Schwesterkirche; daher

endlich die ungeheuchelte dankbare Bewunderung und Verehrung, welche der reformirte Protestantismus für den großen deutschen Reformator, dessen Denkmal-Feier wir begehen, zu allen Zeiten gehegt und geäußert hat. Sed haec cupio vobis in mentem venire, schreibt Calvin 1544, im Moment neuer schmerzlicher Angriffe von Wittenberg her, an die Züricher: primum quantus vir sit Lutherus, et quantis dotibus excellat, quanta animi fortitudine et constantia, quanta dexteritate, quanta doctrinae efficacia hactenus ad profligandum Antichristi regnum et simul propagandam salutis doctrinam incubuerit. Saepe dicere solitus sum, etiamsi me diabolum vocaret, me tamen hoc illi honoris habiturum, ut insignem Dei servum agnoscam.... Nostrum tamen est sic reprehendere quod in eo est malorum, ut praeclaris illis donis aliquid concedamus. Hoc igitur primum reputes, obsecro, cum tuis collegis, cum primario Christi servo, cui multum debemus omnes, vobis esse negotium.

Geliebte Brüder! Von gleicher Gesinnung erfüllt sind neben den Männern lutherischen Bekenntnisses nicht nur die deutschen Reformirten und Unirten, die Glieder der Kirche, zu der ich gehöre, nein! in derselben Gesinnung sind auch aus allen, selbst weit entfernten Theilen der christlichen οἰκουμένη Männer reformirten Bekenntnisses nach Worms gepilgert, um mit Herz, Mund und That sich zu betheiligen an der Feier dieser Tage. Auch ihre Brust hob sich höher als die Hülle von dem Denkmal fiel, welches deutsche Kunst dem größten der Heroen Deutschlands geschaffen und als eherne und doch weithinschallende Predigt am Rheinstrom aufgestellt hat; auch in ihren Herzen bewegte es sich wie Gebetsgeist, als das große Werkzeug Gottes mit seinen Vorläufern und Gehülfen zum ersten Mal in der gelungensten Ausführung vor ihren Augen

stand; auch sie stimmten aus tiefster Brust ein in die gewaltigste der Hymnen, die dem Geist Luthers und der Lutherischen Kirche entquollen sind!

Lassen Sie Alle den mächtigen Eindruck dieses großen Augenblicks in uns treulich festhalten, mit nach Hause nehmen und jeder an seinem Orte heimisch machen!

Die evangelische Kirche aber vor allen Deutschlands liegt in diesen unsern Tagen in schweren Krisen. Sie wird und muß sich jetzt dazu anschicken, ein lange verabsäumtes Werk an die Hand zu nehmen, zu vollbringen. Sie hat unter Gottes Gnadenbeistand auf ihren unerschütterlichen Glaubensgrundlagen, aus einem Kirchenthum zu einer wirklichen Kirche sich aufzubauen. Möge ihr der Herr dazu die rechte Einsicht schenken, das theoretische Charisma des Lutherthums und das praktische des Calvinismus als unterschiedene Seiten eines und desselben zusammengehörigen Ganzen, sich anerkennen lernen und in wechselseitigen, gewinnreichen Austausch treten! Mögen nicht von Neuem alte Irrthümer den Frieden, nicht die gedeihliche Arbeit stören! Möge der unmöglichen Union der Doctrin, der sogenannten „reinen Lehre" der „Wissenschaft", nicht die mögliche, die bereits vieler Orts wirkliche, die zum immer dringendern Bedürfniß gewordene Union der Gemüther im alleinigen Heilsglauben wiederum zum Opfer fallen! Möge die Arbeit am Bau der sichtbaren Kirche neben der unsichtbaren die Geister über die Bedingungen aller und jeder Kirchenbildung endlich praktisch aufklären! Möge eine unerzwungene, wahrhafte Union mit auch eine Frucht der Herzensanregungen dieser Tage, der großartigsten Vereinigung protestantischer Fürsten und Völker sein, welche bisher die Jahrhunderte des Protestantismus geschaut haben! Das walte Gott in Gnaden!

Ansprache des Ober-Consistorialraths Dr. Scheffer, Abgeordneten der theol. Facultät, des k. Consistoriums und der Stadt Marburg.

„Ich komme aus hessischem Bruderlande und vom hessischen Bruderstamme jenseits des Mains, von Marburg, zur Vertretung gesendet von Consistorium, theologischer Facultät und Stadtbehörde. Es sind drei Aufträge, drei Begrüßungen. Dem würdig zu entsprechen, könnte mich, zumal einen Reformirten, wohl mit einiger Bangigkeit erfüllen.

Doch das erhebt mich mit Freudigkeit und Zuversicht: gerade so viele Tragsäulen und Rückantworten finde ich (und das möchte ich an dieser Stelle aussprechen und betonen) bei dem Denkmale, dessen gestern vollzogene feierliche Enthüllung mich nach Worms geführt hat, zu diesem Flecken Rheinerde mit all seinen denkwürdigen Erinnerungen, mit seinen Errungenschaften, die, in die Geschichte und in das Werk der ganzen evangelischen Kirche eingegraben, ein monumentum aere perennius sind.

Unter den mächtigsten Stützen und Förderern der Reformation sieht man zur Seite des großen Gottesmannes — Luther — einen distinguirten Vorplatz einnehmen den gemeinschaftlichen hessischen Ahnherrn, Philipp den Großmüthigen, den Fürsten, der treu und fest stand und voranschreitend war in dem als wahr erkannten heiligen Reformationswerke. Kirche und Staat mit ihren neuerstehenden Schöpfungen, stillzündende und stillwachsende Friedenswerke wie große ruhmreiche Kriegsthaten bekundeten bei ihm ein Wesen und eine Flamme reformatorischen Geisteszuges, die ihn der Auszeichnung an dieser gegebenen Stelle wohl würdig erscheinen lassen.

Unter den städtischen Wappenbildern sieht man unter dem liebreichen, sanften Melanchthonsauge, dem prae-

ceptor Germaniae, auch der Lahnstadt **Marburg** eine Ehrenstelle eingeräumt, diesem altehrwürdigen, berggelegenen, thurm- und kirchenreichen Erdenpunkt in Hessen, der durch seine erste protestantische Universität in Deutschland, durch sein mittelalterliches Burgschloß mit Luthersaal, durch seine einzigartige St. Elisabethkirche laut und vernehmlich noch in die Gegenwart hineinschaut und hineinredet.

Inmitten der Unterzeichnung und Vertretung des **evangelischen Grundsymbols**, der confessio Augustana semperque augusta sieht man hinwiederum im Bunde mit Kursachsen, Anhalt, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg unser liebes **Hessen**.

Ich bin gekommen — diesem Dreistand entsprechend — mit **drei** Aufträgen, mit **drei** beglückwünschenden Begrüßungen. Und sie gehen alle noch in Eins zusammen. Denn siehe! ist's nicht eine evangelische Großthat in Hessen mit tiefgehendem, weithin reichendem **prophetischem Charakter**, wenn auf des Landgrafen Philipp Veranlassung Luther und Melanchthon, Zwingli und Oekolampad, den Norden und den Süden des evangelischen Deutschlands und die evangelische Schweiz repräsentirend, vom 1.—3. October 1529 in **Marburg** zu dem berühmten Religionsgespräch, zum **ersten**, sage ich, **evangelischen Unionswerke** zusammentraten unter Einem Herrn, auf einerlei Hoffnung?

Dieser Herr ist der lebendige Herr Christus, auf welchen Luther, todesmuthig gerade hierher nach Worms ziehend, den Pforten der Hölle gegenüber sich stützt; das ist der lebendige Herr Christus, mit dem der Luthermann zur Befreiung hieher kommen will, wenn die Seinigen „den Adler je in den Sack stecken ließen."

Daß solches nicht geschehen werde unter dem Siegel und

Spiegel der glorreich begonnenen und fort und fort lebenden Reformation, dafür bürgt auch in seiner ganzen Bedeutung der 25. Juni 1868 mit seinem Luther-Denkmal in Worms; dafür bürgen in Anerkennung des da draußen aufgerichteten großartigen Monuments wie der evangelischen Grundprincipien und Ziele die mit ihrem deutschen evangelischen Volke persönlich theilnehmenden deutschen evangelischen Fürsten, die Bekenner und Pflanzer des deutschen Protestantismus in der Jetztzeit wie einst in der Reformationsperiode.

Wir befehlen Alle und Alles der Gnade des barmherzigen Gottes! Sein Segen sei mit dem Werke, dessen Enthüllung uns hieher geführt und auch uns zu dieser friedlichen Conferenz ungesucht und unvorbereitet Veranlassung gegeben hat! Sein Segen geleite uns wieder zum Wirken eines Jeglichen nach seinem Theile und in seinem Kreise in unsere Heimath!"

Consistorialrath **Ball** aus Coblenz, welcher im Namen des westphälischen und rheinischen Consistoriums das Wort ergriff, brachte zunächst die Grüße brüderlicher Liebe und Gemeinschaft der von ihm vertretenen beiden Kirchenbehörden und der rheinisch-westphälischen Kirche, welche als der übrigen evangelischen Kirche im Stromgebiete des Oberrheins so nahe verbunden, wie ihre Fortsetzung den Rhein hinab anzusehen sei. Er bezeugte, daß die durch gemeinsame Kirchenordnung verbundene Kirche Rheinlands und Westphalens unerschütterlich fest und treu auf dem Boden der reformatorischen Bekenntnisse stehe, wie sie dies in ihren an der Spitze ihrer Kirchenordnung stehenden Bekenntnißparagraphen ausspreche; daß aber diese rheinisch-westphälische Kirche, von Anfang an mehr melanchthonisch-süddeutsch, als lutherisch-sächsisch, die Scheidewand zwischen der lutherischen und reformirten Kirche nie so hoch

gebaut habe, jetzt aber vollständig auf dem Boden der Union, aber freilich der positiven, bekenntnißtreuen, stehe. Zum Schlusse wandte er sich noch an den ersten Redner Grand-Pierre aus Paris, indem er im Namen der deutschen und besonders der rheinischen Brüder erklärte, daß wenn wir Deutsche als die Wächter am Rhein, Frankreich gegenüber unseren Nibelungenhort treu hüteten, wir doch gerne bereit wären, einen anderen Hort mit ihnen zu theilen, der die Eigenschaft habe, daß er, wie die Sonne Jedem ganz zugehöre und doch keinen dadurch verkürze, nämlich unseren Herrn und Heiland, Jesus Christus. Der möge immer in Frankreich, in Deutschland und aller Enden der Erde Sein Reich ausbreiten! Amen.

Ansprache des luth. Pfarrers Dr. **Leonh. Kalb**, Vertreters der evangelisch-lutherischen Kirche in Frankfurt a/M.

Verehrte Amtsbrüder! Die Richtung unseres Gedankenaustausches über das kirchliche Bedürfniß der Gegenwart geht offenbar auf E i n i g u n g hinaus. Wir wurden daran erinnert, daß es nur Eine Reformation gab, nicht drei, daß die lutherische und die reformirte Kirche im Principe Eines seien und sich durch Ergänzung ihrer eigenthümlichen Vorzüge in Lehre und Kirchenordnung immer mehr auch zu dem Einen entwickeln sollten, der unser Friede geworden ist (Ephes. 2, 14), daß der im Bau von Kirchen beiderlei Confessionen fleißige Gustav-Adolf-Verein einen neutralen Boden der Liebesthätigkeit beider aufgezeigt und angebaut habe, und wurden zu gemeinsamer Förderung der protestantischen Interessen aufgefordert. Diese Stimmen haben in unsern Herzen lauten Wiederhall gefunden. Darf ich hier von mir reden, so bekenne ich freudig: ich bin von Haus aus lutherisch, meine Vaterstadt Frankfurt am Main war seit der Reformation lutherisch, ihr Wappenschild ziert

unser Luther-Denkmal. Aber sie war auch von Anfang an unionistisch gesinnt. Sie unterzeichnete nicht die Concordien-Formel. Sie gab der evangelischen Kirche ihren Senior Philipp Jacob Spener, der das schöne Wort gesprochen hat: „Christus wäre ein armer Heiland, wenn er nur die rechtgläubigen Lutheraner erlöst hätte." Beim Reformationsjubiläum 1817 theilten die lutherischen Geistlichen in der reformirten Kirche und die reformirten Geistlichen in den lutherischen Kirchen das heilige Abendmahl aus und empfingen es von einander. Die Eintracht beider Confessionen hat seitdem bei uns keine Störung erlitten. Aber wir gehören nicht zur unirten Kirche. Ich halte die Union der Gesinnung für älter, verbreiteter, werthvoller und wohlthätiger als die unirte Kirche, wie sehr ich mich auch freue, daß sie in dieser einen kirchlichen Ausdruck und Abschluß für gar manche deutsche Länder gefunden hat. Ich hielte es aber für ein Unrecht und Unglück, die unirte Kirche auf Kosten der Union der Gesinnung gegen Bedürfniß und Willen der Betheiligten verbreiten zu wollen. Bedürfniß war doch überhaupt nur da, wo eine ziemlich gleiche Anzahl von Lutheranern und Reformirten in einem Lande beisammen wohnten. In Ländern aber, wie Hannover, Sachsen, Würtemberg, wo Reformirte nur in verschwindend kleiner Anzahl leben, wäre die kirchliche Unirung mehr ein der Mehrzahl unverständliches Experiment und unpraktisches Problem. Mag die Schuld tragen, wer da will, so viel ist gewiß: eine andere als rein freiwillige kirchliche Unirung würde mehr schaden als nützen, sie würde dem Confessionshader Nahrung geben, und innerlich tiefere Wunden schlagen als äußerliche Schäden heilen. Warten wir die Zeit der Reife ab, wann die Frucht von selbst der Kirche in den Schooß fällt. Arbeiten wir bis dahin auf dem Jedem angewiesenen Felde in dem versöhnlichen Geiste fort,

wie ihn alle Vorredner athmeten. Ich meine, wir bedürften zu diesem Zweck keiner künstlichen oder gar gewaltsamen Mittel. Seien wir Lutheraner gut lutherisch, aber nicht lutherischer als Luther selbst war. Seht, da hängt das Brustbild Friedrichs des Großen, unter dessen Mithülfe diese Kirche gebaut worden ist, und von dem sie ihren Namen führt. Von ihm sagte Schleiermacher, er sei ein so großer König gewesen, daß sein Volk künftig keinen großen König mehr brauche. Nicht alle werden diesem geistreichen Ausspruch zustimmen. Aber Sie alle werden mir beistimmen, wenn ich sage, daß Luther, den seine Mitwelt den deutschen Propheten nannte, Luther, von dem die Nachwelt rühmt, daß kein Mann, außer etwa Moses, soviel wie er für sein Volk gethan hat, ein so großer Reformator war, daß wir künftig zu allen Reformen, die in einer Reformationskirche nicht ausbleiben können und dürfen, nichts weiter brauchen als in seinen Wegen fortzugehen. Der große Mann ward nicht nur von seinen Feinden verleumdet, er wird auch von Freunden verkannt. Er gilt Vielen als starrköpfig und eigensinnig, und doch war Niemand so weitherzig und nachgiebig, so voll Erzieherweisheit und Milde wie er. Er wollte keinen Sprung machen, und nicht als geistiger Marschall Vorwärts einem Heere voraus eilen, das ihm nicht folgen könnte; er stellte sich auch nicht an die Spitze der herrschenden Zeitideen, er grub die evangelischen Wahrheiten erst mühsam aus dem Schacht, und wuchs selbst mit seinem geistigen Schatz allmählig zu seiner geistigen Herrschergröße heran. Aber wie blieb er dabei ein treuer Knecht Christi im Dienste seines Volks! Er gab nach, wo man es verlangte, er beachtete stets das langsam reifende Verständniß der Gemeinden, er behielt manchen gottesdienstlichen Ritus bei, die alte Eintheilung der zehn Gebote, in seinem Katechismus,

wenn auch nicht in seiner Bibelübersetzung, das „Vater unser" für das herkömmliche pater noster, die drei Hauptstücke der alten Kirche in seinem Katechismus, ja die Apokryphen in der Bibel. Aber freilich war er nur nachgiebig bis zu dem Punkt, über den hinaus Nachgiebigkeit nach seinem Gewissen Unrecht gewesen wäre. Bei solchen Zumuthungen stand er, wie ihn der geniale Künstler darstellte, die Hand auf die Bibel gelegt, den Blick gen Himmel gerichtet, und ruft Gott im Himmel und Gotteswort in der Schrift zum Zeugniß, daß er nicht anders konnte als er that, weil es ihm sein Gewissen nicht anders erlaubte. Damit hat er das Gewissen des Christen in der Kirche wieder heilig gesprochen. Sei und bleibe es auch uns immer heilig! Mit festeren als eisernen Klammern hält es uns auf dem Wege der Nachgiebigkeit an die Stelle gebannt und auf dem Grunde standhaft, der da gelegt ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit! Thue Jeder wie er gethan! Unsere Loosung sei die ächt lutherische, gut deutsche, wahrhaft evangelische: vorwärts und aufwärts!

Ansprache des Ober-Consistorialraths und Professors Dr. **Bruch** aus Straßburg, Abgeordneten des Directoriums der evang. Kirche Augsb. Conf. in Frankreich.

Verehrte Herren und Brüder! Sie haben vorhin aus dem Munde eines hochgeachteten Geistlichen aus Frankreich ein beredtes Wort in französischer Sprache vernommen. Aus demselben Lande abgesandt bringe ich Ihnen zwar kein so beredtes Wort, dagegen ein Wort in deutscher Sprache entgegen, und zwar zunächst einen herzlichen Gruß von Seiten der höchsten Behörde der evangelischen Kirche Augsburgischer Confession in Frankreich, die mir die Ehre erzeigt hat, mich zu ihrem Abgeordneten zu ernennen, und zugleich von Seiten dieser ganzen

Kirche selbst. Es hat uns gefreut, daß wir bei den zu dem großartigen Lutherfeste ergangenen Einladungen nicht vergessen worden sind. Und wie hätten wir auch übergangen werden sollen? Ist denn nicht dieses Fest ganz eigentlich ein Fest der Verbrüderung der evangelischen Christen aller Länder und Völker? Hat es sich nicht bei demselben auf eine eklatante Weise zu erkennen gegeben, daß der Protestantismus, trotz der in ihm ausgesprochenen Spaltungen, eine Einheit bildet? An diese nnsere Zusammengehörigkeit mit unsern Glaubensgenossen in Deutschland sind wir Protestanten Frankreichs sehr oft schon durch die schönsten Beweise brüderlicher Liebe, die uns von jenseits des Rheins zugekommen sind, erinnert worden, besonders durch die vielen und reichen Gaben des herrlichen und so unendlich segensreich wirkenden Gustav-Adolf-Vereins an arme evangelische Gemeinden unseres Landes, welche ihm dafür auch immerhin von Herzen dankbar bleiben werden. Im Gefühle dieser schönen Bedeutung des hier gefeierten Festes haben viele Theilnehmer desselben gestern schon, und so eben auch einige der Redner, die wir hier vernommen haben, den lebhaften Wunsch ausgesprochen, daß es für die Protestanten aller Länder und Völker ein neues Band der innigen und aufrichtigen Vereinigung und Verbrüderung werden möge. Diesen Wunsch theile ich von ganzem Herzen. Er drängte sich gestern mächtig aus meiner Seele hervor, als ich mit Thränen im Auge das prachtvolle Monument aus seiner Verhüllung hervortreten sah, das uns nicht nur die Bildnisse Luthers und Melanchthons, sondern auch die der Vorläufer der Reformation und die Zwingli's und Calvin's vor Augen stellt. Allein Sie werden gewiß mit mir einverstanden sein, wenn ich mir die Bemerkung erlaube, daß es mit dem festen und brüderlichen Zusammenhalten aller evangelischen Christen nicht gethan ist: Es ist nothwendig,

daß auch alle mit vereinten Kräften zusammenwirken, und zwar zu immer reiferer Entwicklung und Vervollkommnung des Protestantismus im freien, lichtvollen Geiste der Reformatoren, durch welchen die aus ihren Bestrebungen hervorgegangene Kirche so groß und so mächtig geworden ist. Das ist ja gerade der unschätzbare Vorzug des Protestantismus, daß ihn nichts zur Immobilität verurtheilt, sondern daß er sich in beständiger Bewegung erhalten kann. Er soll aber auch in fortdauernder Bewegung bleiben. Nie soll er sich Fesseln anlegen, durch nichts sich in dem Voranschreiten zum Höhern und Bessern aufhalten lassen. Gerade durch seine fortschreitende Bewegung, durch sein ununterbrochenes Einwirken auf die immer höhere Entwickelung des evangelischen Glaubens, der evangelischen Wissenschaft und der evangelischen Kirche, erhält er sich nicht bloß im Gleichgewicht mit den unaufhaltsamen Fortschritten der Cultur, sondern in der Möglichkeit, auf dieselbe einen heilsamen, sie vor bedenklichen Verirrungen verwahrenden Einfluß auszuüben. Wenn je der Protestantismus auf jeden ferneren Fortschritt Verzicht leistete, so würde er von sich selbst abfallen und sich augenblicklich seiner Auflösung zuneigen. — An den Wunsch daher, daß das schöne, herzerhebende Fest, zu dessen Feier wir zusammengekommen sind, ein neues Band der brüderlichen Vereinigung aller evangelischen Christen werden möge, knüpfe ich den anderen Wunsch, daß es sie auch erwecken möge zum kräftigen, unablässigen Zusammenwirken, zu immer höherer Entwicklung und Verklärung des ganzen Protestantismus. In der sichern Erwartung, daß Sie alle diesen Wunsch mit mir theilen werden, scheide ich von Ihnen, mich Ihrer brüderlichen Liebe empfehlend."

Ansprache des Professors Dr. **Hagenbach**, Abgeordneten der theologischen Facultät in Basel.

„Wenn ich der Aufforderung folge, in diesem verehrten Kreise auch ein Wort zu reden, so geschieht es, weil ich, wozu mir bisher keine Gelegenheit gegeben war, meinen Dank abstatten möchte für die Einladung zu diesem großen Feste, um daran meinen Festgruß zu knüpfen. Ich gehöre auch zu den Gästen, die aus der reformirten Kirche zu der Enthüllungsfeier von Luther's Bild nach Worms geladen worden sind. Bisher haben Vertreter der reformirten Kirche aus großen Reichen (Frankreich, Preußen) zu Ihnen gesprochen; ich komme aus einem kleinen Lande, aus dem Mutterlande der „reformirten" Reformation, der Schweiz. Ich komme zugleich als Abgeordneter einer theologischen Facultät, die auch wieder eine der kleinsten ist, deren Geschichte aber zurückreicht bis in die Tage der Reformation, der theologischen Facultät von Basel, an welche Ihre freundliche Einladung ergangen ist.

Der Reformator der Kirche Basels, Oekolampad, hatte sich zwar so wenig als Zwingli mit Luther verständigen können dort auf dem Gespräche zu Marburg, wo sie sich Auge in Auge sahen. Aber doch war es Basel, das sich im Februar 1537 eines Friedensgrußes von Seiten Luther's zu erfreuen hatte, als dieser an den Bürgermeister Jacob Meyer daselbst die versöhnenden Worte schrieb: es sei jetzt „Pflicht, der Streiche und Schmerzen zu vergessen und desto ernstlicher nach Einigkeit zu trachten." „Es soll, so schrieb er, an uns nicht mangeln; allein daß die Euren nicht die ruhenden Vögel scheuchen, sondern auch zum Frieden mit uns treulich helfen." Basel hat wenigstens die „ruhenden Vögel nicht aufgescheucht", es hat immer eine friedliche Stellung auch zur

lutherischen Kirche eingenommen. Wie es schon geographisch durch die Vorsehung hingestellt ist an die Grenze dreier Länder, so hat es auch theilgenommen an den Segnungen der deutschen (lutherischen), der schweizerischen (Zwingli'schen) und der französischen (Calvinischen) Reformation. Calvin hat sein bedeutendstes Werk (Institutio rel. christ.) in Basel geschrieben, und den vertriebenen Hugenotten hat Basel zu verschiedenen Malen seine Thore geöffnet. Aber eben so sicher haben Männer der deutschen Reformation daselbst Schutz und Zuflucht gefunden in schwerer Zeit. Luther's Bibel ist auch unsere Bibel, Luther's Lieder ertönen auch in unsern Kirchen. Zu allen Zeiten (lange schon vor der „Union") haben Lutheraner sich mit uns zusammengefunden am Tische des Herrn. Die Abendmahlsgemeinschaft war immer vorhanden, soweit ich mich wenigstens dessen erinnere. Auch sind Männer lutherischen Bekenntnisses Zierden unserer Hochschule gewesen (wie de Wette, der ja auch Luther'n ein schönes Denkmal errichtet hat in der von ihm herausgegebenen „Briefsammlung"). — Auch die im Jahre 1816 entstandene Missionsgesellschaft ruht vom Anfang an auf einer unionistischen Grundlage. Das lutherische Württemberg und das reformirte Basel sind mehr als einmal einig gegangen in Ausübung christlicher Liebeswerke. Desgleichen der große Gustav-Adolf-Verein in Deutschland und unsere protestantisch-kirchlichen Hülfsvereine der Schweiz, die ich hier gleichfalls zu vertreten die Ehre habe. Und so weiß man bis zu dieser Stunde bei uns, d. h. in unserem Volke nichts von jenen confessionellen Unterschieden, von jenen confessionellen Streitigkeiten, die anderwärts die Protestanten von einander trennen. Es ist dieß aber kein Indifferentismus, sondern ich glaube sagen zu dürfen, daß gerade die inniggläubige Erfassung des Christenthums schon frühzeitig alle dogmatischen Härten

bei uns überwunden hat. Doch, ich will nicht länger aufhalten. Sie werden mir erlauben, meinen Festgruß in gebundener Rede Ihnen darzubringen.

Redner trägt das von ihm verfaßte Gedicht „Nach Worms“ vor, welches im „Anhange“ abgedruckt ist.

Pastor **Lohmann** aus Glowitz, als Assessor und Beauftragter der Altstadt-Stolper Synode, brachte den Festgruß aus dem lutherischen Pommern. Die Union, welche ein Deckmantel des Unglaubens sein wolle, die absorbirende Unionsmacherei habe bei den Gläubigen der Pommerschen Kirche den Namen der Union wohl anrüchig gemacht, nicht aber die Sache selbst. Die lutherische Kirche habe einen Reichthum evangelischer Gottesdienstformen, eine Tiefe und Innigkeit des Kultus und evangelischer Glaubenswahrheit bewahrt, welche dem deutschen Wesen wohl thue und das Gemüth befriedige. Man solle uns auch das Unsere gönnen, es seien mancherlei Gaben, aber Ein Geist, Ein Leib, wie wir berufen seien zu einerlei Hoffnung des Berufes. Wir sind, sprach der Redner, mit ganzem Herzen ein Glied an der evangelischen Landeskirche Preußens und wünschen, daß es bald Eine deutsche Landeskirche werde, daß das Reich Gottes sich immer mehr vollende auf Erden, bis es heiße: Ein Hirt und Eine Heerde, Jesus Christus gestern und heute das Eine Haupt, am Ende Alles in Allen.

Dr. **Marggraff**, ein 80jähriger, aber noch sehr rüstiger Greis aus Berlin, welcher in den Jahren 1806 und 1807 in Halle Theologie studirte, erbat sich das Wort, um vor Entzweiung und Verketzerung der sich gegenseitig bekämpfenden theologischen Parteien zu warnen. Er las sodann aus einem im Anfang dieses Jahrhunderts „erschienenen Drama: Martin

Luther oder die Weihe der Kraft" von Zacharias Werner eine Stelle aus der 1. Scene des 4. Actes vor, wo Luther seine Vertheidigung vor dem Reichstage zu Worms vorträgt.

Es folgte nun die Ansprache von Professor Dr. Schwabe, Director des Prediger-Seminars in Friedberg.

Geehrte Versammlung! Da ich erst vor wenigen Minuten in diese mir zu spät bekannt gewordene Versammlung eingetreten und deßhalb mit dem Inhalte und dem Gange der Verhandlungen nicht vertraut bin, habe ich mich auch nicht für berufen gehalten, vor Ihnen das Wort zu ergreifen; — der wider mein Wissen und Wünschen an mich ergangnen Aufforderung glaube ich jedoch mich auch nicht entziehen zu sollen, und bitte ich nur um Nachsicht, wenn ich etwa auf bereits von anderer Seite besser Gesagtes zurückkommen sollte.

Als gestern Abend in Gegenwart eines Franzosen von dem Feste, das uns alle hierhergeführt hat, und seiner Großartigkeit die Rede war, da sprach er: „Meine Herrn, das ist kein Fest, sondern ein Weltereigniß." Er mochte dabei wohl ganz besonders an die große nationale Bedeutung dieses Tages und seiner Feier denken, und die dabei auftauchende freudige Erinnerung an seine Abstammung aus deutschem Blute mochte in diesem Augenblicke den Nationalstolz des gegenwärtigen Franzosen bezwungen haben.

Ja zu einem deutschen Nationalfeste sind wir hier zusammengekommen, und als ein solches wird es selbst von gar vielen mitbegangen, die, obgleich sie nicht Glieder der nach Gottes Wort reformirten Kirchen sind, doch eingesehen haben, was auch sie und ihre Kirche und das ganze deutsche Volk „dem Deutschesten der Deutschen" und dem von ihm ausgegangenen Werke verdanken. Und wir wollen hoffen,

daß solche Erkenntniß sich in immer weitern Kreisen verbreiten und alle Kinder deutscher Erde lehren werde, auch über die Kirchenschranken hinüber sich als Glieder eines großen Volks zu fühlen und zu lieben.

Wir feiern aber auch ein evangelisches Vereinigungsfest. Aus den verschiedensten Ländern Europas und über das Meer herüber sind sie gekommen, um sich im Angesichte des großartigen Denkmals der Reformation als Söhne derselben zu bekennen, und wo nur Evangelische sich finden, da werden sie im Geiste theilnehmen an unserer Feier. Und nicht blos solche sind hier erschienen, die mit Vorliebe nach des Reformators Namen sich nennen, sondern auch zahlreiche Vertreter und Glieder der evangelischen Schwesterkirche haben sich eingefunden, und auf Unionsboden und mitten unter einer Unionsbevölkerung steht das Denkmal und feiern wir das Fest, wie eine schöne Weissagung, daß aller Hader vergessen werde und evangelische Gesinnung alle Nachkommen der Reformation in brüderlicher Liebe verbinden solle.

Ich freue mich, in diesen Tagen, soweit meine Erfahrung reicht, überall einer wohlthuenden Unionsgesinnung begegnet zu sein, auch jetzt wieder in dieser Versammlung, und auch bei solchen, welche von einer wirklichen Union nichts wissen wollen.

Ich für meine Person glaube an ein göttliches Recht der Union und darum auch an ihre fortschreitende Verwirklichung. Es sind in diesen Tagen dreißig Jahre verflossen, seit ich an dieser Stätte, wo ich stehe, meine erste Weihe an dieser unirten, vormals reformirten Kirche empfangen, aber wie sehr auch seit dieser Zeit die kirchlichen Bestrebungen auf andere Ziele gerichtet gewesen, — der von Gott gelenkte Gang der Geschichte, die bei unsern industriellen und Verkehrsverhältnissen von Tage

zu Tage mehr vor sich gehende Mischung der Confessionen, die im Leben und in der Wissenschaft immer wieder durch gegenseitigen geistigen Austausch sich vollziehende Union hat mich doch nur in der Zuversicht bestärken können, daß die Union mehr und mehr zur geschichtlichen Nothwendigkeit und als solche von denen erkannt wird, die in der Diaspora lebend um so leichter ihre Zusammengehörigkeit erkennen und das Bedürfniß des Zusammenschlusses fühlen. Diese Union aber, die ich meine, soll nicht willkürlich gemacht oder irgend einem aufgenöthigt; diese Union soll auch Raum haben für sehr verschiedene Eigenthümlichkeiten wie der einzelnen so der Gemeinden, Raum auch für den von einem Herrn Vorredner, wie es schien, etwas perhorrescirten allerdings etwas dürftigen Abendmalstisch dieses Gottes-Hauses neben dem stattlichen, fast möchte ich sagen, Hochaltar in hiesiger Dreifaltigkeitskirche.

Sollte der Gang dieser Entwicklung willkürlich gehemmt werden, so würden nicht neubelebte Confessionskirchen die Folge sein, sondern, was von manchen als die Zukunft der kirchlichen Gestaltung verkündigt wird, independentistische Gemeinden, und diese sind wohl für uns alle nicht das Ideal unserer kirchlichen Wünsche. Aber um so mehr erscheint es mir angezeigt, die Erneuerung der Kirche und kirchlichen Lebens nicht auf zu engen Grundlagen zu versuchen, die schon einmal sich als unzulänglich erwiesen haben. — Als einem Freunde, des Kirchenlieds mag es mir erlaubt sein, auch dieses als Unionsinstanz anzurufen. Unser Fest erinnert uns ja auch an den Schöpfer evangelischen Kirchenlieds, an den Begründer evangelischen Kirchengesangs, durch welchen die Gemeinde ganz besonders wieder in ihr gottesdienstliches Recht eingesetzt und Ihre selbstständige priesterliche Function ermöglicht worden ist. So weit ich nun Umschau gehalten auf diesem Gebiete, ich

habe kaum ein gutes, confessionell zu nennendes evangelisches Kirchenlied finden können, und es erscheint mir dieß als ein thatsächlicher Beweis, daß in einem aus lebendiger frommer Gesinnung und dichterischem Drange heraus entstandenen Liede nur Raum ist für das, worin beide Confessionen eins sind, worin die Gemeinschaft mit Gott sich vollzieht und das Bewußtsein dieser Gemeinschaft sich darstellt. Darum hat, zum Theil schon frühe, die reformirte Kirche lutherische Lieder und später auch die in dieser Beziehung reichere lutherische Kirche Lieder der Reformirten zur Erbauung gesungen, und so ist es geblieben bis heute. Ich sollte nun meinen, was da hinreichend ist, die Menschen mit ihrem Herrgott zu verbinden, das müßte auch hinreichend sein, die Menschen untereinander zu einer Gemeinschaft zu einigen.

Doch, wie es auch komme mit dem, was ich hoffe und andere fürchten, — wenn nur in den getrennten evangelischen Kirchen die Unionsgesinnung immermehr sich ausbreitet, in der sich die Getrennten doch als Zweige eines Stammes erkennen und lieben. Das aber wird nur in dem Maaße gelingen, als die Erkenntniß mehr und mehr durchdringt, daß eine Kirche und namentlich eine evangelische als eine große Gemeinschaft auf die Dauer nur kann erhalten werden, wenn sie um der Wahrheit willen auf Einerleiheit verzichtet, wenn sie vielmehr Raum hat für eine Mannichfaltigkeit von Individualitäten und geistigen Physiognomien, wenn neben einem Petrus und Paulus und Johannes auch einem Jacobus sein Recht wird.

So schließe ich mit dem Wunsche, daß die Union, an die ich glaube, zwar niemals, wo sie nicht vorbereitet und für sie kein Bedürfniß vorhanden ist, von Menschen möge willkürlich gemacht, aber auch niemals möge von Menschen willkürlich gehemmt und gehindert werden, wo sie als eine Gabe des

Herrn und als reife Frucht vom Baume der Geschichte uns zufällt."

Zuletzt erhielt noch Professor Dr. **Schlottmann** aus Halle das Wort, welcher schon am Abend des 24. Juni in der Festhalle als Vertreter der theologischen Facultät Halle-Wittenberg seinen Festgruß überbracht hatte. Er verbreitete sich über das, was die Reformation hervorgerufen und Luther getrieben habe, und schilderte das Erwachen des Sündengefühls und Heilsbedürfnisses durch die Reformation; wo diese beiden Stücke aber vorhanden seien, da reiche man sich brüderlich die Hand.

Der Vorsitzende, Generalsuperintendent Dr. Wiesmann, verlas nun noch das bereits erwähnte Telegramm der Königin Victoria von England an den König Wilhelm, und ein Telegramm aus Iserlohn, welches den Festgruß des dort gerade tagenden Centralvorstandes des westphälischen Gustav-Adolf-Vereins überbrachte. Er erklärte sodann in Bezug auf seinen eigenen Standpunkt, fest auf dem lutherischen Bekenntniß zu stehen. Aber gerade darum sei es ihm auch möglich, ein weites Herz zu haben; je fester und klarer Jemand auf dem Grunde seines Bekenntnisses stehe, desto freier könne er jedem anderen Evangelischen die Bruderhand reichen. Indem er dies thue, fordere er zum gemeinsamen Gebet auf. Die Versammlung wurde hierauf geschlossen.

Wir bringen hier von Oberhofprediger Dr. **Liebner** aus Dresden noch einen „Festgruß aus Sachsen", der zwar nicht in der Friedrichskirche, sondern in engerem Kreise vorgetragen wurde, der aber hier im Anschluß an die vorhergehenden Ansprachen geistlicher Vertreter am geeignetsten eine Stelle finden dürfte. Derselbe lautet:

„Indem ich diesen Festgruß aus der Mitte der sächsischen

evangelisch-lutherischen Landeskirche, besonders ihrer Geistlichkeit und Lehrerschaft, hier bringe, so hoffe ich, derselbe werde bei Ihnen freundlichen Raum finden. Hat doch gewiß Sachsen ein besonderes Recht jetzt hier in Worms zu sein und mitzufeiern; Sachsen, so oft genannt und in Wahrheit gewesen die Wiege der Reformation; Sachsen, von dessen damaligem Land und Volk die große Gestalt, vor deren Bilde wir hier feiernd stehen, ausgegangen und das zuerst in ihm, Luther, seinen geistigen und kirchlichen Heros erkannt hat; Sachsen, dessen großer, weiser Kurfürst ihn geschützt, getragen und seiner Zeit gerade auch zu Worms in der Bekenntniß- und Todesgefahr ihm zur Seite gestanden und dann ihn gerettet und der Welt erhalten hat; Sachsen, in dem Er, nach Sprengung der mönchischen Fesseln, auch die innigsten menschlichen Bande, die der Familie, gefunden hat. Und nun muß auch wieder ein großer sächsischer Künstler in einem der erhabensten Kunstwerke der neuern Zeit ihn der evangelischen Welt hier vorführen: — wobei ich nicht unterlassen kann, aus eigner theilnehmender Anschauung die außerordentliche historische Studiumstreue und den ächtsächsischen Fleiß des heimgegangenen theuern Mannes Rietschel in der Bereitung zu dieser Krone seiner Werke zu bezeugen.

Doch tiefer hinein geht unser Festgruß an diese Versammlung aus allen deutschen evangelischen Gauen. — Wir sammeln uns hier zu einer schönen und seltenen Einheit aus so manchen Differenzen und Spannungen, welche jetzt die deutsche evangelische Kirche ja fast überall durchziehen, oft tief stören und hier und da wirklich zersetzen: wir sammeln uns hier zur Einheit. Wir wollen uns hier auf unsern einheitlichen protestantischen Ursprung besinnen in Luthers Person und That, wir wollen einen tiefen Erquickungstrunk thun aus der Geistesurquelle, die durch Gottes wunderbare Gnade in Luther und

seinem Glauben strömte, in dem Glauben, von dem er selbst noch kurz vor seinem Tode gesagt hat, daß er in ihm nach Worms gegangen sei und sich vor Nichts gefürchtet habe; „denn", setzt er hinzu, „ich war unerschrocken; Gott kann Einen wohl so toll" — d. i. in seiner gewaltigen Sprache: heiligmuthig — „machen".

Unsere gegenwärtigen Spannungen beruhen, wo sie wirklich störend werden und gar in Zwietracht und Haß ausarten, einmal in einer falschen, einseitigen und dürren extremen Freisinnigkeit, das anderemal in einer einseitigen, äußerlichen und geistlosen extremen kirchlichen Gebundenheit. Nun, Luther war ohne Zweifel der freisinnigste Mann seiner Zeit, wer wagt das zu leugnen Angesichts gerade seiner großen Wormser Worte vor Kaiser und Reich, Worte, von denen doch zuerst das Licht und Feuer evangelischer Freiheit und Freisinnigkeit, mächtig durch unser Volk gedrungen ist? Und dennoch war dieser Luther zugleich der tiefst Gebundene, nämlich an das Evangelium, das ewige, das unvergängliche Evangelium: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht"; Luther, „ich kann nicht anders". Eben die innerste Einheit und Durchdringung von diesen beiden, von Freiheit — Freisinnigkeit — und Gebundenheit, das war Luther, der ganze, der große Luther. Und das sollen und wollen wir ihm in diesem Feste und von ihm aus von Neuem nachleben. In diesem Sinne geht ja wohl Ein Schlag hier durch Aller Herzen hindurch: und wir Sachsen, das darf ich voll bezeugen, wir sind mit ganzer Seele dabei.

Weiter: das Fest ist nicht nur ein Fest wahrer evangelischer Freiheit und Gebundenheit in Einem, sondern auch recht eigentlich ein deutsch-evangelisches Fest. Denn Luther war in und mit dem, daß er ein freier Mann Gottes

war, der größte der letzten Jahrhunderte, zugleich ganz und gar ein deutscher Mann.

Das deutsche Volk hat, wie überhaupt durch die specifisch deutsche Grundgabe, welche unter allen Volksgaben dem Evangelium am meisten wahlverwandt ist, so noch besonders durch den außerordentlichen individuellen Reichthum seiner einzelnen Stammesgaben in Nord und Süd, in Ost und West die Möglichkeit und die Aufgabe, die göttliche Bestimmung: den unendlichen Inhalt des Evangeliums, an dessen Ausschöpfung die ganze Menschheit bis ans Ende der Tage zu arbeiten haben wird, tiefer, voller, reicher, lebendiger auszuwirken, als irgend ein anderes Volk der neuern Geschichte. — Aber eben in der großen individuellen Mannichfaltigkeit der einzelnen Stammesgaben liegt die Gefahr, auf dem Unterschiede, der Besonderheit und Einzelheit zu beharren, und die Einheit, die deutsche und zu höchst evangelische, darüber zu vergessen. Wie schwer uns von daher vieles jetzt gerade, und nicht nur kirchlich drückt und irrt — wer weißt es nicht! Nun, hier in diesem Feste ist wieder einmal ein Ort für helle, klare und lebensvolle Einheit im Unterschiede. Und es würde ein Großes sein, die schönste Blüthe, die eigentliche Rose dieses Festes, es würde ganz im Geiste der herrlichen Anfänge der Reformation sein, auf welche dieses Fest ja vor Allem zurückweist; es würde, man möchte sagen, wie aus dem Herzblute des großen Anfängers, Luthers selbst, geboren sein — wenn, zusammen mit so manchen Umtrieben aus unserer ganzen Gegenwart, gerade auch von diesem Feste ein gewaltiger, tiefdringender Impuls ausginge, eine Stimme wie eine heilige Posaune durch ganz Deutschland dränge, als Mahnung zu der Aufgabe: jenes evangelisch Oekumenische mitten in dem lebendigen, reichen, erfüllenden und läuternden Anbau der Unter-

schiede treuer als bisher wahrzunehmen, zu pflegen und zu entwickeln — gegen alles bloß abgezogene, inhaltlose Einheitswesen und gegen alles egoistische, fleischliche, beschränkte und beschränkende Sonderwesen; wenn also das Fest in diesem Sinne ein deutscher Wendepunkt würde!

Luther war eine der größten, umfassendsten und zugleich charakteristisch ausgeprägtesten deutschen Individualitäten: und doch hat er in seinen klarsten Zeiten sich, den Luther, seine Individualität nicht der Kirche aufprägen wollen. Denn er wußte wohl in seiner Demuth, in seinem demüthigen Glauben: der Luther ist nicht absolut, sondern Christus allein, der lebendige und im neuen Testamente geschriebene, ist absolut. So ist er nur im großen Styl vorangegangen, daß Andere, auch die Geringen, auch die Kleinsten in ihrer Art und nach ihrem Maße ihm nachfolgen sollten. Und wenn er heute erstünde, so würde er unsere jetzigen, vielfach gemachten, erkünstelten und oft so traurig trennenden protestantischen Absolutheiten und Herrschaften ohne Zweifel gewaltig verstören und mit dem Evangelium in der Hand sie von der Kirche des lautern Wortes Gottes ablehnen.

Wir in Sachsen nun wollen auch unsern Theil haben an diesem ächt lutherischen Wesen und Werke, und ich darf sagen, das Bewußtsein dieser Aufgabe ist uns gerade in der letzten Epoche und unter ihren eigenthümlichen Zuckungen und Kämpfen mit besonderer Deutlichkeit aufgegangen; und meine Bitte ist an Sie, geehrte Festversammlung: lassen Sie dieses Bekenntniß nur gute Statt bei Sich finden, und thun Sie an Ihrem Theile, was uns gemeinsam hilft darin festzustehen. Sachsen ist, wie schon geographisch so auch politisch und zu höchst kirchlich, ein Land der Mitte, und will es sein und bleiben auch im Sinne dieses Festes. So treffe denn dieser unser sächsischer

Festgruß mit dem Herzschlage der hier vereinigten Tausende zusammen und fördere an seinem Theile den von hier zu hoffenden Segen für unsere ganze geliebte deutsche evangelische Kirche. Das walte Gott! Amen.

Auch Pastor **Albert Freundler**, Vertreter der protestantischen Nationalkirche in Genf, schickte vor seiner Abreise dem Vice-Präsidenten des Ausschusses eine Ansprache zu, welche er vor etwa 50 Zuhörern und Freunden vorzutragen Gelegenheit hatte, und die er in den Festbericht aufgenommen wünscht. Dieselbe lautet:

„Verehrte Herrn, Brüder und Freunde! Gestatten Sie mir einige Worte der Begrüßung in Ihrer für mich nicht leichten Muttersprache an Sie zu richten; denn es ist mir nicht möglich zu schweigen, wenn mein Herz so voll von Freude und Dank ist wegen dieses schönen Festes. Außerdem habe ich mich auch eines Auftrags zu entledigen. Ich bin nämlich aus Genf, der Stadt Calvins, mit noch drei anderen Mitbürgern und Geistlichen hierher gekommen und habe zugleich die Ehre, unseren Oberkirchenrath zu vertreten, den Ihr Fest-Ausschuß so freundlich war zu dieser erhabenen Feier einzuladen. Ich soll Ihnen in dessen Namen nochmals mündlich den Dank aussprechen, den er bereits schriftlich auszudrücken die Ehre hatte und Sie versichern, daß er an Ihrem herrlichen Feste den herzlichsten Antheil nimmt.

Wir wissen, was wir Calvin zu verdanken haben, und gebe Gott, daß Genf und mit ihm der ganze französische Protestantismus es nie vergesse! Aber wir haben auch von frühester Jugend an gelernt und wissen, was wir auch Luther zu verdanken haben. Luther voran und Calvin ihm nach sind in den Händen Gottes die schätzbaren Werkzeuge gewesen, um

das göttliche Wort wieder an's Licht zu ziehen; der eine auf Deutsch in einer so schönen und kräftigen Volkssprache, der andere auf Französisch. Durch dieses göttliche Wort haben uns Luther, Calvin und ihre Reformationsgehülfen von der exclusiven dogmatischen Autorität der Kirche und der menschlichen Tradition freigemacht und uns in dem Worte Gottes den ächten Glauben der ersten christlichen Kirche wieder finden lassen. Ach, möge doch dieses göttliche Buch, sagte einmal Luther, bald in allen Sprachen, in allen Händen, unter allen Augen, in allen Ohren, in allen Herzen sein! In unserem 19. Jahrhundert hat man schon Vieles für die Verbreitung dieses göttlichen Wortes gethan, aber wir können dafür doch noch viel mehr thun. Darum soll dieses Fest nicht bloß ein Erinnerungs- und Dankfest für die Vergangenheit, sondern auch ein Fest für die Zukunft sein; ein Fest, bei dem wir feierlich vor Gott geloben, treu und beharrlich den Weg zu verfolgen, den Luther und die andern Reformatoren uns vorgezeichnet haben.

Gestern Abend sagte uns Pfarrer Gerok in seiner so erbaulichen Predigt: „Seien wir alle einig!" Ja, auch wir wollen mit ihm ausrufen: Wir wollen alle einig sein! Sie, Brüder aus Deutschland, welche Luther als ihren Hauptführer anerkennen, wie wir in Calvin unsern Führer gefunden haben! Wir wollen alle einig sein in Jesu Christo und in einem und demselben Geiste alle zusammen arbeiten! So wird das Reformationswerk immer neue Fortschritte machen. „Einigkeit macht stark!" sagen ja auch Sie, so wie wir sagen: „l'Union fait la force!" Möge Gott unsere Dankgebete für die Vergangenheit aufnehmen, aber auch unsere Wünsche und Gelübde für die Zukunft gnädig anhören! Amen."

Endlich richtete auch noch der Abgeordnete der reformirten Consistorien von Amiens und St. Quentin, Pastor **Goulden** aus Amiens, an den Ausschußpräsidenten ein Schreiben, dem wir Folgendes entnehmen:

„Ich war beauftragt und hätte sehr gewünscht, dem hochgeehrten Ausschuß und allen unseren deutschen Brüdern, die zu dem Feste gekommen waren, die freundlichen und christlichen Grüße der reformirten Kirche Nord-Frankreichs darzubringen und ihnen die allgemeine Theilnahme und Sympathie auszudrücken, welche dieses Fest oder vielmehr diese weltgeschichtliche That in allen evangelischen Herzen dieser Kirchen erregt hat. Alle unsere französischen Brüder sind erfüllt von der tiefsten und wärmsten Erkenntlichkeit gegen den Ausschuß, der alle Mühe, Zeit und Thätigkeit darauf verwandte, um diesen mächtigen Gedanken auszuführen. Da es mir unmöglich war, in der Festhalle, wo die Abgeordneten sprechen sollten, zur Rede zu kommen, so bitte ich Sie, in der demnächst erscheinenden Festschrift gütigst zu erwähnen, daß ich mit diesem Auftrag von den Consistorien Nord-Frankreichs nach Worms gekommen war. Denn es dünkt mir höchst wesentlich und erforderlich, vor aller Welt zu zeigen, daß die evangelische Christenheit in allen Theilen der Erde an diesem wichtigen Feste den lebendigsten Antheil genommen hat. — Wir sind Alle überwältigt von der Macht tiefster Empfindungen, mit welchen das herrliche, erbauliche Fest unser Herz erfüllt hat, unter inniger Dankbarkeit von der lieben und guten Stadt Worms weggezogen, und dieses Fest wird fortan wie ein segensreiches Licht über der evangelischen Welt leuchten."

Anhang.

Fest - Gedichte.

Luther - Schriften und Luther - Medaille.

Verzeichniß der Festgäste.

AUGUSTAE VANGIONUM WORMATIAE

D. MARTINI LUTHERI

STATUAM AEREAM DEDICANTI

D. XXV. M. JUNII A. MDCCCLXVIII.*)

Parvus hic olim monachus stetisti,
Patriae magno Domino vocanti
Ad sacerdotale suum tribunal
Morigeratus,
Omnibus spretis precibus TUORUM
Et minis, LUTHERE, tenebrionum
Ac Deo caussa fidei tuendae
Rite relicta,
Principum consessu Alemannicorum
Infulatorumque nitente nimbo
Flaminum et magna comitum corona
Undique cinctus.
Hic recusasti TUA reprobare
Scripta doctrinaeque renunciare,
Ni DEI VERBO male convenire
Arguereris.
Hoc velut caeleste micat per orbem
Sidus et pellit tenebras ubique
Cuncta collustrans, penetrat fovetque
Pectora nostra.

*) Diese Festode von Professor Nobbe in Leipzig, einem Nachkommen Luthers, wurde, da der Verfasser seines hohen Alters wegen — er hat das 78. Lebensjahr überschritten — der an ihn ergangenen Einladung zur Enthüllungsfeier nicht Folge leisten konnte, von Professor Dr. Brückner aus Leipzig dem Ausschuß-Präsidenten übergeben.
Anmerkung des Herausgebers.

Hoc dat in terris homini sciendi
Terminos, vinclis animo soluto
Clarius mox spem faciens videndi
Ulteriora.

Hoc in aeternum manet et sibi par
Ac Deo fidos sine fine adoptat
Filios, Christi socios beata
Sorte fruentes.

Hoc ferens signum, populo favente
Curiam firmo pede Vangionum
Fortis intrasti, bene rebus actis
Victor abisti.

Integer vivet TUUS usque Christus,
Cui fidem quicumque hominum dedere
Christianorum TUA gens in aevum
Omne vigebit.

Hic, ubi fixis oculis stetisti
Caesari, Christo superante victor
Aereus stabis, TUA dum vigebunt
Biblia sacra.

Cecinit Lutheridarum nomine superstitum subsenior
CAR. F. A. NOBBE,
Prof. Lips. Rect. gymn. Nic. em. eques cet.
Lutheranei Lips. praeses.

Lutherus Wormatiae in curia diebus XVII. et. XVIII. m. Aprilis a. MDXXI. † 1546. — Ejus posteri: 1. D. Paull. Luther † 1593. — 2. Jo. Ernst. Luther † 1637. — 3. Jo. Mart. Luther I. † 1669. — 4. Jo. Mart. Luther II. † 1756 sexus virilis ultimus. — 5. Cathar. Sabina Luther cop. Keil † 1758. — 6. Fr. Sigism. Keil † 1765. — 7. Carolina Dor. Magd. Keil cop. Nobbe † 1802. — 8. C. F. A. Nobbe. —

Festgruß
nach Worms aus Stadt und Burg Mansfeld.
Von Rud. Neumeister.

Mutter! Der Vater kommt noch lange nicht,
Die Herrenfeuer brennen noch gar licht."
Es sprach's der Sohn, Hans Luthers kleiner Marten,
 Er hatte nach den Oefen ausgeschaut,
 Die Hans im Möllendorfer Grund gebaut.
Die Mutter drauf: „Dann geh' derweil in Garten
Und reute Unkraut dort!" — Der Knabe ging;
Gehorsam war Ihm, wie der Garten, lieb,
Darinnen er zuerst das Reuten trieb. —

Dort war's auch, wo den Samen er empfing
Zu seinem Gottes-Lied. — Die Herrlichkeit
Der Schlösser Mansfeld's, — drei in mittler Zeit
Zu einer Burg vereint, — stand dort vor seinen Blicken;
Und heute prangte sie im Abendgold,
Wie nie zuvor, so majestätisch hold,
Denn ihrer Thürme Sechszahl, wolkenragend,
Erglänzte, einen Regenbogen tragend,
Im Herrenfeuer Gottes zum Entzücken.
Der Sonne Lohe prächtigte die Zinnen,
Und auf dem Farbenbogen stiegen nieder,
Als wollten sie um Seine Seele minnen,
In luft'gem Gold mit rosigem Gefieder
Die Engel Gottes, leise süße Lieder
Das Lied der Lieder flüsternd von — der Burg.

Des Knaben Seele zu den Bergen schwebte,
Von denen Hülfe kommt, — und sann — und sann,
Die Lippe schwieg, allein das dort Erlebte
Im frommen Traum verkündigte der Mann.
Und fragst Du, wann und wie? Das Wann ist dunkel;
Allein das Wie brennt fort wie ein Carfunkel.

Wohl drei Jahrzehnte waren hingeschwunden
Seit jenem Tag; dazwischen lagen Stunden
Von schwerer Wucht in Marten's Lebenszeit;

Da zog er hin nach Worms. — Die Herrlichkeit
Des deutschen Kaiserreiches mittler Zeit,
Vereint mit welschem Pomp stand auf dem Plan
Und wollte seiner Rede Schranken messen.
Der Mönch erschien und brach dem Wort die Bahn,
Ja, machte dessen Feinde All' zu Spott.
Woher die Kraft? — Er hatte nicht vergessen
Den Traum: Ein' feste Burg ist unser Gott!

Und heute regt's sich wieder auf dem Plan
In Worms. Doch Chöre sind es die nun preisen
Den Mönch! Es staunt ihr Dank sein Denkmal an
Und donnernd schallt Sein Lied nach jenen Weisen,
Die, Mark und Bein durchdringend, Er erdacht,
Und — bis nach Rom wirkt wieder Seine Macht.

Die Pracht der Schlösser mittelalter Zeit
Zu Mansfeld ist dahin. Doch in Ruinen
Erhalten blieb die Kirche. Angereiht
An ihre Mauern — die noch immer dienen
Zu selt'nen Festen*) — steht ein neues Schloß.
Die Herrschaft ist ein treuer Kampfgenoß'
Im Krieg des Herrn. Es wohnt ein Reck**) darin.
Im jähen Thalgrund liegt die Stadt; dahin
Versenkt sich rasch das Auge und du fragst
Nach Luthers Haus. Man zeigt es Dir, Du sagst:
„Wie herrlich muß der Blick dort aufwärts sein!"
Du steigst hinab, trittst in den Garten ein
Und vor Dir steht verjüngt die Horst zum Burglied.

Längst ruht Sein Staub zu Wittenberg im Dom,
Doch heute flammt Sein Geist zu Eurem Strom'
Bringt, wenn Er kommt, zwei Kränze Ihm entgegen,
Und schmückt Sein Bild mit diesem Liebespfand!
Des Einen Strauchwerk stammt aus den Gehegen
Der Burg, der Ephen von der Schloßkirch=Wand;
Des Andern Frische richtet Grüße aus
Von Mansfeld's Luther=Schul' und Vaterhaus.

*) Vor einigen Jahren wurde das Missionsfest für die obere Grafschaft Mansfeld dort gefeiert.
**) Freiherr von der Reck.

Luther in Worms.

Von Ernst Pfeilschmidt.

1521.

Ein freier Mann am freien deutschen Rhein
Stiegst Du vom Wäglein unerschrocken nieder;
Das Mönchsgewand umhüllte Deine Glieder,
Noch standst im Geisteskampfe Du allein.

Den Blick empor, des Geistes Schwert zur Hand,
Verachtend selbst des Teufels Wurfgeschosse,
Erklärtest Du den Krieg dem Machtcolosse,
Deß Fuß auf deutscher Kirche Nacken stand.

Welch' kühne That! Welch' kühne That das Wort:
„**Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Amen.**“
In Allen, die den Heldenruf vernahmen,
Erklang's, wie Donnerschall, erschütternd fort.

Dem Blitze gleich, der in die Scheuer fällt,
Hat in den deutschen Herzen es gezündet.
Auf schlug die Flamme, die der Welt verkündet:
„Frei wird, frei ist, wer sich an Christus hält.“

1868.

Ein ehern Bild am freien deutschen Rhein,
Umbraust vom Jubelklang der deutschen Lieder,
Schaust sieggekrönt auf Tausend Du hernieder,
Die ihren Jubel der Erinn'rung leihn.

Ein Geistesheld, vereinigt mit der Schaar,
Die kühnen Muths zum Kampf sich Dir verbunden,
Bis siegreich sie die Feinde überwunden,
Stellst lichtumglänzt Du Dich dem Blicke dar.

Und ob noch tobt der grimmen Feinde Spott,
Die Deinen Namen, Deine Thaten schänden:
Das deutsche Volk will, wird Dein Werk vollenden.
Noch jauchzt dies Volk: „**Ein' feste Burg ist Gott!**“

Der Wahrheit Siege war Dein Lied geweiht,
Aus Gott das Wort, das Du zu Worms gesprochen.
Von keiner Macht wird, was Du schufst, gebrochen,
Wenn wir's vererben auf der Enkel Zeit.

Festgruß an die Gäste,

bei der Enthüllungs-Feier des Luther-Denkmals in Worms am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Von F. Keller in Worms.

Aus Nah und Fern den Gästen, zum Fest herbeigeeilt,
Und folgend Luther's Rufe, der einst bei uns geweilt,
Reicht, Freunde, nun die Rechte am schönen Monument,
Das Worms mit freud'gem Stolze fortan sein eigen nennt.

Das Fest des Glaubenshelden laßt jubelnd uns begeh'n,
Der vor dreihundert Jahren den Kampf schon mußt' besteh'n
Und siegreich ihn bestanden, trotz jener finstern Macht;
Ihm sei aus tiefster Seele des Dankes Zoll gebracht.

Fast alle Völker ließen, auch noch so weit getrennt,
Die Liebesgaben fließen für dieses Monument;
Durch sie ist es gelungen, zu gründen diesen Bau,
Die Burg der Protestanten, bestrahlt von Himmels Blau.

Auch andrer Confessionen sei dankend heut' gedacht,
Die unser Werk gefördert und Spenden dargebracht;
Sie sind, trotz andren Glaubens, im Geist mit uns verwandt,
Drum reichen wir auch ihnen in Lieb' die Bruderhand.

Zur Lutherfeier in Worms

am 25. Juni 1868.

Von einem Reutlinger Bürger. (R. H.)

Feire, Deutschland, deine großen Söhne!
Ehre sie durch deine Jubeltöne,
Grabe treu ihr Bild in Erz und Stein!
Daß sie für die kommenden Geschlechter
Still beredte Zeugen, ernste Wächter
Aus vergangnen Zeiten mögen sein.

Wahre in der Nationen Reihe
Deine hohe Stelle und erneue
Heute deines alten Ruhmes Glanz:
Recht und Licht und Wahrheit zu verfechten,
Nie zu weichen finstern Irrthums Knechten,
Wo es gilt den schönsten Ehrenkranz.

Deutscher Erde ist der Mann entsprossen,
Dessen Züge hier in Erz gegossen —
Kennt ihr sie, die herrliche Gestalt?
In die Herzen ist sie längst gegraben,
Freundlich mild zugleich und ernst erhaben
Spricht sie an mit heimischer Gewalt.

Sehet an den heldenmüth'gen Zeugen!
Nimmer konnte Menschenfurcht ihn beugen,
Felsenfest stand er auf Gottes Wort.
Seiner mächt'gen Feinde grimmig Schnauben
Konnte nimmermehr den Muth ihm rauben,
Denn der Höchste war sein starker Hort.

Deutsches Volk, die erste Bürgerkrone
Zollest du mit Recht dem Bergmannssohne,
Der gestiegen in den tiefsten Schacht —
Köstlicher's als Gold und Edelsteine, —
Gottes Wort, das echt gedieg'ne, reine
Hat er dir daraus zu Tag gebracht.

Schwere Kämpfe hat er durchgerungen,
Hat mit Macht des Geistes Schwert geschwungen
Gegen Irrthum, gegen Trug und Wahn.
Lautre Herzen, die der Wahrheit offen,
Wurden schnell von ihrem Strahl getroffen,
Setzten freudig Gut und Blut daran.

Und es zeugt des Geistes leises Wehen:
Luthers Werk kann nimmer stille stehen,
Wachsen muß es unter deiner Hut.
Sein Vermächtniß wirst du heilig halten,
Und das theure Kleinod treu verwalten
Als dein wahres, als dein höchstes Gut.

Deutsches Volk, es ist dir viel gegeben! —
Heilig sei dein Wirken, sei dein Streben!
O nimm deiner hohen Stellung wahr!
Schaue auf zu Gott, der dich berufen!
Bring Ihm heut an Seines Thrones Stufen
Reine Opfer und Gelübde dar! —

Fest-Lied
zur Enthüllungs-Feier des Luther-Denkmals in Worms am 25. Juni 1868.

Von Dr. W. Wägner.

Am Rhein, am funkelnden Rheine,
Steht unsre Stadt, uralt,
Auf reichen Fluren, wie keine
Der grüne Strom umwallt.
Drum seid willkommen Ihr Alle,
Herein in sichern Port;
Hier glüht in festlicher Halle
Der Nibelungenhort.

Im grünumrankten Saale
Der Goldhort vom herrlichen Rhein
Erglänzt in duftiger Schale
Der feurige, aus dem Gestein.
Erzogen am sonnigen Berge,
Kleinod voll Adel und Kraft,
Weil unten tief das Gezwerge
An lohender Esse schafft.

„Vielliebe Gäste, woher, woher?"
„Ueber Land und Meer
Ist uns die Fahrt gelungen."
Wohl, Biedermannsgruß und Herz und Hand,
Des Willkomms Pfand. —
Vom Geiste der Nibelungen,
Der tief im Schooß der Rebe träumt,
Bis, geboren im Becher, bei'm Mahl er schäumt,
Werd' Euch ein Lied gesungen.

Ihr schüttelt die Köpfe, so Alt als Jung.
„Der Nibelung
Zog nicht uns her an den blanken
Rheinstrom." — Wohlan denn, mit höh'rem Klang —
Versucht der Gesang
Die Mähre vom freien Gedanken,

Vom ureingebornen Menschengeist,
Den einst man gewagt in Fesseln dreist
Zu schlagen, in hemmende Schranken.

Vor Zeiten schmückt' ihn ein Diadem,
Als zu Bethlehem
Der Stern erschienen der Ehren.
Dann zog man das Königskleid ihm ab,
Daß am Bettelstab
Er heischen ging unter Zähren
Das Brod der Noth, ohne Haus und Herd,
Verfolgt von Flammen und mördrischem Schwert;
Sie wollten zur Lüg' ihn bekehren.

„Bekehren" ? — Thoren! — Aus Nacht das Licht
Des Tages bricht,
Aus Tod lebendiger Samen.
Seht Ihr im Bilde den Helden dort?
Er sprach das Wort:
„Hier steh' ich, Gott helfe mir, Amen!"
Er hat es gesprochen zu Worms am Rhein.
Und mit ihm edle Genossen sein.
Wir feiern heute die Namen.

Sie stehen vor uns, gegossen in Erz,
Wie Himmelwärts
Den Gedanken sie kühn getragen.
Im Leben fest wie das Erz und treu,
Ohne Furcht und Scheu.
So wagten sie zu zerschlagen
Gedankenzwang und Acht und Bann;
Es half ihnen frei der rechte Mann,
Gott selber in jenen Tagen.

Sie haben ihr Tagwerk recht gethan,
Nach Gottes Plan
Das Fundament gegründet,
Daß, weiterbauend die Wissenschaft
Mit Geisteskraft
Zu kühnerem Flug verbündet,

Durchmessen hat das unendliche Heer
Der Himmel, den Schooß der Erd' und das Meer
Und neue Welten verkündet.

Vorkämpfer sind sie der bessern Zeit,
Die nach Angst und Leid
Den Enkeln ward erkoren.
Sie leben, sie reden — dem Worte lauscht!
Wie Sturmwind es rauscht:
„Das Licht ward wiedergeboren
Im deutschen Land, wo der Römerknecht
Vor Hermann sank, da sei für das Recht
Der Wahrheit ein Bund beschworen.

Auf, Eidgenossen, die heut' Ihr tagt,
Seid unverzagt
Herolde deß, das wir reden.
Wie Psalmlied kling' es zum Alphornklang,
An dem Gletscherhang,
In des Tieflands fruchtreichen Beeten
Und hier, wo die Reben blüh'n am Rhein
Und am Meeresbord und im kühlen Hain!"
Herr Zebaoth, höre, wir beten:

Den Bund, den wir gestiftet ha'n,
Laß, Herr, zu Recht bestehen,
Und wider Knechtung, Bann und Wahn,
Hilf uns zum Streite gehen!
Ob der Hölle List
Wider uns sich rüst';
Was im Herzen spricht,
Das hat den Feind gericht't.
Das Reich muß uns doch bleiben.

Das Luther-Denkmal zu Worms.

Eine Festgabe zur Enthüllungsfeier am 25. Juni 1868.

Von Jacob Goldmann in Worms.

Zu Worms, der alten Stadt am deutschen Rheine,
Erhebt sich eine **Burg** in edlem Styl;
Die Zinnen glänzen hell im Sonnenscheine.
Im Innern tönt kein rohes Waffenspiel.
Es birgt Gestalten nur verklärter Geister,
Hoch über ihnen prangt der Held und Meister,
Der streitend nicht von seinem Glauben wich,
Und ihn mit einer „**festen Burg**“ verglich.

Und wenn Du ihn beschau'st, wie er zum Lichte
Den Blick erhebt, die Bibel in der Hand,
So fühlst Du, daß mit Recht die Weltgeschichte
Den Lorbeerkranz ihm um die Schläfe wand.
In ihrem Buch erglänzt des Helden Namen:
„**Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Amen!**“
Ertönt im Geist sein Wort herab zu Dir,
Wie auch das Andre noch: „**Gott helfe mir!**“

In stiller Ehrfurcht schweigend trittst Du leise
Empor die Stufen zu der Veste Rand,
Und vor Dir stehet **Friederich der Weise**
Und **Philipp**, der **Großmüthige** genannt.
Sie waren **Luther's** Stützen auf der Erde,
Sie schützten muthig ihn mit tapf'rem Schwerte,
D'rum hat man, daß es hier die Wache hält,
Das **Heldenpaar** am Eingang aufgestellt.

Die **Luthersäule** in des Burgraums Mitte,
Ziert **vier** Gestalten rings um ihren Fuß:
Waldus der Franke und **Wiklef** der Britte,
Savonarola und **Johannes Huß**!
Vorkämpfer waren sie und **kühne Streiter**,
Sie wollten **Licht** und **Wahrheit** und nichts weiter,
D'rum hat sie Rom, zur eig'nen Schmach und Schand'
Verfolgt, die Letzt'ren zwei sogar **verbrannt**.

Und auf den Zinnen siehst Du die Gebilde,
Die ringsum an den Thürmen man erblickt,
Es sind der **deutschen Städte Wappenschilde,**
Die in dem heil'gen Kampf das Schwert gezückt.
Das Schwert des Geistes, kühn trat's in die Schranken:
„**Gewissensfreiheit**, — **Freiheit der Gedanken!**"
Das war die Losung auf dem Siegesfeld, —
Und sieh', der Freiheit Licht beglückt die Welt.

Und weiter schreitend längs der Wappenreihe,
Begegnest Du **Melanchthon**, **Luther's** Freund,
Er war mit selt'ner Geisteskraft und Treue
Im heil'gen Kampf mit **Luther** stets vereint.
Und dort **Reuchlin** an seiner rechten Seite,
War auch ein rüst'ger Kämpe in dem Streite;
Darum gebührt auch ihm der Ehre Lohn
Am großen Werk der **Reformation!**

Und mit dem Blicke ringsum weiter schweifend,
Siehst Du **drei Jungfrau'n** in der Männer Schaar,
Ihr Ausdruck und Geberde sind ergreifend, —
Symbolisch stellen sie **drei Städte** dar:
Die edle „**Speyer**", die entschloss'ne Kühne,
— Entrüstung spricht und Stolz aus ihrer Miene, —
Protest erhebt sie gegen Schmach und Schand',
Darob entsteht der Name: „**Protestant!**"

D'rum laßt uns immer kräftig **protestiren,**
Wo Geistesfinsterniß bedroht das Licht,
Wo Willkür und Gewalt das Ruder führen
Und wenn Gewissensfreiheit uns gebricht.
Das **Frömmlerwesen** und der **Aberglaube**
Verfielen nicht, trotz **Luther's Lehr'**, dem Staube,
Sie wuchern hie und da gleich Unkraut fort:
Man kennt den Geist nicht, nur das **leere Wort!**

Die **and're Jungfrau** rechts, — das Friedenszeichen,
Die **Palme**, triumphirend in der Hand,
Sie deutet, daß des Kampfes Stimmen schweigen
Und Luther's Anhang siegreich ihn bestand;

Der Name „**Augsburg**“ ist es, den sie führet,
Die „**Siegende**“ das Beiwort, das sie zieret,
Und das **Bekenntniß**, das nach ihr sich nennt,
Bleibt unvergänglich bis zum Welten End'.

Doch nicht sehr lange war des Friedens Dauer,
Wie uns die **dritte Jungfrau** schaudernd lehrt,
Die „**Magdeburg**“, im tiefsten Schmerz der Trauer,
Verkündet uns, daß man sie einst zerstört.
Im Geiste seh'n wir **Tilly's** wilde Horden
Die friedlichen Bewohner grausam morden,
Für Mitleid und Erbarmen taub und blind,
Verschonet ihre Wuth nicht Weib und Kind.

Der Mitwelt Fluch ward diesem Raubgezüchte. —
Doch **Tilly**, der zum Mord' sie aufgehetzt,
Hat sich dafür im Buch der Weltgeschichte,
Ein **Schandmal** für die Nachwelt selbst gesetzt.
Er war der Henkersbrut ein würd'ger Meister,
Doch bald verfolgten ihn die Rachegeister
Der blut'gen Opfer, wo er ging und weilt',
Bis auch am Lech ihn sein Geschick ereilt'.

Das **Gotteswerk**, — **Rom** wollte es zertrümmern,
Das Kriegsschwert würgte fort mit Tigerwuth,
Und **dreißig Jahre**, unter Schmerzes Wimmern,
Hetzt man es hin und her durch Ströme Blut.
Da endlich von der blutgetränkten Erde
Entfloh die Kriegesfurie mit dem Schwerte;
Auf's Neu' entfaltet sich trotz Feindes Hohn,
Der Riesenbaum der **Reformation**.

Und **dieser Baum** steht heut' in schönster Blüthe,
Die **Aeste** und die **Blätter** frisch und grün,
Als Aufschrift zieret ihn das Wörtchen: „**Friede!**“
Kein Sturm mehr wilder Zeit entwurzelt ihn.
Das eh'rne **Denkmal** auch auf Felsensteine,
Bei uns im alten **Worms** am deutschen Rheine,
Mög' ewig steh'n zu **Luther's** Ehr' und Ruhm:
Ein **Sinnbild** für das **freie Christenthum!**

Luther's Denkmal in Worms.

Von Adolf Stöber in Mülhausen im Elsaß.

Wie steht so fest der Glaubensmann
Auf Gottes Wort und Namen!
„Hier steh ich, der nicht anders kann:
Gott helf mir, spricht er, Amen."
Das macht: sein Schwert und Hort
Ist Gottes ewig Wort;
Drauf pocht er wie ein Held,
Trotz Kaiser, Papst und Welt,
Ja trotz der Höllenpforten.

Auf wessen Schultern steht der Mann?
Sieh, auf des Sockels Schwellen
Da sitzen unter Acht und Bann
Des Kampfes Altgesellen:
Hier leuchtet Waldo's Muth,
Savonarola's Gluth;
Dort Wiklef, Johann Huß,
Der flammend sterben muß,
Auf daß der Schwan kann singen.

Wer steht dem Luther mannhaft bei,
Wer hilft ihm Neues schaffen?
Sieh rechts und links Genossen zwei,
Bewehrt mit Geisteswaffen:
Hier schreitet Reuchlin keck,
Der Dunkelmänner Schreck;
Da sanft in sich gekehrt,
Melanchthon, gottgelehrt,
Germaniens Stern und Leuchter.

Wer schirmt ihn gegen Feindeswuth?
Sie möcht' ihn gar verschlingen;
Zwei Fürsten halten treue Hut
Mit ihren blanken Klingen.
Hier Sachsens weiser Fritz
Schwingt ernst des Kurschwerts Blitz;
Da Hessens junger Graf,
Im Schlachtenfeuer brav,
Blickt sinnend auf gen Himmel.

So vom allmächt'gen Gott beschützt,
Von seinem Wort getragen —
Wie kann auf Geistesmacht gestützt,
Das Werk sich je zerschlagen?
Da hemmt kein Reichsbeschluß
Des Lichtes neuen Fluß:
Sieh Speyer's Frauenbild,
Wie's mit dem Glaubensschild
Hochherzig protestiret.

Stadt Augsburg, die Bekennerin,
Dort mit der Mauerkrone,
Sie reicht die Schrift des Glaubens hin
Mit freudig hellem Tone.
Vor ihrem Bibelwort
Verstummt der Feind sofort;
Mit weißem Festgewand,
Den Palmzweig in der Hand,
Ruht sie in Gottes Frieden.

Doch gegenüber beugt sich — ach!
Stadt Magdeburg in Trauern:
Das Schwert in ihrer Hand zerbrach,
Zerstört sind ihre Mauern;
Für's Evangelium
Litt sie das Martyrthum.
Durch's Kreuz geht allezeit
Der Weg zur Seligkeit,
Durch Kampf zum Triumphiren.

Und nimmer wird das Werk zu Spott,
Das Luther's Geist geschaffen:
„Ein' feste Burg ist unser Gott,

Ein' gute Wehr und Waffen!"
So ruft das Denkmal laut,
Vom Glauben auferbaut —
Ein steinerner Gesang,
Hell wie Posaunenklang
Und hehr wie Luther's Hymne.

So stehe denn zu Worms am Rhein
Mit Gott durch manch Jahrhundert,
Du Meisterwerk in Erz und Stein,
Von Enkeln noch bewundert!
Und käme schwere Zeit
Und neuer Glaubensstreit,
So stähle sich die Kraft
Zur Geistesritterschaft
An diesem Luthersbilde;

Doch nein! kein Feind, o Christenheit,
Soll neue Zwietracht schüren!
Schon allzulang seid ihr entzweit,
Thut auf des Friedens Thüren:
Seid einig in dem Herrn,
Sein Wort sei Aller Stern;
Reicht euch die Hand versöhnt,
Daß Luther's Lied ertönt
Aus allen Christenherzen:

„Mit unsrer Macht ist Nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit' für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein anderer Gott:
Das Feld muß Er behalten."

Nach Worms!

Von Professor Dr. Hagenbach.

Nach Worms, nach Worms, ich muß hinein
Und sollten so viel Teufel sein
Als Ziegel auf den Dächern
In diesem Worms — ich muß hinein
Und drohten mir auch Todespein
Und Kerker, gleich Verbrechern.

So sprach der Luther, und sein Wort,
Es klingt in Aller Herzen fort,
Auch heut' ist es erklungen!
Dem Wort ist jenes andre gleich,
Als er vor Kaiser und vor Reich
Mit seinem Geist gerungen.

„Es sei, daß ihr mich überführt
Aus Gottes Wort, wie sich's gebührt,
Wohlan, in Gottes Namen.
Dann beug' ich mich, doch eher nicht,

Mich bindet des Gewissens Pflicht:
Ich kann nicht anders. Amen!"

Nach Worms, nach Worms zieht's uns hinein
Und sollt' es voll von Menschen sein
Bis zu des Daches Ziegeln.
Vor Teufeln braucht's uns nicht zu grau'n,
Des Himmels Frieden soll'n wir schau'n
In Luthers Bild sich spiegeln.

Der einst mit Bann und Acht beschwert
Der Stadt den Rücken hat gekehrt,
Er ließ zurück sich rufen
Nach dieser Stadt mit Gottes Gunst,
Damit die edle deutsche Kunst
Ihn stell' auf Thronesstufen.

Hoch steht er über Allen da,
Die man mit ihm verbunden sah,
Die ihm vorangegangen;
Der Fürsten Chor, der Städte Kranz
Sieht man, bestrahlt von seinem Glanz
Zu seinen Füßen prangen.

Doch hoch und weit, ob Luther's Bild
Wölbt sich allliebend, ernst und mild
Des Himmels Dom, deß Hallen
Sind aufgethan in Jesu Christ,
Der unser höchster Meister ist,
Weit aufgethan uns Allen.

Dorthin hat auch der Luther stets,
Der Mann des Glaubens und Gebets
Die Herzen hoch erhoben:
Von dort muß uns nach Kampf und Krieg
Einst werden der verheiß'ne Sieg,
Vom Herrn im Himmel droben.
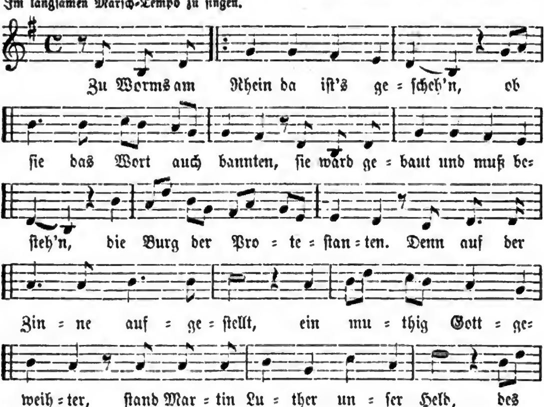
Dorthin im Glauben aufgeschau't,
Und Gott vertraut und fortgebaut
Am Bau der Ewigkeiten;
Ist auch des Laufes Ziel noch fern,
Halt fest am Kern, der Hoffnung Stern
Er wird zum Ziele leiten.

Luther-Lied.

Gedicht von O. Roquette. Componirt von C. Naumann.



Im langsamen Marsch-Tempo zu singen.



Das Wort sie mußten lassen steh'n,
Das Wort, des Geist's Gewaffen.
Gewalt erliegt, Trug muß vergeh'n
Vor treu beherztem Schaffen.
Es kommt der Tag, da fällt und bricht
Des Teufels Werk zu Scheiter,
Doch nimmer fällt, was aufgericht'
Des freien Geistes Streiter.

So ging die Zeit, so ging die Welt,
Und Blut und Schlachten sprechen:
Er bleibt der Meister und der Held,
Mit dem wir Bahn uns brechen!
Auf, deutsches Volk, im freien Geist,
Wohlauf und immer weiter!
Er lehrt dich, wie man Ketten reißt,
Des freien Geistes Streiter.

Da steht sie heut zu Worms am Rhein,
Wo er der Kraft vertraute,
Die Burg, die ihm von Erz und Stein
Sein Volk gedenkend baute.
Halt fest, du Volk, mit Ruhm und Ehr'!
Voran der Welt als Leiter!
Sei du voll Kraft, beherzt wie Er,
Des freien Geistes Streiter.

Das beste Denkmal.

Von C. Gerok.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Helden Glanz und Zahl,
Stritten einst bei Worms am Rheine
Deutschland's Städte allzumal.

Seinen Kurfürst auf der Brücke
Seinen Friedrich pries Berlin,
Sammt dem Chor der Schlachtenhelden
Blücher, Ziethen und Schwerin.

Königsberg mit Hochgefühle
Wies den Denkerkönig Kant,
Denn als Fürst im Reich der Geister
Schlägt die Schlachten der Verstand.

Denker machen Köpfe helle,
Sänger machen Herzen warm,
Seine Dichter-Dioskuren
Zeigte Weimar Arm in Arm.

Aber wessen Kunst vereinigt
Jedes edle Geisteswerk?
Mainz die Nachbarin am Rheine
Lobte ihren Guttenberg.

Und von München bis nach Dresden,
Und von Frankfurt bis nach Wien,
Jede Stadt in deutschen Gauen
Wies auf ihre Helden hin.

Worms die alte Städtefürstin,
Welche ein Jahrtausend sah;
Mit zerbroch'ner Mauerkrone
Saß sie lange schweigend da.

Sprach: „mein Hort der Nibelungen
Liegt versenkt in Rheines-Fluth,
Meiner Kaiser Reichspaläste
Sanken hin in Feuersgluth."

Dichter kann ich euch nicht weisen,
Krieger nicht mit Schwert und Schild,
Aber kommt in meine Mauern,
Seht ein deutsches Heldenbild!

Christensinn und Heldengröße
Seht in diesem Bild gepaart,
Tapfre Fürsten, edle Städte
Seht zu Füßen ihm geschaart!

„Sehet meinen Luther stehen,
Jeder Zoll ein Mann, ein Held,
Mit dem Bibelbuch im Arme
Beut er Trutz der ganzen Welt!“

„Steht mit ehr'nem Fuß gewurzelt
Auf granit'nem Postament,
Blickt mit hohem Haupt nach oben
In das klare Firmament.“

Spricht: „Hier steh ich, kann nicht anders,
Amen und Gott helfe mir!
Und Gott half und Gott zu Ehren
Steht er nun auf ewig hier!“

Und die stolzen Schwesterstädte
Sprachen all' aus einem Mund:
„Worms am Rhein, du bist die reichste,
Dein Held steht auf Felsengrund!“

Abschiedsgruß an Worms
nach dem Lutherfeste.

Von Dr. von Stirm.

So muß es denn geschieden sein —,
Der holden Tochter Armen
Entreißt uns jählings Vater Rhein,
Den treuen, liebewarmen,
Die so viel Schönes uns geschafft,
Die uns so fest umschlungen,
Daß uns des Druckes Zauberkraft
Tief in das Herz gedrungen.

Viel tausend bunte Tücher weh'n
Uns zu die Scheidegrüße,
Mit feuchtem Aug' zurück wir seh'n:
Leb' wohl, leb' wohl, Du Süße!
Wohl weicht nun bald Dein buntes Kleid
Dem Alltagsrock, dem grauen,
Doch wir, wir werden allezeit
Im Festgewand Dich schauen.

Es sieht Dich stets ja unser Herz
Wie Dich Dein Luther schaute,
Als wir begrüßt den Mann von Erz
Mit Donnerjubellaute.
So oft sein Name nun erschallt,
Erneut sich dies Entzücken,
Dann stehst in leuchtender Gestalt
Auch Du vor unsern Blicken.

Wie lieblich fiel Dir doch das Loos,
Daß Dir es ward vertrauet,
Das Wunder=Denkmal einziggroß,
Daß stets Dein Auge schauet
Hinauf, wo rings ein Sternenkranz
Gewalt'ger Helden winket,
Hinauf, wo gleich der Sonne Glanz
Der Helden größter blinket.

Drum wahrst Du auch mit tapfrem Sinn
Sein Denkmal uns'rem Glauben,
Du stehst davor als Wächterin,
Läßt keinen Feind es rauben,
Das strahlende Palladium,
Das uns vom Himmel stammet,
Das theuerwerthe Heiligthum,
Das himmlisch uns durchflammet.

Doch — lenkt ein Pilger seinen Lauf
Zu Dir mit frommem Triebe,
An seines Luthers Bild hinauf
Zu schaun' in treuer Liebe:
Wie traut begegnest Du ihm dann
Mit freundlich holden Grüßen
Und hältst ihn fest in süßem Bann,
In gastlichem Umschließen!

So hast Du uns, auch uns gethan,
Ach, wir vergessen's nimmer!
Drum wie Du damals sahst uns nah'n,
So nah'n wir jetzt und immer
Und fassen Deine liebe Hand
— Es schwindet jede Schranke —
Und drücken sie im fernen Land
An's Herz mit heißem Danke.

Ja fesselnd stets mit sanfter Macht
Wird uns Dein Bild erscheinen
Und mit des Denkmals hehrer Pracht
Sich wunderhold vereinen.
So oft der stolze Lutherbau
Im Geist uns blitzt entgegen,
Wird auch die Stadt im Wonnegau
Das Herz uns tief bewegen.

Zur Erinnerung
an das Lutherfest in Worms am 24.—26. Juni 1868.

Von Luck, ev. Pfr.

Das war ein Fest —, davon wird noch
Die Enkelzeit erzählen,
Das hat aus dumpfem Erdenjoch
Befreiet unsre Seelen.
Wir wurden Brüder allzumal
Und spüreten der Wahrheit Strahl,
Die von dem Himmel stammet,
Für die noch Deutschland flammet.

Wir fühlen's tief, wir Alle sind
An einem Leibe Glieder; —
Die Welt gehört dem Gotteskind, —
Dem singet Freudenlieder! —
Vergessen sei der blut'ge Streit,
Der böse Neid, die Sorgenzeit;
Denn Volk und Fürsten spüren, —
Nur Gott weiß uns zu führen.

Seit Achtundvierzig haben wir
Um unsern Ruhm gerungen,
Er ward zu Schanden für und für,
So hoch wir ihn besungen;
Die aber dienten Gott dem Herrn,
Der ward in Noth ihr Trost und Stern,
Dadurch in allen Landen
Ist Christus auferstanden.

Drum, deutsches Volk, vergiß es nicht,
Wozu Dich Gott berufen, —
Zu pflegen treu das ew'ge Licht, —
Und nicht auf Marmorstufen
Zu steigen auf den Thron der Welt
Im Rückblick auf ein Leichenfeld; —
Um Gottes Burg dich schaare,
Dies Heiligthum bewahre.

Das Leuchten dieser Ritterschaft,
Ihr Kämpfen und ihr Beten, —
Blieb unser Aller Trost und Kraft,
Vor Gott uns zu vertreten; —
Denn Gott ist Gott, — und Rom ist Rom, —
Auf Luther schaut der Wormser Dom;
Drum reichet Euch die Hände,
Und führt den Streit zu Ende.

Gott lehr' uns fügen Hand in Hand,
Schenk' Heilung uns und Frieden,
Vereine durch des Geistes Band,
Was Groll und Schwert geschieden, —
Erwecke alle Gottessaat
Und lehre uns die rechte That,
Die in dem Glauben bauet
Und Deinem Segen trauet.

O Vater Luther, — dessen Aug'
Zum Himmel betend blicket,
Von dessen Gotteswort ein Hauch
Sein Volk noch heut' erquicket, —
Ihr Alle auf dem Monument, —
Die jeder Gottes Helden nennt, —
Das hören wir Euch rufen
Von Euren Ehrenstufen.

Das säuselt auch der Lutherbaum
Hinaus in Deutschlands Fluren, —
Das schaffe in der Welt sich Raum
Ringsum durch Segensspuren, —
Das mach' uns ungeheuchelt fromm,
Damit das Reich des Friedens komm'
Und sich die Trübsalswolke
Verzieh' von unserm Volke.

Rietschel's letzte Freude.

Von Theodor Drobisch.

Am Fenster stand der Plastik großer Meister
Von Krankheit an das Zimmer festgebannt,
Als Winterringelblumen ein beeister
Nordwind hinhauchte an die Scheibenwand.
Denn Jänner war's, jedoch in Künstlers Busen,
Obgleich der Herbst des Lebens sich genaht,

War Lenz, war Frühling in dem Glanz der
Musen
Und seine große, letztvollbrachte That
Will, weil Er ahnt das Lösen und Entbinden,
Noch einmal schauen, fühlen und — empfinden.

Hin nach der Werkstatt eilt der Schüler Schaar,
Der Meister senkt den Blick in nahe Ferne.
Das Sonnenlicht bricht durch die Wolken klar;
Und hellaufschimmernd wie die ew'gen Sterne,
Titanenhaft, ein glänzend Meteor,
Rollt durch der Werkstatt aufgeangelt Thor
Das Werk des großen Meisters still hervor;
Der Urstoff zu dem Standbild, das Modell
Des unerschrock'nen Kämpfers, der Appell
Schlug in der Nacht des Wahn's und seine Lanze
Gezückt zu Worms im Geisteswaffentanze;
Der Mann, deß Worte Riesen und kein Zwerg,
Deß Hammerschlag am Schloßkirchthor erbittert
Die Welt durchdrungen und von Wittenberg
Zu Rom den Grund der Engelsburg erschüttert,
Der **Luther** steht, gleichwie ein Fels im Wetter
Vor seinem Blick; hin auf die Bibelblätter
Gestreckt die Hand, als spräch' sein Mund fortan,
Wie er gerufen einst gen Hohn und Spott:
„**Das Wort sie sollen lassen stahn!**“
„**Eine feste Burg ist unser Gott!**“

Versenkt in tiefes, hehres Sinnen
Blickt an der Meister, was er schuf,
Der hoch auf seines Ruhmes Zinnen
Sich nie genug that im Beruf,
Er dachte an das Anbeginnen,
Idee, Verkörperung, Gewinnen
Des rechten Maaßes, Einigung
Und Harmonie im ganzen Werke;
Es ringt sich auf mit Adlerschwung
Die Phantasie in voller Stärke;
Ihm ist, als spräch' der Glaubensheld

Hin durch den klaren Wintertag
Noch einmal, wie zum Heil der Welt
Er von Begeisterung geschwellt
Dereinst vor Papst und Kaiser sprach.

Doch, in der Freude Jubelfahrt,
Auf des Genusses reinstem Gange,
Die Maienrosen ihm gepaart
Noch einmal auf die bleiche Wange,
Da dachte Er an Zeit und Schranke
Des Menschenthuns, und der Gedanke:
Daß dieß vielleicht sein letztes Schauen
Ließ ahnend ihm die Brücke bauen
Wo sich nach Erdenlust und Leid
Umarmen Zeit und Ewigkeit.

In Künstlers Brust, ein tiefer See
Mit Wellenschlag von Lust und Weh,
Sich leise der Gedanke stahl:
Mein Werk, ich seh's zum letzten Mal!
Ein Wink, und — über das Modell
Von Luther, von dem Geistes-Tell,
Deckt das Gewand sich, aus dem Rahmen
Des Fensters tönte still ein — Amen!

Dieß war des Meisters letzte Freud'
Vor'm Gang in die Unsterblichkeit.

Luther-Schriften und Luther-Medaille.

Wir wollen diese Gedenkblätter nicht abschließen, ohne auch die Schriften anzuführen, welche dem Luther-Denkmale ihre Entstehung verdanken und welche meist den Zweck haben, diese Reformationsgeschichte in Erz und Stein dem deutschen Volke zu erklären. Vorher sei jedoch eines Buches gedacht, welches dem Andenken an den verewigten Schöpfer des Luther-Denkmals gewidmet ist, und in welchem wir „von Rietschel dem Menschen und Künstler" ein unübertrefflich schönes und wahres Bild entworfen finden. Besonders anziehend ist der erste Abschnitt: „Jugenderinnerungen, eine Selbstbiographie, welche Rietschel als ein Vermächtniß für seine Familie niedergeschrieben hat. Das höchst interessante Buch, welches wir den Lesern dieser Blätter nicht warm genug empfehlen können, ist betitelt:

Ernst Rietschel, von Andreas Oppermann. Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1863. 416 S.

Die das Luther-Denkmal erklärenden Schriften sind:

Luther in Worms, dargestellt durch Max Moritz Tutschmann, Pfarrer in Plauen bei Dresden. Darmstadt, Eduard Zernin. 1860.

Das Luther-Denkmal zu Worms. Bilder aus der Reformationsgeschichte, von Karl Palmer, ev. luth. Pfarer zu Trais-Horloff in der Wetterau. Darmstadt, Fr. Würtz'sche Buchhandlung. 1866.

Das Luther-Denkmal in Worms. Dem deutschen Volke beschrieben und erklärt von Julius Saupe, Professor am Gymnasium zu Gera. Zwickau, Eigenthum des Vereins zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. 1866.

Wormser Luther-Buch zum Feste des Reformations-Denkmals, von Dr. C. A. Hase, Collaborator an der Schloßkirche zu Weimar. 2. Festausgabe. Mainz, C. G. Kunze's Nachfolger. 1868.

Luther und seine Kampfgenossen. Eine Beleuchtung des Luther-Denkmals in Worms im Lichte unserer Zeit für Jedermann, von Dr. Daniel Schenkel. Lahr, bei J. H. Geiger (M. Schauenburg). 1868.

Wormser Luther-Büchlein oder Lebensbeschreibung Luthers sowie seiner Vor- und Mitkämpfer. Eine Festgabe für das Volk und seine Jugend. Herausgegeben von K. Bast. Worms, 1868. Julius Stern. Firma: H. Kräuter'sche Buchhandlung.

Tapfere handlung Dr. Martin Luthers uf gehaltem rychstag zu Wormbs vor Keiser Carolo V. anno 1521 in Teütsche reimen verfaszet durch Joannem Huldrichum Grobium. Beim Anlasse der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Worms herausgegeben von Georg Geilfus, d. Z. Rector der höheren Stadtschulen in Winterthur. Winterthur, 1868. Der Verfasser dieses in schweizerisch-oberdeutschem Dialect im Jahr 1599 geschriebenen Gedichts war Geistlicher in Zürich.
Der Herausgeber, ein geborner Wormser, hat diese Schrift seinem ehemaligen Commilitonen, Dr. Eich, gewidmet.

Zum Schlusse erwähnen wir hier auch noch der ausgezeichnet schönen

Medaille

zur Erinnerung an die Enthüllung des Luther-Denkmals,

von Professor Chr. Schnitzspahn, Hofmedailleur in Darmstadt. Preis: in Bronce 2 Thlr., in Britannia-Metall 1 Thlr. Zu beziehen durch F. Sponnagel in Worms.

Verzeichniß der Festgäste.

A. Fürstliche Gäste.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, Protector des Luther-Denkmal-Vereins.

Gefolge:

General-Lieutenant Freiherr von Trotha, General-Adjutant.
Oberst-Stallmeister Freiherr van der Capellen.
Oberst von Grolman, Flügel-Adjutant.
Major von Küchler, Flügel-Adjutant.

Seine Majestät der König von Preußen.

Gefolge:

(Nach einer Mittheilung des Königlichen Hof-Marschall-Amts.)
Der General-Adjutant, General-Major von Treskow.
Zwei Flügel-Adjutanten.
Der Leib-Arzt Seiner Majestät, General-Arzt Dr. von Lauer.
Der Oberst-Lieutenant von Albedyll.
1 Beamte und 1 Kanzleidiener des Militär-Kabinets.
Der Geheime Kabinetsrath von Mühler.
1 Beamte und ein Kanzleidiener des Civil-Kabinets.
Der Geheime Hofrath Borck.
1 Kammerdiener, 2 Leibjäger, 1 Kammerlakai und
1 Garderobier Seiner Majestät.

Seine Majestät der König von Württemberg.

Gefolge:

Staatsrath Freiherr von Egloffstein, Chef des Kabinets Seiner Majestät.
General-Major Freiherr von Spitzemberg, erster Adjutant.
Major Freiherr von Gaisberg, Adjutant.
1 Kammerdiener Seiner Majestät und 3 Hofbedienten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen = Weimar.

Gefolge:

Geheime Staatsrath Dr. Stichling, Präsident des Kirchenraths.
Oberst = Lieutenant und Schloß = Hauptmann von Arnswald, Commandant der Wartburg.
Major von Kiesenwetter, Flügeladjutant.
Premierlieutenant von Nostitz.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden wegen Unwohlseins vertreten durch **Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Baden.**

Gefolge:

Der Generallieutenant und Generaladjutant Freiherr von Neubronn.
Der Präsident des evangel. Oberkirchenraths Staatsrath Dr. Nüßlin.
Der Director der Bildergallerie Lessing.
Der Flügeladjutant Hauptmann Deimling.
Der Vorstand des Geheimen Kabinets Freiherr von Ungern-Sternberg.
Der Adjutant Seiner Hoheit des Prinzen Wilhelm, Hauptmann von Friedeburg.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen.

Gefolge:

Hauptmann von Jasmund, Adjutant.
Oberlieutenant Kehl.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Hessen und **Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Hessen.**

Gefolge:

Major von Zangen, Adjutant.
Frau von Zangen.

Seine Durchlaucht der Prinz Holstein, General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen und Gouverneur der Festung Mainz.

Ihre Durchlaucht Prinzessin Marie von Battenberg,
Seine Durchlaucht Prinz Ludwig von Battenberg,
Seine Durchlaucht Prinz Alexander von Battenberg,

in Begleitung
von Fräulein Adele Bassing, Gouvernante der Prinzessin, und Dr. Hager, Erzieher der Prinzen.

Die prinzliche Familie hatte ihr Absteigquartier bei Commerzienrath Leonhard Heyl, Mitglied der 1. Kammer der Stände.

B. Festgäste,

welche beim Ausschusse vorher angemeldet oder beim Einweisungs-Bureau nach ihrer Ankunft eingeschrieben wurden.

Die mit * Bezeichneten waren „Ehrengäste", d. h. solche Gäste, welche als Vertreter von Staatsregierungen, theologischen Facultäten, Kirchenbehörden, Corporationen, Kirchengemeinden, Städten rc. angemeldet oder wegen ihrer Beziehungen zum Denkmal oder aus sonstigen Gründen vom Ausschusse eine spezielle Einladung erhalten hatten.

Erklärung der Abkürzungen.

C. = Consistorium.	KG. = Kirchengemeinde.	V. = Vertreter.
D. = Diöcese.	OC. = Oberconsistorium.	ev. = evangelisch.
F. = Facultät.	OK. = Oberkirchenrath.	l. = lutherisch.
GAV. = Gustav-Adolf-Verein.	St. = Stadt.	r. = reformirt.
K. = Kirchenrath.	StR. = Staatsregierung.	th. = theologisch.

Abers, Pfarrer, Königsberg.
Algeier, Pfarrer, Ober-Beerbach.
Alt, Kreisschulrath, Carlsruhe.
Amelung, Oberpostsecr., Offenbach.
Apfel, Pfarrer, Nusloch.
*Arnold, Geh.-Rath, Oberbau-Director, Darmstadt.
*Dr. Arnold, Professor, Marburg.
Arenfeld, Pfarrer, Köln.
Bädecker, Buchhändler, Essen.
Bädecker, Gutsbesitzer, Gossemich bei Bonn.
Bähring, Pfarrer, Heiligenmoschel.
*Dr. Ball, Consistorialrath, Coblenz. V. d. C.
Baltz, Pfarrer, Flomborn.
*Bancroft, Gesandte der Ver. St. Nord-Amerika's, Berlin.
*Barck, Decan, Schopfheim. V. d. D.
Barthel, Rittmeist., nebst Gemahlin, Darmstadt.
*Baum, Prof. und Consistorial-Präsident, Straßburg. V. d. C.
Baumgardt, Apotheker, Hannover.
*Dr. Baur, Hauptpastor, Hamburg. V. d. Pred.-Minist.
Beaufrère, Privatmann, Bockenheim bei Frankfurt a. M.
*v. Bechtold, Exc., wirkl. Geh.-Rath, Darmstadt. V. d. St. R.

*Beck, Hauptmann, und Frau, Darmstadt.
*Beck, Decan, Reutlingen. V. d. D. u. St.
Beck, Einnehmer, Altheim.
Dr. Beck, Berg-Ingen., Darmstadt.
*Becker, H., Redacteur, Köln.
*Becker, C., Stadtrath, Stettin.
Becker, H., Literat, Darmstadt.
*Dr. Behn, Syndicus, Hamburg. V. d. St.
Behrens, Pastor, Hamburg.
Bender, Kreisamtsgehülfe, und Frau, Bingen.
Bender, Hofprediger, Darmstadt.
*Bennighof, Pfr., u. Frau, Alzey.
Dr. Bergmann, Derheim.
Bergner sen., Organist, Riga.
Beringer, Lehrer, Ludwigshafen.
*Dr. Berkholz, Consist.-Rath, Riga. V. d. liv. C.
Bernbeck, Pfarrer, Altenschlirf.
Bernhard, Privatm., Hilbersheim.
Beutler, Dirigent der Fortbild.-Schule, Neu-Isenburg.
*Bickel, Caplan, Bibrich-Mosbach. V. d. D.
*Binder, Decan, nebst Frau, Besigheim. V. d. D.
Binder, Oeconom, Rockenberg.
*Bindewald, Landtagsabgeordneter Darmstadt.
Blech, Pfarrer, Düsseldorf.
Block, Privatmann, Darmstadt.
Dr. Blümmer, Gymnasiallehrer, und Frau, Büdingen.
*Böbecker, pastor prim., nebst Gemahlin, Hannover.
Bögel, Kaufmann, Annweiler.
Bögner, Pfarrer, Straßburg.
Böhmer, Vicar, Kaiserslautern.
Bohn, Land-Ger.-Actuar., Groß-Umstadt.
*Bonhard, Pfarrer und Dekanats-Verwalter, Offenbach. V. d. D.
Bornemann, Rentner, Wrömmgen bei Halberstadt.
Bost, Pfarrer, Genf.
Bötticher, Postk.-Contr., Darmstadt.
Braun, Pfarrer, Groß-Heppach.
Braun, Pfarrer, Neckar-Gemünd.
*Braune, Superintendent, Mittenwalde, Prov. Brand. V. d. D.
*Dr. Braune, Gen.-Sup., Altenburg. V. d. C.
*Dr. Breidert, Oberbaurath, Darmstadt.
Breitenstein, Pfarrer, Söbel.
Bretschneider, Privatm., Röhrsdorf.
*Briegleb, Pfarrer, Hohen-Sülzen.
Briegleb, R., Pfarrer, Heuchelheim bei Gießen.
*Dr. Bruch, Prof. u. Oberconsist.-Rath, Straßburg. V. d. O.-C.
Brück, Privatmann, New-York.
*Dr. Brückner, Prof. d. Th. und Domherr, Leipzig. V. d. th. F.
*Dr. Bruder, Superint., Rochlitz.
Brümmer, Schulinsp., Dortmund.
Büchner, Mitpred., Zwingenberg.
*Dr. Büchsel, Gen.-Sup., Berlin. V. d. C.
*Dr. Buff, Präsid. d. II. Kammer, Darmstadt.
v. Buggenhagen, Königl. Preuß. Kammerherr, Gutzkow.

* Bujard, Kreisger.-Rath, Constanz. V. d. ev. K.-G.
Bümming, Pfarrer, Heiligenwald.
Busch, Schulinspector, Kassel.
Bustkucher, Pastor, Nieder-Wesel.
Butters, Vicar, Mauchenheim.
* J. Erl. die Gräfin Caroline zu Castell-Rüdenhausen.
Carlyle, Ed., Privatm., England.
Chaponière, Candidat, Genf.
Christmann, Privatm., Katzenbach.
Dr. von Chrustschoff, Rentner, und Söhne, Charkow, Rußland.
Claß, Ergänzungsrichter, Alzey.
* Clotz, Dec., Groß-Gerau. V. d. D.
Dr. Coch, Pfarrer, Bockenheim bei Frankfurt a. M.
Compast, Kaufmann, Arnheim.
Conz, Diaconus, Plieningen.
von Cramer-Klett, Reichsrath, mit Gemahlin, Nürnberg.
* Cuvier, Pfarrer, Metz. V. d. ref. C.
Dähne, Oberlehrer, Zeitz.
* Dr. Dancker, Sen., Frankfurt a. M. V. d. luth. K.-G.
Däuble, Stadtpfleger, Sindelfingen.
* Dr. Delp, St.-Audit., Darmstadt.
Demmer, Pastor, Inden b. Jülich.
Demmer, Kaufmann, Langerwehe.
Dennemann, H., Fabr., Schierstein.
* Diegel, Professor, Friedberg.
Diehl, Diaconus, Groß-Bieberau.
Diehl, Apotheker, Ober-Moschel.
Dietzfelbinger, Notar, Gräfenberg bei Nürnberg.
* Dietzsch, Dekanatsverweser, Böblingen. V. d. D.
* Diffiné, Dec., Zweibrücken. V. d. D.
* Dillmann, Prof., Gießen. V. d. th. F.
* Dingelbein, Dec., Alsfeld. V. d. D.
Döderlein, Vorstand, Nördlingen.
* Doll, Hof-Prediger, Carlsruhe. V. d. ev. K.-G.
* Donndorf, Bildhauer, und Frau, Dresden.
* Donndorf, Vater, u. Frau, Weimar.
Dörner, Pfarrer, Horrheim, O.-A. Vaihingen.
* Dörr, W., Dec., Usingen. V. d. D.
Dörr, Pfarrer, Sonnenberg.
Dörr, Pfarrer, Massenheim.
Dörr, Lehrer, Ludwigshafen.
Dosch, Pfarrer, Darmstadt.
Draudt, Pfarrer, Bechtheim.
Dresser, Pfarrvicar, Thalitter.
Dubbelt, Rentn., m. Frau, Livland.
* Dupré, Staatsprocurator, Frankenthal. V. d. ev. K.-G.
Ebel, Pfr., Steinfurth b. Nauheim.
Eberhardt, Pfarrer, Sennfeld.
* Eberhardt, Bürgermeister, Speyer. V. d. St.
* Ebert, Decan, Oeschelbronn bei Pforzheim. V. d. D.
Eberwein, Pfarrer, Ober-Ramstadt.
Eckhard, Pfarrverweser, Dorheim.
Eckstein, Pfarrer, Leihgestern.
Egeling, Pfarrer, Braunschweig.
* Ehni, Oberpfarrer, Genf.
Eich, Ludw., Kaufmann, Mainz.
Ehrhardt, Fabrikant, Leimen.
Eifert, Pfarrer, Ehningen.
* Frei-Fräulein Bertha v. Ellrichshausen.
* Frei-Fräulein Mathilde v. Ellrichshausen.

Endlick, Seminar-Director, Philadelphia.
* Engel, Superintendent, Dörrenbach, Diöc. St. Wendel. V.d.D.
Engel, Pfarrer, Bottenhorn.
Engelhardt, Pfarrer, Friesenhausen.
Engelhardt, Rechtsrath, Nürnberg.
* Se. Erl. der Graf zu Erbach-Schönberg.
Dr. Eubert, Eßlingen.
Fabricius, Pfr., Groß-Umstadt.
Fabricius, Pfarrer, Zotzenheim.
* v. Falkenstein, Frhr. Exc., k. sächs. St.-Minist., Dresden. V.d.St.-R.
* Dr. Feller, Geh. Kirchenrath, Dresden. V. d. St.-R.
* Felsing, Professor, Darmstadt.
Ferkel, Cand. d. Theol., Neustadt.
* Fertsch, Decan, Kaichen, Oberhessen. V. d. D.
Fertsch, Kaufmann, Friedberg.
Fertsch, Pfarr-Vicar, Raunheim.
Feuerbacher und Frau, St. Louis (Amerika).
Fey, Pfarrer, Altheim b. Dieburg.
* Finbeisen, Pastor zu St. Peter, St. Petersburg. V. d. ev. l. C.
Finck, Pfarrer, Trebur.
* v. Finckh, Reg.-Präsident, Birkenfeld. V. d. St.-R.
* Firnhaber, Geh. Regierungsrath, Wiesbaden. V. d. G.A.V.
* Fisch, Dr. theol., Pfarrer, Paris. V. d. ev. K.G.
Fischer, Ger.-Präsident, Alzey.
Fischer, Pfarrer, Seeheim.
* Fischer, Pfr., Wien. V.d.K.G.A.C.
Fitting, Pfarrer, Bibelnheim.
* Fleischmann, Dec., Landau. V.d.D.
Flieder, G., Hülfspred., Bruchsal.
Fliedner, Pfarrer, Kaiserswerth.
* Dr. Flittner, Generalsuperintendent, St. Petersburg. V. d. l. K.G.
Fortenbach, Lieut., Germersheim.
Förtsch, Pfarrer, Ungershausen.
Frank, Pfr., n. Tochter, Flonheim.
Fränkel, Anwalt, Kaiserslautern.
* Freundler, Pfr., Genf. V. d. ev. C.
* Frisch, Bürgermeister, Augsburg, V. d. St.
Frutmann, Pfr.-Vic., Pfungstadt.
Fuchs, Pfarrer, Horrweiler.
Fuchs, Hofcaplan, Schönberg.
* Fuckel, Kaufmann, Schmalkalden. V. d. St.
Führer, Privatmann, Nürnberg.
Funk, Kaufmann, Roubaix.
Gaim, Privatm., n. Frau, Eberbach.
Ganser, Kaufmann und Bürgermeister, Mühlburg.
Gent, Pastor, Neuwied,
* Georgi, Landtags-Abgeordneter, Darmstadt.
* Gerok, Oberconsist.-Rath u. Stadt-Decan, Stuttgart. V. d. D.
Gerok, Pfarr-Vicar, Stuttgart.
* Gerwig, Ministerialrath, Carlsruhe.
v. Gienanth, Hüttenbesitzer, Hochstein.
Gieße, V., Pfarrer, Schwalbach.
* Glaser, Consistorial-Präsident, Speyer. V. d. C.
Göhrs, Pfarrer, Nieder-Beerbach.
Gottlieb, Pastor, Sonnborn.
Gottlieb, Pastor, Nieder-Wörsbach.
* Goulden, Pfr., Amiens. V. d. r. C.

*Grandpierre, Präs. d. Consist., nebst Frau, Paris. V. d. ref. C.
Gravius, Maschinenmeister, Aschaffenburg.
Grein, Mitprediger, Darmstadt.
Grieb, Privatmann, Oberhörgern.
Griek, Privatmann, Holzheim.
Grieb, Gemeinderath, Sindelfingen.
Griesinger, Pfarrer, Ehningen.
v. Grolman, Assessor, Gießen.
Gronnick, Privatmann, Berlin.
Dr. Groos, K. Divisionsprediger, Coblenz.
Groß, Pfarrer, nebst Frau, Lorenzen (Bas-Rhin).
Groß, Pfarrer, Kirchbrombach.
Groß, Pfarrer, Stadecken.
Dr. Gumbel, Rentbeamter, Kaiserslautern.
*Gunesch, Superint. u. k. k. Oberkirchenrath, Wien. V. d. ev. O.K.
Günther, Pfarrer, Leipzig.
Guntrum, Pfr., Wald-Michelbach.
Haag, Dr., Frankfurt.
Haasen, Pfr.-Vicar, Neunkirchen.
Habermehl, Notar, Bingen.
*Habicht, Decan, Grünberg, V.d.D.
Habicht, Distriktseinn., Birkenau.
*Dr. Hagenbach, Professor, Basel. V. d. th. F.
Hager, Pfarrvicar, Wöllstein.
*Hager, Pfarrer, nebst Frau, Paris. V. d. K.G.
*Hager, Stadtschultheiß, Schwäbisch-Hall. V. d. St.
*Haller, Pastor, Keinis (Rußland). V. d. estl. C.
Hallwachs, Student, Darmstadt.
Halter, Hausgeistlicher, Eberbach
*Hamm, Decan, Mauer (Baden). V. d. D.
Hannstein, Reallehrer, Friedberg.
Hans, Privatmann, Rockenhausen.
Hardt, Pfarrverweser, Offenbach.
*Hartmann, Jos., Pfarrer, Chicago (Nord-Amerika). V. d. ev. K.G.
Hartmann, Pfarrer, Eppstein,
Hartmann, Pfarrer, Heddernheim.
*Dr. Hase, Hofdiaconus, Weimar.
*Hasenauer, Pfarrer, Aichschieß. (Dec. Eßlingen). V. d. D.
*Haupt, Pastor an der hl. Geist.-K. in Magdeburg. V. d. D.
Har, Rentner, u. Frau, Darmstadt.
Har, Oeconom, Baden.
Heck, Pfarrer, Urbach.
Heddäus, Pfarrer, Albig.
Hedman, Consul, nebst Frau, Malmoe (Schweden).
*Heim, Oberbürgermeister, Ulm. V. d. St.
*Dr. Heinrichs, Consistorialrath, Detmold. V. d. C.
*Heinrichs, Decan, Gedern. V. d. D.
Heins, Privatmann, Birkenfeld.
Helm, Privatmann, Rockenhausen.
*Helmreich, Pfarrer, Affalterthal. V. d. D.
Hempfing, stud. jur., Gießen.
Henn, Pfarrer, Weilerbach.
Herrmann, Pastor, Inweiler (Els.)
*Hertle, Kaufm., Augsburg. V.d.St.
*Heß, Gutsbesitzer und Stadtrath, Frankenthal. V. d. ev. K.G.
*Hesse, O.-Pastor u. Consist.-Rath, Arensburg, (Ins. Oesel). V.d.C.

*Hesse, Dr. u. Professor der Theol. Gießen. V. d. th. F.
Dr. Hesse, Reinhardsbrunn.
Heumann, Pfr., Nieder-Mockstadt.
Heyer, Pfarrer, Biebesheim.
Heynsen, Pastor, Schleswig.
Hirsch, Privatmann, Katzbach.
*Hirt, Kreisgerichtsdirector, Gera. V. d. St.R.
*Höchstetter, Dec., Mosbach. V. d. D.
Hock, Lehrer, Babenhausen.
*Hoff, Pfr., St. Marie-aux-Mines (Haut-Rhin). V. d. ref. C.
Hoff, Pfarrer, Aschaffenburg.
Hoff, Kaufmann, Aschaffenburg.
*Dr. Hoffmann, General-Superintendent, Berlin. V. d. ev. O.K.
*Dr. Hoffmann, Geh. Kirchenrath, Leipzig. V. d. G.A.V
Hoffmann, Pfarrer, Altenstadt.
*Hoffeinz, Kirchengemeinderath, Bruchsal. V. d. K.G.
*Hofmann, Consistorialrath, Greiz. V. d. C.
Hofmeyer, Pfarrer, Nidda.
Dr. Hofstede de Groot, Prof. der Theol., Gröningen.
Dr. Hofstede de Groot jun., Pfr., Kampen.
*Hollensteiner, Dec., Kaiserslautern. V. d. D.
*Holtzmann, Prälat, u. Gemahlin, Carlsruhe. V. d. O.K.
Hoppe, Actuar, Liebenwerda.
Horstmann, Hülfsprediger, Mühlheim a. d. R.
*Hübner, Professor, Dresden.
*v. Hummel, Leg.-Rath, Stuttgart.
*Dr. Hundeshagen, Geh. Kirchenrath, Bonn, V. d. th. F.
Hütwohl, Pfarrer, Gimmeldingen.
*Huy, Mitglied der 2. Kammer, Darmstadt.
Hyan, Privatmann, London.
Jacobi, Rentner, Frankfurt a. M.
Jäger, Major, Friedberg.
Jäger, Kaufmann, Straßburg.
Jäneke, Pfarrer, Oberdorfelden, bei Hanau.
Irle, Landrichter, Hungen.
Isemann, Privatmann, Altheim.
Jung, Pfarr-Vicar, Ober-Moschel.
Jung, ev. Kaplan, Nassau.
Jüngst, Pfarrer, Okriftel a. M.
Kaiser, Bierbrauer, Hanau.
*Dr. Kalb, ev. luth. Pfr., Frankfurt a. M. V. d. l. K.G.
Kathe, Kaufmann, Deutz.
*Keefer, Pfarrer, Hamm a. d. Sieg. V. d. D.
Kehrer, Pfarrer, Sickenhofen.
Keim, Oberstlieutenant, Wiesbaden.
*Keller, Bruchsal. V. d. ev. K.G.
*Keller, Kirchenrath und Decan, Sulzbach bei Höchst. V. d. D.
Keller, Pfarrer, Groß-Villars.
Kempf, Commercienrath, mit Gemahlin, Nürnberg.
Kennel, Pfarrer, Imsbach.
*Kietz, Bildh., mit Frau, Dresden.
Kirchner, Pfr., mit Frau, Cabarz, Hzgth. Gotha.
*Dr. Kirchner, Consist.-Rath, Frankfurt a. M. V. d. luth. K.G.
Kirchstein, Pastor, Barmen.
Klein, Reallehrer, Friedberg.

Klein, Vicar, Groß-Gerau.
Klingelhöfer, Pastor, Frankenberg.
Klöpper, Pfarrer, Kirchberg.
*Kluge, Consistorial-Rath, Zerbst. V. d. E.
Klump, Regierungsrath, Stuttgart.
*Knapp, Dec., Eßlingen. V. d. D.
Knoblauch, Privatm., Rüsselsheim.
Knoll, Privatmann, Wien.
Knorr, k. pr. See-Capitain, Danzig.
Köbrich, Pfarrer, Arnsbach.
*Dr. Koch, Bürgermeister, Leipzig. V. d. St.
*Koch, Dec., Großen-Linden. V. d. D.
Koch, Pfarrverweser, Londorf.
Köhl, Pfarrer, Barweiler.
*Dr. Köhler, Professor, Friedberg.
Köhler, Pfarrer, Wiesbaden.
*Köllner, Dr. und Prof. der Theol., Gießen. V. d. th. F.
Kölsch, stud. theol., Gießen.
*König, Consistorial-Rath, Speyer. V. d. E.
König, Privatmann, Knielingen.
Koppelt, Pfarrer, Breidenbach.
Körwer, Pfarrer, Armsheim (Dec. Wörrstadt).
Krämer und Frau, Langsdorf.
Dr. Krämer, Gymnasiumsdirector, und Frau, Büdingen.
Kratzeisen, Privatm., Straßburg.
Kraus, Privatm., Frankfurt a. M.
*Krauß, Dec., Cannstadt. V. d. D.
*Kraußold, Consist.-Rath, Bayreuth. V. d. E.
Kremer, Schulinspect., Einselthum.
Kremers, Pfarrer, Berschweiler (Rheinpreußen).
Kreymeyer, Kaufmann, Coblenz.
Kreysig, Oberförster, Bullau.
Kromm, J., Pfr., Groß-Umstadt.
Kromm, R., Pfarrer, Holzhausen v. d. Höhe.
*Kühn, Decan, Schotten. V. d. D.
*v. Kunheim, Kammerherr (Nachkomme Luthers), Königsberg. V. d. St.
*Dr. Künzel, Hofrath, Darmstadt.
Kurz, Pfarrer, Altstadt.
Labouchère, Rentner, Paris.
*Lachner, Hofcapellmeister, u. Frau, Mannheim.
*Lamberg, General-Super., Mitau. V. d. Kurl. Ritterschaft.
*Lämmert, General-Consul, Rio de Janeiro (Brasilien).
Lamson, Privatmann, Boston.
*Lang, Decan, Heilbronn. V. d. D. u. St.
Lang, Privatmann, Neunkirchen.
Lange, J., Lieutenant, Darmstadt.
Dr. Lange, Alzey.
Langer, Musikdirector, Mannheim.
Langrock, L., Reall., Michelstadt.
Laurmann, Pfarrer, mit Frau, Adolzfurt.
Lehr, Lehrer, Griesheim.
Leibbrand, Archidiacon., Stuttgart.
Dr. Leisler, Emil, Wiesbaden.
Dr. Leisler, Ernst, Wiesbaden.
Lemonnier, Stud., Rouen (Frankr.)
*Lenz, Abgeordn., Pforzheim. V. d. St.
*Leo, General-Superint., Rudolstadt. V. d. St. R.
*Leonhardt, Baurath, Constanz. V. d. ev. K. G.

Leschner, Stadtrath, Meißen.
* Dr. Liebner, Oberhofpred., Dresden. V. d. C.
* von Liederskron, Oberconsist.-Rath, München. V. d. O.C.
* von Lindelof, Exc., Justizminister, Darmstadt. V. d. St.R.
Lindenborn, Pfarrer, Niederalben (Regbz. Trier).
Link, Pfarrer, Coblenz.
Löflund, Pfarrer, Schönaich, O.A. Böblingen.
Lohe, Kaufmann, Cöln.
* Lohmann, Pfarrer, Glowitz, Pommern. V. d. D.
* Lohmann, Hauptm. a. D., Lippstadt.
Lohmann, k. sächs. Ober-Ingenieur, Dresden.
Lörsch, Privatmann, Düsseldorf.
Luchwaldt, Apotheker, Berlin.
Luck, Pfarrer, Wolfskehlen.
Luff, Privatmann, Aspisheim.
* Luther, Ed., Gerichtsregistrator, Hagenow (Nachkomme v. Jakob Luther, Martin's Bruder).
Luther, Auctionscommissär, Schönebeck bei Magdeburg (ebenfalls Nachkomme von Jakob Luther).
Luther, Privatmann, Straßburg.
* Graf Bernh. von Lüttichau, k. pr. Premierlieutenant, Coblenz.
Malms, Privatmann, Deutz.
* Mangold, Musikdirect., Darmstadt.
* Mann, Dec., Eppingen. V. d. D.
Marggraff, Dr. phil., Berlin.
Marguth, Pfarrvicar, Bingenheim.
Markel, Pfarrer u. Instituts-Vorsteher, Stuttgart.
* Martins, Bürgermeister, Einsleben. V. d. St.
* Dr. Masing, Pastor, St. Petersburg. V. d. Past.-Con.
Matthias, Pfarrer, Düren.
Mauch, Pfr., Faurebau (Wrtbrg.)
Maurer, Staatsanw., Darmstadt.
* Maurer, Oberpfarrer, Bergzabern. V. d. D.
Marr, Pfarrer, Schzell.
Mayer, Rentamtmann, Mühlhausen a. N.
* Mayser, Stadtrath, Ulm. V. d. St.
* Medicus, Decan, Dannenfels. V. d. D.
* Meinel, Kirchenrath, mit Frau, Feuchtwangen. V. d. D.
Meis, Stenograph, Darmstadt.
* Melior, Ober-Consist.-Rath, Darmstadt. V. d. O.C.
Menzel, Pfarrer, St. Lambrecht.
Merck, Pfr. u. Rect., Meisenheim.
Messerschmidt, Fabrikant, St. Amand-les-Eaux (Nord).
* Metz, Mitglied der 2. Kammer, Darmstadt.
* Metzler, Bankier, Frankfurt a. M. V. d. l. K.G.
* Metzger, Decan, Gaildorf (Württemberg). V. d. D.
Meyding, Diaconus, Pfedelbach (Württemberg).
* Dr. Meyer, Generalsuperintendent, Coburg. V. d. St.R.
* Meyer, Geh. Regierungsrath, Detmold. V. d. C.
Mittlerherr, Feldkirchen.
Mitzenius, A., Mitpr., Darmstadt.

Möbius, Pfarrer, Bönstadt bei Friedberg.
Malenaar, Lehrer, Heidelberg.
* Molien, Stadtältermann, Riga. V. d. Rig. Bürgerschaft.
Dr. Möllinger, Chemiker, Wald-Michelbach.
Moltrecht, Pastor, Livland.
Mörike, Pfarrer, Sesingen.
Moritz, Prediger, Berlin.
* Moschel, Consistorialrath, Speyer. V. d. C.
Moser, Pfarrer, Gaggstadt.
Moser, Caplan, Bad Ems.
Moullot, Pfarrer, Wartenberg.
Morter, Pfarrer, Hahnheim.
* Müller, Decan, Babenhausen. V. d. D.
Müller, Pfarrer, Riedheim.
Müller, Pastor, Gräfrath.
Müller, Privatmann, Massenheim.
Müller, Privatmann, Freinsheim.
Müller, Privatmann, Freinsheim.
Müller, Privatmann, Freinsheim.
* Mumm, 1. Bürgermeister, Frankfurt a. M. V. d. St.
* v. Neander, Consistorialrath, Mitau. V. d. kurl. C.
Dr. Nebel, Oberstabsarzt, Darmstadt.
Nebel, Pfarrer, Dreieichenhain.
Nebendahl, Rußland.
Dr. Nell, Lehrer an der höheren techn. Schule, Darmstadt.
Nephuth, Bergrentamtmann, Friedberg.
Neu, Pfarrer, Edenkoben.
* Nicolai, Professor, Dresden.
* Dr. Niemann, Oberconsistorialrath, Hannover. V. d. C.
Nüßle, Pfarrer, Mosbach.
Ochs, Kaufmann, mit Frau, Reutlingen.
Oeser, Pfarrer, Rödgen, b. Gießen.
Olberter, Pfarrer, Siefersheim.
Opel, Pfarrer, Nassau.
* Oppermann, Rechtsanwalt, Zittau.
Otto, Pfarrer, Neunkirchen.
* Dr. v. Oven, Senator, Frankfurt a. M. V. d. St.
Dr. Pahl, Rector und Professor, Tübingen.
R. v. Palmer-Davis, Agent der engl. Bibelges., Frankfurt a. M.
* Paravicini, Bürgermeister, Bretten.
* Dr. Parcus, Präs. des Verwaltungsr. der Hess. Ludw.-Bahn, Darmstadt.
Pattberg, Kaufmann, New-York.
Pauli, Privatmann, Halberstadt.
Pauli, Apotheker, Erbach.
Paulsen, A., Hamburg.
* Petrenz, Superintendent, n. Frau, Templin (Brandenb.) V. d. D.
Petri, Pfarrer, Fischbach.
Pfaff, Kirchenvorstand, Augsburg.
Dr. Pfannmüller, Obermedicinalrath, Darmstadt.
Pfeiffer, Kirchenrechner, Wohnbach.
* Pfeilsticker, Pfarrer, Baiersbronn, V. d. D.
* Pölchau, Superintendent, m. Sohn, Riga. V. d. Rig. Raths.
Popp, Privatmann, Langenburg.
Port, Stadtvicar, Neu-Ulm.
Port, Stenograph, Wiesbaden.

Porth, Privatmann, Hildersheim.
Prätorius, Pfarrvicar, Kirch=Göns.
* Preidel, Fr., Privatmann, Wien. V. d. K.G. A.C.
* Pröbster, Kaufmann, Nürnberg. V. d. pr. K.G.
* Provence, Director, Pforzheim. V. d. St.
Raiser, Chr., Gutsbes., Oppenheim.
* Rauch, Consistorialrath, Steinau, V. d. D.
Rauch, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Rechel, Pfarrer, Armsheim.
Redecker, K. Kataster=Controleur, St. Goar.
Reich, Pfarrer, Basel.
Reichert, Pfarrer, Wöllstein.
* Reinbrecht, Hüttenmeister, Lauchhammer.
Reinfeld, Reg.=Assessor, Oberstein (Oldenburg).
Reinhardt, Geh. Regierungsrath, Meisenheim.
* Reinhardt, Superintendent, Düren. V. d. D.
Reitz, C., Pfr.=Vic., Hermannstein.
* Renck, Oberschuldirector, Constanz. V. d. ev. K.G.
* von Reuchlin, D. F., Tiel (Holland) Nachkomme von Joh. Reuchlin.
* von Reuchlin, O., Neffe des Vorhergehenden, Tiel.
* Reuter, Dec., Nürnberg. V.d.p.KG.
* Richter, Metropolitan, Marjos. V. d. D.
Richter, Prediger, Zizers.
Dr. Riecke, Oberst.=Arzt, Nordhausen.
Riecke, Vicar, Neuffen.
Rieher, Pfarrer, Sulzfeld.
Riehn, Pfarrer, Neunkirchen.
Rieker, Pfarrer, Oldenburg.
* Rietschel, Frau Professor, Dresden.
* Rietschel, Gertr., Fräulein, Dresden.
* Dr. Rietschel, Wolfg., Arzt, Dresden.
* Dr. Rietschel, Georg, Pastor, Rüdigsdorf bei Kohren.
* Rietschel, Hermann, Polytechniker, Berlin.
* Dr. Rinck, Oberconsistorial=Rath, Darmstadt. V. d. O. C.
* Risch, Inspector, Kusel.
* Ritsert, Decan, Ober=Ingelheim. V. d. D.
Ritter, Pfarrer, Planig.
Rittmaier, St.=Rath, Braunschweig.
Röbenacke, Oberpfarrer, Wetzlar.
Röch, Oberförster, Sachsen.
Rockholl, Student, Tübingen.
* Rodrian, Bruchsal. V. d. ev. K.G.
* Rogge, Superintendent, Egeln. V. d. D.
* Rohde, Frau Director, geb. Rietschel, Wittenberg.
Römheld, Civil=Ingenieur, Mainz.
Römheld, Landger.=Ass., Offenbach.
Römheld, Kreisrath, Lindenfels.
Römheld, Pfarrer, Dittelsheim.
* Rönck, Bürgermeister, Memmingen. V. d. St.
* Roos, Pfarrer, Frankfurt a. M. V. d. l. K.G.
* Röse, Oberbürgermeister, Eisenach. V. d. St.
Roth, Stud. arch., Gießen.
Roth, Stenograph, Mainz.
Rottenberger, Gastw., Gerolsheim.

*von Rozynsky = Manger, k. preuß. General=Major, Coblenz.
Rückdeschel, Pfarrer, Misau.
Rückert, Pfr., nebst Frau, Selters.
Rumpf, Forst=Accessist, Darmstadt.
*Dr. Runde, Staatsrath, Director des Oberkirchenraths, Oldenburg. V. d. O.K.
*Ryhiner, Vorst. d. Kreisarmenanst., Frankenthal. V. d. ev. K.G.
Sachs, Kaufmann, Erbach.
Salzer, Pfarrer, Berghausen.
Sarg, Rentner, Mundenheim.
Sartorius, Darmstadt.
Sartorius, Pfarrer, Herbstein.
Sauer, Pfarrvicar, Lang=Göns.
Schabar, St.=Pf., Beilstein (Württ.)
Dr. Schade, Prof., Friedrichsdorf.
Schädel, Capl., Hochheim a. Main.
Schäfer, Pfarrer, Moosbrunn.
Scharmann, Pfarrer, Oberau.
Schauf, Lehrer, Rödelheim.
Schaum, Pfr., nebst Frau, Nierstein.
*Dr. Scheffer, Professor und Ober=Consistorial=Rath, Marburg. V. d. th. F., d. C. u. d. St.
Scheffer, Pfarrer, Düsseldorf.
*Schellenberg, Pfarrer, Mannheim.
*Dr. Schenkel, Prof., u. Kirchenrath, Heidelberg. V. d. th. F.
Scherer, Pfarrer, Neuhofen.
Scherer, Privatmann, Winnweiler.
Scheuer, Privatm., Frankfurt a. M.
Dr. Scheuer, Rentner, Mainz.
Schick, Privatm., Frankfurt a. M.
Schick, Pfarrer, Laubach.
*Schilling, Joh., Bildh., Dresden.
Schilling, Pfarrer, Schmelz.
*Schirmer, Superintendent, Saarbrücken. V. d. D.
Schlapp, Privatmann, Mainzlar.
Schlenher, Lieuten., Germersheim.
Dr. Schlemüller, Prediger, Arensdorf (Pr. Brandenburg).
Schlich, Kirchenrath, Lang=Göns.
Schlich, Pfr., Eichloch (Rheinhess.)
*Schlichting, Superintendent, Pyritz (Pommern). V. d. D.
Schlosser, Pfarrer, Reichenbach.
*Dr. Schlottmann, Prof. d. Theol., Halle. V. d. th. F.
Schmelz, Hotelbesitzer, mit Frau und Tochter, Mainz.
Schmidt, Pastor, Sundhausen.
Schmidt, Diaconus, Weilheim.
Schmidt, Ph. C., Pfarrer, Wolfsheim (Rheinhessen.)
Schmidt, Pfr., m. Frau, Ulsenheim.
*Dr. Schmitt, Superint., Mainz. V. d. D. u. Prov.
*Schmitt, Prov.=Director, Mainz.
Schmitt, Privatmann, Düsseldorf.
Schnabel, Pfarrer, Nieder=Moos (Oberhessen).
*Schneegans, Redacteur des Niederrhein. Kurier, Straßburg.
Schneider, Pfarrer, nebst Frau, Trippstadt.
*Fräul. Schneider, Sophie, Braunschweig.
Schnittspahn, Pfr., Lampertheim.
*Schnitzspahn, Professor, Hofmünz=Medailleur, Darmstadt.
*Dr. Schnorr von Carolsfeld, Galerie=Director, Dresden.
Schönburg, Pfarrer, Banteln.

Schönfeld, Mitprediger, Darmstadt.
Schott u. Frau, Windhäuser Hof.
Schröder, Pastor, Brucken.
Schröder, Pfarr-Vicar, Jugenheim (Rheinhessen).
Schuckmann, Pfarrer, Schornsheim (Rheinhessen).
Schuknecht, Pfarrer, Nauheim.
Schüler, Pfarrer, mit Frau, Groß-Karben (Oberhessen).
* Schultz, General-Superint., Reval. V. d. Estl. Ritterschaft.
Schulz, Privatmann, Stuttgart.
Schulz, H., Deidesheim.
Schulze, Oberpred., Joachimsthal (Brandenburg).
Schwab, Pfarrer, St. Julian am Glan.
* Dr. Schwabe, Director des Pred.-Seminar, Friedberg.
Schwabe, Kaufmann, Arnheim.
* Dr. Schwarz, Oberh.-Pr., Gotha. V. d. St.R.
* Schwarz, Präs. des Kirch.-Vorst., Chicago (Amer.) V. d. ev. K.G.
* Schwarz, Kirchenrath, Mannheim. V. d. D.
Schwarz, Pfarrer, Dittelsheim.
Schwarz, Pfarrer, Heitersheim.
Schwebel, Privatmann, Straßburg.
* Scriba, Dec., Wimpfen. V. d. D.
Scriba, Pfarrer, Alsbach.
Seeger, Pfarrer, Seckmauern.
Seeger, Privatmann, Stuttgart.
* Seelbach, Hospital-Oekonom, Frankenthal. V. d. ev. K.G.
Sell, Candidat, Darmstadt.
Sieber, Privatmann, Kahlbach.
Sievert, Pfarrer, Gemmingen.
* Dr. Simon, Superintendent, nebst Töchtern, Gießen. V. d. Prov.
Solger, Kaufmann, Nürnberg.
* S. Erl. d. Erbgr. zu Solms-Laubach.
Spamer, Pfarrer, Hermannstein.
Spieß, Pfarrer, Fleisbach.
Spieß, Pfarrer, St. Arnual bei Saarbrücken.
Städel, Geheime-Regierungs-Rath, Darmstadt.
Stähler, Pastor, Müssen bei Siegen.
* Stahlmann, Steinhauer-Meister, Bayreuth.
* Stamm, Decan, Stockstadt.
Stamm, Pfarrer, Dornholzhausen.
* von Starck, Freiherr Präs. des Ober-cons., Darmstadt. V. d. O.C.
Staudenmeyer, Pfarrer, nebst Frau, Güglingen (Württ.)
Staudigel, Pfarrer, Groß-Gerau.
* Steinbach, Bürgermeister, Wittenberg. V. d. St.
* Steinmetz, Consist.-Rath, Arolsen, V. d. C.
* Stettner, Jul., Kaufmann, Triest. V. d. ev. K.G.
Stichter, Pfarrer, Marienthal.
* Dr. von Stirm, Prälat, Stuttgart. V. d. ev. C.
Stirm jun., Pfarrer, Bottwar.
* Stöber, Pastor und Consist.-Präs., Mülhausen (Elsaß). V. d. ref. C.
Stock, Pfarrer, Seligenstadt.
Stöß, Pfr., und Frau, Annweiler.
* von Stryk, Exc., Präs. d. Consist., Riga. V. d. Livl. Ritterschaft.
von Stryk, Junker, Dorpat.

Stüber, Hofger.-Rath, Darmstadt.
* Sturm, Jul., Prof. und Pfarrer, Köstritz. V. d. St.R.
Stutzmann, Cincinnati (N.-Amer.)
* Dr. Supf, Senator, Frankfurt a. M. V. d. luth. K.G.
Sweers, Pfarrer, Blankenstein a. R.
* Teubern, Bürgermeister, Nördlingen. V. d. St.
Textor, Pastor, Rohrbach.
Theurer, Pfarrer, Mühlhausen a. N.
* Dr. Thomas, Vice-Senior, Frankfurt a. M. V. d. luth. K.G.
Thylmann, Pfarrer, Büdingen.
Tillmanns, Kaufmann, Zeitz.
* Trautwein, Decan, Lauterbach.
Trautwein, Pfarrer, Maiches.
* Trenkle, Dec., Augsburg. V. d. D.
Treser, Pfarrer, Obernburg.
Tröster, Pfarrer, Gambach.
* Ungeren, Kirchen-Insp., Straßburg. V. d. D.
Urban, Reg.-Ass., Frankfurt a. M.
* Vahl, k. preuß. Oberpost-Director, Darmstadt.
Vierling, Musikdirector, Berlin.
Vigelius, Controleur, Mainz.
Vigelius, Mitprediger, Gießen.
Vogt, Pfarrer, Dettingen.
Voigt, Pfarrer, Rüdesheim.
Vogelius, Fabrikant, Hanau.
Dr. Wagner, Frd., Schulinspector, Darmstadt.
Wagner, Lehrer, Köngen.
Dr. Wägner, Pfarrer, Kettenheim.
Wahl, Seminarlehrer, Friedberg.
Walter, Pfarr-Verweser, Maulbronn (Württemberg).
Walz, Pfarrer, Holzgerlingen (Württemberg.)
* Wand, Consist.-Assessor, Speyer. V. d. C.;
* Wassertheurer, Pfarrer, Feldkirchen (Cärnthen). V. d. G.A.V.
Weber, Pfarrer, Oberhessen.
Weber, Postsecretär, Mainz.
Webbek-Lublink, Pfarrer, Utrecht.
Weicker, Pfr.-Verw., Pfungstadt.
* Weissenbach, Decan, Steinbockenheim. V. d. D.
Dr. Weissenbach, Priv.-Docent der Theologie, Gießen.
* Weigel, Pfarrer, Egloffstein (Oberfranken). V. d. D.
Weigel, Pfarrer, Langenzenn (Mittelfranken).
* Weiß, Decan, Sandbach. V. d. D.
* Weitzel, Dec., Gimbsheim. V. d. D.
Weitzel, Pfr., Nieder-Brombach.
* v. Welck, Gen.-Bevollm. d. Gräfl. Einsiedel'schen Werke in Lauchhammer.
Welsch, Steuercommissär nebst Tochter, Alzey.
Wendeberg, Pfarrer, Selzen (Dek. Oppenheim).
* Wenger Pfr., Metz (Frankreich). V. d. C.
* v. Wentzel, K. Preuß. Gesandte, Darmstadt.
Wetterroth, Lehrer, Griesheim.
Wiebe, nebst Frau und Nichte, Braunsberg (Ostpreußen).
Wiegand, stud. arch., Gießen.
Wiener, Pfarrer, Beuern bei Gießen.

Wienold, Privatmann, nebst Tochter, Stockhausen.
* Dr. Wiesmann, General-Superint., Münster. V. d. E.
Wilkinson, Pfarrer, England.
Willenbücher, Pfr., Pfeddersheim.
Willmer, Kaufm., Frankfurt a. M.
Winter, Diaconus, Paris.
Wirthwein, Pfarrer, Fürfeld.
Dr. Wöhrnitz, Pfarrer, Giebelstadt bei Würzburg.
Wolf, Pfarrer, Badenheim.
Wolf, Kaufmann, Landau.
Wolf, Student, Gießen.
* Dr. Wolff, Stadtgerichts-Rath, Frankfurt. V. d. l. K.G.
Wolff, Pfr., Herrstein (Birkenfeld).
Wollweber, Pfarrer, Dittelsheim.
* Wörlein, Stadtpfarrer, Lindau. V. d. St.
* Wündisch, Decan, Germersheim. V. d. D.
v. Zangen, Justiz-Secr., Darmstadt.
* Zeltner, Joh., Fabrikbesitzer, Nürnberg. V. d. pr. K.G.
* Dr. Zerener, Professor der Theol., Heidelberg.
Zernin, Buchhändler, Darmstadt.
* Ziegelmeier, Bruchsal. V. d. ev. K.G.
* Dr. Zimmermann, Prälat, mit Gemahlin und Tochter, Darmstadt. V. d. O.C.
Zimmermann, Regierungs-Rath, Darmstadt.
Zimmermann. G., Privatmann, Darmstadt.
Dr. Zinser, Kreisarzt, Herbstein.
* Dr. Zittel, Dec., Heidelberg. V. d. D.
Zöckler, Pfarrer, Königstädten (Kr. Groß-Gerau).
Zöppritz, Rentner, Darmstadt.
* Dr. Zschiesche, Oberpred., Halberstadt. V. d. D.
Zschiesche, Diaconus, Hirschfeld.

Druck von Eugen Kranzbühler in Worms.

